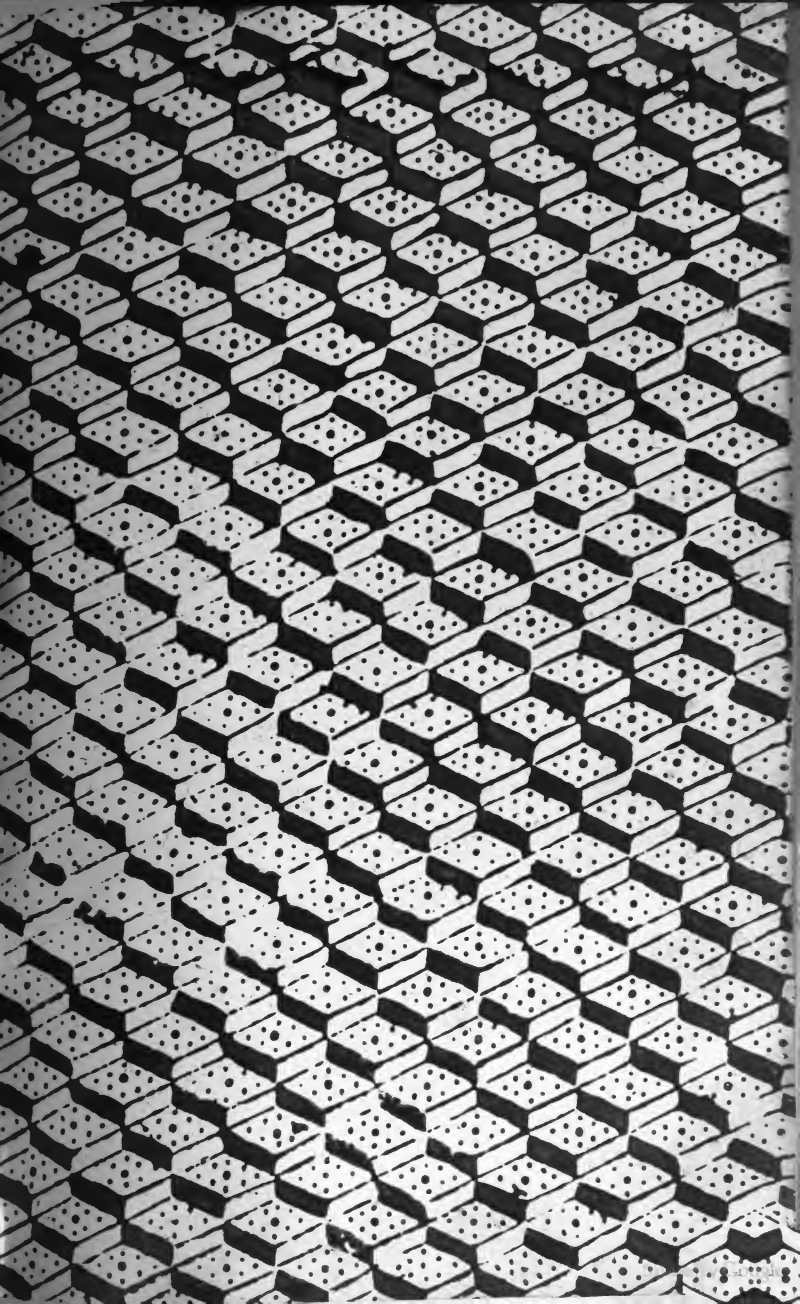
Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

53.K.5



Digitized by Google

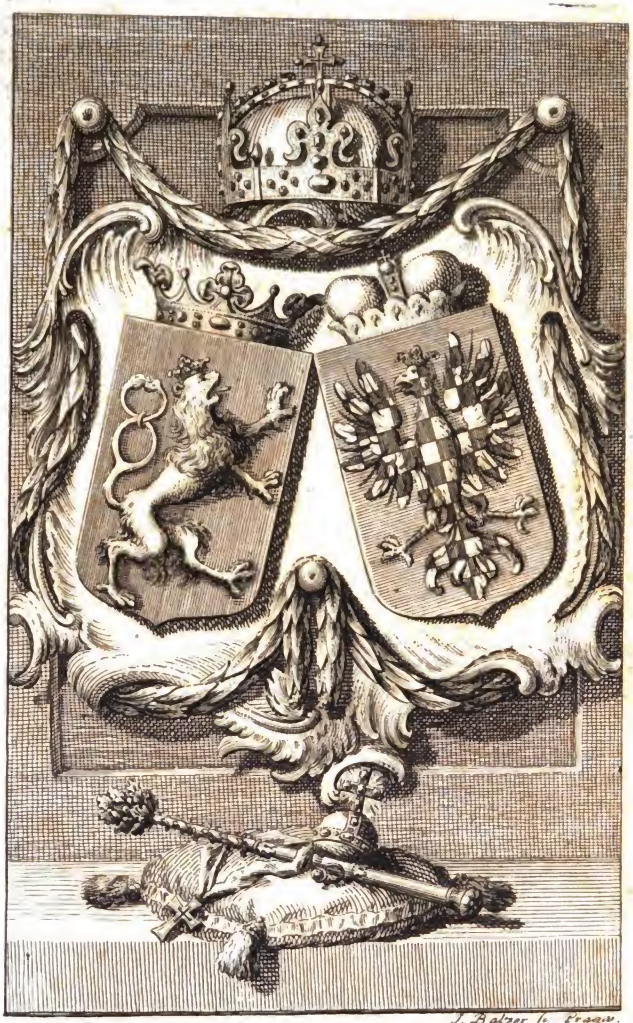
~~RE. VIII. X. 5~~
LIII. K. 5

Digitized by Google

Digitized by Google

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google



Digitized by Google

ABBILDUNGEN
BÖHMISCHER
UND
MÄHRISCHER
GELEHRTEN
UND
KÜNSTLER,
NEBST
KURZEN NACHRICHTEN
VON
IHREN LEBEN UND WERKEN.

DRITTER THEIL.

Cum Approbatione Cæsareo-Regiæ Censuræ.

PRAG,
bey Iohann Karl Hraba, der H. H. Stände im Königreiche Böhmen Buchdrucker, 1777.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner

Hochgräflichen Excellenz

dem

Hochgebohrnen

HERRN HERRN

IOHANN FRANZ CHRISTIAN,

Digitized by Google

des

heiligen römiſchen Reichs

Grafen

von

SCHWERT

und

FORK,

Reichsfreyherrn

von

REIST,

Herrn auf Liſſa, Schlieſſelburg, Konoged, alt-und neu Perſtein, Dauba, Widim, Slatina, Unterpoczernitz, Kokorzin und Ziwotitz, dann der Hoſpitalherrſchaft Gradlitz perpetuirlichem Inſpector,

beyder kaiſ. und kaiſ. königl. Apoſt. Majeſtäten wirklichem geheimen Rathe,

meinem gnädigſten

Herrn Herrn

Digitized by Google

Hochgebohrner Reichsgraf

Gnädiger Herr Herr

Eure Excellenz!

Man weis aus der Erfahrung, daſs die Wiſſenſchaften und Künſte in jenen Ländern am meiſten blühen, in welchen ſie von dem Adel geſchützt, befördert und unterſtützet werden. Unſre vaterländiſche Geſchichte ſelbſt giebt uns Zeugenſchaft hievon: denn ſo lange die Lobkowicze, Wartenberge, Roſenberge, Hodiejowe, Zierotine, Sporke, *und andere mehr aus dem erſten Adel den Muſen hold geweſen, ſo lange war auch die Gelehrſamkeit bey uns im höchſten Flore: und was jene*

groſsmüthigen Mäcenaten in den vorigen Zeiten für die Wiſſenſchaften geweſen, das ſind in unſeren die Fürſtenberge, Mansfelde, Noſtitze *und* Noſtitzinen, Waldſteine, Wratislawinen, Kynsky, Pachta, Wrbna, Kreſel *und* Borne, *deren Aufmunterung und Schutze allein wir die prächtigen und wichtigen Werke unſerer Zeit, als die wahren Früchte ächter Gelehrſamkeit, zu verdanken haben.*

Euere Excellenz *gehören aus mehr als einer Urſache unter die Zahl dieſer Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte unſerer Zeit. Mit ausnehmendem Entzücken wurde ich im verfloſſenen Winter durchdrungen, da* Euere Excellenz Ihr *Wohlgefallen und Beyfall an den erſten zwey Theilen dieſes Werkes gegen mich nicht nur äuſserten, ſondern auch den Wunſch darzu ſetzten*

ten, daſs doch auch der Dritte Theil bald an das Licht treten möchte. Ich bemühte mich alſo auf das möglichſte dieſen ſo edlen Wunſch und das Verlangen Eurer Excellenz *bald in Erfüllung zu bringen; und ſchon damals faſste ich den Entſchluſs* Eurer Excellenz *dieſen Dritten Theil der Abbildungen und Leben unſerer einheimiſchen Gelehrten uud Künſtler, als ein öffentliches Denkmal meiner ehrfurchtsvollen Verehrung zuzueignen.*

Erlauben alſo Eure Excellenz, *daſs ich mein damals beſchloſſenes Vorhaben gegenwärtig in Erfüllung bringe, und dieſs Buch dem Schutze und der Beſchirmung* Eurer Excellenz *mit tiefeſter Ehrerbietung empfehle. Ich füge noch den Wunſch hinzu: der Allmächtige wolle* Eure Excellenz *zum Beſten der böhmiſchen Litteratur*

die Lebenstage auf das höchſte menſchliche Alter hinausſetzen und verlängern, der die Ehre habe mit tiefeſter Ehrfurcht zu ſeyn

Eurer Excellenz

Prag den 12. Februar.
1777.

gehorſamſter Diener
FRANZ MARTIN PELZEL,
der Verfaſſer und
Herausgeber.

Digitized by Google

VORREDE.

Beyde Vorreden zu den vorigen Theilen dieſes Werkes behandeln litterariſche Gegenſtände, die mit dem ganzen einen Zuſammenhang haben. Die Ordnung ſcheint es alſo zu fordern, daſs dieſem Dritten Theile eine ähnliche Abhandlung vorgeſetzt werde. Ohne Zweifel hätte Herr *Adauct Voigt*, aus deſſen gelehrten Feder die erſten gefloſſen ſind, auch dieſe über ſich genommen, wenn er nicht wäre im vorigen Iahre nach Wien berufen worden, um daſelbſt den Lehrſtuhl in der Geſchichte zu beſteigen; er war nun zu ſehr beſchäftiget, als daſs er an dieſem Theile, wie an den vorigen, mitgearbeitet hätte. Auch den Edlen Herrn *Ignaz von Born*, der gleichfalls auf die vorigen Theile ſeinen Fleiſs verwendet hat, nahm man uns nach Wien, wo ihm das kaiſerliche Naturalienkabinet zu beſchreiben, aufgetragen worden.

Da nun auf dieſe Art die ganze Arbeit und Fortſetzung dieſes Werkes mir allein überlaſſen worden, ſo muſste ich es auch über mich nehmen, einen litterariſchen Gegenſtand in dieſe Vorrede einzurücken. Anfangs nahm ich mir vor die Rektores der Prager Univerſität, von der Stiftung an, bis auf unſere Zeiten in der Reihe herzuſetzen, und einen jeden mit kurzen Nachrichten von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaften zu begleiten. Allein man kann gleich die erſten nicht alle zuſammen bringen. Dann verfiel ich auf die Dekane der philoſophiſchen, als der älteſten Fakultät, und wollte ſie ſo, wie die Rektores einhergehen laſſen.

Ich

Ich hatte sie von Anfang bis in das Iahr 1620. Von dieser Zeit an aber stieſs ich auf eine Lücke bis auf das 1654 Iahr, in welchem die Karolinische Universität mit der Ferdinandischen vereiniget wurde; ob ich sie gleich von dieser Zeit, bis auf den heutigen Tag wieder beysammen hatte, so liefs ich sie fahren, weil die Reihe unterbrochen ward. Ich gieng also in die vorigen Theile dieses Werkes zurück, und da ich seit der Zeit, da sie ans Licht getreten sind, manche neue Nachrichten zu denen darinn enthaltenen Lebensbeschreibungen ausfindig gemacht hatte, so beschloſs ich diese Ergänzungen in die Vorrede zu diesem Theile einzuschalten. Vielleicht wird es manchem meiner Leser nicht unangenehm seyn.

Ich will also mit dem Kaiser *Karl* dem *Vierten* den Anfang machen. Insonderheit sollen hier die Diplomen, welche er zur Aufrichtung, und dann zur Verbesserung der Prager Universität heraus gab, Platz finden. Ich denke sie werden hier nicht am unrechten Orte beysammen stehen; wenigstens wird man daraus sehen, wie sehr *Karl* für die Ausbreitung der Wissenschaften geforget habe. Obgleich das erste derselben, nämlich das vom Iahre 1348 bereits gedruckt worden, so haben doch die übrigen noch nie das Tagelicht gesehen. Besonders ist das vom 1349ten Iahre auch denen, die von der Stiftung der Universität gefliessentlich gehandelt haben, noch unbekannt gewesen Es ist eigentlich der Bestätigungsbrief der Freyheiten für die hohe Schule. Ich habe ihn, nebst einigen andern zu erst aus dem Archive des Domkapitels auf dem Prager Schlosse, wozu mir Seine Hochwürden, der Herr Canonicus *Iohann Nep. Iohn* den Zutritt gütigst verschaffte, ausfindig gemacht. Die übrigen sind mir von Herrn

Thom.

Thom. Anton Putzlacher J. U. D. und der Univerſität Synd. Prim. Notar. und Sekretär, der ſie aus den Originalien des Archivs der Univerſität abſchreiben laſſen, mitgetheilet worden.

Zu dem Leben des Kaiſers *Karls* des *Vierten* alſo, welches im erſten Theile pag. 1 ſtehet, kann man noch nachholen, daſs er bey ſeinem Aufenthalte zu Paris zugleich auf daſiger Univerſität ſtudieret habe: wie ihn denn *Egaſſius Bulæus* in ſeiner Geſchichte der Pariſer Univerſität wirklich unter die Zahl der Mitglieder dieſer hohen Schule ſetzet. Schon damals pflegte er auszurufen, und zu den Böhmen, die mit ihm daſelbſt waren, zu ſagen: „ auch wir müſſen dermaleinſt eine Uni„ verſität zu Prag, nach dem Muſter der Pariſer anlegen.“ Er brachte hernach dieſs ſein Vorhaben in Erfüllung, ſo bald er zum ruhigen Beſitze von dem böhmiſchen Throne gelanget war. Er machte den Anfang damit, daſs er durch eine öffentliche Bulle kund machte, daſs er eine Univerſität, nach dem Muſter der Pariſer und Bononier aufrichten wolle. Er lud hierzu gelehrte Männer, und die etwas lernen wollten, ein, und verſprach ihnen ſeinen Schutz und alle Freyheiten, die man auf den hohen Schulen zu genieſſen pflegt. Hier folgt nun das Diploma

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei memoriam. Inter deſiderabilia cordis noſtri & que cogitationi Regali iugiter occurrunt, animi precipua reddimur anxietate ſolliciti, ſpecialiter convertentes aciem mentis noſtre, qualiter regnum noſtrum Boemie (quod pre ceteris hereditariis aut omnis for-*

fortune acquisitionis honoribus & possessionibus prerogatiua mentis affectione complectimur; cuius exaltationem omni, qua possumus diligentia procurantes ipsius honori intendimus totis conatibus & saluti) sicut rerum victualium ad dispensationem diuini Numinis natura profluente tripudiat, sic ad nostre prouisionis edictum, prudentum virorum copia nostris artificialiter temporibus decoretur, ut fideles nostri Regnicole, qui scientiarum fructus indesinenter esuriunt per aliena mendicare suffragia non coacti paratam in regno sibi mensam propinationis inveniant, & quos ingeniorum natiua subtilitas ad consilia reddit conspicuos, literarum scientia faciat eruditos. Nec solum compellantur, aut superuacuum reputent ad inuestigandas gyrum terre scientias circuire, nationes expetere peregrinas, aut vt ipsorum auiditatibus satisfiat, in alienis regionibus mendicare, sed glorioſum estiment extraneos alios ad suauitatem odoris & gratitudinis huiusmodi participium euocare. Sane vt tam salubris & laudabilis animi pariat conceptio fructus dignos Regni ipsius fastigia tripudialibus nouitatis volentes primitiis augmentari in nostra Pragensi Metropolitica & amenissima ciuitate, quam terrene ferlilitatis fecunditas, & plenitudine rerum amenitas localis reddunt utiliter tanto negotio congruentem, instituendum, ordinandum, & de nouo creandum consulta utique deliberatione preuia duximus studium generale, in quo siquidem studio Doctores, Magistri & Scholares erunt in qualibet facultate, quibus bona magnifica promittimus & iis, quos dignos viderimus, regalia donaria conferemus. Omnes & singulos Doctores, Magistros & Scholares in profectione & qualibet facultate ac undecunque venerint

rint, veniendo, morando, & redeundo ſub noſtre Majeſtatis ſpeciali Protectione & ſalua guardia retinentes, firmam ſingulis fiduciam oblaturi, quod Priuilegia, immunitates, & libertates omnes, quibus tam in Pariſienſi, quam Bononienſi ſtudiis, Doctores & Scholares authoritate Regia vti & gaudere ſunt ſoliti, omnibus & ſingulis illuc accedere volentibus liberaliter impertimur, & faciemus ab omnibus & ſingulis inviolabiliter obſeruari. In quorum omnium Teſtimonium & ad certitudinem pleniorem preſentes fieri iuſſimus & Bulla aurea typario noſtre Majeſtatis impreſſa precepimus communiri. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo quadrageſimo octauo, Indictione prima, VII. Idus Aprilis, Regnorum noſtrorum anno ſecundo. (Ex Originali Arch. Univerſ. Carol. & Capit. Eccl. Pragenſ.)

Nachdem *Karl* die nöthige Einrichtung und alle Veranſtaltungen gemacht, die Lehrer beſtimmet, und eingeſetzt hatte, ſo ertheilte und beſtätigte er den Doktoren, Profeſſoren und Studierenden alle die Freyheiten, welche ſie auf andern Univerſitäten beſitzen, durch folgenden Brief:

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei Memoriam. Etſi regie dignitatis circumſpecta benignitas ex comiſſi ſibi cura regiminis, vniuerſorum ſaluti ex quodam debito teneatur intendere, & ſuorum fidelium, quos ſacroſanctum romanum ambit imperium, vtilitates & commoda procurare, ſingularius tamen patrimonialis regni noſtri Boemie interna dilectio mentem noſtram videtur allicere, vt illud veluti viri-*

viridarium oculorum & noſtre Maieſtatis priuatas delicias ſpecialibus gratiarum titulis generoſius attollamus. Sane cum dudum ex prouida deliberatione ſedis Apoſtolice pro decore & magnifico ſtatu Regni predicti in ciuitate pragenſi, que ipſius regni Metropolis fore dignoſcitur, inſtauratum ſit ſtudium generale, & omnibus gratiis, bonoribus, immunitatibus, libertatibus & conſuetudinibus apoſtolicis, quibus alia queuis generalia ſtudia decorata noſcuntur, fuerit generoſius communitum, ſicut hoc etiam litere ſupra dicte ſedis deſuper edite clarius atteſtantur. Nos igitur animo deliberato & maturo conſilio precedente pro ſupra dicti regni noſtri ſtatu & ſublimatione felici ſupradictum ſtudium, Doctores, Magiſtros, Studentes, & familiares ipſorum & totam vniuerſitatem eiusdem ſtudii vniuerſis & ſingulis gratiis, bonoribus, immunitatibus, libertatibus, exemptionibus & conſuetudinibus, quibus alia ſtudia generalia per diuos Romanorum Imperatores ſeu Reges Predeceſſores noſtros pridem inſignita ſunt ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus de certa noſtra ſcientia communimus auctoritate regia nobis veluti Romanorum Regi ex Sacro Romano Imperio competenti, inhibentes firmiter, & diſtricte vniuerſis & ſingulis fidelibus noſtris, ne ſupradictum ſtudium, Doctores, Magiſtros, Studentes, Familiares ac vniverſitatem ipſorum aduerſus preſentis noſtre regie donationis & largitionis indultum inquietare, ſeu quouis impedimento occupare preſumant, imo verius in omnibus & ſingulis, que ipſorum commodum & honorem videntur proſpicere, favorabiliter proſequantur ſub pena noſtre indignationis, quam quivis attemptare preſumpſerit, ſe cognoſcat, grauiter in-

incurriſſe - Preſentium ſub noſtre Maieſtatis ſigillo literarum, datum in Vsnach anno Domini Milleſimo trecenteſimo quadrageſimo nono, indictione ſecunda, XVIIII. Kalend. Februarii, Regnorum Noſtrorum anno tertio. (Ex Origin. Archivi Capit. Eccl. Metrop. Pragenſis.)

Karl veranſtaltete auch, daſs der Prager Erzbiſchof, und das daſige Domkapitel Lehrer der Gottesgelehrheit auf ihre Koſten ſtifteten. Jenes wird im Beytrage zum Leben des Erzbiſchofs *Arneſt* durch eine Urkunde bezeuget, und hiedurch ſo wohl *Crugerius* als *Balbinus*, die es leugnen, berichtiget werden. Dieſes beweiſet folgende Quittung unſers *Karls*

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, & Boemie Rex, vniuerſis preſentes literas inſpecturis volumus facere notum; quod quia deuoti noſtri dilecti - - Caputulum pragenſis eccleſie ſe votis regiis conformare volentes, decreuerunt, & decernere curauerunt ad opus ſtudii, & pro ſtudio pragenſi, nec non pro ſalario & paſtu doctorum & magiſtrorum ibidem, & preſertim pro magiſtro in ſacra pagina docente ac legente in eccleſia pragenſi, ſexagenas decem groſſorum denariorum pragenſium de prouentibus & pecuniis ſuis annis ſingulis in una parte deputarunt. In alia vero parte ſexagenas quinque groſſorum predictorum annis ſingulis pro ſtudio predicto ſoluere tenebantur; pro quibus quidem quinque ſexagenis, & pro onere ipſorum liberandis, & erradendis impoſterum ad requiſitionem noſtram predicti, Capitulum & canonici quinquaginta ſexagenas groſſorum predictorum nobis*

bis perſoluerunt in pecunia numerata, pro qua quidem pecunia pretaxata tam quinque ſexagenis prenumeratis, quam etiam quinquaginta ſequentibus & a ſolutione ipſarum, ipſos & capitulum predictum nec non quemlibet ipſorum abſoluimus, & quitamus ac ſolutos & quitatos eſſe & fore volumus penitus & liberos pro futuris temporibus profitemur. Nulli itaque liceat hanc Quitationis noſtre, ſeu abſolutionis paginam infringere, aut ei auſu temerario quomodo libet contraire, indignationem regiam, ſi ſecus quispiam attemptare preſumpſerit, ſe nouerit incurſurum, in quorum omnium teſtimonium atque robur preſentes litteras conſcribi, & noſtre Maieſtatis Sigilli munimine fecimus communiri. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecentiſſimo, quinquageſimo ſecundo, Indictione quinta, vigeſima die Menſis Octobris, regnorum noſtrorum anno ſeptimo. Per Dominum Regem. Welyſſaus. (Ex Origin. Arch. Capit. Eccl. Metrop. Prag.)

Wie ſich endlich die Studierenden ſo wohl aus dem Königreiche ſelbſt, als auch aus den benachbarten Ländern immer mehr und mehr auf der hohen Schule zu Prag vermehrten; die Ausländer aber ſich keinem Magiſtrate unterwerfen, noch, bey ſich eräugnendem Falle, vor einem Stadtrichter erſcheinen wollten, wodurch denn verſchiedene Unordnungen entſtunden, ſo ertheilte der Kaiſer *Karl* auf Anſuchen des Rektors und der Lehrer, den Mitgliedern der Univerſität, den Studierenden und ihren Bedienten, wie auch den Innwohnern der Dörfer, welche *Karl* der Univerſität bey der Stiftung verliehen hatte, die Freyheit, daſs ſie vor keinem anderen, als vor dem König von Böhmen allein oder

ſei-

ſeinem Unterkämmerer zu erſcheinen ſchuldig wären, wie es folgender Brief bezeuget:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei Memoriam. Etſi quadam generalitate Imperialis Eminentia votis quorumlibet rationabilibus, ut optatum ſortiantur effectum de innata ſibi Clementia dignatur annuere, ſpeciali tamen affectu ducitur, vt illorum deſideriis condeſcendat, qui vtilitatem publicam affectantes pro ea rationabiliter intercedunt; ſane pro parte honorabilium Rectoris & Scholarium ſtudii generalis ciuitatis noſtre Pragenſis deuotis noſtris, dilectis, Maieſtati noſtre fuit humiliter ſupplicatum, quatenus, cum ipſum ſtudium nonnullos homines, bona & Iura in villis & villarum terminis in* Broczan, Chudolazy, Wzalczlie, Weſſeli, Bor, *& in aliis locis obtineat, cum quibus & eorum redditibus ipſum ſtudium honorifice regi, laudabiliter gubernari, & in ſuo ſtatu conſeruari debebit, eidem ſtudio & pro eius felici augmento concedere, & liberalitate munifica indulgere gratioſe velimus, quod homines villarum dictarum & alii ad ipſum ſtudium pertinentes in cauſis quibuslibet coram nobis & noſtris ſucceſſoribus Boemie Regibus, ſubcamerariis regni noſtri pro tempore exiſtentibus & ſpecialibus Comiſſariis, quibus nos vel dicti noſtri ſucceſſores cauſas huiusmodi duxerimus committendas, & non alibi de ſe conquerentibus in iudicio debeant reſpondere. Nos igitur felix augmentum, honorem & laudem regni noſtri predicti, que ex plantatione dicti ſtudii inſurgunt, euidenter perpendentes,*

tes, & in examine proinde discussionis rationabiliter adducentes, quod studentes dicti studii tanto liberius tantoque vberius studere & studio vacare poterunt, quanto ipsi eorumque homines, & bona a quarumlibet molestiarum impetu fuerint plenius liberati, speciali libertate donati, & nostra regia Munificentia fulciti, volentesque ob hoc dictum studium, & studentes ibidem fructum suum afferant tempore oportuno, condignis fauoribus respicere gratiose animo deliberato, non per errorem seu improuide, sed ex certa nostra scientia Principum, Baronum, Nobilium & Procerum nostrorum accedente Consilio & ad supplicem Instantiam Rectoris & Scholarium predictorum, authoritate Regia Boemie & edicto Regio in perpetuum valituro sancimus, quod homines predicti in causis quibuscunque siue personales, reales aut mixte existent coram nobis, ac nostris successoribus Boemie Regibus, Subcamerariis & specialibus comissariis nostris, vt prefertur, & non alibi de se conquerentibus in Iure respondere tenebuntur, etsi in ontea coram alio Iudice, quam coram nobis, nostris successoribus, Subcamerariis & huiusmodi specialibus Comissariis in ius vocati, seu citati fuerint, decernimus, & tenore presentium statuimus, quod huiusmodi citatio, aliique actus iudiciales inde sequentes, vt a non iudicibus facti nullum sortiantur effectum, sed ipso iure sint irriti, cassi & inanes nec vllam omnino habeant roboris firmitatem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre Maiestatis paginam infringere, vel ei ausu temerario quolibet contraire. Siquis autem contrarium attemptare presumpserit, irremissibiliter incurrat penam centum marcarum puri auri, quarum medietatem nostre

ſtre Regali Boemie Camere, reſiduam vero partem dicto pragenſi ſtudio decernimus applicari. Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini Caroli quarti *Roman. Imperat. inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis. Teſtes huius rei ſunt venerabiles* Arneſtus *Pragenſis Archiepiſcopus,* Ioannes *Litbomiſslenſis, ſacre imperialis aule Cancellarius,* Ioannes *Argentienſis,* Ioannes *Olomucenſis &* Theodoricus *Mindenſis Eccleſiarum Epiſcopi. Illuſtres* Petrus Borbome, Bolko *Falkenbergenſis &* Conradus *Olſnicenſis, Duces.* Ioannes *Moravie, Frater noſter,* Fridericus, Balthaſar & Wilhelmus *Fratres Miſſenenſes, Marchiones. Spectabiles* Ioannes *Landgrauius de Lutenberg,* Burghardus *Burgrauius Magdeburgenſis, Imperialis curie Magiſtri.* Ludovicus *de* Ottingen, Henricus *de* Schvarzburg & Ioannes *de* Retz *Comites & alii quam plures. Preſentium ſub noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum, datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo quinquageſimo octauo. Indictione undecima, Kalendis Martii, Regnorum noſtrorum anno duodecimo. Imperii vero tertio. Per Dominum Imperatorem. Rudolphus de Friedeberg.* (Ex Origin. Archiv. Carol. Vniuerſ.)

Unſer gütige Kaiſer nahm ſich hierauf vor die Gottesgelehrheit, zum Beſten der Religion; wie auch die philoſophiſchen und ſchönen Wiſſenſchaften, zur Ausbildung des Verſtandes und Geſchmacks in Aufnahme zu bringen. Um ſeine Abſichten deſto beſſer zu erreichen, wollte er, daſs die hiezu beſtimmten Lehrer in einem Hauſe beyſammen wohnen. Er ſtiftete ein eigenes Collegium für ſie, und nannte es, nach ſeinem Namen, den *Karolin.* Er ſchenkte demſelbten eigene Güter, wo-

von die Profeſſoren, deren zwölfe waren, leben konnten. Zwey laſen über die Theologie und zehen über die freyen Künſte. Die letzten muſsten ſich aber zugleich auf die Theologie legen. Ein mehrers erhellet aus dem Diploma ſelbſt.

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei memoriam. Regalis Manſuetudinis gratum officium, ex innate nobis benignitatis Clementia tum exercere digna liberalitate cenſemur, dum ad ea, que ad Chriſtiane fidei felix augmentum proſpiciunt, attendimus accurate. Sane cum ſacratiſſime catholice fidei fundamenta in ſapientia Doctorum exiſtant eorum precipue, qui ſacre Theologie Beatiſſimis ſtudiis innituntur, Nos ad bonorem omnipotentis Dei & venerationem fidei orthodoxe, multiplicationi Doctorum atque Magiſtrorum ſacre pagine volentes intendere, vt eo fortius eoque dulcius amor fidei in cordibus radicetur fidelium, quo plures fuerint, qui ſacre doctrine docuerint veritatem. Quapropter animo deliberato, ſano Principum & Procerum noſtrorum accedente conſilio rite diſpoſuimus in nobili ciuitate noſtra Pragenſi, ubi ſedis Apoſtolice gratia & ex Conſenſu Regio Boemie, ad Principum, Baronum, Procerum & Regnicolarum ipſius inſtantiam viget ſtudium generale, quoddam fundare, & inſtaurare Collegium, quod etiam preſentibus authoritate Regia Boemie rite fundauimus & duximus inſtaurandum, eique ex nomine noſtro Auctore Domino felicibus auſpiciis nomen imponimus, vt Collegium Caroli perpetuis temporibus appelletur, dantes & concedentes eidem Col-*

Collegio auctoritate regia Boemie pro nobis, heredibus & ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem Regni corona in perpetuum pro inhabitatione accomoda Magiſtrorum ac ſtudentium predicti Collegii eam domum in Maiore ciuitate Pragenſi, que Lazari dicitur, cum ſuo curtili & circumferentiis omnibus, prout ab aliis vicinis ſibi domibus eſt diſtincta, vt infra ſcripti Magiſtri & Studentes in ea reſideant, ſub eis conditionibus, que inferius expreſſantur; dantes etiam, conferentes, appropriantes, & vnientes auctoritate Regia prefata pro nobis & heredibus ac ſucceſſoribus noſtris Regibus Boemie & eiusdem Regni Corona in perpetuum eidem Collegio & Perſonis ad illud ſpectantibus infra ſcriptas villas, videlicet Poczernitz, Drahelczicz, Vnebocz, Nenaczowitz, Holonohy *cum molendinis, pratis, rubetis, & in villa* Truſs *prope Poczernitz quinque ſexagenas groſſorum cenſus annui, cum omnibus earum Iuribus, pertinentiis, libertatibus, fructibus, prouentibus, emolumentis & obuentionibus vniuerſis, quibuscunque ſpecialibus vocabulis poſſint deſignari, que noſtre Regalis Clementie licentia ac mandato pro memorato collegio empte, comparate, ac tabulis terre Boemie inſerte & inſcripte noſcuntur, ſicut etiam easdem villas eidem Collegio auctoritate regia Boemie ac de certa noſtra ſcientia pro nobis, heredibus & ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem regni corona, ut premittitur, rite donauimus, & contulimus ac in perpetuum conferimus, & donamus. Noſtre etiam intentionis exiſtit, & ſic auctoritate regia Boemie hoc perpetuo declaramus edicto, quod in dicto collegio ſint duodecim continuo moribus & ſcientia decorati, qui ſignanter Magiſtri ſint in artibus,*

ita quod duo ex eis ſint tales, quod in Theologia legere valeant, atque legant, vnus videlicet in Biblia, & alius in libris ſententiarum, & quod reliqui decem in ſacra Theologia ſtudeant, ad promotionem orthodoxe fidei & omnipotentis Dei gloriam & honorem, & vt ad huiusmodi ſacre doctrine ſtudia eo facilior eoque ſalubrior detur acceſſus, quo iuuenum ingenia in ſubtilitatibus artium ſubtiliata fuerint acumine, gratioſe decernimus & hoc Regio Boemie edicto ſtatuimus per preſentes: quod prefati decem in artibus liberalibus doceant, & legant more Scholaſtico iuxta ſtudiorum generalium obſeruantiam temporibus opportunis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtre diſpoſitionis, ordinationis, decreti, ſtatutorum, donationis, conceſſionis & declarationis paginam infringere, ſeu ei quouis auſu temerario contraire ſub pena mille marcarum auri puriſſimi, quas ab eo, qui contra fecerit, toties, quoties contra factum fuit, irremiſſibiliter exigi volumus & earum medietatem Regalis fiſci Boemie, reſiduam vero partem iniuriam paſſorum uſibus applicari.

Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini Karoli Quarti *Romanorum Imperatoris inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis.*

Teſtes huius rei ſunt Illuſtres Rudolphus *Dux Saxonie, Sacri Imperii Archi-Marescallus*, Otto *Marchio Brandenburgenſis, Sacri Imperii Archicamerarius, Principes Electores: Venerabiles* Marquardus *ſancte Aquilegenſis Eccleſie Patriarcha*, Ioannes *Pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus, ſedis Apoſtolice Legatus*, Ioannes *Olomucenſis, noſtre imperialis aule Cancellarius*, Lampertus *ſpirenſis*, Pe-

Petrus *Vlixbonenſis, Apoſtolice ſedis Nuntius.* Ioannes *Wormatienſis* & Petrus *Curcenſis Eccleſiarum Epiſcopi. Illuſtres* Bolko *Svidnicenſis.* Ioannes *Oppavienſis.* Bolko *Oppolienſis*, Wenceslaus *Valkenbergenſis*, & Wenceslaus *Lignicenſis*, *Duces. Spectabiles*, Ioannes *Landgrauius Luttembergenſis*, Henricus *de* Svarzburg. Ioannes *de* Anhalt, Burgardus *Magdeburgenſis*, *noſtre Imperialis curie Magiſter* & Ioannes *de* Retz *Comites. Nobiles* Iodocus *de* Roſemberg, Beneſſius *de* Wartemberg, Borſſo *de* Ryſemburg, Ogerius *de* Landſtein, Ioannes *de* Wartmbergk & Thumo *de* Colditz *Camere noſtre Magiſter*, *& alii quam plures noſtri & ſacri Imperii ac regni Boemie Nobiles & fideles. Preſentium ſub Imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio litterarum, datum Prage anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſexto, indictione quarta, III. Calend. Auguſt. Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo primo, Boemie viceſimo, imperii vero duodecimo. Per Dominum Imperatorem Cancellarius.* (Ex Origin. Archiv. Car. Vniuerſ.)

Um aber dieſen *Karolin* noch mehr empor zu bringen, und die Lehrer zum Fleiſse aufzumuntern, ſo verordnete der Kaiſer, daſs hinführo bey der Collegiatkirche, und der königlichen Landkapelle bey Allerheiligen auf dem Prager Schloſse kein anderer, als immer der älteſte Profeſſor aus dem Karoline, die erledigte Kapitularſtelle erhalten ſolle; hierüber lieſs er folgende Urkunde ausfertigen.

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus*, *& Boemie Rex*

ad perpetuam rei memoriam. Sicut diuina veritate teſtante nemo coronabitur, niſi qui legitimo certamini inniſus fuerit opere virtuoſo, ſic & corona proponenda eſt certantibus, vt in certaminum laborantes diſcrimine preter meritum retributionis eterne, etiam coronam ſperent materialis ſolatii, quatenus duplicis retributionis officio certantium corda ad aſſecutionem propoſiti premii fortius animentur. Sane cum pridem animo deliberato, Principum, Baronum ac Procerum Regni & Corone Boemie fidelium noſtrorum accedente conſilio, quoddam in nobili ciuitate noſtra Pragenſi Collegium fundauimus & inſtaurauimus, quod etiam ex noſtro nomine Auctore Domino felicibus auſpiciis Collegium Caroli decreuit noſtra ſerenitas perpetuis temporibus appellari. Quod quidem Collegium domo inhabitationis muniuimus, numero perſonarum diſtinximus, officia lecture & ſtudiorum diſtribuimus, redditibus & prouentibus congruis dotauimus, ſicut in literis fundationis & inſtaurationis huiusmodi plenius & expreſſius continetur; vt igitur Magiſtri & Studentes dicti collegii ſtrenue militie laboribus officia lecture & ſtudiorum exerceant, Magiſtris ipſis ac etiam ſtudentibus dicti collegii infra ſcriptas gratias faciendas duximus ſub modis & conditionibus prout inferius eſt expreſſum. Primo quidem authoritate Regia Boemie, pro Nobis, beredibus, ac ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem regni corona, in perpetuum decernimus & hoc regio Boemie perpetuo ſancimus edicto, quod ad omnes & ſingulos canonicatus & prebendas Eccleſie Omnium Sanctorum Regalis Capelle in caſtro noſtro Pragenſi, dum & quoties eosdem quouis modo vacare continget, nemo amplius preſentari debeat Authorita-

te

te regia Boemie prefata, niſi ſenior vocatione de numero Magiſtrorum & Studentium dicti collegii noſtri, quodque Decanus eiusdem Eccleſie, ad quem inueſtitura Canonicorum ſpectare dignoſcitur, ante ſui approbationem, confirmationem, ſeu quorumuis aſſumptionem aliam corporaliter tactis ſacroſanctis Euangeliis iurare debeat, nullum penitus ad canonicatus & prebendas huiusmodi admittere, inſtituere, ſeu inueſtire, quoquo modo, niſi eum quem de numero dicti collegii iuxta formam expreſſatam ſuperius Rex Boemie, qui pro tempore fuerit, duxerit preſentandum, prelaturis, prepoſitura & decanatu duntaxat exceptis, quas in conſuetis ſuis ab antiquo iuribus & conditionibus volumus permanere. Et pro vſu & comoda inhabitatione dictorum Magiſtrorum & Studentium communiter & diuiſim dum Canonicatus & prebendas huiusmodi aſſecuti fuerint, vt eo conuenientius in dicta Eccleſia Omnium Sanctorum diuinis obſequiis vacare poſſint. Et valeant domum illam in minori ciuitate pragenſi, que fuit aliquando bone recordationis Bobute quondam Pragenſis Canonici, que ſita eſt ex oppoſito curie Plebani Eccleſie S. Nicolai dicte minoris ciuitatis Pragenſis, ipſis & eorum ſucceſſoribus in perpetuum authoritate regia Boemie pro nobis, Heredibus, & ſucceſſoribus noſtris regibus Boemie, & eiusdem regni corona animo deliberato ac de certa noſtra ſcientia damus, conferimus, & donamus ea conditione, vt dum vnus, duo, vel plures de prefato Collegio Caroli huiusmodi Canonicatus & prebendas aſſecuti fuerint mox alius ſeu alii ſufficientes & idonei in locum illorum aſſumi debeant, vt numerus Magiſtrorum & Studentium dicti collegii in ſua ſemper integri-

tate

tate continuo perſeueret. Volumus etiam quod nullus dictorum Canonicorum ex tunc in antea redditibus, fructibus & obuentionibus ſue prebende gaudeat, niſi preſens & actu legens exſtiterit, dum tamen infirmitate notabili aut ſenio non fuerit impeditus, in quibus caſibus deliberatione regia infirmitati compatientes humane ipſos fructibus & prouentibus prebendarum ſuarum absque impedimento gaudere volumus & potiri, decernentes & hoc regio Boemie ſtatuentes edicto, quod prefati canonici ſingulis diebus dominicis & feſtiuis proceſſioni ſolenni, Miſſarum & Veſperarum officiis intereſſe debeant, priuatis vero diebus ſolum ipſos ſolennitati Miſſe maioris intereſſe volumus, vt eo commodius intendere valeant eorum ſtudiis & lecturis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtre fundationis, inſtaurationis, donationis, dotationis, collationis, decreti & inhibitionis paginam infringere, ſeu ei quouis auſu temerario contraire, ſub pena mille Marcarum auri puriſſimi, quas ab eo, qui contra fecerit toties quoties contra factum fuerit, irremiſſibiliter exigi volumus, & earum medietatem Regali fiſco Boemie, reſiduam vero partem iniuriam paſſorum vſibus applicari. Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini Caroli Quarti Romanorum Imperatoris inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis. Teſtes huius rei ſunt Illuſtres Rudolphus *Dux Saxonie, ſacri Imperii Archimareſcallus*, Otto *Marchio Brandenburgenſis, ſacri imperii Archicamerarius, Principes, Electores. Venerabiles* Marquardus *S. Aquilegienſis Eccleſie Patriarcha*, Ioannes *Pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus, ſedis apoſtolice Legatus*, Ioannes *Olomucenſis, noſtre imperialis aule Cancellarius.* Lampertus *Spiren-*

renſis, Petrus *Vlixbonenſis*, *Apoſtolice ſedis Nuntius.* Ioannes *Vormacienſis* & Petrus *Curienſis*, *Eccleſiarum Epiſcopi. Illuſtres* Bolko *Swidnicenſis* & Ioannes *Oppauienſis Duces. Spectabiles* Ioannes *Landgrauius Luttenburgenſis*, Henricus *de* Svarzburg, Ioannes *de* Anhalt, & Burghardus *Burgrauius Magdeburgenſis*, *Noſtre Imperialis curie Magiſter*, *Comites. Nobiles* Borſſo *de* Ryſenburgk, Ioannes *de* Wartmbergk & Thymo *de* Colditz *camere noſtre Magiſter & alii quam plures noſtri imperii ac Regni Boemie nobiles & fideles. Preſentium ſub Imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum; datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſexto, Indictione quarta, III. Kalend. Auguſti, Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo primo, Boemie viceſimo, imperii vero duodecimo. Per Dominum imperatorem Cancellarius.* (Ex Origin. Archiv. Carol.)

Im folgenden 1367ſten Iahre ſprach der Kaiſer die Güter, die zu dem Karoline gehöreten, von allen Abgaben und Gerichtsbarkeiten los. Die allgemeine Steuer, Berna genannt, und das königliche Gericht ausgenommen. Das Diploma hierüber lautet ſo:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex. Notum facimus tenore preſentium vniuerſis. Quod habito reſpectu ad magnam ſolicitudinem preteritam & multiplicia ſtudia noſtri laboris, quibus pragenſe ſtudium inſtaurauit noſtra ſerenitas, nunc amplius quotidianis ſemper vrgemur affectibus, vt ipſo Authore, qui proſpera dedit inicia, idem ſtudium in-*

inchoatum feliciter mediis desideratis perficiat, & speratis finibus terminetur; propter quod animo deliberato, sano Principum, Baronum, ac Procerum Regni nostri accedente consilio, non per errorem aut improuide, sed de certa nostra scientia nostro collegio Magistrorum in Praga, quod a nostro Nomine Caroli Collegium censeri decreuimus, banc gratiam faciendam duximus, sub tenoribus, conditionibus, & clausulis inferius annotatis, vt videlicet bona, predia & possessiones eiusdem Collegii, super quibus idem Collegium nostra celsitudo fundauit, vtpote ville: Poczernitz, Drahelczitz, Vneboz, Nenaczovitz, Holonohy, *cum Molendinis, rubetis & in villa* Trussic *prope* Poczernitz *quinque sexagenas grossorum census annui cum omnibus earum iuribus, pertinentiis, libertatibus, fructibus, proventibus, emolumentis, obuentionibus vniuersis quibuscunque specialibus vocabulis possint designari, prout hoc in Regalibus Boemie literis nostris desuper confectis plenius expressatur, Authoritate regia Boemie ab omnibus collectis, Steüris, solutionibus, Daciis, talligis & quibuscunque ceteris oneribus realibus & a iurisdictione quorumlibet iudicum Regni nostri Boemie eximimus, absoluimus & libertamus omnimode, Berna Regali & Iudicio Regio Boemie duntaxat exceptis, que cum sint Regalia, ab ipso Regno & Corona Boemie & regibus non possunt alienari, titulis quibuscunque. Inhibemus igitur iudicibus singulis & nominatim Pragensi Maioris, Minoris & Noue ciuitatum, & aliis quibuscunque censeantur nominibus, ne aduersus presentis nostre dispositionis, concessionis, ac ordinationis seriem quicquam in preiudicium hominum & subditorum dicti collegii attentare presumant. Nam si*

quid

quid attemptaretur modo quolibet, boc ipſo facto authoritate Regia Boemie & de certa noſtra ſcientia viribus vacuamus, vt nullius roboris ſint ac momenti. Si quis vero aduerſus preſentem noſtram paginam quicquam attemptare preſumpſerit, ab eodem toties, quoties contra factum fuerit, centum marcas argenti puriſſimi irremiſſibiliter exigi volumus, & earum medietatem noſtri Regalis erarii Boemie, reſiduam vero partem dicti collegii profectibus & vſibus decernimus applicari. Preſentium ſub imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſeptimo, Indictione quinta, X. Calend. Auguſti Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo ſecundo, Boemie viceſimo primo, imperii vero tertio decimo. (Ex Orig. Archiv. Carol. Vniuerſ.)

Weil der Kaiſer *Karl* gar oft in ſeinen weitläuftigen Staaten herum reiſen muſste, ſo befahl er, daſs in ſeiner Abweſenheit der Statthalter des Königreichs den älteſten Profeſſor aus dem Karoline in die erledigte Pfründe bey Allerheiligen dem Probſte daſelbſt vorſtellen ſolle, wie folget:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex. Notum facimus tenore preſentium vniuerſis, quod habito reſpectu ad magnam ſolicitudinem preteritam & multiplicia ſtudia noſtri laboris, quibus Pragenſe ſtudium inſtaurauit noſtra ſerenitas, nunc amplius quotidianis ſemper vrgemur affectibus, vt ipſo auctore qui proſpera dedit initia idem ſtudium inchoatum feli-*

feliciter mediis desideratis proficiat, & speratis finibus terminetur. Et cum ad omnes prebendas Ecclesie, Capelle Regalis omnium sanctorum in castro Pragensi, dum & quoties easdem vacare contigerit, vnus ex Magistris, aut plures iuxta numerum vacationis earum presentari debeant a Rege Boemie inuestiendi, inducendi & confirmandi per Decanum Ecclesie supra dicte, sicut hoc in aliis nostre fundationis eiusdem priuilegialibus literis nostris editis desuper expressius continetur. Ne igitur dictorum Magistrorum presentatio, institutio, aut confirmatio aliqua causa vel occasione vacillet, decernimus, & hoc regio Boemie perpetue valituro sancimus edicto, quod in tempore nostre absentie seu dum heredes aut successores nostri Boemie Reges extra regni limites abesse contiget, Administrator, Capitaneus seu Dispositor regni & regalium, quem nostra serenitas aut heredum & successorum nostrorum Boemie regum solers diligentia tunc instituendum duxerit, sicut in ceteris, que sibi regalis committet benignitas, etiam plenam potestatem habeat, durante tali nostra heredum aut successorum nostrorum absentia, dictos Magistros ad easdem prebendas, modo predicto & iuxta precedentium literarum nostrarum continentiam absque impedimento quolibet presentandi, quam presentationem seu presentationes & omnia inde sequentia pro nobis, heredibus ac successoribus nostris Boemie Regibus in perpetuam vim & robur firmitatis habere volumus, perinde ac si Rex Boemie, qui pro tempore foret, ad prebendas huiusmodi Magistrum aut Magistros, vt premittitur, personaliter presentasset. Presentium sub imperialis nostre Maiestatis sigillo testimonio literarum. Datum Prage anno Domini Millesimo tre-

trecenteſimo ſexageſimo ſeptimo. Indictione quinta, X. Calend. Auguſti, Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo ſecundo Boemie, viceſimo primo, imperii vero tertio decimo. Per Dominum Imperatorem Cancellarius R. Boltzo de Vormacia. (Ex Origin. Archiv. Carol. Univerſ.)

Unſer Kaiſer hat ſich auch um Böhmen in Abſicht auf die Geſchichte ſehr verdient gemacht. Er trug nämlich dem *Iohann Marignola*, einem Florentiner und zugleich dem *Przibik Pulkawa*, einem Böhmen auf, die Geſchichte ſeines Vaterlandes zu beſchreiben, wozu er beyden den Zutritt zu allen Handſchriften, alten Kroniken und Urkunden, die in den Klöſtern verborgen lagen, verſchaffte; beyde hat erſt Herr *Gelas. Dobner* Rektor der frommen Schulen zu Prag, in Druck gegeben. Wie ſehr er die Naturkunde geliebet hat, erhellet aus dem, daſs er in ſeinem Pallaſte eine Menge ſeltener Thiere, Vögel und Schlangen zu ſeiner Beluſtigung unterhielt. Wie ſehr er alle Arten von Steinen und Mineralien in Böhmen ſuchen, und ſammeln laſſen, zeigen noch die Ueberbleibſel ſeiner Gebäude, Er ſorgte auch dafür, daſs die Künſte in Böhmen blühen möchten; daher lieſs er gute Meiſter aus anderen Ländern nach Prag kommen, bey denen ſich ſeine Böhmen bilden konnten. Unter den Malern iſt uns *Niklas Wurmſer*, von Straſsburg gebürtig, der im Karlſteine gemalt hat, bekannt; und unter den Baumeiſtern war *Matthias*, zu Arras gebohren, den er von Avignon zu dem Baue der Schloſskirche, mitgebracht hat. Dieſer gutthätige Kaiſer trug auch Sorge, daſs die Wiſſenſchaften und Künſte in Deutſchland, deſſen Oberhaupt er war, möchten befördert werden. Zum Beweiſe deſſen will ich hier einen deutſchen Schriftſteller ſelbſt reden laſſen.

„ Kai-

„ Kaiſer *Karl* der *Vierte* war ſelbſt ein *gelehrter Fürſt*, der viele Sprachen verſtand, ſprach, und ſchrieb. Er verfertigte Bücher, und munterte andere zur gründlichen Aufklärung der Wiſſenſchaften auf. *Die Stiftung der Univerſität Prag*, als der *erſten* und *älteſten in Deutſchland*, wird ihm jederzeit Ehre machen. Nebſt den *Wiſſenſchaften* protegirte er auch die Künſte, die ſich daher unter ſeiner Regierung im *deutſchen Reiche* zu regen anfiengen. Die *deutſchen Fürſten* ſeiner Zeit richteten ſich nach ſeinem Exempel, und man findet während ſeines Regiments geſchickte Köpfe in *Deutſchland*, welche ſehr nützliche, und gute Dinge theils erfunden, theils verbeſſert, und eingeführet haben, man bemerkt hauptſächlich, daſs zu ſeinen Zeiten die Uhrmacher - und Tapetenwirkerkunſt, die Kunſt in Gold und Silber zu ſticken, und die Architektur ihre Erfinder und Beſchützer in Deutſchland gehabt haben, und beſonders hochgeachtet geweſen.“ (*Franz Dom. Häberlin* im IX. Band des Auszugs aus der Allg. Welth. p. 53.)

Nebſt der goldenen Bulle und dem Commentar über ſein Leben hat *Karl* noch folgende Werke geſchrieben:

Actus ſeu modus Coronationis Regis Boemie. Von der Krönung eines Königs in Böhmen. Dieſs hat *Ambros* von *Ottersdorf* im Iahr 1555. in 8vo, nebſt dem Commentar des Kaiſers, aus einer gleichzeitigen Handſchrift in böhmiſcher Sprache zu Olmütz herausgegeben.

Vita Divi Wenceslai. Das Leben des heil. *Wenzel*, die Bollandiſten haben es auf den 28. Septemb. abdrucken laſsen.

Con-

Conſtitutiones Terre ſeu Regni Boemie, Satzungen des Königreichs Böhmen. *Paulus Geſchinius* gab ſie im Iahre 1617. zu Hanau in Fol. unter dem Titel: *Maieſtas Carolina ſive conſtitutiones Caroli IV. Rom. Imp. quibus ille Regnum Bohemiæ formandum ornandumque cenſuit*, heraus.

ARNESTVS der erſte Erzbiſchof zu Prag, ſteht im erſten Theile pag. 4. Um die Verdienſte deſſelben, in Abſicht auf die Ausbreitung der Gelehrſamkeit in Böhmen, bekannter zu machen, will ich das noch nie gedruckte Diplom herſetzen, wodurch bewieſen wird, daſs er einen Lehrer in der Theologie im Iahr 1349. da die Prager Univerſität aufgerichtet worden, geſtiftet habe.

Nos Arneſtus *Dei & Apoſtolice ſedis gratia ſancte pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus tenore preſentium ad notitiam deducimus ſingulorum, quod cum diuina diſponente Prouidentia Eccleſia noſtra Pragenſis in Metropolim ſit erecta, ſicque nos de prouentibus vnius prebende pro Magiſtro in Theologia, qui ſacerdotes & alios in ſacra pagina doceret, & in biis preſertim, que ad animarum curam ſpectare noſcuntur, prouidere teneamur, & quamuis hoc faceremus libenter, tamen propter onera debitorum, que propter crebras & ſumptuoſas expeditiones, quas cum ſereniſſimo Principe & Domino noſtro Domino* Karolo *Romanorum & Boemie Rege fecimus, ac refuſionem dampnorum, que noſtri homines in eisdem expeditionibus pertulerunt, neceſſario nos contrahere oportebat, per nos ipſos facere non poſſumus, nec valemus. Quare honorabilem virum Dominum* Bo-

huſſium *prepoſitum Eccleſie ſancti Stephani in Lytomyerzicz & ſtrenuum Militem Dominum* Smylonem *de* Pardubicz *fratres noſtros germanos induximus, vt id, quod eſt premiſſum de quibusdam bonis noſtris Patrimonialibus, in quibus habemus communionem cum ipſis, effectui poſſemus mancipare, quorum voluntate & conſenſu ad hoc accedentibus ad honorem Dei omnipotentis & Beatorum Martyrum Patronorum noſtrorum,* Viti, Wenceslai *atque* Adalberti, *nec non decus & profectum noſtre Pragenſis Eccleſie de conſenſu & voluntate Capituli Eccleſie noſtre prefate de bonis noſtris patrimonialibus ville dicte* Hrzminin, *in qua ſunt quatuordecim lanei cum dimidio & una taberna, de quibus annuatim viginti ſexagene cum dimidia ſex groſſi & ſex parui denarii cenſus nomine ab incolis ville dicte perſoluuntur, & ſolite erant perſolui, additis ad hoc duobus laneis & quartali in villa noſtra dicta* Wazicz, *de quibus tres ſexagene groſſorum & ſedecim groſſi ſimiliter cenſus nomine perſoluuntur annuatim cum ſuis omnibus vtilitatibus, Iuribus, libertatibus, obuentionibus & pertinentiis quibuscunque, in quibus* Bohuſſius & Smylo *fratres noſtri predicti communionem habebant, & habuerunt nobiſcum, prebendam unam pro Magiſtre in Theologia in noſtra memorata Eccleſia, qui eſſet & erit pro tempore, creauimus & fecimus & ex nunc creamus & facimus, predicta bona noſtra & fratrum noſtrorum predictorum de ipſorum beneplacito & voluntate, modo quo ſupra, eidem prebende perpetuo iure veri Dominii annotantes ac capitulo noſtre prefate Eccleſie de eisdem condeſcendentes cum effectu omni Iuri, quod nobis & eisdem noſtris fratribus in bonis huiusmodi competebat, pro nobis, here-*

heredibus & ſucceſſoribus noſtris quibuscunque, nec non fratrum noſtrorum memoratorum ſponte & libere renunciantes. Igitur ne ingratitudinis vitio percellam dictis Bohuſſio *&* Smyloni *fratribus noſtris in recompenſam gratiam volentes facere ſpecialem, atque vt alii ad ſimilia eo libentius inclinentur, ſolemni, crebro ac diligenti cum capitulo prefate noſtre Eccleſie capitulariter tractatu prebabitis de ipſorum voluntate, conuenientia & expreſſo conſenſu villas Archiepiſcopatus noſtri dictas* Zerczicz *&* Cobelnick, *cum rubetis, ſyluis, pratis, paſcuis, riuulis, molendinis, venationibus, aucupationibus, piſcationibus, cenſibus, ac iure Patronatus Eccleſie ibidem in* Zerczicz *omnibusque & ſingulis aliis vtilitatibus, fructibus, prouentibus & obuentionibus quibuscunque qualitercunque, quomodocunque & undecunque poſſunt aut obuenire poterunt, in futurum, ipſis tamen ad vite ipſorum tempora donauimus, dedimus, & aſſignauimus & preſentibus donamus, damus, & aſſignamus per ipſos tenendas, habendas, confruendas, & poſſidendas in* Byecharzs, Budſſowes, *&* Camensko *villarum Meſſores adiicientes, ac donantes eisdem. In quibus quidem villis de quolibet laneo pro curia in* Zerczicz *a multis annis per duos dies metere tenebantur, & ſunt aſtricti; concedimus inſuper fratribus predictis, quod in bonis villarum ante dictarum videlicet* Zerczicz *&* Cobelnik *quomodocunque & qualitercunque videlicet inſertionibus, exſtirpationibus ſeu modis aliis quibuscunque aliquam vtilitatem ſibi procurare poſſent, eandem ſibi libere & ſine quouis metu ſeu timore faciant, & procurent, tenebit autem ipſe Dominus Bohuſſius Prepoſitus Eccleſie prefate primo bona villarum*

predictarum ad tempora vite sue pro eo, quia dicta bona in Hrzminin & Vaczicz *pro suis tenebat vsibus, licet essemus, vt predicitur, indiuisi, & tandem si eum premori contiget, Smylo Frater noster supradictus; volumus tamen, & hoc presentibus adiicimus, quod domini fratres predicti viam forent ingressi carnis vniuerse, ex tunc omnes melioraciones & emendationes facte tam in edificiis seu aliis meliorationibus quibuscunque villarum predictarum ad Archiepiscopatum nostrum imediate redire debebunt, sine quauis cuiusuis contradictione, rebellione seu impedimento. In quorum omnium testimonium & robur presentes fieri iussimus, eas nostris & capituli sepefate Pragensis nostre Ecclesie sigillis munientes, actum & datum Prage anno Domini Millesimo trecentesimo quadragesimo nono, die Iouis, quinta Mensis Martii.*

Nos quoque Przieduogius *Decanus*, Sdeslaus *Scholasticus pragensis Ecclesie*, Ioannes Pauli,&c.&c. *Canonici Ecclesie eiusdem, tunc apud Ecclesiam memoratam in domo refectorii, in quo solitum est capitulum celebrari, congregati Capitulariter capitulum facientes donationi superius expresse tanquam iuste & rationabili ex causa superius expressa facte ob predictorum Bohussii & Smylonis dominorum gratitudinem concorditer & vnanimiter tractatu & deliberatione maturis super premissis prehabito consensum nostrum prebuimus & presentibus prebemus, in signum etiam nostri consensus sigillum nostrum maius, quo in arduis & magnis negotiis nostris & Ecclesie vti consueuimus presentibus literis duximus appendendum, actum & datum anno Mense die loco, quibus supra.* (Ex Origin. Archiv. Eccl. Prag.)

Wie

Wie ſehr er ſich die Verbeſſerung der Prager hohen Schule angelegen ſeyn laſſen, erhellet auch aus der folgenden Verordnung.

Nos Arneſtus *Dei & Apoſtolice ſedis gratia ſancte Pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus ac ſtudii Pragenſis Cancellarius auditis rationibus & motivis, Magiſtrorum, Doctorum & quorundam Scholarium & prebabita deliberatione matura & conſilio ſapientum pro neceſſitate, vtilitate & tranquillo ſtatu ac incremento dicti ſtudii facimus & promulgamus ordinationes infra ſcriptas, prout expedienda videntur.*

In Principio & Fundamento ipſius ſtudii conſideratis circumſtantiis vniuerſis. Primo videlicet, quod in dicto ſtudio ſit vnus Rector & vna vniuerſitas, & quod Rector, qui fuerit pro tempore, ſit clericus ſecularis deferens habitum & tonſuram clericales.

Item quod eidem Rectori iurent omnes Magiſtri, Doctores & Scholares ſeculares, qui ſunt vel fuerint in ciuitate Pragenſi ratione ſtudii legentes vel audientes lectiones. Religioſi autem ſe conſuetudini vniuerſitatis Pariſienſis in hoc caſu conforment.

Item quod Rector eligatur per vniuerſitatem vel eius maiorem partem, quicunque, dummodo non ſit ſecularis. De modo autem eligendi, & de Electoribus deliberetur.

Item quoties & quando Rectorem Artiſtam eſſe contigerit, quod ex tunc habeat Vicarium Iuriſtam quoad regimen Iuriſtarum, & e conuerſo. Quod non

non ſit vtile frequenter congregare totam vniuerſitatem in diſpendium & diſtractum legentium & ſtudentium.

Item pro faciendis ſtatutis eligantur per vniverſitatem certe perſone de vniuerſitate, que vna nobiscum vel noſtris comiſſariis ita diſponant, & ordinem ponant, prout competit cuique facultati. Item quod eligantur conſiliarii ſiue Procuratores de nationibus, qui minora facta vniuerſitatem tangentia expedire poſſint cum Rectore.

Item quod conuocationes vniuerſitatis non fiant, niſi debito tempore, & neceſſitate expoſcente.

Item quod quotiescunque & quandocunque in premiſſis vel in aliquo premiſſorum dubietatis ſcrupulus orietur, ex tunc pro declaratione huiusmodi dubii ad Nos Cancellarium ipſius vniuerſitatis ſeu ſtudii recurſſus habeatur.

Harum, quibus ſigillum noſtrum Maius eſt appenſum teſtimonio literarum. Datum Prage anno Dom. 1360. *die* 10 *Menſis April.* (Ex Arch. Carol. Vniv.)

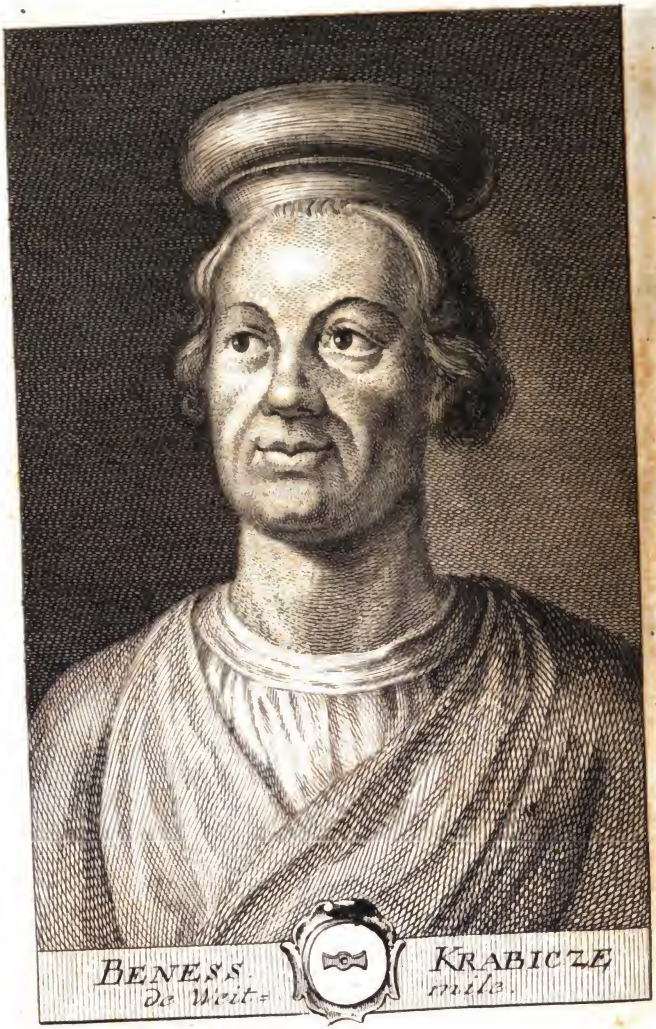
Die Zuſätze zu den übrigen Lebensbeſchreibungen werden im vierten Theile folgen. Ich habe übrigens in dem Plane des Werkes nichts geändert; ausgenomen, daſs ich die Quellen, woraus die Nachrichten genommen worden, und wo ſich die Porträte entweder ſchon im Holz oder Kupfer geſtochen, oder in Originalgemählden befinden, angemerkt habe.

Prag den 12. Februar.
1777.

FRANZ MARTIN PELZEL.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

GESCHICHTE

von

Weitmühle,

Domherr auf dem Prager Schloſſe.

Dieſer wichtige böhmiſche Geſchichtſchreiber war aus dem alten Geſchlechte der *Krabicze* von *Weitmühle* entſproſſen. Er hatte in ſeiner Iugend das Glück, daſs er mit dem königlichen Kronprinzen *Wenzel*, nachmaligem römiſchen Kaiſer *Karl IV*, als Edelknabe nach Frankreich geſchickt, dort mit demſelben erzogen, und in den Anfangsgründen verſchiedener Sprachen und Wiſſenſchaften unterrichtet wurde. Da er ſich hierauf dem geiſtlichen Stande widmete; ſo wurden ſeine dem Prinzen treugeleiſteten Dienſte bey ſeiner Rückkunft in Böhmen dadurch belohnt, daſs er die Stelle eines Archidiaconus zu Saatz, und dann auch eines Domherrn auf dem Prager Schloſſe erhielt.

Der Kaiſer *Karl* hatte ſich in ſeiner Iugend an den vertrauten Umgang mit unſerm *Beneſch* zu ſehr gewöhnet, als daſs er ſich deſſelben ſo leicht hätte entſchlagen können.

nen. Er kannte auch seine Geschicklichkeit, seine ausnehmende Treue und die Ergebenheit an seine Person. Daher mußte ihn *Beneſch* in den meisten seiner Reisen, besonders nach Frankreich und Italien, begleiten. So finden wir, daſs er zu Rensee gegenwärtig gewesen, als *Karl* daselbst zum römischen König erwählet wurde; er ward auch den Gesandten, nämlich dem *Arneſt*, Erzbischof zu Prag, und *Niklas*, Herzog zu Troppau, welche dem Pabste die Nachricht von der geschehenen Wahl nach Avignon überbrachten, zugesellet. Er erzählet selbst in seinen Werken, daſs er mit dem Kaiser im Jahr 1368 nach Rom gereiset sey; daſs er zugegen gewesen, als *Karl* zu Metz die goldene Bulle verkündigt, und wie er die Arelatische Krone empfangen hat.

Während dem stieg *Beneſch* immer zu wichtigeren Ehrenstellen hinauf: er ward um das Jahr 1350 Archidiaconus der Prager Schloſskirche; er vertrat öfters die Stelle des Dechants am Domkapitel, wenn derselbe abwesend war; und als im Jahr 1355 der Prager Domherr, *Niklas Holubek*, der bis zu dieser Zeit die Aufsicht über den Bau der prächtigen Schloſskirche bey St. Veit besorgt hatte, mit dem Tode abgieng, so wurde vom Kaiser dieses wichtige Amt unserm *Beneſch* aufgetragen; diesem stund er mit solcher Sorgfalt und Geschicklichkeit vor, daſs er das Gebäude noch bey Lebzeiten des Kaisers zu der Pracht und Gröſse aufführte, worinn wir es noch heut zu Tage sehen, und mit einer Art von Ehrfurcht bewundern müssen. Kaiser *Karl*, der die Verdienste geschickter Männer zu schätzen wuſste, wollte die Bemühungen unsers *Beneſch* auch dadurch belohnen, daſs er dessen Bildniſs in Stein hauen, solches in dem obern Gange der Kirche unter die Zahl seiner kaiserlichen Familie in einem Bruſtstücke aufstellen, und

mit

mit einer Innschrift auszieren liefs, welche aber, zu unserm Verdrusse durch die Länge der Zeit so unlesbar geworden, dafs man keinen ganzen Buchstaben mehr herausbringen kann; ungeachtet andere unter den übrigen Bildnissen noch ziemlich gut sind erhalten worden. Sie enthielt vermuthlich Nachrichten zum Leben des *Beneschius*, die uns itzt gut zu statten gekommen wären.

So sehr auch *Benesch* als Archidiaconus, als Unterdechant, als Oberaufseher eines so grofsen Gebäudes und als Reisegefährte des Kaisers in die entlegensten Länder mag beschäfftiget gewesen seyn: so wandte er doch seine Erholungsstunden dazu an, dafs er die Geschichte seines Vaterlandes bearbeitete, hauptsächlich aber die wichtigsten Handlungen und Vorgänge des Kaisers *Karl IV*, um sie auf diese Art der Nachwelt zu überliefern, auf das fleisigste aufzeichnete. Wie sehr er für die Erhaltung des Andenkens würdiger Männer gesorgt habe, erhellet auch aus dem, dafs er die Gebeine der vormaligen Bischöfe zu Prag aus der alten, in die neue unter ihm zu Stande gebrachte Kirche bringen, in besondere Behältnisse legen, mit marmornen Steinen bedecken, und diese mit den Namen der Bischöfe, deren Gebeine sie deckten, bezeichnen lassen.

Nachdem hierauf der Kaiser *Karl IV.* im Jahr 1378 gestorben, und die Schlofskirche zwey Jahre darnach eingeweihet worden: so beschlofs unser *Benesch* seine Ehrenstellen unter den Domherren niederzulegen, und sein übriges Leben in irgend einem Kloster in der Stille zuzubringen. Die wenige Achtung, mit welcher der Kaiser *Wenzel IV. Karls* Sohn, und Thronfolger, dem geistlichen Stande begnete, wie er denn um diese Zeit einen Prager Domherrn, nämlich den heil. *Iohann*

von *Nepomuck*, in der Moldau ertränken lassen, beschleunigte sein Vorhaben. Er nahm also von dem Domkapitel seinen Abschied, und begab sich im Iahr 1385 zu Bunzlau in ein Franciskaner Kloster.

Nach ausgestandenem Prüfungsjahre legte er die gewöhnlichen Gelübde ab, und da er bis zu dieser Zeit nur Diacon gewesen war, so liess er sich zum Priester weihen, und las seine erste Messe zu Bunzlau am 20 May des 1386 Iahres. Wie lange er hierauf noch in dem Mönchsstande gelebt habe, ist nicht bekannt; doch ist es gewiss, dass sein Leichnam nach Prag gebracht, und in der neuen Schlosskirche bey St. Veit, vor der Kapelle des heil. *Wenzel* ist begraben worden.

Beneſch hat zwey Kroniken geschrieben. Die erste, unter dem Titel *Chronica Pragenſis*, gehet vom Iahr 1283 bis 1374. Sie ist in vier Bücher getheilet, wovon das vierte, nach dem Berichte des *Balbin* und *Peſſina*, ganz von der Erziehung, der Regierung und den Thaten des Kaisers *Karls* des *Vierten* handelt. Dieses Buch ist um so wichtiger, da der Verfasser überall als Augenzeuge erzählet. *Balbin* sagt, dass *Beneſch* in diesem seinem Werke gleichsam die Schritte des Kaisers gezählet habe. Es liegt aber noch in der Handschrift und irgendwo in einer verstaubten Bibliothek begraben. Man muss unsre Vorfahren, die es noch im vorigen Iahrhunderte ganz in Händen hatten, immer einer grosen Nachläſsigkeit beschuldigen, dass sie es nicht durch den Druck bekannt gemacht, oder mehrere Abschriften veranstaltet haben. Andre Wissenschaften, als Philosophie, Mathematik, Naturkunde, Astronomie, und andre mehr können immer durch den Fleiss und das Nachdenken der Menschen wieder hergestellet wer-

werden, wann auch alle Schriften, die davon handeln, verlohren giengen; allein der Verluſt eines der Geſchichtbücher iſt unwiederbringlich.

Die zweyte Kronike iſt ein Auszug der erſten, welchen *Beneſch*, als Franciſcaner ſelbſt gemacht, und bis auf das Jahr 1390 fortgeſetzt hat. Zum Glücke fiel ſie jüngſt in die Hände des gelehrten H. P. *Gelaſius Dobner*, der ſie in dem *4ten* Tom ſeiner *Monumenta hiſtorica Boemiæ nuſquam antehac edita*, mit einer Vorrede und Lebensbeſchreibung des Verfaſſers, wird abdrucken laſſen.

S. Bohusl. Balbinus Boh. docta.

PAUL ŽIDEK,

Canonicus bey der Prager Domkirche.

Er gehört unter die Zahl derjenigen gelehrten Theologen, welche die katholiſche Religion im funfzehnten Iahrhunderte mit einem unermüdeten Eifer, groſsem Muthe und gleicher Standhaftigkeit in Böhmen wider Huſiten und Kelchner vertheidiget und unterſtützet haben. Er kam um eben die Zeit zur Welt, da *Iohann Hus* zu Koſtanz verbrannt wurde und Böhmen der Religion wegen gleichſam in den Flammen ſtund. Seine Geburtsſtadt war Prag; daher er auch in den alten Handſchriften, nach dem Gebrauche damaliger Zeiten, *Paulus* de *Praga* genannt wird.

Nachdem er ſich den Grund zu den Wiſſenſchaften in ſeinem Vaterlande beygelegt hatte: ſo gieng er nach Italien, um daſelbſt Kenntniſse zu erlangen, die er auf der Prager hohen Schule wegen der Zerrittung derſelben Vergebens geſucht hätte. Er machte daſelbſt ſo groſsen Fortgang, daſs er erſtlich zu Padua und dann zu Bononien, zweyen damals ſehr berühmten Univerſitäten, die Doktorwürde in der Weltweisheit und der Gottesgelehrheit erlangte. Von hier aus gieng er nach Wien, um ſeinem Vaterlande näher zu ſeyn, und ward daſelbſt auch Doktor der Theologie, nachdem

Digitized by Google

Digitized by Google

dem er ſich einige Tage hintereinander öffentlich hatte prüfen laſſen.

Da ſich während der Zeit die Unruhen in Böhmen unter der Statthalterſchaft des *Maynhard* von *Neuhaus* und *Heinrich Ptaczek* von *Lippa* einigermaſſen gelegt zu haben ſchienen, und daſs ſich die Univerſität zu Prag auch wieder zu erholen anfieng, begab ſich *Paul* in ſein Vaterland in der Abſicht der bedrängten katholiſchen Kirche in Böhmen einige Unterſtützung und Hülfe zu leiſten. Er hoffte ſeinen Endzweck deſto beſſer und eher zu erreichen, wenn er zugleich ein Mitglied der Prager Univerſität würde; daher unterwarf er ſich den Geſetzen, die *Karl* der *Vierte* bey der Stiftung dieſer Akademie eingeſetzt, und vermög derer niemand auf derſelben lehren durfte, der von ihr die damals viel bedeutende Magiſterwürde nicht empfangen hätte. Nach einer öffentlichen Prüfung alſo, die unter *Iohann* von *Przibram* geſchah, wurde *Zidek* im Iahr 1442 Magiſter der freyen Künſte unter dem Vorſitze des *Mauritius* von *Beneſchow*, damaligen Dekans der philoſophiſchen Fakultät. Am 28 Ienner des folgenden Iahrs legte *Zidek* der Akademie den gewöhnlichen Eid ab, und ward zu einem förmlichen Mitglied und unter die Lehrer derſelben aufgenommen, wie er dann im Iahr 1444 am 10 May den Iohann *Hepht*, der bereits auf der hohen Schule zu Leipzig die Würde eines Baccalaureus gewonnen hatte, öffentlich prüfte und unter die Zahl der Prager Baccalaureen aufnahm.

Weil nun die Iahrbücher der Karoliner Univerſität in den folgenden Zeiten unſers *Zideks* mit keinem Worte mehr gedenken, ſo ſcheinet es, daſs er wegen der Uebermacht des *Iohann Rokyczana*, eines eifrigen

Verfechters der Kelchner auf der Universität, das Lehramt niedergelegt habe. Dagegen erlangte er um diese Zeit eine Stelle unter den Domherren auf dem Prager Schlosse bey St. Veit. Seine tiefe Einsicht in die Theologie, und der Eifer, womit er die römische Kirche verfocht, breiteten sich bis nach Rom aus. Der damalige Pabst *Eugen* der *Vierte* nahm sich vor die Verdienste des *Zidek* mit einem Bisthum zu krönen; er versprach ihm also das Olmützer, wenn der kränkliche Bischof, *Paul* von *Miliczin*, mit Tode abgehen sollte. Unterdessen fiel man auf die Gedanken das Bisthum zu Leutomischel, welches die Taboriten zerstört hatten, wieder aufzurichten und unsern *Zidek* demselben vorzustellen; der Pabst *Eugen* hiess es gut. Da aber die Besitzer der Kirchengüter sich zur Rückstellung derselben nicht verstehen wollten, so blieb die Wiedererrichtung des Bisthums auch aus. Während dem starb *Eugen* im Jahr 1447, und *Zidek* verlor an ihm einen grosen Beschützer und Wohlthäter.

Balbin behauptet in seiner noch ungedruckten *Bohemia docta*, dass *Zidek* auch auf der hohen Schule zu Krakau die Doktorwürde in der Theologie erlangt habe. Es kann seyn, dass er sich um diese Zeit dahin begeben und sich daselbst einige Jahre aufgehalten habe, weil man von dieser Zeit an bis gegen die letzten Jahre der Regierung des Königs *Georg* von *Podiebrad* keine Nachrichten von ihm findet. Damals sollte er Domdechant bey Allerheiligen auf dem Prager Schlosse werden; allein der König, vom *Rokyczana* angestiftet, verhinderte mit aller Macht, dass dieser katholische Gelehrte nicht empor kommen möchte.

Man

Man weis nicht, wie es geſchah, daſs *Zidek* um das Iahr 1466 an den Hof des Königs *Georg* gelangte. Man kann nicht behaupten, daſs man ihn berufen hätte, ſonſt würde man ihm, gleich wie andern Hofleuten, einen Unterhalt gereichet haben. So viel iſt gewiſs, daſs *Zidek* die Erlaubniſs hatte dem König, ſo wie andere Edelleute, bey der Tafel aufzuwarten. Er that es fünf ganze Iahre lang. Seine Abſicht war entweder die Gunſt des Königs zu gewinnen; oder einen Verfechter der katholiſchen Religion an einem Utraquiſtiſchen Hofe abzugeben. Die erſte konnte er um ſo weniger erreichen, da er die Geſinnungen des Königs nicht nur nicht annahm, ſondern ihm zu widerſprechen das Herz hatte. So oft als das Geſpräch von einem geiſtlichen Gegenſtande war, und das römiſche Syſtem angegriffen wurde, vertheidigte er ſolches mit vielem Eifer und Herzhaftigkeit; widerlegte die Gründe der Huſſiten und warf die Meynungen der Utraquiſten über den Haufen. Dieſs war freylich nicht die Art die Gunſt des Königs und ſeiner Hofleute, die alle Kelchner waren, an ſich zu ziehen; er lud ſich im Gegentheil ihren Zorn auf den Hals, und wie er ſelbſt in ſeinen Schriften erzählet, ſo ward er mehrmal von ihnen verachtet, verſpottet und dreymal mit Schlägen behandelt; einmal kam er ſo gar in die Gefahr ſein Leben durch ihre Nachſtellungen zu verlieren. Während den fünf Iahren hatte man ihn nur achtmal zu der Tafel der Hofleute geladen, und fünfmal war ihm vom König ſelbſt das Eſſen in ſein Zimmer geſchickt worden. Ueber dieſe üble Begegnung klagt er ungemein und nicht weniger über die Armuth, die ihn drückte; denn damals hatten die Domherren beynahe keine Einkünfte. Er aſs nur einmal des Tages aus Sparſamkeit, und muſste oft Hunger leiden. Dem ungeachtet verlieſs

er

er den Hof nicht, sondern fuhr immer fort dem Könige bey der Tafel aufzuwarten. *Georg*, der ein gelehrter Mann war, wie aus dem *Æneas Sylvius* zu sehen ist, liefs sich oft mit *Zideken* in ein Gespräch ein. Dieser konnte sich nicht enthalten dem König die trocknesten Wahrheiten zu sagen, wie auch verschiedene Rathschläge vorzutragen. Im Jahr 1471 überreichte er ihm eine Schrift, die er unter dem Titel *Regierungslehre für den König Georg* in drey Büchern abgefafst hatte; er berührt in derselben alle Fehler, die *Georg* während seiner Regierung begangen hat: er sagt mit vieler Dreustigkeit (*Paſtucha lepe opatrzj Stado ſwe, nezli twa Welebnoſt ſwe Kralowſtwj*) „Ein Hirt bestellt besser seine Heerde, als euer Majestät das Königreich;" er behauptet, alles Unglück, so über das Königreich Böhmen gekommen, sey den entstandenen Religionsspaltungen zuzuschreiben; dann ermahnt er ihn sehr nachdrücklich sich mit dem Pabste zu versöhnen; das Erzbisthum in Prag wieder aufzurichten; die Karoliner Universität in ihren vorigen Glanz wieder herzustellen; die Kirchengüter ihren vorigen Besitzern wieder zu geben; die neue lächerliche Tracht des Adels zu verbessern; den Kindern das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu verbieten; gelehrten Männern mehr Zutritt bey sich zu gestatten; an dem Orte, wo die Taboriten im Jahr 1431 von den katholischen Ständen aufs Haupt geschlagen worden, eine Kirche zum ewigen Andenken zu errichten u. s. w. Alles dieses stellet er dem König auf eine lebhafte Art und mit vieler Unerschrockenheit vor. Da der König kurz vor seinem Tode *Rokyczanen* den Hof verbothen und sich mit der römischen Kirche zu versöhnen sehr gewünscht hatte, so ist zu vermuthen, dafs ihn dieſs Buch, auf solche Gedanken gebracht habe.

Wie

Wie lange noch unſer *Zidek* nach dem Tode des Königs *Georg*, der im Jahr 1471 am 22 März erfolgte, gelebt habe, habe ich nicht ausfindig machen können. Sonſt kann man aus der Standhaftigkeit, mit welcher er die Armuth, die Spöttereyen der Huſſiten, die er *Huſſaken* nannte, und ihre Verfolgungen ertrug, und aus dem Muthe, mit welchem er die katholiſche Religion vor dem König mündlich und ſchriftlich vertrat, auf die Gröſse und Stärke ſeiner Seele ſchlieſſen. Man beſchuldigt ihn dennoch, daſs er aus dem Laufe der Geſtirne künftige Sachen voraus zu ſehen geglaubt habe, weſswegen er auch unter die Zahl der damaligen Aſtronomen gezählet wurde.

Die gelehrten Arbeiten des *Paul Zidek* liegen noch alle in der Handſchrift und ſind in böhmiſcher Sprache abgefaſſet, nämlich:

Welike Knjhy: Die groſsen Bücher; es iſt ein hiſtoriſches Werk.

Ziwot Karla Cztwrteho: Das Leben des Kaiſers *Karls IV.*

Knjha Kronik: Dieſe Kronike enthält auch eine Abhandlung über Gegenſtände aus der Gottesgelehrheit in ſich. Die theologiſchen Kunſtwörter und Redensarten ſind in derſelben mit ſo viel Genauigkeit und Kürze in der böhmiſchen Sprache ausgedrückt, als es je ein ſlaviſcher Schriftſteller nach dem heil. *Cyrillus* gethan hat.

Sprawa Kralowska pro Krale Girzjka: Regierungsunterricht für den König *Georg* in drey Büchern.

Die Nachrichten von dem Leben dieſes Gelehrten ſind aus dem *Codice Decanorum Vniverſ. Carol. Mſ.* und von *Balbin* und *Crugerius*, die ſeine Schriften geleſen haben, entlehnt. Das Bildniſs iſt in einem alten Gemählde bey dem Domkapitel auf dem Prager Schloſse.

SIEG-

Digitized by Google

SIEGMUND GELENIUS

Nach dem Ausſpruche des *Eraſmus* von *Rotterdam* hat Böhmen keinen gröſseren Gelehrten, als *Sigismundus Gelenius* war, hervor gebracht. Er ward zu Prag im Iahr 1497 von adelichen Eltern gebohren. Sein Vater hieſs *Gregorius Hruby* de *Gelenio*, der ſich nicht nur durch die Ehrenſtellen, welche er bey dem Hofe des Königs *Wladislaw* bekleidete, ſondern auch durch verſchiedene gelehrte Arbeiten in ſeinem Vaterlande Ruhm erwarb: wie er denn des *Eraſmus* von *Rotterdam Encomium Moriæ*, wie auch des *Petrarcha* Bücher *de Remediis utriusque Fortunæ* aus der lateiniſchen in die böhmiſche Sprache überſetzt und das letze Werk im Iahr 1501 zum Drucke befördert hat. Seine Mutter gewann die Freundſchaft und das Zutrauen der damaligen Königinn von Böhmen durch ihren ausnehmenden Verſtand und ihre guten Sitten ſo ſehr, daſs ſie ſtäts in ihrer Geſellſchaft leben muſste. So verdienſtvolle Eltern ermangelten nicht ihrem Sohne *Siegmund* eine ſeinem Herkommen angemeſſene Erziehung zu geben, der ſchon in ſeiner zarteſten Iugend ſehr viele Gelehrigkeit und Verſtand zeigte. So bald er alſo das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, ſo lieſs ihm ſein Vater die An-

Balzer sc. Vratisl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anfangsgründe zu den Wiſſenſchaften durch den gelehrten *Wenzel* von *Piſek* beybringen.

Kaum hatte *Siegmund* das dreyzehnte Iahr ſeines Alters erreichet, ſo ſchickten ihn ſeine Eltern nach Italien, damit er daſelbſt ſeine Studien fortſetzen möchte. *Wenzel* von *Piſek*, ſein erſter Lehrer, begleitete ihn als Hofmeiſter; allein kaum war dieſer mit ſeinem Zögling auf der Univerſität zu Pavia angelangt, ſo ſtarb er von beygebrachtem Gifte.

Die Eltern des Iünglings wurden hiedurch in groſse Verlegenheit geſetzt: Sie beſorgten, er könnte in einem fremden Lande ohne Führer und Aufſeher leicht zu Untugenden verführt werden; und doch wünſchten ſie, daſs er in Italien bleiben und ſich in den Wiſſenſchaften, welche damals in dieſem Lande am meiſten blühten, ausbilden möchte. Sie wandten ſich alſo an ihren Freund, *Iohann Sslechta* von *Wſchehrd*, welcher vormals zu Bononien ſtudiert hatte, und noch verſchiedene gelehrte Männer auf der Univerſität dieſer Stadt kannte. Dieſer veranſtaltete nicht nur, daſs der junge *Gelenius* nach Bononien reiſte und daſelbſt unter der Aufſicht des *Dorotheus Camillus* ſeine Studien mit groſsem Nutzen fortſetzte, ſondern er ſchrieb auch zu gleicher Zeit einen weitläufigen und lehrreichen Brief an den Iüngling, worinn er ihm die heilſamſten Grundſätze ertheilet, nach welchen er ſein Leben, ſeine Aufführung und beſonders ſeine Studien einrichten ſollte. Er ermahnt ihn unter andern, daſs er die Dichter *Tibullus*, *Catullus*, *Propertius*, *Ovidius* und *Martialis* noch nicht leſen möchte, weil ſie für die Iugend, worinn ſich *Gelenius* noch befand, zu gefährlich und verführeriſch wären, indem ſie die Laſter, wider welche ſie ſchrieben,

ben, zu frey und zu lebhaft vorſtellten, welche doch einem Jünglinge noch gar unbekannt bleiben ſollten. Dieſs war im Jahr 1511.

Gelenius ſetzte nun ſeine Studien mit einem unermüdeten Fleiſse und gutem Erfolge auf dieſer Univerſität fort; und nachdem er ſich hier in der lateiniſchen Sprache und den ſchönen Wiſſenſchaften recht feſt geſetzt hatte, ſo gieng er nach Venedig, wo er ſich ſo lange aufhielt, bis er von dem berühmten *Marc. Muſurus*, einem gebohrnen Kreter, die griechiſche Sprache vollkommen gelernt hatte. Hierauf brachte er einige Jahre mit Reiſen zu. Er beſuchte die meiſten Inſeln des Archipelagus, ſchiffte nach Sicilien, Sardinien und Corſica, dann durchreiſte er Frankreich und ganz Deutſchland. Er machte ſich durch ſeine groſse Fähigkeiten die Sprachen aller dieſer Länder ſo eigen, daſs er ſie ſo vollkommen, als ſeine Mutterſprache, die böhmiſche, verſtund und ſprach. Zu gleicher Zeit hatte er allenthalben die meiſten der Gelehrſamkeit wegen berühmten Männer beſucht und durch ihren Umgang ſeine Kenntniſse erweitert.

Mit dieſen ausgerüſtet kehrte er in ſein Vaterland wieder zurück. Er wurde hier mit *Mathias Aurogallus* oder *Goldhan*, der unlängſt von der Univerſität zu Wittenberg nach Böhmen zurück gekommen war, bekannt. Dieſer Gelehrte war zu Komotau in Böhmen gebohren und hatte ſich vorzüglich auf die hebräiſche Sprache gelegt. Es iſt wahrſcheinlich, daſs unſer *Gelenius* von ihm dieſe Sprache, welche er hernach auch gut verſtund, gelernet habe. Beyde beſchloſſen nunmehr in ihrem Vaterlande zu verbleiben um die Litteratur in demſelben gemeinſchaftlich auszubreiten. Weil die Prager

ger Universität damals keine Lehrer in den orientalischen Sprachen hatte, so trugen sie derselben ihre Dienste an. *Gelenius* wollte die Griechische, *Goldhan* die Hebräische lehren. Allein ihr Antrag wurde nicht angenommen, vermuthlich; weil sie auf der Prager Universität die Magisterwürde nicht angenommen hatten, welches damals von jedem, der hier öffentlich lehren wollte, gefordert wurde. *Auragallus* gieng also wieder nach Wittenberg, wo ihm der Lehrstuhl in der hebräischen Sprache, und dann die Würde eines Rektors der Universität zu Theil wurde; er lebte daselbst bis in das Jahr 1543, in welchem er der gelehrten Welt entrissen wurde. *Gelenius* aber blieb noch einige Jahre zu Prag, wo er, nach dem Zeugnisse des *Thaddæus Hageck* Privatvorlesungen in der griechischen Sprache hielt.

Allein er blieb nicht lange in seinem Vaterlande, sondern reiste im Jahr 1524 nach Basel, um daselbst den berühmten *Erasmus Rotterodamus*, dieses grosse Genie des sechszehnten Jahrhunderts, zu sehen und ihn besser kennen zu lernen. Dieser sah bald die grosen Talente und Geschicklichkeit unsers *Gelenius* ein. Er schenkte ihm nicht nur seine Freundschaft, sondern that ihm auch den Vorschlag sich zu Basel niederzulassen um stäts seines Umgangs geniessen zu können. *Iohan Froben*, einer der berühmtesten Buchdrucker damaliger Zeit, hatte sich, vermuthlich auf Anrathen des *Erasmus*, vorgenommen die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller durch den Druck bekannt zu machen. So etwas zu unternehmen, war damals nicht so leicht, wie in unsern Zeiten. Man muste verschiedene alte Handschriften, die durch die Abschreiber meistens verdorben und oft an vielen Stellen unverständlich gemacht worden, mit einander vergleichen, eine durch

die

die andere verbeſſern, bis man eine rechte Leſeart und den wahren Sinn des Verfaſſers herausbringen konnte. Dazu wurde groſse Kenntniſs der Sprachen, Geſchichte, Naturkunde, Scharfſinn und Kritik erfordert; alles dieſes fand *Eraſmus* im *Gelenius* beyſammen. Er empfahl ihn alſo, als einen Mann, der ſo einer Unternehmung gewachſen wäre, dem *Froben;* und *Gelenius* nahm den Antrag und die Arbeit ohne Anſtand über ſich. Er hatte wenig Urſache nach Böhmen zurück zu kehren: ſeine Eltern waren todt, ſein Vermögen hatte er auf Reiſen verwandt, und er glaubte da ſein Vaterland zu finden, wo die Wiſſenſchaften blühten; wo man ſeine Fähigkeiten zu ſchätzen wuſste; wo er Freunde und einen hinlänglichen Unterhalt haben konnte.

Gelenius ſetzte ſich alſo an ſeine Arbeit: Er lieferte durch ſeinen unermüdeten Fleiſs weit mehr, als *Eraſmus* und *Froben* von ihm Anfangs erwartet hatten. Wir werden unten ein Verzeichniſs der Werke geben, welche er theils aus alten Handſchriften, mit gelehrten Anmerkungen begleitet, heraus gegeben; theils aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt zum Drucke befördert hat. Alle Kenner der Litterargeſchichte kommen in dem überein, daſs noch kein Gelehrter ſo viele Griechen lateiniſch bekannt gemacht habe, wie dieſer Böhme.

Der Ruf von ſeiner Gelehrſamkeit breitete ſich gar bald in Deutſchland und den benachbarten Ländern aus. Viele Univerſitäten wünſchten ihn zu ihrem Mitgliede zu haben und trugen ihm Lehrſtühle an. Der Rath von Nürnberg ſchrieb ihm einigemal in dieſer Abſicht. Im Jahr 1540 verlangte ihn die hohe Schule zu Prag als Lehrer der griechiſchen Sprache. Der Altſtädter

ſtädter Magiſtrat ſelbſt lud ihn durch ein verbindliches Schreiben hiezu ein. Allein *Gelenius* konnte ſich nicht entſchlieſſen ſeine Freunde zu Baſel und ſeine ruhige Lebensart zu verlaſſen. Er dankte alſo ſeinen Landsleuten für ihren Antrag in einem Schreiben an den Rath der Stadt Prag, und bezeigte ſeine Freude darüber, daſs ſich die böhmiſche Jugend, mit der lateiniſchen Litteratur allein nicht zufrieden, auch auf die griechiſche legen wolle; er ſetze noch hinzu, daſs er mit dem Gehalte von 200 Dukaten, die er nun jährlich zu Baſel genoſs, zufrieden ſey; und ſo ſchlug er alle übrigen Vortheile aus, um ſeine angefangene Lebensart und gelehrte Arbeiten im Schooſse ſeiner Familie fortzuſetzen.

Nachdem er auf dieſe Art ganze dreyſsig Jahre mit unermüdetem Fleiſse und ausnehmendem Nutzen für die gelehrte Welt gearbeitet hatte, überfiel ihn eine Krankheit, da er eben den *Iuſtinus Martyr* überſetzte. Sie kam ſo plötzlich, daſs er ein Wort, ſo er zu ſchreiben angefangen hatte, nicht vollenden konnte. Er ſtarb von ſeinen Freunden umgeben a. 1554 im 57 Jahre ſeines Alters, und hinterlieſs eine Wittwe mit zwey Söhnen und einer Tochter. Der älteſte Sohn hielt ſich damals in Mähren bey ſeinen Verwandten auf, der ſein Geſchlecht in Böhmen fortpflanzte, aus welchem verſchiedene Gelehrte *Gelenii* entſproſſen ſind. Der jüngſte blieb bey ſeiner Mutter zu Baſel, und widmete ſich den Wiſſenſchaften.

Gelenius war, ſeinem Körper nach, groſs, ſtark und dick. Seine Geſichtszüge verriethen Ernſt. Seine Seele aber war lebhaft, das Gedächtniſs glücklich und der Verſtand zu allen Wiſſenſchaften aufgelegt, ſo, daſs er alles, was ihm vorgetragen wurde, ohne Mühe begriff.

griff. Er war von einem ſo milden und guten Gemüthe, daſs er ſich nie vom Zorn hat einnehmen laſſen, wenn er auch dazu gereizet wurde. Sein Betragen war ernſthaft, aber zugleich höflich und gefällig. Man hat an ihm nie einen Groll oder eine Feindſchaft gegen jemanden wahrgenommen. Er war nicht fürwitzig anderer Leute Geſchäfte zu wiſſen, weder argwöhniſch auf jemanden; er war ein Mann von der alten Einfalt. Ungeachtet ſeines Fleiſſes und der dreyſsigjährigen beſtändigen Arbeitſamkeit hat er doch kein Reichthum geſammelt, noch hinterlaſſen. Mit dem Nothwendigen zufrieden, theilte er das übrige mit den Gelehrten, welche von der Armuth gedrückt wurden; er beneidete nicht die Reichern oder Glücklichern, als er war, und hatte mit den Unglücklichen Mitleiden. Nie war er jemanden mit Verachtung begegnet. So ein liebenswürdiger Charakter, der nicht etwann aus einem moraliſchen Buche abgeſchrieben, ſondern von *C. S. Curio*, des *Gelenius* vertrauteſtem Freunde entworfen iſt, machte, daſs er ſich die Freundſchaft und Zuneigung der gröſsten Männer ſeiner Zeit erwarb. Unter dieſen waren die vorzüglichſten *Eraſmus* von *Rotterdam*, *Beatus Rhenanus*, welcher eine griechiſche und lateiniſche Grabſchrift auf den *Gelenius* geſchrieben; *Iohann Froben*, und deſſen Sohn *Hieronymus; Nicolaus Epiſcopius*, *Bonifacius Amerbach*, *Philipp. Melanchthon*, *Ioachimus Camerarius* und *Cælius Secundus Curio*, welcher letzte das Leben unſers *Gelenius* in der Vorrede zu *Appiani Alexandrini* Geſchichte im Iahr 1554 beſchrieben und die Schilderung beygeſetzt hat.

Nun folgen die Werke, welche *Gelenius* theils ſelbſt geſchrieben, theils mit Anmerkungen verſehen, mit den älteſten Handſchriften verglichen, und zum

Dru-

Drucke befördert, oder aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt hat.

1) *Lexicum Symphonum, quo quatuor linguarum Europæ familiarium græcæ ſcilicet, latinæ, germanicæ & ſlavonicæ concordia conſonantiaque indicatur. Baſileæ 1537. 4.*

2) *Plinius Secundus cum notis. Baſileæ 1535. fol.*

3) *T. Livius Patavinus cum Annotationibus. Baſileæ 1539. fol.*

4) *Ammiani Marcellini libri XVIII.*

5) *Arnobius. Baſileæ 1546. 8.*

Aus dem Griechiſchen hat er folgender Schriftſteller Werke in das Lateiniſche überſetzt:

1) *Dionyſii Halicarnaſſenſis antiquitatum ſive Originum Romanarum libri decem. Lugduni 1555. 12.*

2) *Evagrii Hiſtoria rerum Eccleſiaſticarum.*

3) *Originis Adamantii contra Celſum monumenta.*

4) *Philonis Iudæi opera, quæ extant omnia 1561. Baſ. fol.*

5) *Appianus Alexandrinus, uſque ad librum de bellis gallicis. Edidit Cæl. Sec. Curio Baſ. 1554. fol.*

6) *Iuſtinus. Martyr.*

7) *Diodorus Siculus.*

8) *Hanno.*

9) *Ariſtophanes.*

S. *Cæl. Sec. Curio. Epiſtolæ Thom. Mitis. & Thadd. Hagek. Balb. Boh. docta. Bayle Dict. Hiſt. & Crit. art. Gelenius.*

Digitized by Google

THOMAS JORDAN

von

Klauſenburg.

Weil dieſer gelehrte Arzt einen guten Theil ſeines Lebens in dem Markgrafthum Mähren zugebracht, den Adelſtand daſelbſt erlangt, und auch dort alle ſeine Schriften verfertiget hat: ſo verdienet er allerdings eine Stelle in dieſem Werke. Auch *Balbin* hat ihn unter die böhmiſchen Gelehrten gezählet.

Er wurde zu Klauſenburg in Siebenbürgen im Jahr 1539 gebohren. Nachdem er ſich eine gründliche Kenntniſs der beyden gelehrten Sprachen in ſeinem Vaterlande beygelegt hatte, reiſte er nach Paris, um daſelbſt die Weltweisheit und die Arzneykunſt zu ſtudieren. Die erſte Wiſſenſchaft hat er unter dem *Adrianus Turnebus* und *Iacob Carpentarius*; die zweyte aber von *Goupilus* und *Duretus*, ihrer ausgebreiteten Gelehrſamkeit wegen berühmten Männern, gelernet.

Der Ruhm, in welchem die zwey groſsen Aerzte *Rondeletius* und *Ioubertus*, zu Montpellier ſtunden, bewog unſern *Iordan* Paris zu verlaſſen, und ſich nach der beſagten Stadt zu begeben, um ſeine bereits erworbenen Kenntniſse in der Arzneykunſt in den Vorleſungen die-

Digitized by Google

Digitized by Google

dieſer berühmten Männer noch mehr auszubreiten. Er hatte das Glück, daſs ſie ihm nicht nur ihre Wiſſenſchaften mittheilten; ſie beehrten ihn auch mit ihrer Freundſchaft, dergeſtalten, daſs er zu beyden einen vertrauten Zutrit erlangte. *Iordan* machte ſich den Umgang mit dieſen groſsen Männern zu Nutzen, und er lernte aus den Unterredungen, die er öfters mit ihnen hielt, weit mehr, als aus den weitläuftigſten Vorleſungen auf den Schulen.

Aus Frankreich gieng *Iordan* nach Italien, wo damals die gelehrteſten Männer über die Medicin laſen. Er beſuchte daſelbſt eine Akademie nach der andern, um ſich in der Arzneykunſt recht feſt zu ſetzen. So hörte er zu Padua den *Trincavella*, *Bellacata* und *Capivacius*; zu Bononien gieng er in die Vorleſungen des *Fracancianus*, und des *Cardanus*; zu Piſa hörte er den *Vidus Vidius*; und den *Barthol. Euſtachius* zu Rom., wo er zugleich mit *Hippolytus Salvianus* und *Alexander Petronius* die Kranken beſuchte und die Ausübung der Arzneykunſt lernte. *Iordan* wuſste durch ſein beſcheidenes Betragen und ſeinen milden Charakter die Gemüther dieſer gelehrten Männer dergeſtalten einzunehmen, daſs ſie ihm die Geheimniſse ihrer Wiſſenſchaften mit Vergnügen öffneten und mittheilten.

Mit den Kenntniſſen alſo, die er in Frankreich und Italien geſammelt hat, reiſte er nach Wien, dem Sitze des kaiſerlichen Hofes. Er nahm hier die Doktorwürde in der Medicin an, und gewann bald die Freundſchaft der vorzüglichſten Aerzte daſelbſt, als des *Iulius Alexandrinus*, *Io. Crato von Craftheim*, und des *Franciſcus Parthinus*. Dieſe ſahen gar bald ein, wie ſehr ihnen *Iordan* an Kenntniſsen und Wiſſenſchaft überle-

gen sey. Sie fürchteten, er möchte ihren Ruhm, den sie sich bey Hofe erworben hatten, verdunkeln, daher suchten sie ihn zu entfernen; und wie bald hierauf 1566 ein kaiserliches Heer nach Ungarn wider die Türken geschickt wurde, so verschaffte man ihm bey demselben die Stelle eines Feldarztes. Nachdem er derselben einige Jahre hindurch mit Ruhme vorgestanden war, so ward er im Jahr 1570 auf des kaiserlichen Leibarztes *Crato* Empfehlung zum obersten Physicus von Mähren ernannt.

Ehe *Iordan* von dieser neuen Stelle Besitz nahm, that er, vielleicht Gesundheits halber, eine Reise ins Karlsbad. Da er sich zu Prag einige Zeit aufhielt, fiel ihm der zweyte Theil der *Paradoxa* des berühmten französischen Arztes *Ioubertus* in die Hände, wovon das achte Stück an ihn gerichtet war. Er begab sich hierauf nach dem Bade und antwortete daselbst auf die gelehrte Schrift des *Ioubertus*. Die Betrachtungen, welche er während seines Aufenthaltes im Karlsbade über die Beschaffenheit und Wirkungen des warmen Wassers daselbst anstellte, gaben ihm Anlass hernach die Gesundsbrunnen von Mähren zu untersuchen, wie er dann gleich bey seiner Ankunft im Markgrafthume damit den Anfang machte, dass er im Lande verschiedene Reisen unternahm, die Quellen und Brunnen untersuchte und verschiedene Versuche über die Bestandtheile, Kräfte und Wirkungen der Wässer anstellte. Mit dieser gelehrten und nützlichen Beschäftigung brachte er ganze zehn Jahre zu, bis er die Früchte seiner Arbeiten im Jahr 1581 durch den Druck bekannt machte. Weil er aber der Landessprache nicht mächtig war, und doch wünschte, dass seine Bemühungen den Einwohnern des Markgrafthums nützlich seyn möchten, liess er sein

Werk,

Werk, ſo er lateiniſch geſchrieben, durch *Andreas Zbur-sky* in die böhmiſche Sprache überſetzen. Die Stände von Mähren bezeigten über dieſs Werk ſo viel Wohlgefallen, daſs ſie den Verfaſſer deſſelben zur Belohnung in den Ritterſtand erbuben und ihn unter ihren Adel aufnahmen. Nachdem alſo *Iordan* funfzehn Jahre lang ſeinem Amte, als erſter Arzt des Markgrafthums Mähren vorgeſtanden, und ſowohl die Hochachtung des Adels als die Liebe der ganzen Nation ſich gröſsten Theils dadurch erworben hatte, daſs er die Sitten, Gebräuche und Geſinnungen der Nation, bey der er lebte und die ihn nährte, angenommen und vertheidiget, ſo verlieſs er die Welt zu Brünn im Jahr 1585 im 46ten ſeines Alters.

Iordan beſchäftigte ſich nicht nur mit der Arzneykunſt allein, er legte ſich auch auf die Geſchichte. Hievon zeuget die Zueignungsſchrift an die Mährer, welche er ſeinem Werke von den Geſundbrunnen in Mähren vorgeſetzt hat. Er behandelt in derſelben die Geſchichte der Markomannen bis zur Ankunft der Slaven in dieſs Land. Es iſt für einen mähriſchen Hiſtoriker ein ſehr wichtiges Stück. Dann iſt ſeine topographiſche Beſchreibung von Brünn und daſiger Gegend in eben dem Buche ſehr angenehm zu leſen. Er hat ſich auch um die Böhmen dadurch verdient gemacht, daſs er des *Ioh. Dubravius Hiſtoria Bojema*, mit Anmerkungen und Geſchlechtstafeln der Könige, Herzoge und Biſchöfe vermehrt, zu Baſel im Jahr 1570 aufs neue auflegen laſſen.

Seine Mediciniſche Schriften.

1) *Peſtis Phœnomena ſeu de iis quæ circa febrem peſtilentem apparent, exercitatio. Francof.* 1576. 8. Da-

bey iſt *Bezoar lapidis deſcriptio* und *reſponſio ad Laur. Ioubertí paradoxon VII. dec. II.* welche Abhandlung auch mit des *Ioubertus* Werken a. 1582 zu Lyon gedruckt worden.

2) *O Wodach hogitedlnych Markgrabſtwj Morawskeko. W Brnie* 1581. *fol.* das iſt, von den Geſundwäſſern im Markgrafthum Mähren. Drey Theile.

3) *Luis novæ in Moravia exortæ deſcriptio Francof.* 1580. 8. Es wurde zum zweytenmal im Iahr 1583 ebendaſelbſt unter dem Titel *Brunnogallicus ſeu de lue nova in Moravia exorta* aufgelegt. In dieſem Buche iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche.

4) *De aquis medicatis Moraviæ. Francf.* 1586. 8.

5) *Conſilia medica.* Sie ſind in des *Scholzius* Sammlungen zu finden.

6) *De aquis medicatis in genere*, liegt noch in der Handſchrift.

S. die Vorreden zu ſeinen Werken. *Czwittingeri ſpecimen Hungariæ litteratæ.* Keſtner mediciniſches Gelehrten-Lexicon.

DANIEL

Digitized by Google

Digitized by Google

DANIEL ADAM

von

Weleslawina.

Stephan Adam, ein Müller zu Prag, war der Vater unſers Gelehrten. Er kam im Iahr 1546 in der Stadt Prag zur Welt. Hier erlangte er alle ſeine Kenntniſſe und Wiſſenſchaften, ohne daſs er aus ſeinem Vaterlande gekommen wäre. Im Iahr 1568 ertheilte ihm der bekannte böhmiſche Hiſtoriker und damaliger Dechant der philoſophiſchen Facultät, *Procopius Lupacius* von *Hlawaczowa* die Würde eines Baccalaureus. Im folgenden Iahre aber wurde er am 20 Iulius unter dem Rektor der Univerſität, *Matthias Curius* von *Hagek*, Magiſter der Philoſophie, nachdem er zuvor von den vier Profeſſoren *Georgius* a *Sudetis*, *Petrus Codicillus* a *Tulechowa*, *Procop. Lupacius* a *Hlawaczowa*, und *Wenceslaus Zelotinus* a *Formoſo Monte* öffentlich im Karolin war geprüft worden.

Indem zu gleicher Zeit *Procopius Lupacius* das Lehramt der Geſchichte niedergelegt, um ſich zu verheyrathen und zu Domazlicz oder Taufs die Stelle eines Stadtſchreibers anzunehmen: ſo glaubte man dieſen Lehrſtuhl nicht beſſer, als durch den *Daniel Adam* wieder

Digitized by Google

der zu beſetzen. Dieſer nahm den Antrag mit Vergnügen an, weil die Geſchichte ſeit der erſten Jugend ſein Lieblings-Studium geweſen war; und lehrte ſieben Jahre lang mit vielem Ruhme und Beyfall. Während dieſer Zeit bekleidete er auch verſchiedene andere Ehrenſtellen bey der Akademie: wie er dann im Jahr 1573 die Einkünfte der Univerſitätsgüter verwaltete und drey Jahre darnach dem *Matthias Moleſinus*, der philoſophiſchen Facultät Dekan, um die Eintheilung der Vorleſungen zu beſorgen, zugegeben wurde. Nachdem er alſo ganze ſieben Jahre, als Lehrer, auf der Univerſität zugebracht hatte, beſchloſs er ſich zu verehlichen. Kraft der Geſetze, die *Karl* der *Vierte* als Stifter dieſer hohen Schule vorgeſchrieben, durfte kein Profeſſor verheyrathet ſeyn. *Daniel*, der nicht Luſt hatte ſein Leben im ledigen Stande zuzubringen, legte ſein Lehramt nieder, und vermählte ſich im Jahr 1576 am 27 Dec. mit *Anna*, der älteſten Tochter des berühmten Buchdruckers und Raths in der Altſtadt Prag, *Georg Melantrich* von *Aventino*. Weil er ſich mit dieſer adelichen Familie verband, ſo hatte er ſich auch, ſchon mit Anfange dieſes Jahrs, in Adelſtand erheben, und das Prædikat von dem bey Prag gelegenen Dorfe *Weleslawina*, woraus ſein Vater abſtammte, beylegen laſſen.

Da hierauf ſein Schwiegervater *Melantrich* im Jahr 1580 mit Tode abgieng, ſo übernahm er deſſen bereits wohl eingerichtete Buchdruckerey. Er brachte ſie aber nach der Zeit zu einer Vollkommenheit, daſs ſie alle übrige in den Prager Städten übertraf, welches man von einem gelehrten Manne, wie *Weleslawina* war, mit Grunde erwarten konnte. Wegen der Menge, Gröſse, Koſtbarkeit und Pracht der Werke, die unter ſeiner Aufſicht und in ſeiner Druckerey ans Licht tra-

traten, wurde er insgemein der *Architypographus* genannt.

Aber *Weleslawina*, wie man ihn hernach nannte, hörte deſswegen nicht auf, ſich zugleich mit den Wiſſenſchaften zu beſchäftigen. Er legte ſich ganz auf die Geſchichte ſeines Vaterlandes und die Ausbildung ſeiner Mutterſprache. Man muſs ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er unter den böhmiſchen Hiſtorikern der erſte war, der mit den einheimiſchen Schriftſtellern nicht zufrieden, auch die benachbarten geleſen und genützt; der die genaueſte Zeitrechnung beobachtet und ſeine Erzählungen mit Zeugniſſen belegt hat. Sein hiſtoriſcher Kalender und die Vorrede zu *Kuthens* und des *Aeneas Sylvius* böhmiſcher Auflage ſind hinlängliche Beweiſe ſeiner groſsen Beleſenheit und der Beurtheilungskraft, mit der er ſchrieb. Nur Schade, daſs er auf den Gedanken gerathen die Begebenheiten nach den Tagen, in denen ſie vorgefallen, einzurichten: ſein Verdienſt um die böhmiſche Geſchichte wäre weit gröſser und vollkommener geweſen, wenn er ſolche nach der Art anderer Schriftſteller im Zuſammenhange erzählet hätte; und wer war wohl vor ihm geſchickter es zu leiſten, als er ſelbſt?

Daſs die böhmiſche Sprache durch ſeine Bemühungen zu einer Vollkommenheit geſtiegen, derer eine Sprache nur immer fähig ſeyn kann, iſt eine ausgemachte Sache. Hiezu trug er durch das groſse Wörterbuch, ſo er zum Beſten der Jugend in der griechiſchen, lateiniſchen, böhmiſchen und deutſchen Sprache ſchrieb und herausgab, vieles bey, der andern Werke aus allen Gattungen der Wiſſenſchaften, die er ins Böhmiſche überſetzte, zugeſchweigen. In dieſen ſind die medicini-

ciniſchen, theologiſchen, hiſtoriſchen, philoſophiſchen und juridiſchen Redensarten im Böhmiſchen auf das genaueſte ausgedrückt. Nicht etwann, daſs er neue Wörter erfunden hätte, wie heut zu Tage einige Sprachverderber thun; ſondern er las die beſten Werke der alten, und daraus ſammelte er die ſchicklichſten Wörter und Ausdrücke. Alle Kenner kommen darinn überein, daſs die böhmiſche Sprache zu der Zeit des *Weleslawina* auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit geſtiegen, und daſs ſie ſeit dem weder einer Verbeſſerung nöthig hat, noch eine Abänderung leiden kann. Zu allem dem hat unſer *Weleslawina* durch ſeine ſchöne, groſse, gelehrte und koſtbare Werke das meiſte beygetragen: denn alles, was damals ans Licht trat, hatte ihn entweder zum Verfaſſer oder zum Ueberſetzer; wenigſtens kam es aus ſeiner Buchdruckerey.

In dieſen gelehrten und für ſeine Landsgenoſſen nützlichen Beſchäftigungen brachte *Weleslawina* ſein meiſtes Leben zu, bis ihm ſolches die Peſt, welche im Iahr 1599 zu Prag wütete, zum gröſsten Leidweſen ſeiner Freunde und Nachtheil der böhmiſchen Litteratur am 18 October raubte. Fünf und dreyſsig der damaligen Gelehrten in Prag ſangen Klagelieder auf ſeinen Tod. Die Vornehmſten hievon waren *Barthol. Hawlik Srnovecius a Warwaziowa; Georg. Carolides a Carlsperga, Matthias Gryllus a Gryllowa, Trojanus Nigellus ab Oskorzina, Ioannes Nepreſſius, Ioann. Khernerus, Ioann. Chorinnus, Ioann. Campanus.* Die Elegien wurden alle in einem Quartbande zuſammen durch den Druck bekannt gemacht, wir wollen die Zuſchrift herſetzen:

Nobili ac ampliſſ. Viro M. Danieli Adamo a Weleslawina, Civi Patricio & Architypographo Pragenſi.

Ob

Ob innumeras animi, virtute Chriſtiana, doctrina liberali, mira rerum plurimarum experientia cultiſſimi dotes & adfectum cum in bonos candidum ac benevolum, tum in rei literariæ ſtudioſos ſingularem

Vbivis gentium notiſſimo & clariſſ. Amico
Incomparabili & bene merito, Compatri obſervando

XVIII. Octobris, qui S. Lucæ ſacer eſt
Anno Chriſti M. D. XCIX.
Hora matutina XII. mortali ex hac peregrinatione
in æternam Patriam pie evocato
Poſteaquam vixiſſet annos LIII. Men. I. dies XVIII.

Suo & communi nomine
Publici luctus teſtimonium, Virtutis debitum,
Sui amoris & obſervantiæ Monumentum

Bartholomæus Havlik Srnovecius a Warvaziova, Georgius Carolides a Carlsperga Poeta Cæſareus
moerentes poſuerunt.

Aus allen den Klageliedern wollen wir nur ein Stück herſetzen, weil der Dichter, *Laurentius Benedictus*, den Charakter des *Weleslawina* in demſelben bezeichnet.

Ante lubens, quæ poſſideo, impendam omnia, dixit,
Quam patriæ noſtro pectore cura cadat.
Iudicio plenus, res circumſpectus in omnes
Et cultu ſuperum relligioſus erat.
Et cui non clemens, cui non afabilis ore?
Sæpe favens Muſis dona benigna dabat.
Vir bonus, & ſanctæ legis ſectator, amicus
Omnibus, in primis, docta juventa tibi.

Zu

Zu deutſch:

Weleslawina pflegte zu ſagen, er wollte eher ſein ganzes Vermögen aufopfern, als aufhören für das Beſte ſeines Vaterlandes zu arbeiten. Er beſaſs eine ſtarke Beurtheilungskraft, Behutſamkeit und Klugheit in allen ſeinen Handlungen, und redlichen Eifer für ſeine Religion. Er begegnete einem jeden mit Güte und Leutſeligkeit; immer ſprach er mit Freundlichkeit; er war mit Groſsmuth wohlthätig gegen diejenigen, welche ſich den Wiſſenſchaften widmeten. Mit einem Worte, er war ein guter Chriſt, der beſte Mann, ein Menſchenfreund, beſonders aber der ſtudierenden Iugend gut.

Folgende Werke ſind mir von ihm bekannt:

1) *Kalendarz Hiſtoryczky, kratke a ſummowny Poznamenanj wſſechniech dnuw gednoho kazdeho Mieſyce przes czely Rok &c.* das iſt: Hiſtoriſcher Kalender, deſſen, was ſich an jedem Tage merkwürdiges zugetragen hat, nebſt genealogiſchen Tabellen der Herzoge und Könige in Böhmen. Prag 1577. fol. Die zweyte verbeſſerte und weitläuftigere Auflage iſt vom Iahr 1590. fol.

2) *Politia Hiſtorica o Wrchnoſtech a Sprawcych ſwietskych Knjhy Patery*, das iſt: Von den weltlichen Herrſchaften und Regenten, fünf Bücher. Prag 1584. fol. Nach ſeinem Tode wurde das Werk im Iahr 1606 wieder aufgelegt.

3) *Kronyka Swieta Iana Kariona pod 4 Monarchymi kratcze ſebrana; w Praze* 1584. 4. Es iſt die Weltgeſchichte des *Carionis*. Sie wurde im Iahr 1602 zum zweytenmal gedruckt.

4)

4) *Kronyky dwie o Zalozénj Zemie Czeske, Eneaſſe Sylwia a Martina Kuthena; w Praze* 1585. 4. Es ſind die zwey Kroniken des *Aeneas Sylvius* und *Martin Kuthen* zuſammen geſchmolzen, die *Weleslawina* mit einer leſenswürdigen Vorrede über die böhmiſche Geſchichte herausgab.

5) Schola Salernitana in böhmiſchen Verſen; Prag 1587.

6) *Hoſpodarz vziteczny; w Praze* 1587. 8. Ein Buch über die Oekonomie.

7) *Weyklad na Wierzjm w Pana Boha; w Praze* 1588. oder die Auslegung des Glaubens.

8) *Tabule neb Obraz ſedmi zlych a ſedmi dobrych Wiecy; w Praze* 1588. Das Bild der ſieben guten und böſen Dinge.

9) *Wypſanj Kragjn Zemie Ruske; w Praze* 1592. 8. Beſchreibung der ruſsiſchen Länder. Dieſs Werk hat den *Matthäus Hoſius* von *Hohenmaut* zum Verfaſſer. *Weleslawina* gab es nach deſſen Tode heraus, und vermehrte es mit *Siegmund Herberſteins* Reiſe, und der Geſchichte von der Tyranney des moskowitiſchen Groſsherzogs *Ioh. Baſilides*, beydes böhmiſch.

10) *Wypſanj Mieſta Jeruzalema; w Praze* 1592. Es iſt des *Adrichomius* Beſchreibung des alten Ieruſalem, ins Böhmiſche überſetzt.

11) *Putowanj Swatych na wſſecku ſwatau Biblj obogjho Zakona od Henrycha Buntinga ſepſane, od Weleslawjny na Czesko przelozene; w Praze* 1592. Es iſt eine böhmiſche Ueberſetzung des *Heinrich Bunting*; *Weleslawina* hat noch eine Abhandlung von den Münzen der alten Hebräer hinzugeſetzt. Dieſs Werk iſt im Jahr 1610 wieder aufgelegt worden.

12)

12) *Soliloquia de Paſſione Dom. Noſt. Ieſu Chriſti; Prag* 1594. 4. Geſpräche vom Leiden Chriſti.

13) *Kronyka o tureczkem Narodu; w Praze* 1594. 4. Eine Kronik von der türkiſchen Nation.

14) *Apateka domaczy; w Praze* 1595. 4. Eine Hausapotheke, woran der Arzt *Huberus* auch gearbeitet hat.

15) *Sylva vocabulorum quadrilinguis & phraſium bohem. lat. græc. & german. linguarum; Pragæ* 1598. 4. Bey Gelegenheit dieſes Wörterbuches von vier Sprachen ſingt *Georg. Carolides* a *Carlsperga* von unſerm *Weleslawina*:

Ille unus Muſasque ſacras Charitumque beatam
Exilio Triadem revocavit, & unus amoenis
Sedibus impoſuit, munitaeqae intulit arci,
Barbaricos contra inſultus peregrinaque Regna.

16) *Weyklad na Zialm* 91. *w Praze* 1599. 12. Der 91 Pſalm erklärt.

17) *Sſtjt wjry prawe; w Praze* 1591. 4. Das iſt: Das Schild der wahren Religion.

18) *Prawidlo Krzeſtianskeho Ziwota podle Porzadku X. Bozskych Przikazanj; w Praze* 1600. 8. Grundregeln eines chriſtlichen Lebens. Es iſt erſt nach ſeinem Tode gedruckt worden.

19) *Herbarz aneb Bylinarz — Doktora Ondrzege Mathiola — skrze Joachyma Kameraria przehlednuty a rozhognieny, z niemeczkeho Gazyku w czesky przelozeny; w Praze* 1596. *fol.* Es iſt das groſse Kräuterbuch des *Mathiolus*, welches *Ioach. Camerarius* vermehrte und deutſch herausgab. *Weleslawina* über-

überſetzte es, in Geſellſchaft des D. *Adam Huberus* in die böhmiſche Sprache. *Conradus Rittershuſius* hat folgendes Carmen hinzugeſetzt:

Aldis *quod Latium*, Stephanis *quod Gallia debet*
Quantum & Frobeniis *Teutona terra ſuis.*
Vtraque præclaris quod Francica regna Vechelis
Quod, Plantine, *tibi quodque tuis generis*
Belgica, vulgatum propter genus omne librorum
Debet, qui volitant docta per ora Virum.
Quaqua doctrina & virtus habet inclyta nomen
Incolumisque bonis artibus extat honos.
Hoc tua debet idem, Daniel, *tibi patria, libris*
Reddita ſæpe tuis doctior & melior &c.

20) *Ioannis Ludovici Vivis ad ſapientiam Introductio*, ins Böhmiſche überſetzt und mit dem lateiniſchen Texte herausgegeben. Prag 1586. 12.

21) *Iſocratis ad Dæmonicum Paræneſis de Officiis*, aus dem Griechiſchen in das Böhmiſche überſetzt und mit dem lateiniſchen Texte des Hieron. Wolfii gedruckt. Prag 1586. 12. Dieſe zwey Werke hat der Ueberſetzer *Weleslawina* mit gelehrten Vorreden in lateiniſcher Sprache verſehen.

22) *Knjzka Swateho Auguſtyna, gjz Titul dal Soliloquia animæ ad Deum; w Praze* 1583. 12.

23) *Knjzka Swateho Auguſtyna, kterauz nazwal Manuale; w Praze* 1583. 12.

24) *Salviani de Providentia Dei libri VIII. Prag* 1582. Es iſt eine böhmiſche Ueberſetzung der acht Bücher des Salvianus über die Vorſichtigkeit Gottes.

25) *Dictionarium linguæ latinæ ex magno Baſilii Fabri theſauro collectum atque concinnatum &c. Prag* 1579.

4. Ein Wörterbuch lateiniſch und böhmiſch für die ſtudierende Jugend.

26) *Elegantiarum Terentii & Plauti a Ge. Fabricio collectarum boemica interpretatio. Pragæ* 1589. 8.

27) *Nomenclator, omnium rerum propria nomina tribus linguis latina, bojemica & germanica, explicata continens, ex Hadriano Iunio Medico excerptus & pro uſu ſcholarum bojemicarum editus; Prag.* 1586. 8. Weleslavina gab dieſs Buch, mit dem griechiſchen vermehrt, unter dem Namen *Nomenclator quadrilinguis*, im Iahr 1598. in 4. aufs neue heraus.

Dieſe drey letzten Werke, wie auch die *Sylva quadrilinguis*, hat H. *Adauct Voigt* in ſeinen *Acta Litteraria Boh. & Morav. Vol.* I. recenſirt.

Die Abbildung habe ich von H. *G. Petermann*, wie auch den *Auguſta* und *Martini* zum zweyten Theile, aus Dresden erhalten

S. *Codex MS. Decanorum Facult. Philoſ. Boh. Balb. Bohdoctа.*

THAD-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THAD. DAEL HAGEK

von]

Hagek,

Ein Arzt und Mathematiker.

Unter den böhmiſchen Gelehrten, welche ihrem Vaterlande Ehre machten, verdient *Thadd. Hagek* einen vorzüglichen Platz. Er kam zu Prag 1525 zur Welt. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt die lateiniſche und griechiſche Sprache gelernt, die Philoſophie gehört, und den Grund zur Mathematik und Aſtronomie unter den berühmten Profeſſoren *Iohann Hortenſius*, und *Nicol. Sſud* von *Semanina*, gelegt hatte, ſo wurde ihm im Iahr 1550 am 14 Iul. von *Matth. Curius* ab *Hagek*, damaligem Dekan der philoſophiſchen Facultät, die Würde eines Baccalaureus der freyen Künſte; im folgenden Iahre aber am 29 April eines Magiſter, nebſt der Erlaubniſs öffentliche Vorleſungen zu halten von *Matthias Bydzovinus* ab *Aventino*, damaligem Dekan der philoſophiſchen Facultät, im Karoline ertheilet. Nicht zufrieden mit dem, was er in ſeinem Vaterlande gelernet hatte, reiſte er auf die Univerſität Wien, um

Digitized by Google

daſelbſt ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſse in der Schule des berühmten *Andreas Perlachius* noch mehr zu erweitern. Er beſuchte die Vorleſungen dieſes gelehrten Mannes ein ganzes Iahr mit groſsem Nutzen; er war aber auch der einzige Zuhörer des *Perlachius*, ſo wenig wurde die Mathematik damals in Wien getrieben; und dieſe Wiſſenſchaft würde daſelbſt vermuthlich ganz aufgehöret haben, wenn ſie unſer *Hagek* nicht unterſtüzt und befördert hätte. Denn da er im Iahr 1552 unter dem *Franz Emerich* und *Wolfgang Lazius* die Arzneykunſt zu ſtudieren anfieng, ſo ſtellte er einigen ſeiner Mitſchüler den groſsen Nutzen der Mathematik ſo lebhaft vor, daſs ſich viere in den Anfangsgründen derſelben von ihm unterrichten lieſsen, und dadurch in den Stand geſetzt wurden dieſs Studium unter *Perlachius* fortzuſetzen. Durch das Beyſpiel dieſer wenigen wurden immer mehrere aufgemuntert, für welche *Hagek* ordentliche Vorleſungen in der Geometrie hielt, und ſie zu der höheren Mathematik vorbereitete. Er ſetzte zu gleicher Zeit das mediciniſche Studium mit groſsem Fleiſse fort.

Hierauf unternahm er, in der Geſellſchaft des *Paulus Dolzius*, eine Reiſe nach Italien. Und nachdem er zu Bononien die Würde eines Doktors in der Arzneykunſt angenommen, beſuchte er die gelehrten Männer Italiens, welche in einigem Rufe ſtunden, um durch ihren Umgang neue Kenntniſse zu erlangen. Zu Mayland empfieng ihn der ſehr berühmte Arzt *Hieronymus Cardanus* mit vieler Achtung und führte ihn in ſeine Studierſtube, wo er ihm verſchiedene, noch in der Handſchrift liegende Werke, als über die Vernunftlehre, Arzneykunſt, Naturkunde und dergleichen mehr mit geheimniſsvollen Minen vorzeigte, die er zum Drucke

cke beſtimmt hätte. Allein eine Schrift, welche *Hagek* am meiſten zu ſehen wünſchte, und wegen der er vielleicht die Reiſe nach Mayland unternommen hatte, ward ihm, auch nach wiederholtem Begehren, nicht gewieſen. Es hatte ſich nämlich in Deutſchland das Gerichte ausgebreitet, *Cardanus* ſchriebe eine *Metopoſcopik*; jedermann war begierig dieſs Werk bald im Drucke zu ſehen. *Hagek* hatte ſeit dem Iahre 1551 an einem ähnlichen Buche gearbeitet, und würde es längſt herausgegeben haben, wenn er ſich nicht vorgenommen hätte mit demſelben ſo lange zurück zu halten, bis *Cardanus* das ſeinige bekannt machte. Wie er aber aus allen Umſtänden ſchlieſſen konnte, daſs *Cardanus* noch nichts über dieſe Materie ausgearbeitet hätte, ſo lieſs er nach ſeiner Rückkunft in Böhmen ſeine *Aphoriſmos Metopoſcopicos* zu Prag durch den Druck ans Licht treten. Er widmete ſie dem Kaiſer und König in Böhmen, *Ferdinand* dem *Erſten*. Dieſe Schrift iſt von den Gelehrten mit einem deſto gröſſerem Beyfall aufgenommen worden, weil dieſe Wiſſenſchaft zwar dem Namen nach aus den Alten bekannt war, vor unſerm *Hagek* aber noch von niemanden mit Zuſammenhang und nach Grundſätzen war beſchrieben worden.

Es war um das Iahr 1555, daſs *Hagek* in ſein Vaterland wieder zurück kam. Man trug ihm alſogleich einen Lehrſtuhl der Mathematik im Karoline an, den er nicht ausſchlug. Um ſeine Zuhörer zu dieſer Wiſſenſchaft aufzumuntern, hielt er öffentlich eine gelehrte Rede über die Würde und den Nutzen der Geometrie; und munterte die Böhmen zu Erlernung derſelben beſonders dadurch auf, daſs er ihnen zu Gemüthe führte, wie ſehr ſich vormals ihre Landsleute und Vorfahren in dieſer Wiſſenſchaft hervorgethan haben.

ben. Unter dieſen ſtellte er ihnen den *Iohann Schindelius*, *Wenzel* von *Piſek*, *Hlawſa* von *Prag*, *Paul* von *Saatz* und den *Siegmund Gelenius*, den er die Zierde des Vaterlandes nennet, als Beyſpiele dar, die ſie nachahmen ſollten.

Hageck legte einige Iahre darauf 1559 ſein Lehramt nieder, vielleicht um ſich zu verheyrathen, oder viel mehr um der Ausübung der Arzneykunſt mit gröſſerer Freyheit und Nutzen obliegen zu können. Zu gleicher Zeit aber beſchäftigte er ſich einige Iahre hindurch mit einem weitläuftigen und für ſein Vaterland ſehr nützlichen Werke. Er überſetzte nämlich das groſſe Kräuterbuch, ſo *Petrus Andreas Matthiolus* auf Koſten der böhmiſchen Stände hatte geſchrieben und drucken laſſen, aus der lateiniſchen in die böhmiſche Sprache, und gab es im Iahr 1562 heraus. Er erzählt in der Vorrede, was ihn dieſe Ueberſetzung für Mühe gekoſtet habe; er muſste nämlich dem Landmanne und den alten Weibern die meiſten Kräuter vorzeigen, um von ihnen zu erfahren, wie ſie in der Landſprache genannt wurden. Denn es war vor dieſer Zeit noch kein böhmiſches Werk über dieſe Gegenſtände ans Licht getreten, noch ein vollſtändiges Wörterbuch vorhanden, woraus er ſeine Arbeit hätte erleichtern können. Er betheuert aber zugleich, daſs er ſich die Mühe nicht im geringſten gereuen laſſe, weil er hiedurch nicht nur ſeinem Vaterlande einen wichtigen Dienſt erwieſen; ſondern auch zur Bereicherung ſeiner Mutterſprache etwas beygetragen hätte.

Wie er ſah, daſs er ſich hiedurch bey ſeinen Landsgenoſſen vielen Beyfall erworben, ſo beſchloſs er ihnen noch von einer andern Seite nützlich zu ſeyn.

Es

Es war die allgemeine Klage, daſs die Böhmen noch keine Landkarte von ihrem Königreiche hätten. *Hagek* nahm ſich alſo vor eine zu verfertigen. Von einigen ſeiner vormaligen Schüler in der Geometrie begleitet durchreiſte er einige Kreiſe, nahm die Polhöhe an den vorzüglichſten Oertern auf, maſs die Entfernungen eines Ortes von dem andern ab und entwarf das ganze als Mathematiker, Aſtronom und Landmeſſer auf dem Papier, mit dem Vorſatze, die übrigen Kreiſe auf gleiche Art abzuzeichnen und dann ſtechen zu laſſen. In der Hoffnung von dem König in einer ſo mühſamen und koſtbaren Arbeit unterſtützt zu werden, reichte er ihm ſeine Zeichnungen. Allein da dieſer weder Aufmunterung, noch Unterſtützung verſprach, und *Hageks* Kräften zur Fortſetzung des Werkes nicht hinreichend waren, ſo muſste er zu ſeinem und aller Patrioten Verdruſse die angefangene Unternehmung wieder fahren laſſen. (1563.)

Hageck beſchäftigte ſich hierauf mit der Ausübung der Arzneyknuſt mehr als jemals, worinn er, nach dem Zeugniſse ſeiner Zeitgenoſſen, ungemein glücklich war. Sein Lieblings-Studium aber, die Aſtronomie, trieb er zugleich immer fort. Zu derſelben Beförderung machte er einige alte Handſchriften, die er in der karoliniſchen Bücherſammlung vorfand, durch den Druck bekannt (1564) und begleitete ſie mit gelehrten Anmerkungen. Nicht lange hernach lies er des *Laurentius Gryllus*, eines gelehrten Arztes Werk, über den *ſüſſen und bitteren Geſchmack*, drucken. Er beſtritt in der Vorrede deſſelben die Vorurtheile, welche man bisher aus dem *Ariſtoteles* über dieſen Gegenſtand geſchöpft und fortgepflanzt hat, und ermahnte die Gelehrten, nicht ſo blindlings den Meynungen der Alten an-

zuhangen, sondern sie möchten doch ihrem eigenen Verstande auch etwas zutrauen. Dieses zeuget von dem Scharfsinne und dem Genie unsers *Hageks*, der sich über die angenommenen Vorurtheile und falsche Meynungen durch sein fleissiges Nachdenken zu erheben wusste; wie auch von dem Muthe, mit welchem er dem Vater damaliger Philosophie, so von vielen für ein grosses Verbrechen gehalten wurde, widersprechen durfte.

Die böhmischen Stände beschlossen endlich die grosen Verdienste unsers *Hageks*, die er sowohl um die Gelehrsamkeit als um das Vaterland hatte, auf eine vorzügliche Art zu belohnen. Er stammte zwar von einem Geschlechte ab, so Wappen und Predikat führte, welches aber doch noch zum Bürgerstande gehörte. Er wurde also in dem allgemeinen Landtage, der im Jahr 1571 auf dem Prager Schlosse gehalten wurde, von den Ständen selbst, die nur auf wesentliche Verdienste zu sehen pflegten, in den Ritterstand erhoben und aufgenommen, und zu gleicher Zeit von denselben zum Protomedicus des Königreiches mit einem nahmhaften jährlichen Gehalte ernannt. Sein Ruhm breitete sich bald beym kaiserlichen Hofe aus, und schon im folgenden Jahre rief ihn der Kaiser *Maximilian II.* und König in Böhmen zu sich und bestellte ihn zu seinem Leibarzte, welches Amt er hernach auch beym Kaiser *Rudolph II.* mit grosem Ruhme bekleidete.

Da nun *Hagek* itzt der Person des Kaisers allenthalben folgen muste, so geschah es, dass er sich um diese Zeit bald zu Wien, bald zu Prag oder sonst wo im Reiche befand. Dem ungeachtet fuhr er fort der Sternkunde, die er ungemein liebte, mit seinem gewöhnlichen Fleisse obzuliegen: wie er dann den neuen Stern,

Stern, welcher damals (1572) in der *Caſſiopea* erſchien, mit anderen Aſtronomen in Europa nicht nur beobachtete, ſondern auch ſeine Meynungen über denſelben den Gelehrten durch eine gedruckte Schrift mittheilte, welche mit vielem Beyfall von ihnen aufgenommen wurde. Da er aber in derſelben einige Vorurtheile beſtritt, und diejenigen lächerlich machte, welche aus der Erſcheinung dieſes Geſtirns Peſt, Hunger, Krieg und Todesfälle regierender Fürſten vorherſagen wollten, ſo lud er ſich den Zorn einiger Halbgelehrten, die immer ſehr empfindlich zu ſeyn pflegen, auf den Hals. *Theod. Graminæus* von *Kölln*, und *Wilhelmus Lindanus*, Biſchof zu *Ruremond*, ſchrieben wider ihn. Der letzte ſpricht ſo gar in ſeinem *Aquilo myſticus* unſerm *Hageck* alle Religion ab und behauptet, er müſſe der Lehre des Teufels und nicht Chriſti ergeben ſeyn. Allein *Hageck* ſah mit Mitleiden auf ſeine Gegner herab, und würdigte ſie eine lange Zeit keiner Antwort. Da ſie ihn aber endlich zum Kampfe ausforderten, ſo ſchrieb er ſeine Vertheidigung unter dem Titel *Aquilo hiſtoricus*. Dieſe Schrift kam aber nie zum Drucke; vermuthlich ſchonte *Hageck* des Charakters, den *Lindanus* bekleidete. Er ſchickte nur einem jeden ſeiner Gegner die Vertheidigung in der Handſchrift, mit der Bedeutung, er wolle ſie öffentlich durch den Druck bekannt machen, wenn ſie ihn auf eine ſo beleidigende Art zu behandeln fortführen. Er wurde hernach in eine ähnliche Streitigkeit mit einem italieniſchen Arzte, *Hannibal Raymundo-Zani*, und dann mit einem niederländiſchen Doktor, *Philippus Fanchelius*, verwickelt, die er aber mit ſo harten Ausdrücken und mit einer Heftigkeit beſtritt, die in unſern Zeiten wenig Beyfall finden würden.

Die

Die Reiſen, welche *Hagek* als Leibarzt des Kaiſers machen muſste, verſchafften ihm endlich die Gelegenheit den berühmten Mathematiker, *Tycho Brahe*, kennen zu lernen. Es war zu Regensburg, wohin dieſer gekommen war um die auf dem Reichstage verſammelten Fürſten, den neu erwählten römiſchen König *Rudolph*, den Kaiſer und deſſen glänzenden Hof zu ſehen. *Hagek* zählt den Tag, an welchem er mit *Tycho Brahe* Freundſchaft ſchloſs, unter die angenehmſten Tage ſeines Lebens. Von dieſer Zeit an ſtund er mit dieſem groſsen Manne in beſtändigem Briefwechſel, und theilte ihm die aſtronomiſchen Beobachtungen, welche er zu Prag machte, mit. Als einige Jahre hierauf *Tycho Brahe* ſein Vaterland zu verlaſſen beſchloſſen hatte, ſo war unſer *Hagek* einer der erſten Urheber, daſs der Kaiſer *Rudolph II.* dieſen gelehrten Mathematiker nach Böhmen rief. Denn er hatte ihn Anfangs dem Hofkanzler, *Iacobus Curtius*, der ſich auch mit der Aſtrologie abgab, empfohlen, welcher hierauf auf des Kaiſers Befehl gefliſſentlich nach Dänemark reiſte, um dem *Tycho* den Antrag zu thun nach Böhmen zu kommen. Nachdem aber dieſer geſtorben war, ſo trug der Kaiſer *Hagekeu* auf, die angefangene Unterhandlung ins Werk zu richten, der es durch Briefe that, und noch vor ſeinem Tode das Vergnügen hatte mit dem *Tycho Brahe* theils zu Benatek und theils zu Prag einige aſtronomiſche Beobachtungen zu machen. Er fiel mit Anfang des 1600 Jahrs in eine langwierige Krankheit, die ihm endlich am 1 Sept. des nehmlichen Jahres das Leben raubte, nachdem er es ruhmvoll auf 75 Jahre gebracht hatte.

Martinus Bachacius, ein Schüler des *Hagek*, und Rektor der Karoliner Univerſität ſchildert uns den Charakter

rakter dieſes groſsen Mannes in dem Einladungsſchreiben zu deſſen Beerdigung folgendermaſſen: „*Hageck* war „ernſthaft und tugendſam, ſeiner groſsen und ausneh„menden Gaben wegen ehrwürdig und von allen ge„liebt. Seine Treue gegen Gott, ſeine Liebe zum „Vaterlande, und ſeine Ergebenheit an die Univerſität „und die ganze gelehrte Republik ſchien aus allen ſei„nen Handlungen hervor. Sein öffentliches und Pri„vat-Leben war ohne Tadel, ſeine Sitten rein, die „Geſinnungen und Handlungen ganz bewunderungs„würdig und edel.“ *Ioannes Cocinus* ſchreibt an den *Reinerus Reineccius* folgendes von ihm: „Er hat ein ſo „gutes Herz, daſs er nicht ſo leicht jemanden etwas „abzuſchlagen vermag; er liebt und ſchätzt beſonders „diejenigen, welche ſolide Wiſſenſchaften treiben, und „weichet ſolchen aus, die ſich nur durch Belletriſte„rey ein gelehrtes Anſehen geben wollen.“ (*Eſt enim vir bonus & in omnibus facilis: eos autem ſingulari proſequitur comitate, qui ſolidam, non apparentem doctrinam ſectantur*) Wir haben noch aus ſeinen Schriften bemerket, daſs er diejenigen, welche ihn angriffen, und die er in der Gelehrſamkeit überſah, mit gar zu vieler Hitze und oft zu hart mitgenommen habe. Die vorzüglichſten unter ſeinen Freunden waren: *Iohann Hodiejowsky* von *Hodiejowa*, an den er, als ſeinen Gönner einige Oden ſchrieb, die in den *Farraginibus Poetarum Boh.* ſtehen, *Matth. Collinus*, *Tycho Brahe*, *Reinerus Reineccius*, *Iacob. Curtius*, *Keplerus*, *Barvitius*, *Longomontanus*, *Ioach. Rhaeticus* und andere mehr.

Ehe ich ſeine Werke anzeige, will ich einige Gedichte, die auf ſeinen Tod gemacht worden, herſetzen:

SeXtILI pereVnte perIt ThaDDæVs ab Hagek
PhoebeæqVe Vna DVX perIt, artIs honos.
Nec ſolæ orbantur doctore Machaonis artes
Quem fleat, heu fruſtra! ſacra Matheſis, habet.
Dicite (ſi veri ſupereſt ratio ulla, nec omnes
Invidia docti morbida corda gerunt)
Illo quis melius cœleſtia Sydera novit?
Et noſtro ex aſtris fecit in orbe fidem?
Quis curare ægros potuit felicius illo?
Quis vitæ comitem in tempore ferre manum?
Quis Sophiæ ingenuis excultior artibus illo?
Quis grajo aut latio promptior ore loqui?
Occidit ille tamen, ſed honeſto maximus ævo,
Cui potior prima vita ſecunda data eſt &c.
Georgius Carolides a Carlsperga.

— — — Thaddæus Hagecius *ille*
Artis apollineæ celeberrimus, atque
Naturæ eximius Myſtes, cœlique laborum
Scrutator, quo non temere excellentior alter.
G. Remus in tumulo Bachaczii.

Nobilis ille animi Doctor Thaddæus *ab* Hagek
Et Patriæ & ſtirpis gloria rara ſuæ.
Huic fide conſpicuus medicinam Phœbus Apollo
Tradidit, ornatus Tullia Muſa ſuos.
Scripta fidem faciunt, quæ multa & culta reliquit
Auſus in externos arma movere Viros.
Tantum alios ſuperans: quantum lux aurea Phœbi
Lumine præradiat ſigna minora ſuo.
Talem mors, fruſtra ſervatum a peſte, trucidat,
Adque ſuos cœtus pallida diva trahit.
Magne vir & terræ decus immortale Boemæ,
Tu quoque letheo mortuus amne bibis.

Tu

Tu quoque vitata nequicquam peſte, latenti
Non expectatum vulnus ab hoſte refers,
Te quoque jam clarum Bojemidos hactenus aſtrum,
Atropos obſcura nocte maligna premet.
Non ita: te cœlum Danieli *jungit* Adamo *&c.*

Ioannes Campanus.

Hageks Werke:

1) *Oratio de laudibus Geometriæ, ſcripta & recitata in Academia Prag. ſub initium lectionis Euclideæ XII. Febr. 1557. Pragæ* 8.

2) *Weyklad Prorocztwj Tureczkeho, w Praze 1560.* 8. das iſt: Eine Auslegung der türkiſchen Prophezeyhung.

3) *Aphoriſmorum Metopoſcopicorum libellus unus. Pragæ 1561. Editio ſecunda Francof. 1584.* 8. ſo auch ins Deutſche überſetzt worden.

4) *Herbarz ginak Bylinarz &c. od Doktora Petra Ondrzege Matthiola Senenskeho neyprw w latinske Rzeczi ſepſany, a giz na czeskau Rzecz od Doktora Thadeaſſe Hagka z Hagku przelozeny; w Praze 1562. fol.* das iſt, des Matthiolus Kräuterbuch aus dem Lateiniſchen in das Böhmiſche überſetzt

5) *De inveſtigatione loci novæ ſtellæ in Zodiaco, commentatio, Viennæ 1573. in 4to.*

6) *Dialexis de novæ & prius incognitæ ſtellæ inuſitatæ magnitudinis apparitione & de ejusdem ſtellæ vero loco conſtituendo. Adjuncta eſt ibidem ratio inveſtigandæ parallaxeos cujuscunque Phoenomeni ejusque a centro terræ diſtantia &c. Francof. 1574. 4to.*

7) *Diſſertatio de Cometa, qui apparuit anno 1577.*

8) *Spongia prima & ſecunda ad inſanas cucurbitulas Hannibalis Raymundo - Zani Itali, Veronæ ſub monte Baldi. Pragæ 1579. 4to.*

9)

9) *O niekterych przedeſsljch Znamenjch nebeskych a Vkazych w Powietrzj a o Kometie Roku tohoto* 80 *Wypſanj: w Praze* 1580. 4*to.* das iſt: Beſchreibung eines Kometen, der in dieſem Jahre erſchien.

10) *Apodoxis phyſica & mathematica de Cometis tum in genere, tum in primis de eo, qui proxime elapſo anno* 80 *in conſinio fere Mercurii & Veneris efulſit, & plus minus* 76 *dies duravit, ad Andream Duditium. Görlicii* 1581. 4*to.*

11) *De cereviſia ejusque conficiendi ratione, natura, viribus & facultatibus. Francof.* 1585. 8*vo.*

12) *Actio medica adverſus Philippum Fanchelium Belgam, incolam Budvicenſem, medicaſtrum & Pſeudoparacelſiſtam. Ambergæ* 1596. 8.

13) *Exegeſis ſingularis Curationis fœdæ ſcabiei in filiola ſexenni. Amberg.* 1596. 8.

14) *Aphoriſmorum medicorum libellus unus. Francof.* 1597. 8.

15) *Comentarius in Hermetis Triſmegiſti Aphoriſmos, ſeu* 100 *ſententias aſtrologicas.*

Werke, die Hagek mit Vorreden und Anmerkungen herausgegeben:

Fragmentum aſtrologicum, incerto authore, ex Mſcto Bibliothecæ Caroli IV.

Liber Regum de ſignificatione Planetarum.

Liber Hermetis centum aphoriſmorum cum commentationibus Thaddæi Hagek ab Hagek, omnes tres Pragæ 1564. 4*to.*

Laurentii Grylli, de Sapore dulci & amaro, libri duo. Pragæ 1566. 4*to.*

Ich muſs noch anmerken, daſs Hagek in böhmiſcher Sprache einen Hayn bedeute; daher nannte er ſich auch *Nemicus* von Nemus, ein Hayn.

S. die Vorreden zu Hageks Werken. *MS. Codex Decan. Facult. Philoſoph.* Sein Bild iſt im *Herbarz.*

IOHANN

Digitized by Google

IOHANN GRYLLUS

von

Gryllowa.

Es ſind wenige Städte in Böhmen, die nicht einige gelehrte Männer hervorgebracht hätten. Rakonitz, eine in unſern Tagen mittelmäſsige Kreisſtadt kann derſelben mehr als vierzehne aufweiſen, die ſich durch ihre Schriften, beſonders durch Poeſien, Ruhm erworben haben. *Sixt* von *Ottersdorf* und *Iohan Malinowsky* thaten ſich in der Geſchichte von Böhmen hervor: dieſer beſchrieb Böhmen im Heidenthume und jener die Zeiten der böhmiſchen Könige *Ferdinand I.* und *Maximilian*. *Martinus Faberius* ſchrieb einen netten griechiſchen Vers, wie ſeine Gedichte in dieſer Sprache bezeugen; *Georgius Oſtracius*, *Nicol. Pelargus*, *Samuel Rabinus* ſind wegen ihren lateiniſchen Poeſien bekannt. *Iohann* von *Iaworzicz* war einige Iahre Profeſſor und dann Rektor der hohen Schule zu Prag. *Georg Suſſil* und *Thomas Dentulus* ſind auch in der Litterargeſchichte von Böhmen bekannte Namen.

Iohann Gryllus von *Gryllowa*, deſſen Bildniſs aus allen dieſen Gelehrten allein uns zu Handen gekommen, und den wir hier einrücken, macht mit ſeinen drey gelehrten Söhnen *Matthias*, *Ioannes* und *Paulus* der Stadt

Stadt Rakonitz nicht weniger Ehre. Er kam daſelbſt im Jahr 1531 zur Welt. Weil wir ihn aber weder in dem Verzeichniſse der Prager Baccalaureen, noch unter den Magiſtern der Univerſität antreffen, ſo können wir nicht ſagen, wo er ſeine Wiſſenſchaften geholt habe. Vielleicht hat er nicht nach den akademiſchen Würden geſtrebt, weil er ſich mit den Lehrſtühlen nicht abgeben wollte. Er vermählte ſich vielmehr im Jahr 1550 um ſein Geſchlecht in der Vaterſtadt fortzupflanzen. Er wurde wegen ſeiner Einſicht in die vaterländiſchen Rechte bald in den Stadtrath aufgenommen. Als hierauf Kaiſer *Rudolph II.* zur Regierung in Böhmen gelangte, wurde *Gryllus* von der Stadt Rakonitz abgeordnet, um die Beſtätigung ihrer Privilegien von ihm zu erlangen. Er hatte das Glück nicht nur ſeine Geſchäfte nach dem Wunſche ſeiner Mitbürger auszuführen, ſondern auch von dem Kaiſer in eben der Zeit a. 1577 wegen ſeiner Verdienſte in den Adelſtand erhoben zu werden.

Man kann von einem Gelehrten, der ſich in einer kleinen Stadt mit den Muſen in der Stille beſchäftigte, nicht viele Nachrichten geben? daſs er aber ſeine Talente zum Nutzen ſeiner Landsgenoſſen angewandt habe, bezeugen ſeine gelehrten Arbeiten, welche er zum Drucke befördert hat. Folgende ſind uns zu Geſichte gekommen:

1) *Stary Zakon w czeskych Werſſuw; w Praze* 1586. 8. Es iſt das alte Teſtament in böhmiſche Verſe gebracht.

2) *Oprawdowe Swietlo duchownj; w Praze* 1595. 8, das iſt, das wahre geiſtliche Licht.

3)

3) *Kratke Wypſanj Skutkuw a Pracze Kryſta Pana; w Praze* 1595. 8. Kurz gefaſstes Leben Chriſti. An der Spitze dieſes Buches iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche, worunter folgendes Carmen ſteht:

Sexaginta annos Ioannes Gryllus *& unum*
Natus & efictus cernitur hac facie.
Pictor & inciſor nequeuntes fingere mentem
Tam pietate grauem quam grauitate piam,
Lectori attento liquerunt conſpiciendam
Hoc publici iuris quem fecit ille libro.
Thomas Mitis a Lymuſo.

4) *Ewangelia na Nediele a Swatky s krathym Weykladem a s Rythmi; w Praze* 1595. 8. d. i. Evangelien auf Sonn-und Feyertäge in Reimen mit Auslegungen.

5) *Patryarchu cztyr Ziwoty: Abrahama, Izaka, Iakuba, Iozeffa; w Praze* 1595. 8. Lebensbeſchreibungen der vier Patriarchen.

Aus dieſen ſeinen Büchern ſcheinet überall der Eifer für das Chriſtenthum hervor; und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften beweiſet die gelehrte Erziehung, welche er ſeinen Söhnen gröſsten Theils ſelbſt gegeben hat. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt im Iahr 1600, und wurde von den Poeten damaliger Zeit beſungen und gerühmt. Wir wollen die Leben ſeiner Söhne *Matthias, Ioannes* und *Paul* in der Kürze hier beyfügen.

MATTHIAS GRYLLVS von GRYLLOWA war im Iahr 1551 zu Rakonitz gebohren. Hier legte er den Grund zu der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, unter der Aufſicht ſeines Vaters. Hierauf begab er ſich auf die Univerſität zu Prag, wo er den ſchönen

Wiſſenſchaften und der Philoſophie ſo lange oblag, bis er fähig war Baccalaureus derſelben zu werden, welchen erſten Stufen zu den übrigen akademiſchen Würden er von *Petrus Codicillus* a *Tulechova* im Jahr 1570 erhielt. Nachdem er hierauf noch zwey Jahre auf die Mathematik verwandt hatte, übernahm er das Rektorat der Schule zu Laun, und im Jahr 1576 ſtund er der Schule zu Tabor vor. Hiedurch hatte er das erfüllt, was die Geſetze der Univerſität vorſchrieben, um ſich die Magiſterwürde beylegen zu laſſen. In dieſer Abſicht kehrte er noch in dieſem Jahre nach Prag zurück, überſtund die gewöhnlichen Prüfungen und ward nicht nur Doktor der freyen Künſte unter dem Vorſitze des *Marcus Bidziovinus*, ſondern wurde auch von der Akademie zum Lehrer der Weltweisheit und Vorſteher des Karolins ernannt. In dieſen Aemtern blieb er bis in das Jahr 1579, in welchem er Böhmen verlieſs um auf fremden Univerſitäten ſeine Kenntniſse noch mehr zu erweitern. Nachdem er zwey Jahre theils zu Wittenberg, theils aber zu Genf und Baſel mit Nutzen zugebracht hatte, gieng er wieder nach Prag zurück, wo man ihm gleich bey ſeiner Rückkunft das Dekanat der philoſophiſchen Fakultät auftrug.

Allein das ſchon erwähnte Geſetz, kraft deſſen die Lehrer auf dem Karoline unverheyrathet bleiben muſsten, war Schuld, daſs unſer *Gryllus* ſeine akademiſchen Aemter niederlegte. Er begab ſich nach Saatz, übernahm die Stelle eines Stadt-Syndicus, und vermählte ſich mit *Anna Strabonia*, einer Wittwe des gelehrten *Iakob Strabo*, welcher im vorigen Jahre geſtorben war. Ich muſs hier im Vorbeygehen anmerken, daſs dieſe Stadt in damaligen Zeiten viele gelehrte Männer

ner in ihrem Schooſse genährt und ihnen die anſehnlichſten Bedienungen eingeraumt habe. Wie viel Magiſter der freyen Künſte daſelbſt um dieſe Zeit geweſen, läſst ſich daraus ſchlieſſen, daſs derſelben ſiebene im Jahr 1572 an der Peſt geſtorben ſind. Es wird ein kleiner Beytrag zu unſrer Litterargeſchichte ſeyn, wenn wir ſie hier mit Namen nennen. Es waren folgende: *Ioann. Andr. Sedeſanus*, Rektor der Schule; *Ioann. Strialius* von *Pomnaus*, Bürger und Stadtſchreiber und deſſen Bruder *Iacobus*; der Magiſter *Georgius Suſſilius*; und *Iacobus Strabo*, der wegen ſeiner ausgebreiteten Kenntniſs in der hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache berühmt war; *Martinus Humelius* von *Pochowa*, Bürgermeiſter dieſer Stadt; *Wenzel Arpinus* von *Dorndorf*, ein Schüler und Freund des *Philippus Melanchthon* und des *Matth. Collinus* von *Choterina*; er war, erſtlich der daſigen Schule als Rektor, und dann der ganzen Stadt Vorgeſtanden. Alle dieſe Männer hatten die Magiſter — das iſt nach der heutigen Sprache, die Doktorwürde in der Weltweisheit auf der Prager Univerſität empfangen. Ich könnte noch viele andre anführen, die in dieſer Stadt gelebt und ihrer Gelehrſamkeit wegen auch bey den Auswärtigen berühmt waren.

Unſer *Gryllus* glaubte alſo keinen beſſern Ort zu ſeinem Wohnſitze wählen zu können, als die Stadt Saatz, in welcher die Gelehrten ſo gut aufgenommen und in Ehren gehalten wurden. Er brachte hier ſein übriges Leben in der Ruhe und unter den Muſen vergnügt zu, bis er es im Jahr 1611 am 2 September geſchloſſen. *Georg Carolides* von *Carlsperga* ſchrieb ihm folgende Grabſchrift.

Struxiſſe moles ædium pulcherrimas
Paterna dilataſſe fundis prædia
Opes paraſſe amplas ſuis heredibus
Quiddam videtur eſſe, ut eſt magnum ſatis;
Brevi tamen perire momento poteſt.
At publicis inſerviiſſe commodis;
Servaſſe multos, obfuiſſe nemini,
Ornaſſe ſtudiis Patriam optimis ſuam,
Coluiſſe Iovam, vere amaſſe proximum
Perenne famæ ſtatuo monumentum meæ.

Z. D. Wer ſchöne Gebäude aufführet, die väterlichen Güter vermehret, und für ſeine Erben Reichthümer geſammelt hat, der ſcheint etwas groſses gethan zu haben, ſo aber vergänglich iſt; Ich aber, der das allgemeine Beſte befördert, vielen genützt, niemandem geſchadet, meinem Vaterlande durch Gelehrſamkeit zur Zierde gedient, Gott verehrt und den Nächſten geliebt habe, dieſs ſoll mir bey der Nachwelt mein Andenken auf ewig erhalten.

Von ſeinen Schriften ſind mir nur folgende bekannt:

1) *Carmen conſolatorium Ioanni Aquilæ a Caſtro Caprino & varia Epitaphia. Pragæ* 1576. 4.

2) *O Kometach, kdy a kterych Let gſau ſe vkazowali; w Praze* 1578. das iſt: Von den Kometen, wann und in welchen Iahren ſie ſich gezeigt haben.

3) *Prima promiſſio de venturo ſemine facta Adamo & Evæ lapſis in Paradiſo, dicatæ ſenatui Rakowniceno. Prag,* 1578.

IOHANN der jüngere, GRYLLVS von GRYLLOWA kam auch in der oftерwähnten Stadt Rakonitz im

im Iahr 1568 zur Welt. Nachdem er das gelernt hatte, was man braucht, wenn man auf Univerſitäten gehen will, ſo verlieſs er ſeine Vaterſtadt um ſeine Studien zu Prag fortzuſetzen. Er ward Baccalaureus im Iahr 1591, lehrte hierauf die lateiniſche Sprache auf der Schule zu Deutſchbrod und dann bey St. Niklas in der kleinern Stadt Prag mit beſondern Nutzen ſeiner Zöglinge. Während der Zeit bereitete er ſich zur Annehmung der Magiſterwürde, welche ihm im Iahr 1593 zu Theil wurde. Noch zwey Iahre hielt er ſich auf der Univerſität auf, um den Wiſſenſchaften obzuliegen, worauf er ſich in ſeine Vaterſtadt Rakonitz begab um ſeinem alten Vater zur Stütze zu dienen.

Wir haben von ihm folgende Schriften:

1) *Antipathia Muſtellæ & Baſiliſci collata cum Chriſto Victore & Sathana victo. Pragæ* 1591. 4.

2) Ein Gedicht in griechiſchen Hexametern an die Rathsverwandten der Stadt Czaslau. Prag 1595. 4. Ein Beweis, daſs man damals in dieſer Stadt den Homer im Originale leſen konnte.

3) *Quatuor anni totius Partium Deſcriptio. Pragæ* 1596. 4. Wovon der Sommer von *Paulus Gryllus* a *Gryllowa*, ſeinem Bruder, geſchrieben iſt.

4) Verſchiedene kleinere Gedichte in griechiſcher Sprache.

PAVL GRYLLVS von GRYLLOWA gehört unter die frühzeitigen Gelehrten unſers Vaterlandes, welche ſchon in ihren jüngern Iahren Zeugniſse ihrer Fähigkeiten an Tag gaben, die aber von einem zu frühen Tode zerſtöret worden. Unſer *Paulus* war der dritte

Sohn des *Iohann Gryllus*. Er kam zu Rakonitz im Iahr 1573 zur Welt, und genoſs ſo wie ſeine zwey ältern Brüder, *Matthias* und *Iohann*, des erſten Unterrichts ſeines Vaters. Dann ſtudierte er zu Prag, wo er im Iahr 1593 Baccalaureus der freyen Künſte ward. Weil man nach den Geſetzen der Prager hohen Schule zwey Iahre die Iugend im Latein unterrichten muſste, um die Magiſterwürde zu erlangen, ſo gieng *Paul* nach Rokyczan und bereitete die Iugend für die Univerſität. Als er hierauf ſeine Schüler zur Beanie oder zur Prüfung nach Prag führte, ward er plötzlich zu Beraun krank. Er ſetzte dem ungeachtet ſeine Reiſe nach Prag fort, in der Hoffnung hier ſeine Geſundheit durch Hülfe der Aerzte wieder zu erlangen. Weil aber keine Beſſerung erfolgte, ſo lieſs er ſich auf Begehren ſeiner Eltern nach Rakonitz übertragen, wo er bald darauf in den Armen ſeines Vaters und im 22ten Iahre ſeines Alters a. 1595 am 13 September ſtarb. *Ioannes Chorinnus*, *Georg. Carolides*, *Ioann. Gryllus* ſein Bruder und andre mehr beſungen ſeinen frühzeitigen Tod in kläglichen Elegien. Er ſchrieb:

1) *Epigrammata ad Nicol. Pelargum Raconæum. Prag* 1591. 4.

2) *Epicedion in obitum Guilh. Urſini a Roſenberg Burggr. Pragenſis. Pragæ* 1592. 4.

3) *Carmen in nuptias Ioan. Czernoviceni. Prag* 1592. 4.

4) *Aeſtas*, d. i. der Sommer, welches Gedicht ſein Bruder Iohann zu Prag a. 1596 in 4to herausgab.

Zur Probe, daſs unſer *Paul* eine gute Anlage zur Dichtkunſt gehabt, wollen wir eine Stelle aus der Aeſtas, die er ſeinem Vater zueignet, abſchreiben.

Aeſtas,

Aeſtas, quam toties Pater petebas
Inculto memorata pectine exit.
Dî vertant bene. Sed mihi Patronum
Quem quæram? Pater ipſe tu Clientem
Natum ſuſcipe! quippe tu Camænæ
Ignavæ ſtimulum, meisque calcar
Muſis addideras. Tuo ergo tuta
Sub Patrocinio exeat ſub auras
Inculto memorata pectine æſtas &c.

Noch eins aus ſeinen Epigrammen an Nicolaus Pelargus:

Non modo Pimplæas naſcuntur carmina ad undas
Eſt etiam, celebri carmine, Boema potens.
Namque aganippæis quot vernant gramina campis
Tot celebres vates Czechia clara tulit.
Nemo aganippæi numerabit gramina campi;
Nemo ſacros Vates inclyta Boema tuos &c.

S. die Vorreden zu ihren Werken. *Codex MS. Decan. Facult. Philoſ.*

WENZEL STURM.

Ein Prieſter aus dem Ieſuiterorden.

Dieſer Mann iſt nicht nur ſeiner groſsen Gelehrſamkeit wegen, die er in der Theologie und griechiſchen Sprache beſaſs, ſondern auch darum merkwürdig, weil er der erſte Böhme geweſen, welcher in den Orden der Ieſuiten getreten iſt.

Er kam zu Teyn (*Teyn Dobrohoſtowy*) im Iahr 1531 zur Welt. Ob ihm ſeine Eltern den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften zu Hauſe, oder in irgend einer andern Schule haben geben laſſen, iſt nicht bekannt. Doch iſt es gewiſs, daſs ſeine auſserordentlichen Talente und Fähigkeiten den Kaiſer *Ferdinand* den *Erſten* bewogen haben ihn den zwölf Iünglingen beyzugeſellen, welche dieſer groſsmüthige Kaiſer auserleſen und nach Rom geſchickt hat, damit ſie ſich daſelbſt in der Gottesgelehrheit recht feſt ſetzen und ſich ſodann zu Beſtreitung der damaligen Religionsneuerungen gebrauchen laſſen möchten.

Unſer *Wenzel* entſprach den Abſichten des Kaiſers vollkommen; denn er ſtudierte mit einem ſolchen guten Erfolge, daſs ihn die Italiäner bewunderten. Um dieſe Zeit wurde der nachmals ſo berühmte Ieſuiter

Digitized by Google

Digitized by Google

ſuiterorden von dem heil. *Ignatius* von *Lojola* aufgerichtet. *Sſturem* empfahl ſich durch ſeine Talente, Scharfſinn, Gelehrigkeit und Sittſamkeit dem Stifter dergeſtalten, daſs er im 24ten Jahre ſeines Alters in den neuen Orden aufgenommen wurde. Nachdem er die Probejahre unter den Augen des heil. Ignatius ſelbſt vollendet hatte, ſo legte er demſelben die Ordensgelübde im Jahr 1555 zu Rom ab.

Er kehrte hierauf in ſein Vaterland wieder zurück. Hier fand er ſchon ſeine Ordensbrüder, welche in eben dem Jahre, als er Profeſſion gemacht hatte, zu Prag in das Collegium bey St. Clemens waren eingeführt worden. Er muſste alle die Beſchimpfungen, welche der huſſitiſche Pöbel dieſen neuen Ordensgeiſtlichen anthat, mittragen helfen. Dieſs feuerte ihn deſto mehr an, ſich zu einem Kriege, den er hernach wider ihre Sekten ſtäts führte, vorzubereiten. Er war auch nach der Zeit der Erſte, der die böhmiſchen Brüder, ſpottweiſe Pikarditen genennt, in böhmiſchen Schriften angegriffen und widerlegt hat. Er hatte auch das Glück, daſs er viele derſelben in den Schooſs der katholiſchen Kirche zurückführte; andere aber doch ſo weit brachte, daſs ſie zu den Utraquiſten herüber giengen, welche damals von den Katholiken nur darinne unterſchieden waren, daſs ſie das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten ſich reichen lieſsen.

Sſturem trug auch zur Ausbreitung ſeines Ordens in Böhmen vieles bey. Durch ſeine einnehmende Art wuſste er die reichſten Baronen dergeſtalten zu gewinnen, daſs ſie auf ſein Zuthun Collegien für die Ieſuiten ſtifteten und mit reichen Gütern verſahen. So erhielten ſie die anſehnlichen Häuſer und Schulen zu

Krum-

Krummau und Neuhaus, wovon das erſte *Wilhelm* von *Roſenberg*, das zweyte aber *Adam* von *Neuhaus* ſtifteten. Hiedurch gewan er in ſeinem Orden ein groſses Anſehen. Er war einigemal Rektor der anſehnlichen Collegien zu Prag, zu Olmütz, und zu Krummau geweſen. Ueberdieſs iſt er zweymal nach Rom berufen worden, wo er der vierten und fünften General-Verſammlung des Ordens nicht nur beygewohnet, ſondern auch die Gründe, worauf hernach ihr groſses Gebäude ſo hoch geſtiegen, mit anlegen helfen.

Nachdem er alſo durch ſeine hinreiſſende Beredſamkeit, die ſich ſowohl in den Schriften als Predigten äuſserte, der katholiſchen Religion vielen Nutzen, durch ſeine Leutſeligkeit und einnehmendes Weſen bey den Groſsen von Böhmen viel Vortheil für ſeinen Orden, durch ſeine Gelehrſamkeit aber, und die in Druck gegebenen Schriften, wie auch durch den Fleiſs, womit er die griechiſche und lateiniſche Sprache durch viele Jahre in der Geſellſchaft gelehrt, ſich ſelbſt Ruhm und Ehre verſchaft hatte, ſtarb er an einem Schlagfluſse zu Olmütz im Jahr 1601 am 27 April und im 70ten Jahre ſeines Alters.

Seine Werke:

1) *Srownanj Wjry a Vczenj Bratrzj ſtarſſych &c. w Litomyſli* 1582. 4. das iſt, die Uebereinſtimmung in der Religion und Lehre der böhmiſchen Brüder.

2) *Kratke Ozwanj Doktora Waczslawa Sſturma proti kraticzkemu Ohlaſſenj Gednoty Waldenske; w Praze* 1584. 4. Der Verfaſſer verantwortet ſich wider ein Buch, welches die böhmiſchen Brüder gegen ihn gerichtet haben.

3)

3) *Rozſauzenj a bedliwe Vwazenj welikeho Kanczyonalu, od Bratrzj Waldenskych ginak Boleslawskych wydanyho. Dwa Djly; w Praze* 1588. 4. das iſt: Beurtheilung des groſsen Geſangbuches der böhmiſchen Brüder.

4) *Odpowied sluſſna a duwodna na welmi hanliwau a rauhawau Obranu Kanczyonalu Bratrskeho; w Litomyſsli* 1590. 4. D. i. Eine angemeſſene und gründliche Antwort auf die Vertheidigung des Geſangbuches der böhmiſchen Brüder.

5) Eine Epiſtel des heil. Auguſtinus an die Donatiſten, böhmiſch. 1584.

S. *Georg. Crugerius 27 April. Boh. Balb. Boh. docta MS. Nath. Sotvelli Bibl. Script. Soc. Ieſu.*

GEORG

CARL CAROLUS DE

von

Karlsberg,

Ein gekrönter Poet.

Prag war der Geburtsort des Gelehrten, deſſen Bildniſs wir hier aufſtellen. Er kam daſelbſt im Jahr 1579 am 11 April zur Welt. Sein Vater, *Karl Mielniczky* beſorgte die Einkünfte des Magiſtrats auf der Neuſtadt Prag, und hatte zugleich die Aufſicht über das Bauweſen dieſer Gemeinde, wie denn unter ihm die Kirche bey St. *Wenzel* und ein ſehr nützlicher und der Kunſt wegen merkwürdiger Waſſerthurm, beydes in der Neuſtadt, aufgeführet wurde. Dieſer ſeiner Rechtſchaffenheit wegen bey allen ſeinen Mitbürgern beliebte und verdienſtvolle Mann wurde um das Jahr 1590 von dem Kaiſer *Rudolph II.* in den Adelsſtand erhoben, und bekam das Prädikat von *Karlsberg*, oder wie ſich ſein Sohn immer ſchrieb, de *Carlsperga*.

Ein ſo würdiger Mann hielt es für eine ſeiner erſten Pflichten ſeinem Sohne eine gute Erziehung zu ge-

Digitized by Google

Digitized by Google

geben. Sobald alſo dieſer das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, gab er ihn den tüchtigſten Lehrmeiſtern in die Hände. Der Jüngling machte in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache einen ſo ſchnellen Fortgang, daſs er die meiſten Dichter in dieſen beyden Sprachen durchgeleſen hatte, ehe er noch im Karoline zu ſtudieren anfieng.

Nachdem er hierauf einige Iahre auf der Univerſität der Philoſophie obgelegen; ſo ward er im Iahr 1589 Baccalaureus, und vier Iahre darauf erhielt er die Magiſterwürde von *Trojanus Nigellus* ab *Oskorzina*.

Während dieſer Zeit hatte ſich zwar *Carolides*, auf Anrathen ſeines Vaters, auf die Rechtsgelehrheit verlegt; allein ſein Lieblings-Studium war die Dichtkunſt. Er brachte es in dieſer Wiſſenſchaft ſo weit, daſs ſeine Poeſien den Beyfall aller Gelehrten erhielten und von ihnen mit Vergnügen geleſen wurden. Sein Ruhm drang endlich bis zu Hofe; und der Kaiſer *Rudolph II.*, welcher keine Verdienſte unbelohnt lieſs, krönte ihn im Iahr 1596 am 12 September nicht nur mit dem Lorberkranze, nach dem Gebrauche damaliger Zeiten; ſondern ernannte ihn auch zum kaiſerlichen Hofpoeten, welche Würde er, nach dem Urtheile des *Bohuslaus Balbinus*, vor allen andern Dichtern dieſer Zeit mit Recht verdiente.

Carolides war aber nicht ein bloſſer Poet; er ſtund auch verſchiedenen Aemtern und Ehrenſtellen vor; Anfangs ward er (1598) Stadtſchreiber der Neuſtadt Prag; nach der Zeit kam er auch zu dem Zehnmänner Amte, dann wurde er kaiſ. Notarius und endlich Stadtrichter. Die Pflichten aller dieſer Bedienungen ver-

verabsäumte er im geringsten nicht; sondern erfüllte sie mit der äuserstен Sorgfalt und Genauigkeit. Nur seine Erholungsstunden weihte er den Musen.

Im Iahr 1599 verlor er seinen Vater, und seine erste Gemahlinn *Salomena*; sie waren ihm durch die Pest, welche damals in Prag sehr wütete, entrissen worden. Sein dichterisches Genie beschäftigte sich nun damit, dass er nicht nur auf den Tod dieser seiner liebsten Anverwandten verschiedene Gedichte schrieb, sondern er besang auch die Gelehrten, welche zu dieser Zeit von der Welt geschieden waren.

Das Vermögen, so er von seinem Vater erbte, und der Gehalt, den er von seinen Bedienungen zog, waren ihm zureichend, dass er sein Leben in der Gesellschaft einer zweyten Gemahlinn, und seiner Freunde vergnügt und in der Stille zubringen, und sich mit den Musen beschäftigen konnte. Seine Verse wurden so hochgeschätzt, dass kein Verfasser ein Werk in Druck gab, *Carolides* hatte dann ein Carmen demselben vorgesetzt.

Als er aber hierauf in seinen Gedichten auf die Laster seiner Zeiten und Mitbürger mit vieler Freyheit loszog, und sie mit den natürlichsten Farben schilderte, so musste er das Schicksal aller Satyriker erleben, indem er sich den Hass derjenigen auf den Hals lud, die sich getroffen fanden. Diese, insonderheit aber die Ausländer, welche sich in Prag aufhielten, und auf seinen Ruhm eifersüchtig waren, erregten ihm dadurch manchen Verdruss, dass sie ihm allerhand Hindernisse in den Weg legten, so oft er sich durch neue Bedienungen fortzubringen suchte. Am meisten machte er

die

die letzten durch eine Ode böſe, woraus wir ein paar Strophen abſchreiben wollen:

Germania exhaurit Bohemos divites
Suamque mittit pauperes in patriam.
Bohemia exhauſtos receptat Teuthonas
Ditatque, ditatosque reddit Patriæ;
Vel paret inſolenter imperantibus
Suo in ſolo modeſta duris advenis.

Vos ergo inhumani in Bohemos advenæ
Calumniari aut definite Bohemiam;
Aut eſurite lividi in Germania.
Gratos bonosque amamus & pro fratribus
Agnoſcimus: Calumniantes tangimus &c.

Die Bosheit ſeiner Feinde gieng endlich ſo weit, daſs ſie ihn, unter einer verſtellten Freundſchaft, zu einem Gaſtmahle einluden, wo ſie ihn mit verſchiedenen Weinen dergeſtalten überhäuften, daſs er den andern Tag von einem Huſten und einer Engbrüſtigkeit überfallen das Bette hüten muſste. Seit dieſer Zeit konnte er ſeine vorige Geſundheit nicht mehr erlangen, ſondern ſtarb am 12 October des 1612 Jahrs.

Carolides hat während dieſer ſeiner Krankheit noch verſchiedene Gedichte, meiſtens aber Grabſchriften und Klagelieder auf ſeine verſtorbenen Freunde, verfertiget. Für ſich ſchrieb er derſelben zehne nieder, die er kurz vor ſeinem Tode in Druck gab. Wir wollen eine Stelle aus der Ode, worinn er von den Muſen Abſchied nahm, herſetzen.

Pauper Phoebe vale, valete Muſæ,
Promiſſis, at inanibus, tumentes.
Qui vos cunque colit, fame laborat,
Vt famam precio paret loquacem.

Sal-

Salve terra, favens laborioſis,
Reddens ubere ſemen omne fructu.
Viventes alis & tegis colonos,
Mortuos placida foves quiete &c.

Auf Deutſch:

„Lebe wohl Apollo, lebt wohl ihr Muſen! ihr verſprechet goldene Berge und haltet das Wort nicht. Wer mit euch umgeht, muſs Hunger leiden, und ſich das Bisgen Ruhm theuer erkaufen.“

„Sey mir gegrüſst, Erde, Freundinn des Fleiſſes; du belohnſt alle Arbeit reichlich; du nähreſt und kleideſt den Landmann, ſo lang er lebt; nach ſeinem Tode vergönſt du ihm eine ſüſſe Ruhe in deinem Schooſse.“

Aus dieſem erhellet, daſs *Carolides* mit den Muſen unzufrieden geweſen, und daſs er ſich in ſeiner Jugend mehr verſprochen, als er hernach erlangt hat. In ſeinen Schriften züchtiget er die Fehler ſeiner Zeitgenoſſen mit vieler Freyheit, beſonders in ſeinem *Sophonias*, den er ganz auf ſeine Zeiten anwendet. Er ſagt in dieſem Buche die nach wenig Jahren darauf erfolgte Zerritung und den Fall des Königreiches mit einem prophetiſchen Geiſte vor; ſo er aber, die damalige Gährung unter den Böhmen und andere Umſtände zuſammen genommen, leicht thun konnte. Es zeiget aber immer den Scharfſinn und die groſse Einſicht des *Carolides* an. Durch ſeinen groſsen Eifer dem Vaterlande und ſeinen Freunden zu dienen, hingeriſſen, vernachläſsigte er oft ſeine eigene Vortheile. Er war ſich ſowohl im Glücke als Unglücke immer gleich, ſo, daſs ihn weder dieſes kleinmüthig, noch jenes übermüthig machte. Mit ſeinem Stande war er zufrieden, ob er zwar nicht im Ueberfluſse gelebt, ſo hat er doch nie

Hunger

Hunger leiden müſſen. Daſs er ſich aber von den ſchönen Wiſſenſchaften, denen er ſich gewidmet, ein beſſeres Glück verſprochen hat, erhellet aus den angeführten Verſen. Sein gröſster Fehler war der gähe Zorn, deſſen Ausbrüche niemand, als ein gegenwärtiger Freund, im Zaum halten konnte. Dieſs war ſein Charakter, welchen er während ſeiner Krankheit ſelbſt entworfen hat. Noch einige Züge enthält ein Epigram des *Nicol. Majus* an den Carolides:

Es bonus, argutus, prudens, brevis atque venuſtus
Ingenio, calamo, mente, tenore, joco.

Seine Freunde waren *Weleslawina*, *Campanus*, *Roſacius*, *Warvaziova*, die Engländerinn *Weſtonia*, und alle übrigen ſchönen Geiſter in Prag. Von den Ausländern zählte er den *Caſpar Scioppius* und *Conrad Rittershuſius*, mit denen er in einem beſtändigen Briefwechſel ſtund, unter ſeine Freunde. Der erſte hatte zu ſeiner Gelehrſamkeit ſo viel Zutrauen, daſs er ihm die ſchwerſten und dunkelſten Stellen in den alten griechiſchen und lateiniſchen Dichtern zu erklären auftrug, und ſich ſeinem Urtheil über die Lesart und Auslegung unterwarf. Der letzte ſchrieb ein ſchönes griechiſches Carmen auf ſeinen Tod.

Seine Werke:

1) *Ionas Propheta Dei, carmine redditus. Pragæ* 1587. 4.

2) *Satellitium animi Ioannis Ludovici Vivis, verſibus expreſſum bipartitum & auctum. Prag.* 1593. 8.

3) *Sacrum Senatui veteris Vrbis per Adamum de nova domo Supr. Regni Boh. Burggr. renovato Prag.* 1594. 4.

4) *Liber Epigrammatum ad nobilem Virum Sigiſm. Kozelium a Ryſenthal. Prag.* 1595. 8.

5) *Farrago Symbolica ſententioſa perpetuis diſtichis explicata & in quinque centurias tributa. Prag.* 1597. 8.

6) *Chlauba Podagry od Wilibalda Pirkheimera w latinskem gazyku ſepſana, nynj w czeſtinu przelozena; w Praze* 1598. 8. Es iſt ein Lobſpruch aufs Podagra aus dem Lateiniſchen des Wilibaldus Pirkheimerus ins Böhmiſche überſetzt.

7) *Lugubria in obitum Danielis Adami a Weleslawina Civis, Patritii & Architypographi Pragenſis. Pragæ* 1599.

8) *Parentalia Carolo Mielniczky a Carlsperga, Patri ſuo, quibus tres diverſorum carminum libelli ſubjuncti ſunt. Prag.* 1599. 8.

9) *Epigrammatum Libri III. Pragæ* 1601. 8.

10) *Hiſtoria Imperatorum Rom. a Rudolpho I. uſque ad Rudolphum II. Carmine deſcripta.* Nach dem Ausſpruche des Balbin, ſoll das ſein beſtes Werk ſeyn.

11) *Sylva Carminum. Prag.* 1612. 4.

12) *Sophonias Propheta & Secretarius Dei, paraphraſi heroica expoſitus, cui ſubjuncta ſunt ſacra quædam carmina. Prag.* 1612. 4. Dieſem Werke iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche angehenkt, worunter folgendes Carmen ſteht:

Cæſarea lauro, Sophiæque ortuque Parentum
Carolides *claviæ notus & arte lyræ.*
Hac facie expreſſus fueram, trieteride juncta
Luſtra ævi ſeptem quum mihi lapſa forent.
Iova *fave, ut vitam, quæcunque futura ſequetur*
Te Duce, victrici ſub cruce, liber agam.

Das Leben habe ich aus ſeinen Schriften und dem *Codice MS. Decan. Facult. Philoſ.* genommen. *Conf. Bohusl. Balb. Boh. doct.*

MARCUS

Digitized by Google

Digitized by Google

MARCUS BYDZJO-VIUS

von

Florentino.

Dieſer Mann, welcher vierzig Iahre lang auf der Karoliner Univerſität zu Prag gelehrt, fünfmal der Philoſophiſchen Fakultät als Dekan und achtmal der ganzen hohen Schule als Rektor vorgeſtanden; der ſo vielen die akademiſchen Würden ertheilet und ſich bey ſeinen Mitbürgern der Gelehrſamkeit wegen ein ſo groſses Anſehen erworben hat, verdient allerdings eine Stelle in dieſem Buche.

Er wurde zu Bydziow, einer Stadt im Königgrätzer Kreiſe um das Iahr 1540 gebohren. Sein Vater, *Wenceslaus Moravus* war daſelbſt Bürgermeiſter und Rath. Kaum hatte *Marcus* die erſten Gründe zu den höhern Wiſſenſchaften gefaſst; ſo gieng er auf die Univerſität zu Prag, wo er im Iahr 1559 vom *Georg Polenta* a *Sudetis* die Würde eines Baccalaureus der freyen Künſte erhielt. In dieſem Iahre erſcheint er noch unter dem Namen *Marcus Moravus Bydziovinus.*

Er fuhr hierauf fort seine bereits gesammelten Kenntnisse immer mehr zu erweitern; besonders legte er sich auf die mathematischen Wissenschaften unter dem *Paul Christian* von *Koldina*, einem der berühmtesten Gelehrten auf dem Karoline. Wie sehr sich *Marcus* schon damals durch seine Talente vor andern ausgezeichnet habe, erhellet auch aus dem, dass ihn der Kaiser *Maximilian II.* seiner Geschicklichkeit wegen in den Adelstand erhoben, bey welcher Gelegenheit ein damaliger Poet folgendes Carmen auf das ihm ertheilte Wappen verfertiget hat:

Præmia virtuti data sunt insignia cultæ;
Contulit hæc Cæsar Maximus Aemilius.
Vt secat alternis ales Iovis aera pennis
Blandaque purpureo lilia flore virent;
Sic regnat late virtus tua Marce *Magister,*
Doctorum & volitat fama per ora Virum.

Marcus liess sich in eben diesem Jahre vom *Petrus Codicillus* a *Tulechova* am 26 Julii die Magisterwürde beylegen, wo er schon unter dem Namen *Marcus Bydziovinus* a *Florentino* erscheinet. Vier Wochen darauf ertheilte ihm *Matthias Curius* ab *Hageck*, der Universität Kanzler und Rektor, die Erlaubniss aus den Philosophischen Wissenschaften Vorlesungen zu halten, wodurch er unter die Professoren des Karolins aufgenommen wurde.

Er lehrte seit dieser Zeit mit ungemeinem Beyfalle und grossem Nutzen der studierenden Jugend bis in das Jahr 1603, während welcher Zeit er die vornehmsten Ehrenstellen bey der Universität bekleidete, wie er denn in den Jahren 1589, 1590, 1591, 1592, 1595,

Digitized by Google

1595, 1596, 1597, 1602 Rector Magnificus der hohen Schule im Karoline gewesen. Allein ein Schritt, den er gethan und den man von ihm am wenigsten vermuthet hatte, brachte ihn mit einemmale um sein ganzes Ansehen bey der Universität.

Er vermählte sich nämlich mit Anfang des 1604 Iahrs mit Iungfrau *Katharina Slivenskiana*, und übertrat auf solche Art das Gesetz, kraft dessen die Mitglieder der Akademie unverheyrathet bleiben sollten. Die Magistri und Professoren wurden über dieß Betragen des *Marcus* dergestalten aufgebracht, daß sie ihn in einer allgemeinen Versammlung von der Dekanstelle der Philosophischen Fakultät am 10 Ienner absetzten, ihm das Amt eines Vorstehers am Stifte des Königs *Wenzels* nahmen, ihm seine Wohnung daselbst petschierten, an seiner Stelle alsogleich den *Martin Bachaczek* von *Naumierzicz* erwählten, und ihn aus der Universität gleichsam hinauswarfen. *Marcus* fand sich durch diese Beschimpfung ungemein sehr beleidigt: er reichte dem Kaiser *Rudolph* eine Schrift wider den akademischen Magistrat ein; bekam aber nach wiederholten Klagen keine Genugthuung und mußte alle Aemter am Karoline fahren lassen. Er lebte hierauf mit seiner Gemahlinn, und als Bürger und Rath der Neustadt Prag bis in das Iahr 1612, in welchem er am 15 Sept. sein Leben endigte. Sein Leichnam wurde in der Kirche Corporis Christi in der Neustadt begraben.

Procop. Poeonius machte ihm folgende Grabschrift:

Qui quondam clarias tractasti gnaviter artes
Atque dabas tenero iura verenda gregi;
Qui fueras iuvenis prima Peneide cinctus,
Sumpsisti & merito sarta secunda tuo.

Qui toties fueras Caroli pars prima Lycaei,
Cuique Decanatus tradita cura fuit.
Qui quoque Rectoris tenuiſti ſceptra timendi,
Et Promotoris, nomina digna, boni.
Qui fueras coniux, civis placidusque Senator,
Mortuus exanguis, Marce *diſerte, iaces &c.*

Von ſeinen gedruckten Schriften ſind mir nur folgende bekannt:

1) *Carmen Horatianum in obitum* Barthol. *a* Löwenbergo, *qui Academiam Carolinam' hæredem ex aſſe ſcripſerat. Pragæ* 1581. 4.

2) *Tabula meteorologica, die er dem* Paul Chriſtian *von* Koldina *zugeeignet. Prag* 1582.

3) *Zivot Czyſarze Maximiliana.* D. i. das Leben des Kaiſers Maximilian. Prag. 1589.

Nebſt dieſem hat er eine Menge Abhandlungen über gelehrte Gegenſtände herausgegeben. Dann hat er die merkwürdigſten Begebenheiten, die ſich unter ſeinen Dekanaten ſo wohl bey der Univerſität als in der Stadt Prag eräugnet haben, im Dekanatbuche der Philoſophiſchen Fakultät ſehr fleiſsig niedergeſchrieben, aus dem wir dieſe Nachrichten meiſtens genommen haben. Herr *Thomas Anton Putzlacher* hat uns das Bildniſs dieſes Gelehrten zum Abzeichnen mitgetheilet.

Confer Bohusl. Balb. Boh. docta.

ELISA-

Digitized by Google

ELISABETHA IOHANNA WESTONIA,

eine Dichterinn.

Wenn die Engländer das Leben und Bildniſs eines unſrer Landsleute, des *Wenzel Hollar*, welcher bey ihnen berühmt war, in einem prächtigen Werke harausgegeben haben: ſo wäre es Undank, wenn wir ihrer Landsmännin, der *Eliſabetha Iohanna Weſtonia*, die auch einſtens die Zierde unſers Vaterlandes geweſen, nicht eine gleiche Ehre erweiſen ſollten.

Sie ſtammte von einem alten adelichen Geſchlechte in England ab, und kam im Jahr 1582 den 2 Novem. zu Londen auf die Welt. Sie muſste aber ſchon in der zärteſten Iugend ihr Vaterland verlaſſen; denn ihr Vater reiſte, man weis nicht warum, mit ſeiner Familie anfangs nach Frankreich, dann nach Italien, und kam endlich nach Böhmen, wo er ſich niederlieſs. Er erwarb ſich den Schutz des *Peter Wok* von *Roſenberg*, eines der mächtigſten böhmiſchen Herren, und

brachte zu Brüx ein Haus und ein Landgut daſelbſt käuflich an ſich. Hier lieſs er ſeinen Kindern, nämlich einem Sohne und unſrer *Eliſabeth* eine gelehrte Erziehung geben. Dieſe hatte bey ihrem Aufenthalte in Italien ſchon die wälſche Sprache gelernt; itzt machte ſie ſich auch die deutſche und böhmiſche, welche beyde noch damals zu Brüx im Schwunge waren, eigen. Weil ſie die letzte ſo gut und ſo fertig, wie eine gebohrne Böhminn, ſprach, ſo muſs ſie ſolche ſehr jung gelernet haben. Zu gleicher Zeit nahm ſie, in Geſellſchaft ihres Bruders, von einem gelehrten Manne, *Iohann Hammon* Unterricht in der lateiniſchen Sprache, in welcher ſie es in kurzer Zeit ſo weit brachte, daſs ſie die römiſchen Poeten leſen konnte. Die Dichtkunſt wurde hierauf ihr angenehmſter Zeitvertreib, und ſie wurde gar bald ſelbſt eine vortrefliche Dichterinn.

Allein im Iahr 1597, mitten unter ihren gelehrten und angenehmen Beſchäftigungen, ſtarb ihr Vater. Da er einige Schulden hinterlaſſen hatte, und die Gläubiger auf die Bezahlung derſelben drangen, ſo wurde das Haus und das Landgut verkauft, um ſie zu befriedigen; weil aber der Ueberreſt von den getilgten Schulden der Wittwe nicht ausgezahlt wurde, ſo begaben ſich beyde, Mutter und Tochter nach Prag, um daſelbſt bey dem Kaiſer *Rudolph* um Schutz und Gerechtigkeit anzuhalten. Man weis, wie ſchwer der Zutritt zu dieſem Monarchen war, beſonders für ſolche, die am Hofe keine Freunde hatten. *Peter Wok* von *Roſenberg*, ihr erſter Gönner, galt itzt beym Kaiſer nichts, weil er von der katholiſchen zu der reformirten Religion übergangen war. Während daſs alſo die Wittwe auf eine günſtige Gelegenheit wartete dem Kaiſer ihre Klage vorzutragen, verzehrte ſie ſich dergeſtalten,

ten, daſs ſie in die äuſserſte Armuth gerieth, und des nothwendigen Unterhalts beraubt ſammt ihrer Tochter oft Hunger leiden muſste.

Endlich nahm ſich der gelehrte Domherr zu Prag, *Berthold Pontan* von *Breitenberg*, unſrer bedrängten und von aller Welt verlaſſenen Frauenzimmer groſsmüthig an. Vermuthlich hatte er ſie von Brüx aus, welches ſein Geburtsort war, gekannt. Er theilte ihnen nicht nur reiche Almoſen mit, ſondern verſchaffte ihnen auch Freunde und Gönner ſowohl bey Hofe als unter dem Adel. Die erſten und vorzüglichſten darunter waren *Philipp* de *Monte*, kaiſerlicher Hof-capellmeiſter, *Niklas Majus*, Appellationsrath und Vorſteher der Bergwerke zu Joachimsthal, den *Weſtonia* oft ihren andern Vater nennet: *Iohann Barvitius*, kaiſerl. Geheimſchreiber und *Heinrich* von *Piſnicze*, *Vice-Kanzler* von Böhmen, Männer, die nicht nur ſelbſt gelehrt waren, ſondern auch die Gelehrſamkeit, einen ſchönen Geiſt und das Genie zu ſchätzen wuſsten. Kein Wunder alſo, daſs ſie unſrer *Weſtonia* ſo geneigt wurden, ſobald ſie ihre Gedichte und ihren Verſtand kennen lernten. *Heinrich* von *Piſnicze* nahm ſie mit ihrer Mutter in ſein Haus auf und verſah ſie mit dem nöthigen Unterhalte auf eine ſehr groſsmüthige Art. Zu gleicher Zeit bemühte er ſich die gerechte Sache dieſer unglücklichen bey dem Kaiſer zu betreiben; er machte, daſs ſich der Oberſtkanzler, *Zdenko* von *Lobkowitz* der Sache auch annahm, und ſie dem Kaiſer vortrug, welcher dann den ganzen Rechtshandel dem Oberſtlandesrichter, *Adam* von *Sternberg* mit dem Befehle übergab, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Allein der Proceſs wurde ſo in die Länge gezogen, daſs er noch im Iahr 1603 nicht zu Ende gegangen war.

In

Indeſſen muſste doch unſre *Weſtonia* von der Groſsmuth ihrer Gönner leben, wozu noch die betrübte Nachricht kam, daſs ihr Bruder, *Iohann Weſton*, ein Jüngling von groſsen Gaben, zu Ingolſtadt a. 1600 verſtarb. Er ſtudierte daſelbſt, und ſeine Mutter ſowohl als die Schweſter hatten ſich Hoffnung gemacht, daſs ſie in ihm einſtens eine gute Stütze und einen andern Vater erleben würden. Allein dieſe ſchmeichelhafte Hoffnung verſchwandt itzt auf einmal.

Dergleichen Unglücksfälle und die betrübte Armuth, worinn ſich *Weſtonia* befand, waren im Stande den Muth des ſtärkeſten Geiſtes niederzuſchlagen. Ihre groſse Seele aber wurde vielmehr durch dieſe Trangſalen erhoben, und ihr Genie angefeuert. Sie ſchrieb während der Zeit die rührendſten Elegien in dem reinſten Latein, und erwarb ſich nicht nur bey den böhmiſchen Gelehrten, unter denen ſie lebte, ſondern auch in entfernten Gegenden viel Hochachtung und Bewunderung. Ihr Ruhm breitete ſich gar bald in Deutſchland England und den Niederlanden aus, ſo, daſs ihr die berühmteſten Männer damaliger Zeit, *Scaliger*, *Lipſius*, *Paulus Meliſſus* und andre mehr Zuſchriften ſchickten, die mit den aufrichtigſten Lobeserhebungen angefüllt waren. Der letzte, welcher gleichſam das Haupt der Poeten ſeiner Zeit war, krönte ihre Verdienſte um die Dichtkunſt mit einem Lorberkranz a. 1601. Dieſs war wenigſtens ein kleiner Troſt für die bedrängte *Weſtonia*.

Zwey Iahre darauf fiengen ihre Umſtände an eine günſtigere Geſtalt zu gewinnen. Ein Rehtsgelehrter und Agent am kaiſerlichen Hofe zu Prag, *Iohann Leo*, trug ihr ſeine Hand an, die ſie nicht ausſchlug. Ihn hatten der ſchöne Geiſt und die erhabenen Tugenden, wel-

welche *Weſtonia* beſaſs, bewogen, ſie zu ehelichen; und ſie ſchätzte ſich für glücklich einen Mann zum Gemahl zu haben, der ſie ſchützen und zu gleicher Zeit ihren noch nicht zu Ende gebrachten Rechtshandel, mit gutem Erfolge zu betreiben, im Stande ſeyn würde. Sie betrog ſich in ihrer Erwartung nicht; und nachdem ſich der König aus England ihrer annahm, und ſie dem Kaiſer durch ein eigenhändiges Schreiben empfahl, ſo wurden auch ihre Wünſche erfüllt. Sie frohlocket in einem ihrer Gedichte darüber, und ſagt daſs ſie nicht mehr nöthig habe dem Kaiſer Bittſchriften einzureichen oder die Groſsen um Fürbitte anzuflehen.

Verte ſtylum mea Muſa — — —
Carmine lugubri non fata ſiniſtra dolebis,
Ad Proceres nec jam ducet arundo preces.
Non ſupplex mea vota feres ad Cæſaris aulam,
Nec mihi difficilem ſollicitabis opem.

Sie lebte hierauf noch einige Iahre in gewünſchter Ruhe bis in ihren Tod, welcher den 23. Novemb. des 1612 Iahrs erfolgte.

Die Schriftſteller damaliger Zeit können die ausnehmenden Tugenden dieſes engliſchen Frauenzimmers nicht mit genugſamen Worten ausdrücken. Sie kommen alle darinn überein, daſs *Weſtonia* ihre betrübten Umſtände mit mehr als einer männlichen Standhaftigkeit ertragen habe. Sie loben an ihr die liebenswürdige Sittſamkeit, und ihrem Geſchlechte ſo anſtändige Eingezogenheit; ihre Beſcheidenheit im Umgange, und die Andacht, mit welcher ſie ihre Religion ausübte; ſie ſchreiben ihr alle Tugenden, die man nur von einem Frauenzimmer fordern kann, einhellig zu. Daher

her nennet ſie *Joſephus Scaliger* ein Wunder der Tugenden. Wenn ſie von ihrem ſchönen Geiſte, ihrer Gelehrſamkeit und poetiſchen Genie ſprechen, ſo gerathen ſie in eine Art von Entzückung. *Georg Martin* von *Baldhofen* nennet ſie ein Wunder ſeiner Zeit; *Petrus Lotichius* und *Balth. Caminæus* eine neue und die zehnte Muſe, eine Dichterinn, die den *Ovid* in Elegien übertrift. *Nicolaus Majus* und *Iohann Leo*, die vierte Grazie; *Paulus Meliſſus* eine Minerva, und den Augapfel der Muſen. Es war alſo kein Wunder, daſs ſich *Weſtonia* durch ſo erhabene Tugenden und ihren glänzenden Verſtand die Hochachtung und Freundſchaft der gröſsten Gelehrten und der ſchönſten Geiſter ihrer Zeit erwarb. In Böhmen waren es *Barthold Pontan* von *Breitenberg*, *Georg Carolides* von *Karlsperga*, *Iohann Campanus* und *Paulus Stransky*. Auſserhalb dem Königreiche waren es *Scaliger*, *Lypſius*, *Heinſius*, *Douſa*, *Meliſſus*, und andre mehr.

Ihre Gedichte und Briefe ſind unter dem Titel: *Eliſabethæ Ioannæ Weſtoniæ nobilis Anglæ & Poetriæ longe celeberrimæ opuſcula*, oder *Parthenicon* fünfmal aufgelegt worden. Zu Frankfurt an der Oder im Jahr 1602, zu Prag 1606, zu Leipzig 1609, dann in Holland und letztens zu Frankfurt am Mayn a. 1723. Ich habe noch verſchiedene Gedichte dieſes gelehrten Frauenzimmers in Händen, die in den angeführten Auflagen nicht ſtehen. Zum Schluſse wollen wir noch die Verſe, welche *Martin* von *Baldhofen* unter ihr Porträt geſchrieben hat, herſetzen:

Weſtonia ad vivum ſi non expreſſa, favebis,
Qui melius poſſet pingere, nemo fuit.
Suada, Venus, Charites, lingua teſtantur in una;
Qui poſſet linguam pingere, nemo fuit.

Pe-

Pectora alit pietas, Virtus, Muſæ, incola Phœbus;
Pectora qui poſſet pingere, nemo fuit.
Omnia plena Deo! nihil heic mortale! figuram
Quæ talem caperet nulla tabella fuit.

Chriſt. Theod. Schoſſer ſchrieb folgende Verſe auf ihren Tod:

Sindone ferali, nunc tempora; fana cupreſſo
Anglica gens, atavis nobilitata, tege.
Occidit antiquæ ſtirpis generoſius aſtrum
Weſtonia, Aonii, gemma coruſca, chori.
Triſtibus ito comes, vatum præluſtrior ordo;
Cordicrepisque velis condoluiſſe minis.
Euſebie, *ſis ipſa comes; pietatis alumnam,*
Vt decet, in Charitum *conde, reconde, ſinu.*
Fallor! an ex tumulo, mihi vox rediviva reclamat?
Vivo: *premens lacrumas, cenſor amice, vale.*

A. C. 1612. d. 23. Nov.
ætat. 30. & 3. Septiman.

Das Gemählde iſt bey mir, und die Nachrichten zu dieſem Leben ſind aus ihrem Buche und andern Gedichten an ſie, genommen worden.

WENZEL

Digitized by Google

WENZEL HOWEZ

von

Budowa.

Dieſer adeliche Gelehrte ſtammte von einem der älteſten Geſchlechter aus dem Herrenſtande in Böhmen ab. Er ward im Jahr 1547 zu Prag gebohren. Nachdem er zu Hauſe einen guten Grund zu verſchiedenen Wiſſenſchaften gelegt hatte, gieng er im achtzehnten Jahre ſeines Alters in fremde Länder, um ſeine Kenntniſse auf andern Akademien zu erweitern. Er hielt ſich am längſten zu Paris auf; dann durchreiſte er England, Dännemark, Deutſchland und die Niederlande; zum Schluſse beſuchte er Italien und Rom. Auf dieſen Reiſen ſah er die meiſten europäiſchen Höfe; hielt ſich immer eine geraume Zeit auf den berühmteſten Univerſitäten auf; machte mit den Gelehrten Bekanntſchaft und bildete ſeinen Verſtand durch ihren lehrreichen Umgang immer mehr und mehr aus. Nachdem er ganze zwölf Jahre auf eine ſo nützliche Art zugebracht hatte, kehrte er im Jahr 1577 wieder in ſein Vaterland zurück.

Kaum

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaum war er in Prag angelangt, so trug man ihm auf, des Kaisers *Rudolph II.* Gesandten *Ioachim* von *Sinsendorf*, nach Konstantinopel zu begleiten. Der Antrag war ihm sehr willkommen: da er ohnedies längst gewünscht hatte auch die orientalischen Länder zu besuchen. Am ersten Jenner des 1578 Jahrs langte er schon mit dem Gefolge der Gesandtschaft zu Konstantinopel an. Er hatte sich zwar vorgenommen von hieraus Persien, Palästina und Aegypten durchzureisen; da man ihm aber die Stelle eines Oberstthofmeisters bey dem Gesandten auftrug, so muste er seine Entwürfe fahren lassen.

Budowa brachte hier die Zeit, welche ihm seine Amtsgeschäfte übrig liessen, nicht müssig zu; sondern befliess sich die arabische und türkische Sprache zu erlernen und machte über die Gebräuche und Sitten, hauptsächlich aber über den Gottesdienst der Türken seine Beobachtungen. Zu gleicher Zeit studierte er den Alkoran des Mahomets, hielt über denselben mit vornehmen Renegaten verschiedene Unterredungen, denen er das falsche dieses Buches vor Augen legte und einige derselben zu der christlichen Religion wieder zurückbrachte. Er schrieb auch hernach ein Buch, unter dem Titel *Antialcoran* in böhmischer Sprache, welches ich unten anzeigen werde.

Nach einem Aufenthalte von vier Jahren zu Konstantinopel kam er wieder nach Prag zurück. Der Kaiser *Rudolph II.* belohnte seine treuen Dienste damit, dass er ihn zur Würde eines Hofraths erhob. Nicht lange darauf ward er Appellationsrath und dann Obersteuereinnehmer im Königreiche. Als hierauf sein Vater mit Tode abgieng, trat er die Güter Münchgrätz,

Za-

Zasadcze, Sezyma, und Koczniowicz an. Dann vermählte er sich mit *Anna* von *Wartenberg*.

So lange die Ruhe in Böhmen herrschte, brachte er die Zeit mit angenehmen und gelehrten Beschäftigungen meistens auf seinen Gütern zu. Der Eifer sein Religionssystem, welches das kalvinische oder der böhmischen Brüder war, unter seinen Unterthanen auszubreiten, brachte ihn dahin, dass er alle Sonntage selbst die Kanzel zu besteigen und dem Volke zu predigen pflegte. Da er mit einer grosen Beredsamkeit auch viele Gelehrsamkeit verband, so kostete es ihn nicht viel Mühe seine Absichten zu erreichen.

Allein bald hierauf öffnete sich ein weiteres Feld, worinn er seine Stärke in der Redekunst zeigen und glänzen machen konnte. Denn als im Jahr 1608 der Erzherzog *Matthias* den Kaiser *Rudolph*, seinen Bruder, zu bewegen suchte, dass er ihm die böhmische Krone abtrete, so trat *Budowa* auf die Seite des ersten, und zog auch die meisten der Mitstände auf dieselbe. Bey allen Berathschlagungen, die dieserwegen geschahen, führte er das Wort, besonders wenn die Sache der Religion in Vorschlag kam. Bey der Oeffnung einer jeden Versammlung hob er das Gebeth an, so man zu verrichten pflegte; er stimmte ein geistliches Lied an, welches ihm die Stände nachsangen, und dann hielt er eine bündige Rede. Auf gleiche Art wurden auch die Versammlungen durch ihn geschlossen. Alles dieses verrichtete *Budowa* mit so viel Auferbaulichkeit, und Nachdrucke, dass oft viele in der Versammlung und das Volk auf der Gasse in Thränen ausbrechen mussten.

Als um diese Zeit die Böhmen eine völlige Religionsfreyheit vom Kaiser auszuwirken trachteten, verfertigte

fertigte *Budowa* die Artikel und trug sie *Rudolphen* im Namen der Stände vor. Weil er diesmal länger als man geglaubt hatte, auf dem Schlosse geblieben war; so breitete sich ein Gerücht in der Stadt aus, man hätte ihn in ein Gefängniss geworfen. Die Bürgerschaft griff zu den Waffen; und es wäre zu einem allgemeinem Aufruhr gekommen, wenn ihn *Budowa* mit seiner Rückkunft und Gegenwart nicht gestillet hätte. Das Volk konnte sich kaum vor Freude fassen, als er die Nachricht brachte, dass der Kaiser den Majestätsbrief, wodurch in Böhmen die Gewissensfreyheit festgesetzt wurde, endlich unterschrieben habe. (1609. 12 Iulii)

Zu gleicher Zeit war auch die Karoliner Universität zu Prag den Protenstanten zu Theil worden. Sie war damals in einem schlechten Zustande. Auf Zuthun des *Budowa* wurde beschlossen sie wieder in Aufnahme zu bringen. Zu dem Ende wurden 24 ansehnliche Männer, achte aus einem jeden Stande, ernannt, (1609. 10 Oktobr.) und zu Beschützern (*Defensores*) der hohen Schule bestimmet. Diese besetzten die ledigen Lehrstühle mit geschickten Professoren, vermehrten ihren Gehalt und machten neue Verordnungen sowohl für die Schulen in Prag, als auch auf dem Lande. Einige alten Gesetze, die nach der damaligen Lage der Universität mehr schadeten als nützten, z. B. das vom unehlichen Stande der Professoren, stellten sie ab; und es hatte das Ansehen, die Karoliner Akademie würde zu eben dem Glanze wieder empor steigen, den sie unter den Kaisern *Karl IV.* und *Wenzel IV.* erreicht hatte. Unser *Budowa* war auch unter der Zahl dieser Defensoren, die sich die Ausbreitung der Wissenschaften so grossmüthig angelegen seyn liessen. Ihre Namen verdienen

in dieſer Betrachtung allerdings, daſs man ſie der Vergeſſenheit entreiſſe. Sie werden nicht am unrechten Orte ſtehen, wenn ich ſie hier einſchalte. Aus dem Herrenſtande waren folgende: *Ioachimus Andr. Schlik* Graf von *Paſaun*; *Io. Georg.* von *Schwamberg*, Oberſtlandes Kammerer; *Theob. Sſwihowsky* von *Rieſenberg* k. k. Hofrath; *Karl* von *Wartenberg*, k. k. Hofrath; *Heinrich Matth.* Graf von *Thurn*, k. k. Kriegsrath; *Ioh. Litwin* von *Rziczian*; *Wenzel Wilhelm* von *Raupowa*; unſer *Wenzel Budowecz* von *Budowa*. Aus dem Ritterſtande: *Chriſtoph. Wratislaw* von *Mitrowitz*, Burggraf vom Karlsſteine; *Udalrich Gerſtorf* von *Gerſtorf*; *Matth. Stampach* von *Stampach*, k. k. Rath; *Chriſtoph Fitztum* von *Fitztum*; *Bohusl.* von *Michalowitz*; *Heinrich* von *Loſa*; *Ioh. Miller* von *Millhaus*; *Friedrich* von *Bile*. Vom Bürgerſtande waren: *Melchior Haldius* von *Mayenberg*; *Simeon Humbergius* von *Humberg*; *Ioh. Theod. Sixtus* von *Ottersdorf*; *Mart. Tinorin* von *Podole*; *Adam Huberus* von *Rieſenbach*, dieſer gelehrte Arzt hatte vormals die Medicin im Karoline gelehrt; er verlieſs a. 1580 den Lehrſtuhl des Eheſtandes wegen, itzt beſtieg er ihn wieder; *Aegid. Perger* von *Czaſtolowitz*, der Neuſtadt Prag Primator; *Wenzel Mayerle* von *Sobieslaw*, und *Valentin Kochan* von *Prachowa*. Von dieſen Beſchützern der Gelehrſamkeit ſingt *Daniel Wratislawsky*, damaliger Lehrer der Redekunſt am Karoline:

Auxilio quorum maior venit artibus ardor
Maior & hoc patrius creſcit & exſtat honos.
Neu prorſus pereant Themidos bona jura ſacratæ
Et pereat turpi non ſine labe chorus.
Conſilio, re, cuncta gerunt &c.

Allein dieſe guten Anſtalten zur Aufnahme der Wiſſenſchaften, wovon *Budowa* der erſte Urheber war, wur-

wurden einige Iahre darauf durch die ſchreckliche Erſchütterung des ganzen Königreichs zerſtöret. Es iſt, leider! aus der Geſchichte unſers Vaterlandes nur gar zu bekannt, was die proteſtantiſchen Stände im Jahr 1618 für Bewegungen gemacht haben, um ſich der Einſchränkung ihrer Religionsfreyheiten zu widerſetzen. *Budowa*, ein Mann, der unter der Regierung des Kaiſers *Ferdinand I.* erzogen, und unter *Maximilian II.* an die Gewiſſensfreyheit zu ſehr gewohnt worden, war immer an der Spitze derjenigen, welche ihre Gerechtſame zu vertheidigen ſuchten; er trug das meiſte dazu bey, daſs *Friedrich* von der *Pfalz*, ein reformirter Fürſt, anſtatt *Ferdinand II.* auf den böhmiſchen Thron geſetzet wurde. Unter der kurzen Regierung dieſes ſo genannten Winterkönigs ward *Budowa* Præſident des Appellationsgerichts, und Bewahrer der böhmiſchen Krone. Ueber dieſs war er auch einer der Direktoren, welche das Königreich vor der Ankunft des *Friedrichs* verwalteten.

Allein *Budowa* ſtund dieſen Aemtern nicht lange vor. *Friedrichs* Heer wurde auf dem weiſſen Berge a. 1620 geſchlagen, zerſprengt und vernichtet, und ſeine ganze Parthey, nach der Einnahme von Prag, zu Boden geworfen. Dieſer Schlag traf unſern *Budowa* auch. Er führte ſeine Gemahlinn und Kinder auf ſeine Güter und kehrte alſogleich wieder nach Prag zurück, denn er wollte lieber ſich ſelbſt in die Hände der Ueberwinder liefern; als die Krone, derer Bewahrung ihm die Stände aufgetragen hatten, im Stiche laſſen. Er wurde alſo am 10 Febr. des 1621 Jahrs gefangen genommen, zum Tode verurtheilet und am 21 Junius im 70ten Jahre ſeines Alters öffentlich, ſo wie die übrigen Empörer, enthauptet. Dieſs war das Ende dieſes

auf die Freyheiten ſeines Vaterlandes vielleicht nur gar zu eiferſüchtigen Mannes. Er war noch von dem Schlage der alten, ernſthaften, tiefſinnigen und unbiegſamen Böhmen aus dem funfzehnten und ſechszehnten Iahrhunderte. Wie man ihm in ſeiner Gefangenſchaft anrieth den beleidigten Kaiſer *Ferdinand II.* um Gnade zu bitten, gab er zur Antwort: *Malo mori quam Patriam videre mori*; denn er ſtellte ſich vor, alles müſſe nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge zu Grunde gehen. *Budowa* war der letzte Böhme, ſo wie *Brutus* der letzte Römer geweſen iſt.

Seine Schriften:

1) *Hiſtorica narratio de rebus in Bohemia inter proxima Regni comitia, in negotio Religionis, geſtis.* 1609. 4.

2) *Antialkoran, to geſt, mocznj a neprzemozenj Duwodowe toho, ze Alkoran tureczky z diabla poſſel &c. w Praze* 1614. 4. D. i. Mächtige und unüberwindliche Beweiſe, daſs der Alkoran vom Teufel ſeinen Urſprung gehabt. Drey Theile. *Bohusl. Balbin*, ein Schriftſteller aus dem vorigen Iahrhunderte meynet, *Budowa* hätte den Alkoran deſswegen in das böhmiſche überſetzt und herausgegeben, um die Leſer zu dieſer Sekte hinüber zu führen (*edidit & in bohemicum idioma transtulit turcicum Alcoranum, quaſi ad illam ſectam invitaret lectores*) Aber dieſer Gelehrte muſs das Werk nie geſehen haben; der Titel des Buches allein hätte ihn eines andern belehrt.

3) *Circulus horologii lunaris & ſolaris; h. e. breviſſima Synopſis hiſtorica, typica & myſtica, variis figuris & emble-*

emblematibus illuſtrata, repræſentans ex V. & N. Teſt. continuam ſeriem præcipuarum Eccleſiæ & mundi mutationum. Hanoviæ 1616. *fol.* Dieſes Werk macht eigentlich den dritten Theil des Antialkoran aus; *Budowa* überſetzte es aus dem Böhmiſchen ins Lateiniſche, und gab es beſonders heraus. Der berüchtigte D. *Matthias Hoe* von *Hoeneg* ſetzte dieſem Werke eine zu Leipzig im Iahr 1617 gedruckte *Epiſtola* entgegen, wogegen ſich aber *Budowa* in nachſtehender Schrift heftig vertheidigte.

4) *Gnomon apologeticus circuli horologii hiſtorici. Francof.* 1617. 4.

Budowa war auch ein Mitverfaſſer der Apologien, welche die proteſtantiſchen Stände in Böhmen damals herausgaben. Was *Löcher* in ſeinem *Gelehrten-Lexicon* von unſerm *Budowa* behauptet, wird durch dieſe Lebensbeſchreibung hinlänglich widerlegt.

S. die Vorreden zu ſeinen Werken. *Paproczky in Diadocho* und andre Geſchichtsbücher von Böhmen damaliger Zeit.

CHRISTOPH HARANT

von

Polzicz und Bedruzicz.

Er ſtammte von dem alten adelichen Geſchlechte der *Harante* von *Polzicz* und *Bedruzicz* ab, und kam um das Jahr 1560 auf die Welt. Gleichwie damals die adeliche Jugend in Böhmen gröſsten Theils eine gelehrte Erziehung bekam, ſo wurde auch *Harant* bey Zeiten in der lateiniſchen, griechiſchen und italieniſchen Sprache, wie auch in den mathematiſchen Wiſſenſchaften unterrichtet. Da er erwachſen war, wurde er im Jahr 1576 Edelknabe bey dem Erzherzoge *Ferdinand*, wo er denn die Zeit zu Erlangung noch verſchiedener anderer Wiſſenſchaften und Kenntniſſe anwand und ſich mit den römiſchen und griechiſchen Dichtern, Erdbeſchreibern und Hiſtorikern bekannt machte.

Nachdem er alſo bey Hofe des Erzherzogs einige Jahre mit Nutzen zugebracht hatte, kehrte er in ſein Vaterland wieder zurück, und vermählte ſich ſodann mit *Anna Franciſca* von *Schönfeld*, und lebte mit ihr auf ſeinem Gute *Peczka* in Ruhe und unter den Muſen.

Wie

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie aber im Iahr 1591 ein Krieg zwiſchen dem Kaiſer *Rudolph II.* und den Türken entſtand, ſo verlieſs *Harant* ſeinen angenehmen Aufenthalt, nahm Kriegsdienſte, und wohnte in Ungarn einigen Feldzügen, als Befehlshaber über einen Theil der böhmiſchen Truppen, bey. Seine Tapferkeit und die geleiſteten guten Dienſte wurden nach geendigtem Kriege dadurch belohnt, daſs man ihm ein Iahrgeld von ſieben hundert Gulden verſprach.

Wie hierauf ſeine Gemahlinn ſtarb, beſchloſs er, nach dem Beyſpiele vieler ſeiner Landsleute aus dem vornehmſten Adel, eine Reiſe nach Aſien zu unternehmen. Er übergab ſeine Kinder, einen Sohn und eine Tochter, der Aufſicht der *Ludmilla* Freyin von *Markward*, die eine gebohrne *Czerninin* von *Chudenitz* war und ſich zu Pilſen aufhielt, dann trat er mit *Hermannen Czernin* von *Chudenitz*, der nach der Zeit von *Ferdinand II.* in den Reichsgrafenſtand erhoben worden, ſeine Reiſe an. Sie giengen, nur von einem Bedienten begleitet, erſtlich nach Italien und beſuchten die vornehmſten Städte in der Lombardie; dann ſchifften ſie ſich zu Venedig ein, und kamen nach einigen Gefahren und nach einem kurzen Aufenthalte in Candia und Cyprus, in dem Seehafen zu Ioppe glücklich an.

Weil aber damals der Friede zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und der Ottomaniſchen Pforte noch nicht ganz hergeſtellet war: ſo muſsten ſich unſre Reiſenden in den türkiſchen Staaten für Pohlen ausgeben. Auf dieſe Art, und unter dem Kleide eines Pilgrims kam *Harant* mit Sicherheit überall fort. Nachdem er ſich einige Zeit in Ieruſalem aufgehalten und die Merkwürdigkeiten daſelbſt in Augenſchein genommen hat-

te, gieng er über See nach Aegypten. Von Cairo trieb ihn die Wifsbegierde nach Arabien und durch die Wüsteneyen bis auf die Berge Sinay und Oreb. Wie er von hier nach Cairo wieder zurück reiste, wurde er von einem Haufen arabischer Räuber angefallen, vom Kamele gerissen, bis aufs Hemd ausgezogen und ausgeplündert. Seine Gefährten, *Hermann Czernin* und die übrigen hatten das nehmliche Schicksal. Zum Glücke brachte *Harant*, während dafs man ihm die Kleidung vom Leibe rifs, eine Börse mit 24 Dukaten unter den Fufs und verscharrte sie im Sande, sonst würden sie mit grofser Noth im Stande gewesen seyn ihre Rückreise nach Cairo fortzusetzen. Von hier machte *Harant* noch einige kleine Reisen um die Ueberbleibsel des alten Aegyptens, als die Pyramiden, den grofsen See, die künstlichen Kanäle und andre Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Hierauf reiste er über Venedig in sein Vaterland wieder zurück.

Er langte im Oktober des 1599ten Jahrs zu Pilsen glücklich an. Er fand hier den ganzen kaiserlichen Hof; denn der Kaiser *Rudolph II.* hatte sich wegen der Pest, die zu Prag wütete, in diese Stadt begeben. *Harant* hatte hier die Gelegenheit dem Monarchen vorgestellt zu werden, der ihn, seiner Geschicklichkeit und der vormals im Kriege geleisteten Dienste wegen zum geheimen Rathe und Kämmerer erhob. Er vermählte sich hierauf mit *Anna Salomena Hradišstska* von *Horzowitz*, einer Dame, die ein ansehnliches Vermögen besafs. Hiedurch wurde *Harant* in den Stand gesetzt ein bequemes Leben zu führen und sich mit den Wissenschaften, die er von seiner Jugend an geliebt, zu beschäftigen. Er schrieb nicht nur selbst verschiedene lateinische Gedichte, die er aber nur unter seinen Freunden bekannt mach-

machte; sondern unterstützte auch diejenigen, die sich der Gelehrsamkeit widmeten. *Elias Nyssélius* nennet ihn in seinem *tropæo Christi resurgentis*, eine Stütze der sinkenden Litteratur. Auf das anhaltende Begehren seiner Freunde beschrieb er seine Reise nach Asien, und machte sie hernach in seiner Muttersprache durch den Druck bekannt. Er erzählet in diesem Werke nicht nur die Begebenheit, welche ihm und seinen Reisegefährten zugestossen sind, weitläufig, sondern giebt uns auch eine genaue geographische und historische Beschreibung der Oerter, wodurch er gereiset ist, und der Einwohner, die er gesehen hat; Er handelt von ihrem Ursprunge und den Alterthümern sehr gründlich; alles wird durch das Zeugniss der Schriftsteller der alten und mittlern Zeiten bestätiget, wobey man seine grosse Belesenheit in den griechischen, lateinischen, italienischen und spanischen Scribenten bewundern muss. Man kann aus diesem Buche abnehmen, dass *Harant* in der Geschichtskunde der alten und neuern, wie auch in der Mathematik, Naturkunde und der Physik kein Fremdling gewesen, und dass er einen nicht gemeinen Beobachtungsgeist gehabt hat.

So brachte er seine Zeit unter der Regierung des Kaisers *Rudolph II.* und dessen Thronfolgers *Matthias*, der ihn zu der Würde eines Reichshofraths erhob, mit gelehrten Beschäftigungen zu. Als aber nach dem Tode des letzteren Böhmen in die entsetzliche Verwirrung gerieth, und in zwey entgegen gesetze Partheyen getheilet wurde, wovon die eine katholisch war und *Ferdinanden II.* für ihren König erkannte; die andere aber aus Protestanten bestand, und *Friedrichen* von der *Pfalz* zum König erwählt hatte, so schlug sich *Harant* unglücklicher weise zu der letzten, derer Religionssystem er vor einiger Zeit angenommen hatte. Wie

Wie er nicht lange hernach sah, daſs die kühnen Unternehmungen der Böhmen aller Wahrſcheinlichkeit nach zum gänzlichen Verderben des Königreichs gereichen würden: ſo reute ihn nicht nur der Schritt, welchen er gethan hatte; ſondern er rieth auch, nebſt einigen andern, den Mitſtänden in einer Verſammlung, ſich *Ferdinanden* zu unterwerfen und ihn für einen König zu erkennen. Er fand aber kein Gehör und war ſchon in die Empörung zu ſehr verwickelt, als daſs er mit leichter Mühe hätte zurück treten können; und wie er hernach im Gefängniſse geſtand, ſo mangelte es ihm an baarem Gelde, um aus Böhmen, wie andere gethan hatten, wegzureiſen. Daher muſste er die Bedienungen, welche ihm die proteſtantiſchen Stände auftrugen, bey ihrem Heere annehmen, wie er denn nach Schleſien geſchickt wurde um die Kriegsvölker, welche die daſigen Stände den Böhmen zu Hülfe gaben, abzuholen. Dann ſtund er bey der Belagerung von Wien dem ſchweren Geſchütze vor; und weil aus demſelben auf die Burg ſo ſtark gefeuert wurde, daſs die Stuckkugeln die königlichen Zimmer erreichten und *Ferdinanden* in die äuſserſte Gefahr ſetzten, ſo wurde ihm die ganze Schuld dieſes kühnen Unternehmens beygemeſſen.

Nach dieſem Feldzuge blieb *Harant* beſtändig in der Stadt Prag, beſonders, nachdem ihm der bald darauf von den Ständen eingeſetzte König, *Friedrich* von der *Pfalz*, zu ſeinem Kammerer, zum Hof und Kammergerichtsrath, und dann zum böhmiſchen Kammerpräſidenten ernannt hatte. Er betrug ſich in dieſem letzten Amte gegen die Katholiken mit eben der Gerechtigkeitsliebe als gegen die Proteſtanten, und zahlte die Jahrgelder für die Geiſtlichen bey der Partheyen mit glei-

gleicher Genauigkeit und ohne Unterſchied aus. Allein er ſtund dieſem Amte nicht lange vor; denn bald darauf verlor *Friedrich* die bekannte Schlacht auf dem weiſſen Berge, wodurch er und ſein ganzer Anhang mit einem Streiche zu Boden geworfen wurde. *Harant* flüchtigte ſich auf ſein Gut, wo er aber von den kaiſerlichen Völkern aufgehoben, nach Prag geführt und in ein Gefängniſs gebracht wurde. Man beſchuldigte ihn, daſs er bey der Belagerung von Wien die kaiſerliche Burg beſchoſſen; *Friedrichen* den Eid der Treue geſchworen, da er doch von ſeinem erſten Eide, welchen er *Ferdinanden* abgeleget hatte, nicht losgeſprochen war; daſs er die Einkünfte des Königreichs, als Kammerpräſident, zum beſten der Empörer angewandt habe. Seine Entſchuldigungen, die er dagegen vorbrachte, waren zu ſchwach, als daſs ſie ihm das Leben retten oder eine Gnade hätten auswirken können. Er wurde alſo zum Tode verurtheilet. Wie er dieſs vernahm, beſprach er ſich noch mit *Iohann Dicaſtus*, Pfarrern bey St. Niklas in der kleinern Stadt Prag über das künftige Leben, und lieſs durch ihn ſeine Gemahlinn ermahnen; erſtlich, daſs ſie in der evangeliſchen Religion verbleiben und ſeine mit ihr gezeugten drey Söhne in derſelben erziehen laſſen möchte; ferners bat er ſie, daſs ſie mit ſeinen Unterthanen glimpflich umgehe und die Frohndienſte eher vermindere als vermehre. Dann wurde ihm, ſo wie dem *Budowa* und 22 anderen Mitſchuldigen am 21 *Iunii an.* 1621 auf dem altſtädter Markte der Kopf abgeſchlagen. Seine Gemahlinn, *Salomena*, lieſs ſeinen Körper zur Erde beſtatten; ſeine Ermahnungen aber erfüllte ſie nicht; ſondern nahm bald hernach, ſammt ihren drey Söhnen, *Wenzel Rudolph*, *Io. Wilhelm* und *Leopold* die katholiſche Religion an, und lieſs ſie bey den Ieſuiten erziehen. *Wenzel Ru-*

Rudolph trat in den Auguſtinerorden; er nahm den Namen *Auguſtinus a S. Clara de monte Falco* an und ſtarb als *Prior* bey St. *Wenzel* in der Neuſtadt Prag im Iahr 1664 am 18 *Sept.* Die andern zwey Söhne *Io. Wilhelm* und *Leopold* erwählten ſich den Soldatenſtand. Der letzte endigte ſein Leben, als Obriſter, in einem Zweykampfe, da ihm ſein Gegner die Hinrichtung ſeines Vaters vorgeworfen hatte.

Das gedruckte Werk des *Chriſtoph Harants* führt folgenden Titel:

Putowanj aneb Ceſta z Kralowſtwj Czeskeho do Mieſta Benatek, odtud po Morzi do Zemie Swate, Zemie Iudske, a dale do Egypta a welikeho Mieſta Kairu, potom na Horu Oreb, Synay a Swate Katerziny w Puſtie Arabii lezicy. Dwa Djly, w Praze 1608. *4to.*

Z. D. Wallfahrt oder Reiſe aus Böhmen nach Venedig; dann über die See, in das Iüdenland, nach Egypten, Cairo, auf die Berge Oreb, Sion, und nach dem Kloſter St. Catharina in der arabiſchen Wüſteney gelegen. Zwey Theile.

Der Bruder des Verfaſſers, *Iohann Georg*, überſetzte dieſs Buch im Iahr 1638 in die deutſche Sprache, und deſſen Sohn *Chriſtoph Wilhelm*, Obriſter eines Cuiraſſirregiments lieſs es im Iahr 1678 zu Nürnberg drucken.

S. Die Reiſebeſchreibung des Chr. Harants und die böhm. Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit.

IACOB

Clemens Kohl sc: Vienna.

Digitized by Google

JACOB ZEZELIUS

von

Tepenecz, sonst Sinapius

genannt.

Dieſer Mann verdienet um ſo viel mehr eine Stelle unter den merkwüdigen Männern dieſes Werkes, weil er ſich aus der niedrigſten Klaſſe der Menſchen durch ſeine Geſchicklichkeit, ſeinen Fleiſs und groſsen Talente bis zu dem Adelſtand erhoben hat. Er war der Schöpfer ſeines Glückes, welches ihm die ganze Lebenszeit, ſo gewiſs ſelten zu geſchehen pflegt, getreu blieb und ihn nicht verlieſs. Er war von einem ſo niedrigen Herkommen, daſs man weder ſeine Eltern, noch das Iahr und den Ort ſeiner Geburt weis. Es iſt zwar zu vermuthen, daſs er zu Krumau, oder nicht weit davon etwan in einem Dorfe um die Mitte des 16ten Iahrhunderts gebohren worden, denn wir finden, daſs er in ſeiner Kindheit in der Küche der Ieſuiten zu Krumau war, wo er gleichſam einen Handlanger der Köche abgeben und die niedrigſten Bedienungen verrichten muſste. Da endlich die Ieſuiten viele Geſchik-

ſchicklichkeit, Munterkeit und einen offenen Kopf bey dem Knaben wahrnahmen, ſo beſchloſſen ſie, ihn dem Ruſse und Rauche zu entreiſsen und den Muſen zuzuführen. Er ſtudierte alſo in den daſigen Schulen ſechs Iahre lang mit ſolchem Fleiſse, daſs er ſeine übrigen Mitſchüler weit hinter ſich lieſs.

Nachdem er alles, was in dem Gymnaſio zu Krumau gelehrt wurde, nämlich die Dicht- und Redekunſt, gefaſst hatte, trug er ein groſses Verlangen ſeine Studien in einer Univerſität fortzuſetzen. Allein er hatte weder Eltern noch Freunde, die ihm den nöthigen Unterhalt gereichet und ihn in ſeinem Vorhaben unterſtützet hätten. Er muſste alſo froh ſeyn, daſs ihn die Ieſuiten in ihrem Collegio behielten, und ihm die Stelle eines Apothekerjungen anwieſen. Zu ſeinem Glücke ſtund ein geſchickter, in der Chemie und Kräuterkunde wohlerfahrner Mann, *Martin Schafner*, ein Laybruder der Apotheke vor. Dieſem lernte unſer *Horcziczky* in kurzer Zeit nicht nur ſeine ganze Wiſſenſchaft ab, ſondern erhob ſich durch ſein Genie weit über den Lehrmeiſter.

Da er in den chemiſchen Büchern manches von der Philoſophie und Phyſik geleſen hatte, empfand er ein unwiderſtehliches Verlangen ſich in dieſen Wiſſenſchaften umzuſehen; nach wiederholtem Bitten erlangte er endlich von den Ieſuiten, ſeinen Gönnern und Erziehern die Erlaubniſs nach Prag zu gehen, um auf der Univerſität die Philoſophie zu ſtudieren. Man gab ihn in das Seminarium der Altſtadt, trug ihm die Aufſicht über die Speiskammer und Küche auf, und zu gleicher Zeit ward ihm erlaubt die Schulen zu beſuchen. Allein wie erſtaunte er nicht, da er ſich in ſeiner Erwartung

ſo

ſo ſehr betrogen ſah. Anſtatt einer Vernunftlehre, die ſeinen Verſtand aufklären ſollte, muſste er ein wunderliches Gewäſche über Barbara und Celare, und andere Dinge, die ihn noch mehr irre machten, anhören. Er hoffte, man würde endlich in der Phyſik über die Natur der Dinge begreiflicher leſen; die ganze Zeit wurde aber mit eitlen Spitzfindigkeiten aus dem Ariſtoteles in den abſtrakteſten Ausdrücken zugebracht, an denen er weder Genügen noch Geſchmack fand; anſtatt ſich alſo in dieſe dunkle und verworrene Wiſſenſchaft, wie ſie damals gelehrt wurde, tief einzulaſſen, brachte er ſeine müſsigen Stunden mit der Chemie zu. Er hatte es in derſelben bereits ſo weit gebracht, daſs er durch eigene Erfindung und Kunſt von verſchiedenen heilſamen Kräutern, die er aus der Botanik kannte, die wunderthätigſten Waſſer zog und viele Krankheiten damit heilte. Die Ieſuiten hatten ihm die Erlaubniſs gegeben in dem ihnen zugehörigen Garten, nahe an der Moldau unter der Brüke, Kräuter von verſchiedener Gattung anzubauen, hier ſein Laboratorium aufzurichten, und die gezogenen Waſſer öffentlich zu verkaufen, welche in kurzem in der Stadt ihrer guten Wirkungen wegen ſo ſehr berühmt wurden, daſs er derſelben nicht genug verfertigen konnte. Man nannte ſie die Sinapiſchen Waſſer, von *Sinapius*, welchen Namen er ſich im lateiniſchen nach dem Gebrauche damaliger Zeit gegeben hatte, denn *Horczicze*, Senf, heiſt Sinapi im Latein.

Allein er gab dieſs ſein Gewerb bald wieder auf; entweder war ihm ſolches von den übrigen Apothekern der Stadt Prag, weil er nicht in ihre Zunft aufgenommen worden, verboten, oder muſste er es auf Befehl der Ieſuiten, von denen er noch immer abhieng, unter-

terlaſſen, die ihm ein andres Amt zu verwalten antrugen. Denn *Horcziczky* wuſste ſich in alles ſo gut zu ſchicken, daſs man ihn zu allem brauchen konnte.

Er verlieſs alſo Prag und begab ſich nach Neuhaus (1600) wo ihm die Aufſicht über das daſige Ieſuitenſeminarium aufgetragen wurde. Er verwaltete auch hernach die Güter des Stifts bey St. Georg auf dem Prager Schloſse. Während dieſer Zeit ſchrieb er ein Buch über die katholiſche Religion, ſo er das *Glaubens Bekenntniſs* betitelte, und durch den Druck bekannt machte. Er hat es vermuthlich zum Gebrauche des Landvolkes der Güter, welchen er vorſtund, veranſtaltet, um ſie bey der katholiſchen Religion zu erhalten, derer eifriger Vertheidiger er bis an ſeinen Tod war. Ungeachtet er ſich itzt mit oeconomiſchen und auch geiſtlichen Beſchäftigungen unterhielt, trieb er doch ſeine chemiſche und botaniſche Arbeiten fleiſsig fort, ſo daſs er verſchiedene neue Entdeckungen hierinn machte. Der Ruf von ſeiner Geſchicklichkeit gelangte endlich bis an den kaiſerlichen Hof.

Der Kaiſer *Rudolph II.* lieſs ihn nach Prag kommen und nahm ihn unter die Zahl der übrigen Gelehrten Männer, die er an ſeinem Hofe hatte, auf. Es iſt bekannt, wie hoch dieſer Kaiſer die Gelehrten und Künſtler ſchätze, und daſs er deren viele aus den entlegenſten Ländern an ſich zog und mit königlichen Geſchenken überhäufte. So unterhielt er den berühmten Mathematiker *Tycho Brahe*, den groſsen Steinkundiger *Anſelm* von *Boot*, den Geſchichtſchreiber *Iacob Typatius*, und eine Menge anderer Gelehrten und Künſtler, beſonders Maler, Bildhauer und Chemiſten; mit jenen pflog er Unterredungen über die Geſtirne und die Natur

tur der Dinge; dieſen ſah er ſtundenweiſe zu, wenn ſie Edelgeſteine ſchliefen, Bilder malten oder Stein und Holz in lebhafte Geſtalten umſchufen. Das gröſste Wohlgefallen aber hatte er an der Chemie, welcher er einen guten Theil ſeiner Zeit widmete, und in derſelben ſelbſt arbeitete.

Hierinn war nun unſer *Horcziczky* ſein beſtändiger Mitarbeiter, wodurch er ſich die ganze Achtung und die Zuneigung des Kaiſers erwarb. Er wurde hierauf nicht nur unter die Zahl der kaiſerlichen Hofleute aufgenommen, ſondern auch in den Adelſtand erhoben. (1608) Er nahm das Prädikat von *Tepenecz*, einem Berge dieſes Namens, an. Es war alſo nicht ſchwer und nichts ungewöhnliches, wenn ſich unſer *Horcziczky* bey ſo glücklichen Umſtänden die Gunſt des groſsmüthigen Kaiſers zu Nutze machte und groſse Reichthümer ſammelte, beſonders, als er einſtens den Monarchen, den ſchon die Aerzte verlaſſen hatten, durch ſeine Wiſſenſchaft in der Kräuterkunde, von einer ſchweren Krankheit befreyte. Er brachte hierauf nicht nur verſchiedene namhafte Güter käuflich an ſich, ſondern war auch im Stande einſtens *Rudolphen*, da er zur Fortſetzung eines Krieges Geld brauchte, eine groſse Summe vorzuſtrecken, wofür ihm die Herrſchaft Melnik verpfändet wurde.

Sonſt pflegen Leute, die ſich aus dem Staube und dem niedrigſten Stande ſo hoch empor ſchwingen, einen unerträglichen Stolz zu beſitzen; ja manche bilden ſich oft viel mehr ein, als der älteſte und vornehmſte Adel. Allein unſer *Horcziczky* blieb ſich immer gleich; er war immer der eingezogene, herablaſſende, höfliche und gegen jeden gefällige Mann. Er bezeigte ſich be-

ſonders gegen diejenigen groſsmüthig und freygebig, die ſich dem geiſtlichen Stande widmeten, um hiedurch die katholiſche Religion, derer eifriger Verfechter er war, und die damals in Böhmen ſehr unterdrückt wurde, zu unterſtützen und zu befördern; daher unterhielt er auf eigene Koſten eine Menge katholiſcher Studenten; half ihnen mit Geld und dem Nonthwendigen aus, daſs ſie die Theologie ſtudieren und zum geiſtlichen Stande gelangen konnten. Den Ieſuiten, welchen er ſein ganzes Glück zu verdanken hatte, bezeigte er ſeine Dankbarkeit durch herrliche Gutthaten öffentlich, wie ſie ſich denn in allen ihren Angelegenheiten, die ſie bey Hofe auszufertigen hatten, an ihn wandten, und an ihm allezeit einen groſsen Fürſprecher und Freund fanden, ſo lange der Kaiſer *Rudolph* am Leben geblieben.

Nach dem Tode des Kaiſers, welcher im Iahr 1612 erfolgte, begab ſich *Horcziczky* auf ſeine Güter, und brachte ſein Leben, gröſsten Theils zu Melnik in Ruhe zu, bis er durch einen Fall vom Pferde ſeiner Geſundheit ſo geſchadet, daſs er nach und nach zu ſterben ſchien. Kurz vor ſeinem Tode lieſs er ſich nach Prag tragen, wo er im Iahr 1622 am 25 Sept. in den Armen des *Adam Krawarz*, eines Ieſuiten, deſſen Frömmigkeit und untadelhaften Lebenswandel er vorzüglich hochſchätzte, ſein Leben endigte. Um den Ieſuiten ſeine Dankbarkeit nachdrücklich zu bezeugen, vermachte er denſelben ſein ganzes groſses Vermögen. Sein Leichnam wurde alſo, wie leicht zu erachten, mit auſserordentlichem Pompe in der Kirche bey St. Salvator, nahe am Marienaltare beygelegt, und mit einem Marmor bedeckt, der mit folgender Grabſchrift ausgeziert iſt:

AVDI

AVDI VIATOR! MARMOR HOC, CINERES TEGIT
HORCZICZKY, QVEM MINIMVM EXTVLIT
ALTE RVDOLPHVS.
SED MAGE VIRTVS ET FIDES.
QVOD SORTE IN ISTA EST INFREQVENS.
HONORVM, OPVMQVE PONDERA IN TESTEM TVLIT.
POTVIT SINAPIS HOC FIDES.
SVB CVIVS VMBRA SAEPE SE ANIMATVM MEMOR
PONEBAT OPTIMO PATRI
A. MDCXXII COLLEGIVM SOCIETATIS IESV.

Der gelehrte und beredte Ieſuit, *Georgius Ferus* oder *Plachy* hielt ihm eine Lobrede.

Seine Werke über die Chemie und Kräuterkunde liegen noch in der Handſchrift. Zum Drucke wurde nur folgendes geiſtliches Buch befördert:

Konfeſſy Katoliczka, totiz: Wyznanj prawe Wjry Krzeſtianske wſſeobecznj, o Nadiegi a Laſce, o Sprawedlnoſti Krzeſtianske, o Czyrkwi Swate, o Swatoſtech, a ginych Czyrkwe Swate Rządych a Koſtelnjch Czeremonyjch; w Praze 1609. 8. D. i. Das katholiſche Glaubensbekenntniſs; von den Gebräuchen und Ceremonien der katholiſchen Kirche, welche er aus der heil. Schrift, den Kirchenverſammlungen und h. h. Vätern beweiſet.

Das Gemählde, wovon die Zeichnung genommen iſt, beſitzt Herr *Leop. Ioh. Scherſchnik*, Lehrer der Redekunſt zu Teſchen.

S. *Georg. Crugerii ſacr. memor.* 18 *Sept. & Bohuſl. Balb. Boh. Docta.*

JOHANN CERAVIUS

von

Lybeo-Monte.

So lange die Dichtkunſt in Böhmen blühte, waren die Gelehrten immer darauf bedacht, daſs ſie für die Nachwelt einige Materialien zur Litterargeſchichte ihres Zeitalters hinterlaſſen möchten. Sie beſungen den Tod eines jeden geſchickten Mannes, und vergaſſen nicht ſeiner Verdienſte um die Wiſſenſchaften zu erwähnen. Sie berührten den Ort und das Iahr ſeiner Geburt; öfters ſeine Lehrer und Reiſen, die Wiſſenſchaft, auf die er ſich vorzüglich gelegt, den Weg, welchen er zu Erlangung derſelben einſchlug, die hinterlaſſenen Werke und andre Umſtände mehr. Die meiſten dergleichen Nachrichten haben wir dem *Ioh. Campanus*, *Georg. Carolides*, *Procop. Lupacius*, *Mart. Faberius*, *Ioh. Itali*, *Matth. Moleſinus* und den Iahrbüchern der Philoſophiſchen Fakultät im Karoline zu verdanken. Dieſe gelehrte Gewohnheit fieng ſchon mit Anfange des ſechszehnten Iahrhunderts an, und dauerte bis in das zwanzigſte Iahr des ſiebenzehnten; denn als hierauf die Muſen ſammt ihren Söhnen das Königreich ver-

Digitized by Google

Digitized by Google

verlaſſen muſsten, ſo hörte auch dieſer litterariſche Gebrauch auf, und ein Gelehrter, der dieſen Zeitpunkt überlebte, ſtarb unbeſungen oder erhielt von ſeinen Zeitgenoſſen einen kahlen Lobſpruch, der mehr eine abgeſchmackte Deklamation als Nachrichten zu ſeinem Leben in ſich faſste. Und ſo blieben ſeine Verdienſte um die Wiſſenſchaften und ſein Stand der Nachwelt meiſtens unbekannt. Unter die Zahl dieſer letzten gehört auch *Iohann Czernowiczky* oder *Czernovicius*, deſſen Bildniſs wir hier darſtellen.

Er war im Iahr 1569 zu Czernowitz, einem Städtchen im Bechiner Kreiſe gebohren. Da er noch auf der Prager Univerſität ſtudierte, nannte er ſich *Ioannes Sequenides Czernovicenus*, unter welchem Namen er auch a. 1593 Baccalaureus wurde. Er vermählte ſich um eben die Zeit und ward Bürger in der alten Stadt Prag. Das erſte hinderte ihn auf der Univerſität akademiſche Würden zu bekleiden. Er verlieſs dem ungeachtet die Muſen nicht, ſondern legte ſich mit ſo gutem Erfolge auf die Dichtkunſt, daſs ihm *Boh. Balbinus* das Lob beylegt, *Czernovicius* habe durch ſeine Arbeiten gezeiget, daſs die Böhmen auch zu der epiſchen Dichtkunſt Fähigkeiten beſitzen.

Nachdem er ſein poetiſches Genie durch verſchiedene kleinere Gedichte an den Tag gelegt hatte, verſuchte er es die zehn römiſchen Kaiſer aus dem Hauſe Oeſterreich, von *Rudolph* dem *Erſten* bis *Rudolph* den *Zweyten* in dem Geſchmacke der Virgilianiſchen Versart zu beſchreiben. Er widmete das Werk dem Kaiſer im Iahr 1605, welches dieſer ſo gut aufnahm, daſs er den Verfaſſer in den Adelſtand erhob und ihm zu der Stelle eines Raths in der Altſtadt Prag verhalf. Durch

dieſe Belohnung angefeuert, ſchrieb er ein heroiſches Gedicht über den Krieg, welchen der Kaiſer *Rudolph II.* mit den Türken in Ungarn geführt hatte. Seine Freunde, denen er es zum Durchleſen gegeben, inſonderheit *Paul* von *Gizbicze*, gaben ſich viel Mühe ihn zur baldigen Herausgabe dieſes Werkes zu bewegen; aber umſonſt: er ſchützte immer das bekannte neunte Iahr vor. Unterdeſſen fielen die unruhigen Zeiten in Böhmen vor, während welchen *Friedrich* von der *Pfalz* auf den böhmiſchen Thron geſetzt wurde. Unſer *Czernovicius* faſste nun den Entſchluſs ſein Gedicht ans Licht zu ſtellen. Er dedicirte es *Friedrichen* und ſeiner Gemahlinn *Eliſabeth*, denen beyden er es im Iahr 1619 an ihrem Krönungstage überreichte. Vielleicht hoffte er an dem Pfalzgrafen einen eben ſo groſsmüthigen Moecen, als vormals am Kaiſer *Rudolph*, zu finden. Allein er betrog ſich. Das Buch wurde am Hofe *Friedrichs* um ſo weniger gut aufgenommen, weil in demſelben die groſsen Thaten der Fürſten *Rudolph* und *Matthias* beſungen wurden. Beyde waren aus dem Hauſe Oeſterreich, mit welchem das pfälziſche Haus itzt in der äuſserſten Feindſeligkeit lebte.

In eine weit gröſsere Verlegenheit gerieth unſer Dichter, als das Iahr darauf *Friedrich* auf dem weiſſen Berge bey Prag geſchlagen, vom Throne geſtürzt und *Ferdinand II.* auf denſelben wieder kam. Weil in dem Werke *Friedrich* unter dem Titel eines Königs von Böhmen öffentlich vorkömmt, ſo wurde die ganze Auflage deſſelben unterdrückt, die bereits vertheilten Abdrücke aufgeſucht, und vertilgt, dergeſtalten, daſs vielleicht das einzige Exemplar, welches ich in Händen habe, der gänzlichen Ausrottung entkommen iſt. Ob dem Verfaſſer ſelbſt deſswegen etwas zu Leide geſche-

ſchehen ſey, iſt mir nicht bekannt. Da man ihn aber weder in dem Verzeichniſſe der in Verhaft genommenen, noch der aus dem Lande vertriebenen findet, und er ſich auf das Jahr 1625 in einem Gedichte nur mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens *I. C. a L. M.* unterſchreibet, ſo iſt zu vermuthen, daſs er zur Strafe ſeiner Ergebenheit an *Friedrichen* nur mit der Abſetzung von der Rathsſtelle iſt geſtraft worden. Ob er hierauf in ſeinem Vaterlande geſtorben oder der Religion wegen aus Böhmen gegangen, habe ich nicht ausfindig machen können.

Folgende Gedichte von ihm ſind mir bekannt:

1) *Decas Auguſtiſſimorum ex ampliſſima florentiſſimaque Archiducum Auſtriæ familia Imperatorum virgiliano carmine contexta. Prag.* 1605. 4.

2) *De bello Pannonico libri ſex. Prag.* 1619. 4*to*. In dieſem Werke iſt ſein Bildniſs und *Io. Campanus* ſagt von dieſer poetiſchen Arbeit:

IstVD opVs fastIs sCrIbe BoheMe tVIs.

Z. D. Ihr Böhmen, ſchreibet dieſs Werk unter die Zahl eurer gröſsten Merkwürdigkeiten.

3) *De irruptione Militis Paſſavienſis in regnum Bohemiæ ipſamque adeo Pragæ minoris Vrbem, libri duo. Prag.* 1620 4*to*.

4) *Epithalamion Thomæ Syracidæ Teutobrodeni. Prag.* 1604. 4*to*.

5) *Deſcriptio Domus Roſenbergicæ, nec non alia quædam ad amicos ſcripta. Prag.* 1605. 4*to*.

6) *Threnodia mortis Nobilis Domini Victorini Wokaun de Sazava. Prag.* 1625. 4*to*.

7) *Carmen de Reſurrectione Chriſti. Prag.* 1592. 4*to.*

8) *Cupreſſus funerea.*

Chriſtian Theod. Schoſſer hat ihm zu Ehren folgendes Carmen gemacht:

Si tibi, tam notus, Czernovici *clare, fuiſſem*
Quam tua me celebri nomine, fama movet;
Iam tibi feciſſem, crebro, præconia verſu:
Laudibus intentus lane *diſerte tuis.*
Tu facis iniuſta ne Muſæ clade querantur;
Te Moecenatem ſecula noſtra probant.
Te Praga *præſtantem veneratur amatque Poetam,*
Vrbs, *cui prudenti pectore conſul ades.*
Nec minor accedit plenæ tibi gratia laudis:
Quod ſuperas animi nobilitate, decus.
O utinam vero, tandem Germania, ſenſu
Rectius Aonidum munera noſſe velit:
Explodatque ſuo vanos de limite fucos,
Quos iuvat in nugas degenerare leves.
Tunc quoque maiori, creſcet tibi gloria curſu,
Vixque capax tanti pignoris orbis erit.
Tunc tibi certatim donabunt aurea Muſæ
Carmina, quæ ſervent nomen in orbe tuum.
Inſere me numero, nec me patiare remotum;
Ipſe Poetarum pars quotacunque feror.
Grandibus inſcribant alii, tua carmina, buccis,
Me piget haud tenuem ſollicitare chelyn.
Dignos laude cano, retego ſua crimina vulgo;
Et facit ad mores noſtra Thaleia bonos.

Laurifol. lib. VIII.

S. *Cod. Decan. Facult. philoſ.* und ſeine Werke.

SIMEON

SIMEON PARTLICIUS
a Spitzbergæ.

J. Balzer sc. Pragæ.

Digitized by Google

SIMEON PARTLICIUS

von

Spitzberg.

Er iſt einer aus der Zahl derjenigen Gelehrten, welche nach der berühmten Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prag das Königreich Böhmen der Religion wegen haben verlaſsen und dann unter fremden Nationen herum irren müſsen. Er war um das Iahr 1588 zu Trieſch (Trzeſt) in Mähren gebohren. Nachdem er zu Hauſe den Grund zu den Wiſſenſchaften gelegt hatte, gieng er nach Görlitz, wo er ſich unter den zwey Rektoren daſiger Schule, *Martinus Mylius* und dann *Caſpar Dornavius* eine groſse Kenntniſs in den gelehrten Sprachen beylegte. Er kam hierauf nach Prag, machte ſich daſelbſt mit der Philoſophie bekannt und nahm im Iahr 1612. die Würde eines Baccalaureus an.

Die Prager Univerſität, von welcher damals alle Schulen im Königreiche abhiengen, ernannte ihn noch in dieſem Iahre, ſeiner Fähigkeiten wegen, zum Rektor der Schule in Klattau. Er erfüllte die Pflichten

ſeines Amtes mit groſsem Fleiſſe und lehrte die Iugend zwey ganze Iahre mit ſonderbarem Nutzen. Dieſs war eben die Lehrzeit, welche von jenen gefordert wurde, die im Karoline die Magiſterwürde annehmen wollten. *Partlicius* kam nun dieſerwegen nach Prag. Allein er war ein Unterthan des mähriſchen Herrn *Wenczelik* von *Sarabitz*, und nach den Geſetzen der Akademie konnten nur freye Leute Magiſter werden. *Partlicius* verſprach durch ſeine Talente zu viel, als daſs er nicht Freunde bey der Univerſität gefunden hätte, die ſich ſeiner annahmen. So gar der damalige Rektor, *Iulius* Graf von *Schlik* und die ſämmentlichen Lehrer ſchrieben an den mähriſchen Baron und baten ihn um die Freyheit des *Partlicius*. Zum Glück war *Wenczelik* ein Verehrer der Gelehrſamkeit; daher lieſs er ſeinen Unterthanen ohne Anſtand los, worauf denn *Partlicius* im Iahr 1614 am 14 April von dem Dekan der philoſophiſchen Fakultät, *Nicolaus Troilus*, die Magiſterwürde der freyen Künſte erhielt. Er wandte hierauf ſeinen Fleiſs auf die Aſtronomie, und unter der Anführung des *Adamus Huberus* von *Rieſenbach* auf die Arzneykunſt, welche zwey Wiſſenſchaften man damals deſswegen mit einander verband, weil man noch der Meynung war, daſs die Geſtirne auf den menſchlichen Körper ſtarken Einfluſs hätten.

Unterdeſſen entſtunden zu Prag verſchiedene innerliche Unruhen. *Partlicius* verlieſs alſo dieſe Stadt und begab ſich auf das Land um den Wiſſenſchaften mit mehr Ruhe obliegen zu können. *Leonhard Kolon* von *Fels*, Herr auf Engelhaus und Neidek hatte ihm die Aufſicht über die Erziehung ſeiner vier Söhne aufgetragen. Er ſtund dieſem Amte mit vieler Klugheit vor, ſetzte ſeine Studien durch unermüdeten Fleiſs mit Nutzen

tzen fort, und gab zu gleicher Zeit einige Werke heraus, die von der Aſtronomie handeln. Er widmete eins derſelben den mächtigen Grafen von *Schlik*, wodurch er ſich ihre Achtung und ihren Schutz erwarb. A. 1619 begleitete er die jungen Baronen von *Fels* auf die Univerſitäten von Deutſchland, und hielt ſich einige Zeit zu Wittenberg auf, wo er vermuthlich die Doktorwürde in der Arzneykunſt erhielt. Zu Leipzig gab er ein Werk über die Vernunftlehre in Druck, wodurch er bey den daſigen Gelehrten bekannt wurde. Er kehrte ſodann nach Prag wieder zurück, wo er durch das Zuthun der Grafen von *Schlik* und derer von *Fels* in den Adelſtand erhoben wurde.

Allein, als im Jahr 1621 der Kaiſer *Ferdinand II.* das Königreich Böhmen wieder unter ſeine Bothmäſsigkeit brachte, und die Anhänger *Friedrichens* von der *Pfalz* auf das nachdrücklichſte ſtrafte, ſo traf unſern *Partlicius* eben das Unglück, welches das *felſiſche* Haus, wovon er ſein ferneres Aufkommen hoffte, nieder warf. Und weil er überdieſs auch der proteſtantiſchen Religion zugethan war, ſo muſste er eben ſo, wie viele tauſend andere ſeiner Glaubensgenoſſen aus Böhmen ziehen.

Es iſt ſchwer von den Gelehrten, die nach ihrer Vertreibung in Europa zerſtreut waren und keine bleibende Stelle hatten, einige Nachrichten einzuholen. Diejenigen, welche in ihrem Elende kein Werk geſchrieben, oder in ihren Vorreden nichts von ſich ſelbſt erwähnt haben, ſtürzten ſich in die tiefſte Vergeſſenheit, wovon wir verſchiedene Beyſpiele anführen könnten. Die wenigen Nachrichten alſo, die wir von dem ferneren Schickſale des *Partlicius* geben können, ſind aus

den

Digitized by Google

den Werken, die er nach der Zeit herausgab, gezogen. So finden wir, dafs er bald nach seiner Abreise aus Böhmen, nämlich im Iahr 1623 unter dem Schutze des Herzogs von Schleswig, *Iohann Heinrich* lebte. Im folgenden Iahre eignete er dem Markgrafen von Brandenburg und Coadjutor zu Halberstadt, den er seinen Schutzherrn nennet, ein Werk zu. Er klagt ungemein sehr in der Vorrede über seine misslichen Umstände, welche ihn von einem Orte zum andern trieben, und an der Fortsetzung seiner gelehrten Arbeiten hinderten.

Da ihm hierauf in Deutschland das Glück nicht günstig seyn wollte, gieng er nach Engeland, wo sich bereits viele Böhmen von Adel und Gelehrsamkeit, die mit ihm ein gleiches Schicksal getroffen, aufhielten, und daselbst ihren Unterhalt fanden. Es scheint, dafs er den Söhnen des aus Böhmen vertriebenen *Friedrichs* von der *Pfalz* einigen Unterricht in Wissenschaften gab, oder sonst eine Bedienung bey ihnen bekleidete. Denn er hatte des *Erasmus Rotterodamus Flores* zu ihrem Gebrauche herausgegeben. Wir wollen die Namen dieser Prinzen, so wie sie *Partlicius* in seiner Zueignungsschrift anführet, hersetzen: Es waren *Karl Ludwig*, *Ruprecht*, *Moritz*, *Eduard* und *Philipp*. Der erste derselben war schon zu Prag zum Thronfolger seines Vaters in Böhmen ernannt worden. Wie hierauf der unglückliche *Partlicius* sein Leben zugebracht, und wo, oder in welchem Iahre er solches geendiget habe, ist uns nicht bekannt; doch kann ich folgendes Verzeichnis von seinen Werken dem Leser mittheilen.

1) *Adamus judicatus, hoc est, lapsus primævi Parentis nostri ejusdemque per Christum restauratio. Pragæ* 1613 4.

Es

Es iſt ein Gedicht in lateiniſchen Hexametern und böhmiſchen Verſen.

2) *Calendarium perpetuum oeconomicum, aneb Kalendarz kazdorocznj Hoſpodarzsky.* 1617. 4. Dieſer Wirthſchaftskalender enthält auch hiſtoriſche und litterariſche Nachrichten ſeiner Zeit.

3) *Pictura Eccleſiæ in mundo immundo & brevis Apocal. S. Ioannis explicatio. Roſtoch.* 1617. 4.

4) *Tractatus Cometographicus o dwauch nowych Hwiezdach. W Kralowym Hradcy* 1619. 8. Es handelt von zwey neuen Sternen. In dieſem Buche iſt ſein Bildniſs in Holz geſtochen.

5) *Introductiones in artem logicam Partibus IV. Lipſiæ* 1619. 8.

6) *Flagellum Dei, Bicz neb Metla Bozi, Walka, Hlad a Mor. W Praze* 1620. 8. Das iſt, die Geiſel Gottes, Krieg, Hunger und Peſt.

7) *Mundus furioſus ſive de cauſa mutationis & everſionis rerum publicarum. Roſtoch.* 1622. 4.

8) *Aſtronomici apologetici Pars prior ſive diſſertatio de Influentiis. Venetiis* 1623. 8.

9) *Officiarium Magiſtratus, Medicorum, amicorum; pictura juſtitiæ, æſculapii, amicitiæ, jam olim a veteribus naturæ peritis ingenioſe adumbratum, nunc vero primum carmine dialogiſtico incluſum. Erfurti* 1624. 12.

10) *Prodromus Medici ſyſtematis hormonici, in quo nova plane & artificioſa diſcendæ & exercendæ medicinæ methodus proponitur. Francof.* 1625.

11) *Deſid. Eraſmi Rotterodami Flores una cum ſeptem centuriis Sapient. dictorum Amſt.* 1640. 16.

S. Die Vorreden der Werke des Partlicius und die Jahrbücher der Dekane der philoſophiſchen Facultät im Karoline.

GEOR-

GEORGIUS FERUS,

ein Prediger aus dem Iesuitenorden.

Die Stadt Pilsen, der Geburtsort dieses Gelehrten, ist von jeher nicht nur wegen der unverbrüchlichen Treue gegen die katholische Religion und ihre Landesfürsten; sondern auch wegen der Liebe gegen das Vaterland und die Muttersprache, hauptsächlich aber der grosen Männer wegen, die aus ihr entsprossen sind, berühmt gewesen. Und es sind wenig Städte in Böhmen, die sich rühmen könnten, dass sie so viele gelehrte, ansehnliche und geschickte Männer in allen Gattungen der Wissenschaften, wie Pilsen hervorgebracht hätten. Wenn wir das theologische Fach durchgehen, so finden wir, dass sich lange vor der Stiftung der Prager Universität *Martinus de Plsna* in dieser Wissenschaft hervorgethan hat. Nach der Errichtung dieser hohen Schule durch den Kaiser *Karl IV.* war *Procopius de Plsna* seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Gottesgelehrheit, als auch der geistlichen Beredsamkeit halber bekannt; daher er auch auf die Kirchenversammlung zu Basel ist geschicket worden. *Wenzel Koranda* wurde auch von den Böhmen in wichtigen Religionsangelegenheiten an den Pabst nach Rom abgeordnet; dieser Theolog lehrte über 40. Iahr die Gottesgelehrheit im Karoline. *Paulus* und *Iacobus de Plsna* sind der Prager

Digitized by Google

Digitized by Google

ger Universität einigemal als Dekane vorgestanden. In den jüngeren Zeiten sind *Caspar Arsenius* von *Radbuza*, *Heinrich Scribonius* von *Horsowa*, und *Iohann Cztibor Kottwa* von *Freyfeld*, *Wolfgang Zelender* von *Prosswitz* wegen ihrer theologischen Gelehrsamkeit, durch die sie zu den vornehmsten Ehrenstellen im geistlichen Stande, ja einige davon bis zur Verwaltung des Prager Erzbisthums, gelangten, ehrwürdige Namen. Die zwey *Greifenfels* von *Pilsenburg*, *Iohann* und *Samuel*; wie auch die drey *Chrte*, nämlich *Zdislaus*, *Ambrosius* und *Simon* wären nie so grosse Männer geworden; wenn sie nicht ausgebreitete Kenntnisse und Wissenschaften besessen hätten. *Georg* von *Kriegelstein* und *Matthæus Stehlik* von *Czenkow* gereichen ihrer Vaterstadt gleichfalls zu einem grosen Ruhme. Unter den Historikern sind uns die Namen eines *Iohann Dubravius*, *Iohann* und *Matthias Tanner* verehrungswürdig. In den mathematischen Wissenschaften hat sich *Ladislaus Stehlik* von *Czenkow* und *Freystadt*, des *Tycho Brahe* vertrautester Freund und Mitarbeiter, vorzüglich hervorgethan. Wenn wir die böhmischen Dichter durchgehen; so finden wir den *Caspar Cropacius*, *Iohann Staesius* von *Dubicze* und *Iohann Khern* gebohrne Pilsner unter denselben: Pilsen kann stolz darauf seyn, dass *Cropacius* daselbst ist gebohren worden. Der Iesuitenorden hatte nebst den zwey bereits angeführten *Tannern*, auch den *Iacob Kolens* und *Sebastianus Scipio*, welche der Gesellschaft mit ihren Kenntnisen Ehre machten, der Stadt Pilsen zu verdanken. Unter den Künstlern treffen wir den *Lazar Wideman*, einen geschickten Bildhauer, den *Matthias Nettl*, einen guten Maler und *Iakob Augustin*, einen trefflichen Baumeister an, welche dieser Stadt ihre Geburt und die Erziehung schuldig sind. Auch *Georgius Ferus*, den wir hier auftreten lassen, gehört der Stadt Pilsen zu.

Er

Er wurde daſelbſt im Jahr 1585. gebohren. Seine Eltern ſchickten ihn bey Zeiten nach Prag zu den Jeſuiten in die Schule. Dieſe nahmen gar bald an dem Jüngling wahr, daſs er ſich ſeiner guten Talente, der Gelehrigkeit und Eingezogenheit wegen für ihre Geſellſchaft ſchicken würde; daher nahmen ſie ihn auch, da er kaum ſechzehn Jahr alt war, in dieſelbe auf. Bisher hatte er den Familiennamen *Plachy* geführt, itzt nannte er ſich *Ferus*, welches im lateiniſchen eben die Bedeutung, wie im böhmiſchen hat. Kaum hatte er die Prüfungsjahre überſtanden, ſo trieb er die übrigen Studien in dem Orden, und that ſich durch ſeine Naturgaben und geſchwinden Fortgang in den Wiſſenſchaften vor andern bald hervor. Sodann wurde er in die Schulen geſchickt um der Jugend die Anfangsgründe zur lateiniſchen Sprache beyzubringen. Er that es mit vielem Fleiſse und groſsen Nutzen für ſeine Zöglinge. Dann wandte er die Zeit auf ſeine eigene Studien, beſonders aber auf die Redekunſt an, die er hernach, wie auch die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften, einige Jahre hindurch, im Clementiniſchen Collegio mit vielem Beyfall öffentlich lehrte.

Als hierauf ſeine Obern wahrnahmen, daſs *Ferus* mit ſeiner anſehnlichen Geſtalt und männlicher Stimme, auch eine gute Ausſprache, eine ausgebreitete Gelehrſamkeit, Kenntniſs der Welt und viele Stärke in der Mutterſprache verbinde; ſo trugen ſie ihm im Jahr 1620 die böhmiſche Kanzel bey St. Salvator in der Altſtadt Prag auf. Nebſt dieſem Amte hatte er auch die Aufſicht über die Clementiniſche Buchdruckerey und im Jahre 1623. über die Bibliothek dieſes Collegium überkommen. Dieſe ward um dieſe Zeit mit einer groſsen Menge gedruckter und ungedruckter Bücher aus dem

Karo-

Karoline vermehret worden. *Ferus* machte ſich dieſen Vorrath von Gelehrſamkeit ungemein zu Nutzen; beſonders las und ſtudierte er die Manuſcripte, derer über 600 Bände in der Bibliothek waren, und aus welchen er Kenntniſse ſammelte, die man in gedruckten Schriften vergebens ſuchen würde. Nach dem Zeugniſse des *Balbin*, hatte ſie *Ferus* alle nicht nur durchgeleſen, ſondern auch die meiſten mit gelehrten Anmerkungen bezeichnet. Weil dieſe Handſchriften gröſsten Theils Gegenſtände aus der vaterländiſchen Geſchichte abhandelten, ſo ſchöpfte er aus denſelben eine tiefe Einſicht in dieſe Wiſſenſchaft; und es iſt kein Wunder, daſs ihm ſeine Zeitgenoſſen den Namen eines böhmiſchen Polyhiſtor beygeleget haben.

Die Wiſſenſchaft aber, in welcher er am meiſten glänzte und ſich vor allen hervorthat, war die geiſtliche Beredſamkeit. *Ferus* hatte das ſeltene Glück, daſs er dreyſsig Iahre lang, beynahe ununterbrochen, in der nehmlichen Kirche mit beyfalle und an ein immer zahlreiches Auditorium predigte. Nicht nur die Bürgerſchaft, ſondern auch der vornehmſte böhmiſche Adel waren ſeine Zuhörer; wie denn der damalige Oberſtburggraf, *Iaroslaus* Graf von *Martinitz* keine ſeiner Predigten auszulaſſen pflegte. Was man am *Ferus* am meiſten bewunderte, war, daſs er ſich nie wiederholte, ſondern immer neue Gegenſtände, auf eine immer neue Art und Erfindung behandelte. Da er in der böhmiſchen Geſchichte wohl bekannt war, ſo führte er aus derſelben ſeine Beyſpiele immer in ſeinen Reden ein, anſtatt daſs andere Prediger ſolche aus Griechenland, Italien, ja wohl gar aus der Fabel herholten. Die Abänderung ſeiner Stimme, die ungezwungene Bewegung der Arme und des Körpers, ſein ganzer Vortrag

war unnachahmlich. Viele hatten es verſucht die Predigten des *Ferus* auswendig zu lernen und auf ihren Kanzeln vorzutragen; aber ſie ſchienen todt, weil ſie von der Stimme und der Aktion des Verfaſſers nicht waren belebt worden. Alles dieſes machte ihn zu dem rührendeſten und angenehmſten Redner. Da er nun von einem lebhaften Eifer für die Wahrheit, Religion und Tugend angefeuert, wider die verdorbenen Sitten ſeiner Zeit mit vieler Unerſchrockenheit predigte, der Laſter nirgends, wenn er ſie auch an den erhabenſten Orten fand, ſchonte, und hiedurch einige aus den Groſsen getroffen zu haben ſchien, ſo muſste er, auf ihr Zuthun, den Predigtſtuhl verlaſſen, und wie ein anderer *Chryſoſtomus*, ins Elend gehen.

Man ſchickte ihn nach der damals volkreichen und anſehnlichen Stadt Prachatitz, in derer Gegend *Iohann Huſs* vormals gebohren worden und gepredigt hatte. Nicht nur dieſe Stadt, ſondern die ganze Gegend folgte noch damals den Lehren des *Huſs*. *Ferus* wandte nun ſeine ganze Gelehrſamkeit auf die Bekehrung dieſer Unkatholiſchen an. Seiner unwiderſtehlichen und hinreiſſenden Beredſamkeit war es zuzuſchreiben, daſs die daſigen Einwohner in kurzem zu der katholiſchen Kirche zurük kehrten. Noch heut zu Tage nennen ſie ihn ihren Apoſtel.

Indeſſen hatte man den Predigtſtuhl bey St. Salvator zu Prag mit einem andern Redner beſetzt. Allein er war kein *Ferus*. Sowohl die Bürgerſchaft, als der Adel wiederholten bey den Obern des Ordens ihr Verlangen ihren vormaligen Prediger wieder zu hören, ſo oft und ſo inſtändig, daſs ihn dieſe endlich aus ſeiner Verbannung wieder nach Prag berufen muſsten. Er beſtieg

ſtieg alſo abermals ſeine vorige Kanzel, und predigte wie zuvor, unter einem auſserordentlichen Zulaufe, ſo, daſs dieſe groſse Kirche oftmal nicht alle Zuhörer faſſen konnte. Er zog itzt auf die Laſter ſeiner Mitbürger aller Stände mit weit gröſserem Nachdrucke und Muthe los, als er zuvor gethan hatte, und pflegte öffentlich zu ſagen: dieſe vielen unangenehme Wahrheit müſste er vorbringen, und ſollte er auch aufs neue nach Prachatitz verwieſen werden. Man hatte ſich endlich an ſeine Strenge und Schärfe, mit der er die Laſter verfolgte, dergeſtalten gewöhnt, daſs man ſich wider ihn nicht mehr beklagen durfte.

Nachdem er alſo dreyſsig ganze Iahre unter einem groſsen Zulaufe von Zuhörern, bis in das 67te Iahr ſeines Alters mit ungemeinem Nutzen gepredigt, und daſs er wegen abnehmenden Kräften die Kanzel verlaſſen müſſen, begab er ſich, mit der Genehmhaltung ſeiner Obern, nach Brzeznitz, um daſelbſt ſeine übrigen Tage in Ruhe zuzubringen; hauptſächlich aber, um den Bau des Collegium, welches der Herr dieſes Orts, Baron *Adauct* von *Augezd*, daſelbſt auf ſein Zuthun für die Ieſuiten geſtiftet, zu beſchleunigen. Sein Eifer war ſo groſs, daſs er oft an die Arbeit ſelbſt Hand anlegte. Er beſchloſs daſelbſt ſein Leben am 21 Ienner des 1655 Iahres, nachdem er 72 Iahre in beſtändiger Arbeit und nur die vier letzten in Ruhe, gelebt hatte; er wurde daſelbſt in der Kirche, neben dem Stifter begraben.

Ferus führte ein tugendhaftes und untadelhaftes Leben. Er war ein ſtrenger Beobachter der Regeln ſeines Ordens, und wollte ſie auch von ſeinen Mitbrüdern buchſtäblich beobachtet wiſſen. Er ſchien zum geiſtlichen

chen Stande gebohren. Je heftiger er auf der Kanzel die Schwachheiten der Menschen bestrafte, desto angenehmer war er im Umgange und in Gesellschaften, wo er sich immer leutselig und fröhlich gegen jedermann bezeigte. Er war so wenig ruhmbegierig, dass er viele seiner Werke unter anderer Geistlichen Namen ans Licht treten liess. Dass er der grösste Redner seiner Zeit in Böhmen gewesen, ist unstreitig; und hätte er seine Predigten drucken lassen, so würden wir an ihm gewiss einen böhmischen *Bourdaloue* haben.

Seine Werke sind alle in böhmischer Sprache geschrieben, ich will ihre Titel deutsch hersetzen.

1) Das Leben des heil. Ignatius Lojola und Franz Xaverius. Prag 1617 und 1629.

2) Das römische Martyrologium. Prag 4to.

3) Das Leben des heil. Bauers Isidorus. Prag 1630. 8vo & 1641.

4) Das Leben der heiligen Handwerker. Prag 1630. 8.

5) Leben der heiligen 12 Apostel, 12 Märtyrer und 12 Jungfrauen. Prag 4. 1630.

6) Leben der heil. Barbara, Agnes, Maria Magdalena. Prag 12.

7) Leben der heiligen böhmischen Landespatronen. Prag 4.

8) Die lauretanische Geschichte des Horatius Tursellini. Prag 1630. 8.

9) Der Marianische Gnadenthron. Prag 1642. 12.

10) Die Wunderwerke der heil. Jungfrau Maria von dem heiligen Berg. Prag 12.

11)

11) Gebether an die heiligen Patronen von Böhmen. Prag 1642. 12.

12) Pſalter für die Soldaten. Prag 12.

13) Die Höflichkeit der Sitten. Prag 8.

14) Geiſtlicher Allmanach. 1641 Prag in 12.

15) Geſchichte, zu welcher Zeit eine jede Provinz an die Kirche gekommen. Prag 4.

16) Das Schild des Glaubens. 1638. 12.

17) Vom ſpaniſchen Kreuz. 1641. 12.

18) Wallfahrt zum heil. Blute. 1641. 12.

19) Das Iubelfeſt des erſten Iahrhunderts der Geſellſchaft Ieſu. 1640. 4.

20) Prophezeyhungen vom Leiden Chriſti. 1641. 12.

21) Die Gleichförmigkeit des menſchlichen mit dem göttlichen Willen. 1636. 12.

22) Chriſtliche Lehre. 1636. 12.

23) Die katholiſchen Hülfsmittel für die Seelen. 1641. 12.

24) Von den ſieben Hauptſünden. 1642. 8.

25) Eine Grammatik der böhmiſchen Sprache. in 8. 1643.

26) Der Ruhm des Hauſes Oeſterreich unter dem Namen des Wenceslaus Cœleſtinus. 1635.

27) Von der Liebe des Nächſten, beſonders derjenigen, welche in der Peſtzeit den Kranken Hülfe leiſten. Prag 1644.

Digitized by Google

Er hat auch verſchiedene Werke aus andern Sprachen in die böhmiſche überſetzt, als

1) *Meditationes de quatuor noviſſimis. Lucæ Prinelli. Prag.* 1630. 8.
2) *Martini de Roo, de ſtatu animarum Purgatorii. in* 12.
3) *Teſtamentum hominis Chriſtiani, Leonardi Leſſii. in* 12.
4) *De præſentia Dei. Io Euſebii Norimbergenſis.* 1647. 12.
5) *Supplicatio moribundorum. Alex. Cajetani.* 1643. 12.
6) *Gloria S. Ignatii, Nic. Lancicii.* 1630. 8.
7) *De traditionibus Matthiæ Nennichen. in* 12.
8) *Maria Mater agonizantium. Ioannis Nadaſi. in* 12.
9) *Clavis cœleſtis. Cyriaci Ricci.* 1637. 8.
10) *Praxis ſpiritualis. Nicolai Sfondrati.* 12.
11) *Annona quadrageſimalis ſeu anima pœnitens.* 12.
12) *Modus ſe præparandi ad mortem.*
13) Verſchiedene Werke des *Ieremias Drexelius*, als *Horologium Angeli Cuſtodis; Zodiacus Chriſtianus; de æternitate; de pœnis inferi; de cœleſtibus gaudiis; nuncium mortis; gymnaſium patientiæ; Phaeton orbis; de Angelis; de judicio particulari; Heliotropium &c.* die alle insgeſamm in verſchiedenen Formaten zu Prag gedruckt worden.

Es wäre zu wünſchen, daſs man die beſten dieſer böhmiſchen Bücher in einigen Bänden aufs neue wieder auflegen lieſs. So würde der gemeine Mann, der doch immer gern etwas lieſt, nicht gezwungen ſeyn böhmiſche zu Berlin, Halle, und Zittau gedruckte Bücher kommen zu laſſen.

S. *Georg. Crugerii* 21 *Ian. Bohusl. Balbini Bohemia Doct. MS. Nath. Sottvell. Biblioth. Script. S. I.*

Die Aehnlichkeit dieſes Gelehrten, wie auch des *Wenzel Sturem*, iſt aus den Gemählden, die vormals dem Speiſeſaale im Klementiniſchen Collegium zu Prag zur Zierde dienten, genommen worden.

IOHANN

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANN JOSEPH PROSKE KOWSKY

von

Krohenſtein,

ein Rechtsgelehrter.

Vermuthlich war *Iohann Proſkowsky Ziebracenus*, der ſich um das Iahr 1608 durch verſchiedene lateiniſche Gedichte bekannt gemacht hat, ein Vater des böhmiſchen Rechtsgelehrten, deſſen Bildniſs wir hier darſtellen. Dieſer kam im Iahr 1622 zu Prag auf die Welt, und ſtudierte daſelbſt ſowohl die kleineren Schulen als auch die philoſophiſchen Wiſſenſchaften bey den Ieſuiten. Dann widmete er ſich der Rechtsgelehrſamkeit mit ſo gutem Erfolge, daſs er ſchon im zwey und zwanzigſten Iahre ſeines Alters *Licentiatus Iuris* geworden.

Als hierauf im Iahr 1648 die kleinere Stadt Prag von den Schweden überfallen und durch Verrätherey war eingenommen worden; die andern Prager Städte aber, nämlich die Alte und Neue ſich zu einer tapfern

Gegenwehre wider dieſe Feinde ſetzten, und in dieſer Abſicht alles was nur Waffen tragen konnte, in das Gewehr ſtellten: ſo war auch unſer *Proſkowsky* einer unter den erſten akademiſchen Bürgern, welche ſich im Karoline verſammelten und zur Vertheidigung ihrer Vaterſtadt zu den Waffen griffen. Es iſt aus der böhmiſchen Geſchichte bekannt, mit welcher Unerſchrockenheit die Muſenſöhne damals unter der Anführung des gelehrten und zugleich tapfern Ieſuiten *Georg Plachy*, geſtritten und ihr Vaterland vertheidiget haben.

Beſonders lobt man am *Proſkowsky* die Wachſamkeit, mit welcher er bey Tag und Nacht die Bewegungen des Feindes, welcher dem Poſten der Studenten gegenüber lag, beobachtete. Nach aufgehobener Belagerung wurde er, ſo wie viele andere, die ſich damals für ihr Vaterland aufgeopfert hatten, zur Belohnung ſeines Heldenmuthes in den Adelſtand verſetzet.

Nach erfolgter Ruhe im Königreiche erhielt *Proſkowsky* im Iahr 1652 die Stelle eines Sekretärs bey dem Appellationsgerichte auf dem Prager Schloſe; fünf Iahre darauf ward er Doktor der beyden Rechte unter dem Vorſitze des *Criſtoph Kyblin* von *Waffenburg*, und noch in dieſem Iahre am 17 Sept. wurde er zum Appellationsrathe von *Franz Karl Liebſteinsky* Grafen von *Kolowrat*, damaligem Präſidenten, öffentlich inſtalliret.

Einige Iahre darauf gerieth *Proſkowsky* mit dem damals berühmten Lehrer der Rechte auf dem Karoline, dem erſtgenannten *Chriſtoph Kyblin* von *Waffenburg*, deſſen Bildniſs wir im erſten Theile dieſer Sammlung geliefert haben, in gelehrte Streitigkeiten. Die Gelegenheit hiezu gab eine Schrift, die *Kyblin* im Iahr 1653 unter dem Titel *Tractatus novus de differentiis Iuris communis & bohemici* im Druck heraus gegeben und in derſelben einen Unterſchied zwiſchen den böhmiſchen und allge-

allgemeinen römiſchen Rechten angezeiget hatte. Unſerm *Proſkowsky* ſchien die Verſchiedenheit, welche *Kyblin* dieſer beyden Rechte angab, zu übertrieben und gröſtentheils ohne Grund niedergeſchrieben. Er nahm wahr, daſs ſich *Kyblin* bey der Vergleichung der böhmiſchen Geſetze mit den römiſchen, nur der deutſchen, verſtümmelten und mangelhaften Ueberſetzung, weil er der böhmiſchen Sprache nicht kundig war, bedient, und daher einen ſo groſsen Unterſchied gefunden zu haben geglaubt habe. Er verfertigte alſo eine Widerlegung der kybliniſchen Sätze; ehe er aber ſolche durch den Druck bekannt machte, zeigte er *Kyblinen* ſein Vorhaben in einem höflichen Schreiben an, ſchickte ihm die Vorrede zum Werke, trug ihm daſſelbe ganz zum Durchleſen an, und gab ihm die Erlaubniſs alles dasjenige abzuändern oder auszuſtreichen, was ihm etwann zum Nachtheile gereichen könnte. Wie aber *Proſkowsky* keine Antwort erhielt, lieſs er *Kyblinen* abermals um ſeine Meynung erſuchen; er bekam aber von dem aufgeblaſenen Profeſſor keine andere Antwort, als, daſs er ſeine Sätze vertheidigen wolle. Worauf dann *Proſkowsky* ſeinen Aufſatz im Iahr 1664 drucken lieſs.

Da nun *Kyblin* durch dieſe Schrift öffentlich angegriffen und gleichſam aufgefordert wurde, ſo gab er gleich im folgenden Iahre eine Abhandlung unter der Aufſchrift: *Theſis juridico-theoretico-practica de differentiis inter Iura communia & bohemica* heraus, in welcher er unſerm *Proſkowsky* mit vielem Unglimpfe begegnet und ſeine erſten Sätze nicht nur zu behaupten ſich bemühet, ſondern noch mehr Beyſpiele des Unterſchiedes zwiſchen den römiſchen und böhmiſchen Rechten anführet. Er lieſs ſie öffentlich von *Iohann Chriſtoph Scham-*

Schambogen, nachmaligem berühmten Lehrer auf dieſer Univerſität, im Karoline vertheidigen.

Allein *Proſkowsky* blieb dem Profeſſor *Kyblin* nichts ſchuldig. Er lieſs gleich das Iahr darauf einen Traktat ans Licht treten, wo er ſich auf das äuſserſte bemühet die Grundſätze und Meynungen ſeines Gegners über den Haufen zu werfen. Vielleicht hätten dieſe litterariſche Streitigkeiten noch länger gedauert, wenn ſie durch den Tod unſers *Proſkowsky* nicht wären unterbrochen worden. Er ſtarb im Iahr 1668 am 13 März in dem Rufe eines gelehrten Mannes.

Seine Schriften.

ΔΙΟΙΚΗΣΙΣ *hoc eſt: moderamen differentiarum Iuris communis & Bohemici in Tractatu Cl. Kyblini congeſtarum, ubi conſonantia horum Iurium in iisdemmet differentiis, paucis exceptis, luculenter demonſtratur, immixtum etiam eſt jus Moravicum. Pragæ* 1664. 8. In dieſem Buche iſt ſein Porträt in Kupfer geſtochen, von *Karl Skreta* gezeichnet.

ΑΝΑΛΥΣΙΣ *ſeu Reſolutio objectorum contra moderamen differentiarum Iuris communis & Bohemici. Pragæ* 1666. 8.

Nachdem dieſe Werke bereits ſehr ſelten geworden, ſo wäre zu wünſchen, daſs ſie von einem geſchickten böhmiſchen Rechtsgelehrten, ſammt den kybliniſchen Abhandlungen, mit Anmerkungen vermehrt und zum beſten unſrer jungen Iuriſten aufs neue wieder aufgelegt würden.

S. *Weiſſii gloria Univ. Prag.* Weingarten Fürſtenſp. und die Vorreden zu *Proſkowskys* Werken.

IOHANN

Digitized by Google

IOANNES IACOBUS
de Weingarten.

Digitized by Google

JOH. JAC. WEINGARTEN,

von

Weingarten,

ein Rechtsgelehrter.

Kein Böhme, oder vielmehr, kein Iuriſte hat jemals ſo vieles über die böhmiſchen Rechte geſchrieben, geſammelt und herausgegeben, als der Mann, deſſen Bildniſs und Leben hier erſcheinet; und wenn das Verdienſt und die Gröſse eines Gelehrten nach der Menge und Gröſse der Werke, die er herausgiebt, abgemeſſen werden ſollte, ſo wäre *Weingarten* einer der gröſsten Gelehrten, die Böhmen hervorgebracht hat.

Er wurde zu Komotau im Iahr 1629 gebohren; und da er eine frühzeitige Fähigkeit zu den Wiſſenſchaften an ſich blicken lieſs: ſo ſchickten ihn ſeine Eltern zu den Ieſuiten in die Schule, welche der, ſeines harten Schickſals wegen berühmte *Georg Popel* von *Lobkowitz* geſtiftet hatte. Nachdem er hier die lateiniſche Sprache gelernet und einige Kenntniſs von der Poeſie und Redekunſt gefaſst hatte, gieng er auf die ho-

hohe Schule zu Prag, wo er die Philoſophie des Ariſtoteles hörte. Seine Neigung wandte ſich hierauf auf die Rechtsgelehrſamkeit. Er legte ſich inſonderheit auf die Kenntniſs der Geſetze ſeines Vaterlandes, worinn er in kurzem einen ſo groſsen Fortgang machte, und ſich auf die Anwendung derſelben ſo gut verſtund, daſs ihn der Magiſtrat in der kleinern Stadt Prag im Iahr 1666 zum zweyten Syndicus oder Geheimſchreiber, nach dem Abſterben des *Iohann Meiſsbergers*, ernannte.

Dieſem Amte ſtund er eilf Iahre vor und erfüllte die ihm aufgelegte Pflichten mit ſonderlichem Fleiſse und Rechtſchaffenheit. Die übrigen Stunden wandte er auf gelehrte Arbeiten, wie er denn während der Zeit verſchiedene Werke über die böhmiſchen Rechte ans Licht treten lieſs. Hiedurch wurde ſeine Geſchicklichkeit immer mehr bekannt, und man fieng endlich an ſeine Verdienſte mit neuen und anſehnlichern Ehrenſtellen zu belohnen. So wurde er An. 1677 erſter Syndicus und zugleich Rath in der Kleinſeite; im folgenden Iahre erhielt er die Stelle eines deutſchen Secretärs bey dem Appellationsgerichte auf dem Prager Schloſse; und im Iahr 1681 wurde er vom Kaiſer *Leopold* in den Adelſtand erhoben. An. 1689 legte man ihm den Titel und alle Vorzüge eines Raths bey der Appellation bey, und zwey Iahre darauf wurde ihm der Sitz auf der Ritterbank angewieſen. Zu gleicher Zeit trug ihm der Kaiſer auf den Codex Ferdinandeo-Leopoldinus zu verfertigen und in Druck zu geben. Im Iahr 1693 wurde er endlich als wirklicher Appellationsrath von Graf *Iohann Wenzel Wratislaw* von *Mitrowitz*, damaligem Präſidenten dieſes Gerichts, eingeführet. Er ſtund dieſem Amte mit einem unermüdetem Fleiſse, ausnehmender Rechtſchaffenheit und vieler Vater-

Digitized by Google

terlandsliebe bis an ſeinen Tod vor. In ſeinen letzten Jahren aber befand er ſich mit ſeiner Familie in ſo miſslichen Umſtänden, daſs er gezwungen war für ſich und ſeine Kinder den Kaiſer um ein jährliches Gnadengeld anzuſuchen, welche Bitte ihm, aller Wahrſcheinlichkeit nach, nicht iſt abgeſchlagen worden. Dieſer um die vaterländiſche Rechtsgelehrſamkeit unſterblich verdiente Mann ſtarb endlich am 16 Oktob. des 1701 Jahrs.

Der ausnehmende Fleiſs und die Bemühung ſich ſeinen Landsleuten und dem Vaterlande nützlich zu machen, zeigen ſchon ein gutes Herz und einen liebenswürdigen Charakter des *Weingarten* an. Am meiſten zeichnete er ſich durch ſeine unermüdete Arbeitſamkeit aus. In den Erholungsſtunden, welche ihm ſeine Berufsgeſchäfte übrig lieſsen, lag er beſtändig der Rechtsgelehrſamkeit ob. Sein Name wird bey unſern Juriſten immer unvergeſslich und verehrungswerth ſeyn, und ſeine Schriften von ihnen geleſen werden, wenn ſie auch nicht in dem Geſchmake der heutigen Schreibart abgefaſst ſind. Und wenn vielleicht manches in dem reitzenden Styl geſchriebenes, aber nur der ſchönen Ausdrücke wegen bewundertes Buch längſt wird in die Vergeſſenheit gekommen oder dem Käſeſtecher zu theil geworden ſeyn, ſo wird man noch immer die Bücher unſers *Weingarten* ſuchen und ſich derſelben mit Nutzen bedienen können. Er hat folgende ausgearbeitet und durch den Druck bekannt gemacht.

1) *Vindemia judicialis*, oder üblicher Rechtsproceſs im Königreich Böhmen. Prag 1669. 8. Dieſs Buch iſt in den Jahren 1672 und 1679 wieder aufgelegt worden.

2) Aus-

2) Auszug der königl. Böhmiſchen Stadtrechte. Prag 1668. 8. Item 1678.

3) Fürſtenſpiegel oder Monarchia des hochlöblichen Erzhauſes Oeſterreich. Prag 1673. Fol. In dieſem Werke ſtößt ein Hiſtoricker auf viele Unrichtigkeiten.

4) *Prodromus Speculi judicum.* Prag 1674 und 1675.

5) Feuerlöſchordnung in der königl. kleinern Stadt Prag, böhmiſch. Prag 1677.

6) *Compendium Iuris Provincialis. Prag* 1677. 8.

7) *Inſtructio* der königlichen Richter im Königreich Böhmen. Deutſch An. 1680. Böhmiſch 1682.

8) *Speculum judicum,* oder Richterſpiegel Prag 1682. 4

9) *Sylva variarum obſervationum & Iuris quæſtionum. Prag* 1683. 4.

10) Vollſtändiger Auszug der verneuerten königlichen Landesordnung und Novellen. Prag 1686. 4.

11) *Speculum civium,* oder Bürgerſpiegel. Prag 1690. 4.

12) *Faſciculus diverſorum jurium.* Vier Theile. Nürnberg 1690, Fol.

13) *Manuale & reſpective favus Mellis. Prag.* 1694. 4.

14) *Prodromus Hodoeporici. Prag.* 1694. 12.

15) *Trifolium quatuor foliorum. Prag.* 1694. 4.

16) *Cornucopiæ. Prag.* 1695. 4*to.*

17) *Hodoeporicon ſeu index generalis* aller k. k. Reſcripten, Patenten &c. Prag 1696. 4. In dieſem Werk iſt das Bildniſs des Verfaſſers im Kupfer.

18)

18) *Panoplia judicialis.* *Nürnberg.* 1696.

19) *Syſtema Iuris municipalis.* *Prag.* 1698. 12.

20) *Codex Ferdinandeo-Leopoldinus.* *Prag.* 1701. in Fol. Dieſs Werk wurde nach dem Tode des *Weingarten* fortgeſetzt und im Iahr 1720 unter dem Titel *Codex Ferdinandeo - Leopoldino - Ioſephino - Carolinus pro hæreditario Regno Bohemiæ & incorporatis aliis provinciis, utpote Marchionatu Moraviæ & Ducatu Sileſiæ* zu Prag in Fol. gedruckt, worinn die Privilegien, Beſtätigungen, Begnadigungen, *Sanctiones pragmaticæ, declarationes, Reſcripta* und *Decreta* dieſer Länder von dem Iahre 1347. bis 1719. enthalten ſind.

21) *Manuductio* zum Rechtsproceſs bey den Stadtgerichten 1720. 8.

22) *Extractus Inſtructionis Regiarum Apellationum.* Nürnberg 1712. 4to.

23) *Inſtructio* der königlichen und leibgeding Städte. Prag 1690. 4to.

Digitized by Google

JOHANN GEORG STAZEDOWSKY,

Pfarrer zu Pawlowitz.

Schon die Voreltern dieſes mähriſchen Geſchichtſchreibers haben einen hiſtoriſchen Geiſt gehabt; denn ſein Vater *Melchior*, ſein Groſsvater *Iohann* und ſein Urgroſsvater *Andreas* haben die Geſchichte ihrer Zeiten in Mähren geſchrieben und in Manuſcripten hinterlaſſen, die aber, einen kleinen Theil ausgenommen, im Iahr 1695 durch eine Feuersbrunſt ſind zerſtöhret worden. Unſer *Iohann Georg* kam zu Braumow in Mähren, unweit Comna, dem Geburtsorte des *Amos Comenius*, im Iahr 1679. auf die Welt.

Er ſtudierte die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften auf der hohen Schule zu Olmütz, und widmete ſich dem geiſtlichen Stande. Weil aber in der katholiſchen Kirche niemand zum Prieſterthume gelanget, der nicht aufweiſen kann, daſs er auf Lebenslang eines ſtandesmäſsigen Unterhalts verſichert ſey,

ſo

Digitized by Google

Digitized by Google

ſo muſste ſich *Strzedowsky*, der kein Vermögen beſaſs, um einen Gönner umſehen, der groſsmüthig genug wäre ihm eine dergleichen Verſorgung auszuweiſen. Er fand ihn bald an dem Grafen *Georg Friedr.* von *Oppersdorf*, der ihm nicht nur eine Verſchreibung des Unterhalts (*titulus menſæ*) ausfertigte, ſondern ihm auch bey dem Pabſte die Erlaubniſs auswirkte, daſs er um ein Iahr eher, als wie es die Geſetze vorſchreiben, zum Prieſter (1702) geweihet werden durfte. Dieſer groſsmüthige Cavalier, der die Talente zu ſchätzen wuſste und die Gelehrten immer zu befördern ſuchte, gewann bald zu dem jungen Geiſtlichen ſo viel Neigung, daſs er ihn in ſein Haus nahm und ihm die Stelle eines Hofkaplans auftrug. Sechs Monate darauf ertheilte er ihm die einträgliche Pfarrey zu Pawlowitz auf ſeinem Gute, welche vor kurzem war ledig geworden.

Strzedowsky nahm ſich itzt vor die Stunden, welche ihm ſeine geiſtlichen Pflichten übrig lieſſen, zur Ausarbeitung einer vaterländiſchen Geſchichte anzuwenden. Er entwarf ſich einen Plan, nach dem er arbeiten wollte, ſammelte die Materialien mit unermüdetem Fleiſse, und ſchickte einige Verſuche in der mähriſchen Geſchichte voraus, worinn er ſeine Landsleute um Beyträge zu dieſem Werke erſuchte und zur Unterſtützung ſeines patriotiſchen Vorhabens aufmunterte. Durch die vorausgeſchickten gelehrten Arbeiten zeigte er ſeinen Landsleuten, daſs er dem vorgenommenen Werke gewachſen ſey. *Karl* Herzog von *Lothringen*, damaliger Biſchof zu Olmütz, ſchenkte ihm ſeine Freundſchaft, verſprach ihm eine einträglichere Pfründe und alle Unterſtützung zu ſeiner Geſchichte von Mähren. Daſs man ſich groſse Hoffnung gemacht hat vom *Strzedowsky* einſtens ein vollſtändiges Geſchichtsbuch des

Markgrafthums zu erhalten, zeugen folgende Verſe, welche *Georg. Barth. Sottinsky*, Pfarrer zu Domazelitz damals machte, nämlich:

A factis, Moravæ famoſo nomine gentis
Eſto omnis fuerit plenus in orbe locus;
Si jam perquiras: de tantis quid modo reſtat?
Tempus edax rerum cuncta voraſſe ſcias.
Nec mirum, cum nullus erat, qui talia ſcriptis
Traderet, hæc rebus ſæcula ſola ferunt.
At bona ſpes Moravi, noſtris ex oſſibus ultor
Surgit, qui patriæ geſta virosque canet.
Hujus nunc ſtudio vivet Marcmannia mundo,
Atque ſua in pretio, ruga ſenilis erit.
Plaudite propterea, Scriptorem cingite lauro,
Illius eſt etenim dignus amore labor.

Zu deutſch:

Die groſsen Thaten der Mährer haben ſonſt die ganze Welt erfüllet. Allein uns ſind ſie itzt unbekannt. Warum? Sie hatten keinen Schriftſteller. Nun aber iſt ein Mann aufgetreten, der die Heldenthaten unſrer Vorfahren der Welt bekannt machen wird; frohlocket alſo, ihr Mährer, freuet euch und krönet ihn mit Lorberzweigen.

Allein alle dieſe ſchönen Ausſichten und dieſe ſchmeichelhafte Hoffnung wurden durch den frühzeitigen Tod des *Strzedowsky* mit einemmale zerſtöret. Er ſtarb an der Lungenſucht am 15 Auguſt des 1713 Iahrs, da er kaum das 34 ſeines Alters erreicht hatte.

Strzedowsky führte einen untadelhaften Lebenswandel. Er gieng ſeinen Pfarrkindern mit gutem und nachahmungswürdigem Beyſpiele in Worten und Werken vor. Die Mäſsigung in Speis und Trank übertrieb er zu-

zuweilen. Er ſchlief wenig, um deſto mehr Zeit zum Leſen und Studieren zu gewinnen. Weder ſeine miſsligen Geſundheitsumſtände hielten ihn von ſeinen Arbeiten ab. Durch ſeine Sittſamkeit und Rechtſchaffenheit gewann er die Herzen aller ſeiner Pfarrkinder. Beſonders verſtand er die Kunſt die Liebe der kleinen Kinder zu gewinnen, denen er mit der angemeſſenſten Herablaſſung begegnete. Wie ſehr er für die Bequemlichkeit ſeiner Pfarrkinder und die Zierde ſeiner Kirche geſorgt hat, erhellet aus dem, daſs er gleich bey Antretung der Pfründe eine geraume Glocke gieſſen lieſs. Man lieſt folgende Aufſchrift darauf: *SS. Cyrille & Methudi orate pro Paulovicio* (der war ſein Vorfahrer) *& me miſero peccatore Ioanne Strzedowskio.* Die Kirche lieſs er ganz renoviren und mit zwey neuen Altären auf eigene Koſten ausziehren. Uebrigens ſchien aus allen ſeinen Handlungen die wärmſte Vaterlandsliebe hervor.

Seine Schriften:

1) *Mercurius Moraviæ Memorabilium. Olomucii* 1705. 8.

2) *Sacra Moravia ſive vita SS. Cyrilli & Methudii. Solisbaci* 1710. 4. Dieſs Buch iſt voll ſlaviſcher Gelehrſamkeit. Er nennt ſich daſelbſt: *Protonotarius Apoſtolicus, auratæ Militiæ Eques, ſacri Palatii & aulæ Lateranenſis Comes, nec non Pawlovicii ſupra fluvium Beczwam Parochus.*

3) *Rubinus Moraviæ, id eſt Venerabilis Ioannis Sarcandri de Skoczovia, Holeſchovienſis apud Moravos Parochi Martyrium & patientia. Brunæ* 1712. 8. Der Verfaſſer dieſes Buches war zwar *Andr. Euſtach. Schmarz*, Dechant zu Holeſchowitz; aber *Strzedowsky* gab es mit Anmerkungen vermehrt heraus.

JOSEPH FRANZ LÖW

von

Erlsfeld,

ein Arzt.

Der Vater dieſes gelehrten Arztes war *Wolfgang Löw*, ein Rath und Vorſteher des Waiſenhauſes zu Plan im Pilſner Kreiſe, und ſeine Mutter *Eliſabeth* eine gebohrne *Erlmannin* von *Erlsfeld*, die ihn im Iahr 1648 am 26 März in der erſterwähnten Stadt zur Welt brachte.

Im vierten Iahre ſeines Alters hatte er das Unglück, daſs er durch einen Fall beyde Schenkelbeine am Knie brach. Er wurde zwar durch einen geſchickten Wundarzt wieder hergeſtellt, behielt aber an den Füſſen immer eine merkliche Schwäche, ſo daſs er ſich von nun an an das Sitzen gewöhnen muſste. Als ſein Vater an dem Knaben viele Fähigkeit und eine groſse Luſt zum Lernen wahrnahm, lieſs er ihm die Anfangsgründe zur lateiniſchen Sprache zu Hauſe beybringen, und ihn zugleich in der Muſik unterrichten, dann ſchickte er ihn a. 1661 nach Eger zu den Ieſuiten in die Schule.

Nach-

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem er hier drey Iahre hindurch mit solchem Fleisse studiert hatte, dass er immer die erste Klasse erhielt; so begab er sich nach Prag, um seine Studien fortzusetzen. Er wurde hier gar bald seiner Geschicklichkeit wegen in der Tonkunst bekannt; besonders empfahl er sich durch seine angenehme Stimme, weswegen er in das Seminarium bey St. Benedikt als Altist für die Kirche aufgenommen wurde. Er hatte hier den berühmten Prämonstratenser, *Hieronym Hirnheim*, zum Lehrer in der Philosophie, unter dessen Vorsitze er aus derselben die wichtigsten Sätze im Iahr 1666 mit ausnehmender Geschicklichkeit vertheidigte.

Er spürte hierauf eine grosse Neigung zu der Arztneykunst bey sich, wozu ihn seine schwache Gesundheit mag geführet haben. Er hörte also im Karoline die damals berühmten Lehrer in der Medicin *Niklas Franchimont* von *Frankenfeld*, *Iakob Dobrzensky* de *Nigro Ponte*, *Sebastian* von *Zeidlern* und *Iakob Forberger*, fünf ganze Iahre. Nachdem er nun einen grosen Fortgang in dieser Wissenschaft gemacht, und die gewöhnlichen Prüfungen überstanden hatte; so erwarb er sich die Ehre, dass er im Iahr 1672 die Doktorwürde in der Arztneykunst erhielt, wobey er seine Theses *de Apoplexia* öffentlich und mit vieler Gelehrsamkeit vertheidigte.

Löw hat während dieser Zeit auch verschiedenen jungen Cavalieren aus dem ersten böhmischen Adel in den philosophischen Wissenschaften Unterricht gegeben. Unter diesen waren *Zdenko Eusebius* von *Wratislaw*, *Maximil. Hartmann* von *Klarstein*, ein *Chlumczansky*, ein *Wenzel Zakawecz*, und *Wenzel Czernin* von *Kosomisel* die vornehmsten.

Sobald aber *Löw* den Doktorhut erhalten hatte, begab er ſich ins Karlsbad, wo er einen ganzen Sommer zubrachte, um ſich eine gründliche Kenntniſs von dem Gebrauche und den Wirkungen dieſes warmen Waſſers beyzulegen. Dort lernte ihn eine Gräfinn von *Ziſendorf* kennen. Seine gute Art und Gelehrſamkeit gefiel ihr ſo wohl, daſs ſie ihn erſuchte ihre zwey Söhne, *Wenzel* und *Rudolph* die Philoſophie zu lehren und zu gleicher Zeit die Stelle eines Hofmeiſters bey ihnen zu vertreten. Er nahm den Antrag deſto lieber und williger an, weil er von ſeiner Kunſt, aus Mangel der Bekanntſchaft, noch wenig Einkommens hoffen konnte; allein er blieb nicht länger als ein Iahr in dieſer Bedienung, weil er den Antrag des Baron von *Zakawecz*, ſeinen Sohn *Wenzel* auf Reiſen nach Italien zu begleiten, nicht ausſchlug.

Löw reiſte alſo mit ſeinem jungen Cavalier gerade nach Rom. Nachdem er hier alles, was von Alterthümern und Seltenheiten merkwürdig war, in Augenſchein genommen, gieng er in eben der Abſicht nach Neapel, und kehrte ſodann, nach einem Aufenthalte von einigen Wochen, wieder nach Rom zurück. Sonderbar iſt es, daſs ſich *Löw* auch auf die Rechtsgelehrheit gelegt hatte; er nahm wirklich im März des 1675 Iahrs die Doktorwürde beyder Rechte zu Rom an. Dann vertheidigte er auch verſchiedene Sätze aus der Arztneykunde im mediciniſchen Collegio öffentlich und erwarb ſich hiedurch die Ehre unter die Mitglieder dieſer hohen Schule aufgenommen zu werden. Er that ein gleiches auf den Univerſitäten zu Bononien und Padua mit vielem Beyfalle der Zuhörer. So erwarb er ſich überall die Hochachtung der gelehrteſten Aerzte von Italien, hinterlieſs nach ſich den Ruhm eines gelehr-

lehrten Mannes, und kehrte hierauf im März des 1676 Iahrs, mit neuen Kenntniſſen ausgerüſtet, wieder nach Prag zurück.

Im folgenden Iahre vermählte ſich unſer *Löw* mit *Anna Margaretha Caſſini*, kaufte ſich ein Haus in der Kleinſeite, und nahm daſelbſt das Bürgerrecht, weil er beſchloſſen hatte in dieſem Theile der weitläufigen Stadt Prag beſonders die Arztneykunſt auszuüben, wozu er bereits einen glücklichen Anfang gemacht hatte. Als ſich hierauf in den Iahren 1679 und 1680 die Peſt zu Prag äuſſerte, bekam *Löw* Gelegenheit ſeine Geſchicklichkeit noch mehr an Tag zu legen. Er rettete nicht nur vielen aus dem vornehmſten Adel das Leben, ſondern beſuchte auch die Armen in ihren Wohnungen, Spitälern und Krankenhäuſern, und die Geiſtlichen in ihren Klöſtern und Seminarien mit gewünſchtem Erfolge, ohne die Gefahr, der er ſich ausſetzte, zu ſcheuen. Der Ruf ſeines Fleiſſes und ſeiner Geſchicklichkeit breitete ſich bis an den Hof des Fürſten *Rudolph* von *Schwarzenberg* aus, welcher ihn zu ſich aufs Land rief und ihm einen Gehalt von tauſend Gulden monatlich, ſo lange er in ſeinem Hauſe bleiben würde, auswies. *Löw* folgte dieſem Rufe und reiſte hierauf mit dem Fürſten nach Linz, in Oberöſterreich, wo ſich damals der Kaiſer *Leopold* aufhielt. Er hatte das Glück, daſs ihn der Monarch daſelbſt zu ſeinem Hof-Medicus ernannte. Als aber bald hernach die Seuche in ſeinem Vaterlande aufgehört, kam er wieder nach Prag.

Er fieng bald hierauf an ſeine Kenntniſse in der Arztneykunſt auch andern, als auſſerordentlicher Profeſſor, mitzutheilen. Da aber im Iahr 1684 der öffentliche Lehrer in der Medicin, *Nicol. Franchimont* ſtarb,

ſo hielt ihm *Löw* in der Kirche bey den Karmelitern eine gelehrte Lobrede, und überkam den Lehrſtuhl im Karoline an ſeiner Stelle. Er war dieſes Amtes deſto würdiger, weil er ſich ſeit ſeiner Iugend durch Privatunterricht dazu vorbereitet hatte. Zu gleicher Zeit wurde er in die juridiſche Fakultät, doch mit der Bedingung, aufgenommen, daſs er niemanden, als Rechtsfreund dienen ſollte.

Seine groſsen Verdienſte wurden ſodann auf verſchiedene Art belohnt: ſo verſetzte ihn der Kaiſer *Leopold* a. 1685 in den Ritterſtand; a. 1686 wählte ihn die mediciniſche Fakultät das erſtemal zu ihrem Dekan; a. 1697 ward er Senior der nehmlichen Fakultät nach dem Abſterben des Doktors *Dobrzensky*, und das Iahr darauf beſtellten ihn alle vier Fakultäten zum Rector Magnificus der Univerſität. Er bekleidete nach der Zeit dieſe akademiſchen Ehrenſtellen mehrmalen, wie er denn zwanzigmal Decanus und viermal Rector Magnificus geweſen.

Als hierauf im Iahr 1717 zu Prag abermals die groſse Peſt einriſs, welche vom 16 Iulius dieſes bis in den 17 März des folgenden Iahres wütete und gegen 13000 Menſchen tödtete; ſo that ſich unſer *Löw* wiederum mit Hindanſetzung ſeines eigenen Lebens vorzüglich hervor. Er leiſtete nicht nur dem Adel und dem Bürger alle mögliche Hülfe, ſondern beſuchte auch mit vieler Unerſchrockenheit die Lazarete ſelbſt, und entriſs viele dem Tode durch ſeinen Fleiſs und Wiſſenſchaften. Allein nicht lange darauf ſtieſs ihm ein groſses Herzenleid zu. Er hatte einen einzigen Sohn, *Iohann Ioſeph*, auf deſſen Erziehung er alle ſeine Sorgfalt angewandt und dem er ſelbſt die Doktorwürde in

der

der Philoſophie und der Rechtsgelehrheit ertheilt hatte. Dieſer ſein Sohn war ſchon Appellationsrath, wirklicher Unterlandesſchreiber, Hoflehn- und Kammerrechts-Beyſitzer und kaiſ. königl. Rath. Er ward im Novemb. des 1716 Iahrs von den Blattern überfallen, welche ihm im 33ſten Iahre ſeines Alters das Leben raubten, ungeachtet aller möglichſten Hülfsmittel, die ſein Vater, um ihm das Leben zu retten, herbeygeholet hatte. Von einem ſo traurigen Zufalle konnte ſich unſer ſchon betagte *Löw* lange nicht wieder erholen. Viele beſorgten, daſs er der Betrübniſs unterliegen würde.

Als einige Iahre darnach der Kaiſer *Karl* der *Sechſte* nach Prag kam, ernannte er unſern *Löw* zu ſeinem Leibarzt. Er erlaubte ihm, auf den Stock geſtützt, vor ihm zu erſcheinen; dann fragte er ihn, warum er ſo ſchwach auf den Füſsen wäre. *Löw* antwortete: „ ich habe ſie viermal gebrochen, und nun tragen ſie mich ſchon in das fünf und ſiebenzigſte Iahr; itzt will ich gerne ſterben, weil ich die Gnade gehabt Euer Majeſtät die Hand zu küſſen„. Der Kaiſer ſagte zu ihm lächelnd: „ die Alten thut uns Gott erhalten „ und verſicherte ihn ſeiner Gnade.

Zwey Iahre hernach überfiel dieſen ehrwürdigen und verdienſtvollen Mann eine Bruſtwaſſerſucht, die ihn An. 1725. den 25 März aus der Welt nahm, nachdem er 77 Iahre gelebt, 53 die Arzneykunſt ausgeübt, 43 öffentlich gelehrt; 28 Iahr der mediciniſchen Fakultät Aelteſter, 20mal Dekan derſelben und viermal Rektor der karoliner Univerſität geweſen und während der Zeit 262 Aerzten die Dokterwürde ertheilt hat. Man begrub ihn auf der Kleinſeite bey den Karme-

melitern; die Grabſtätte, worein ſein Leichnam gelegt wurde, iſt mit folgender Innſchrift gezieret:

HIC QVIESCIT IOANNES FRANCISCVS LOEWS.R.I. ET PROVINC. HAEREDITAR. EQVES AB ERLSFELD, DOMINVS IN LOGOWITZ ET MODLETITZ, PHILOSOPHIAE, IVRIS VTRIVSQVE ET MEDICINAE DOCTOR, S. CAES. REGIAEQVE MAIESTATIS CONSILIARIVS, IN VNIVERSITATE PRAGENSI MEDICINAE PROFESSOR REGIVS PVBLICVS ORDINARIVS XLIII *ANNIS, PRACTICVS* LIII. *SENIOR* XXVIII., *DECANVS VIGESIES, RECTOR MAGNIFICVS QVATER, ACAD. CAESAR. LEOPOLD. CAROL. NATVR. CVRIOS. COLLEGA ACRON DICTVS, S. LATERAN. PALATII ET AVLAE CAESAREAE COMES ET MEDICVS. OBIIT MICRO PRAGAE* XXV. *MARTII A.* CIↃ IↃ CCXXV. *AETATIS* LXXVII.

Daſs *Löw* der gelehrteſte und berühmteſte Arzt zu ſeiner Zeit in Böhmen geweſen, bezeuget nicht nur ſeine glückliche und lange Ausübung der Arztneykunſt, ſondern auch ſeine hinterlaſſene Schriften beſtätigen es. Er ſtund mit den berühmteſten Aerzten in Europa in einem beſtändigen Briefwechſel, inſondernheit zog ihn *Boerhaw* bey den gefährlichſten Krankheiten und Vorfällen zu Rathe, wodurch er die Prager hohe Schule bey den Ausländern in einen guten Ruf brachte. Zu Hauſe erwarb er ſich durch ſeine Uneigennützigkeit, Güte und Redlichkeit die Liebe und Hochachtung ſeiner Zeitgenoſſen. Ob er gleich im Umgange mehr ernſthaft als fröhlich war, ſo war man doch gerne in ſeiner Geſellſchaft. Da er ſich weder auf Ränke noch Verſtellungen verſtund, ſo waren alle die Ehrenſtellen,

len, die er bekleidete, Belohnungen ſeiner Verdienſte. Uebrigens war *Löw* ein Menſchenfreund und ein eifriger Chriſt. Das erſte erhellet aus dem unermüdeten Fleiſse, mit welchem er nicht nur den ärmeren Bürgern, ſondern auch den Klöſtern, welche nicht viel zum beſten hatten, unentgeldlich diente. Er legte ſo gar ein Capital von 500. fl. für die Carmeliterinnen bey St. Ioſeph an, damit ſie nach ſeinem Tode davon einen Arzt beſolden könnten; vielen armen Studenten theilte er die Doktorwürde umſonſt mit, und als er nach dem Abſterben des Doktor *Dobrzensky* Senior der Fakultät wurde, machte er ein Gelübde alle Iahr, ſo lang er leben würde, hundert Gulden unter die armen Kranken zu vertheilen; wie er einſt, ſeiner Gewohnheit nach, ſehr früh nach der Kirche eilte, fand er ein neugebohrnes, in den Schnee hingeworfenes Kind vor der Thüre. Er lieſs es in ſein Haus bringen und ſorgfältig erziehen. Wie ſehr er ſeiner Religion zugethan geweſen, beweiſen ſeine Handlungen: er ſchenkte hundert funfzig Gulden zur Verfertigung der Statuen der heiligen Coſmas und Damian auf der prager Brücke; funfzig Dukaten zur Aufſtellung der Säule der h. Dreyfaltigkeit auf dem wälliſchen Platze, und funzig zur Auszierung einer Kapelle im Karoline. Wie groſs ſein Anſehen bey der Univerſität geweſen, kann man aus dem ſchlieſsen, daſs er den Aufruhr, der A. 1711 zwiſchen den Studenten und Iuden in Prag entſtanden, durch ſeine Gegenwart allein geſtillet hat.

Von ſeinen gelehrten Arbeiten ſind mir folgende bekannt:

1) *Theſes medicæ de Apoplexia Pragæ* 1672. 8.
2) *Regulæ de ſtudio inchoando, continuando & abſolvendo medicinæ. Norimb.* 1693. 12.

3)

3) *Regula de ſtudio medico bene tractando. Norimb.* 1693 12.

4) *Via Regia ſeu modus extemporaneus præſcribendi remedia. Norimb.* 1693. 12.

5) *Partus medicus ſeu tractatus de variolis & morbillis, cui acceſſit Apodixis medica de morbis infantum. Norimb.* 1699. 4.

6) *Tractatus de Recidiua & criſi morborum. Pragæ* 1707. 4*to.*

7) *Tentamen & examen medicum inſtituiſticum Petri Linſingii auctum & illuſtratum. Francof. & Lipſ.* 1710. 8*vo.*

8) *Theſes medicæ de truculentiſſima peſte. Pragæ* 1710. 8.

9) *Nova & vetus aphoriſmorum Hipocratis interpretatio juxta mentem Veterum & recentiorum explanata. Libri* 8. *Francof. & Lipſ.* 1711. 4*to.*

10) *Tractatus de morbis Infantum. Pragæ* 1719. 8.

11) *Hydriatria nova*, das iſt, kurze Beſchreibung von dem neu erfundenem Frauenborbade. Prag 1721. 8vo.

12) *Univerſa medicina practica olim in nucleo compendioſe tradita a Ferd. Car. Weinhard. Norimb.* 1723. 4*to.*

13) *Appendix ad Univerſam medicinam ſeu tractatus medico-juridico-theologico moralis. Pragæ* 1723. 4*to.*

14) *Anatomia & Chyrurgia.* Dieſs Werk liegt noch in *MS.* in der karoliner Bibliothek,

Dieſe Lebensbeſchreibung iſt aus dem Tagebuche des *Löw* ſelbſt genommen worden und ſein Porträt trift man in den meiſten ſeiner Werke in Kupfer geſtochen an.

BE-

Digitized by Google

Benignus Schrowsky.

Balzer fc. Pragæ.

Digitized by Google

BENIGNUS STICHOWSKY,

ein Gottesgelehrter aus dem Eremitenorden des h. Auguſtinus.

Sein Geburtsort war Zbirow im Berauner Kreiſe, wo er am 1 Oktob. des 1675. Iahrs auf die Welt kam, und in der h. Taufe den Namen *Iohann Chriſtoph* erhielt. Er ſtudierte hierauf die niedern Schulen, die Poeſie und Redekunſt im altſtädter Collegium bey den Ieſuiten zu Prag. Sodann faſste er den Entſchluſs in einen geiſtlichen Orden zu treten, um ſich mit deſto mehr Muſse auf die Wiſſenſchaften legen zu können. Hiezu ſchien ihm der Eremitenorden des h. Auguſtinus, woraus ſo viele gelehrte und groſse Männer entſproſſen ſind, der bequemlichſte zu ſeyn. Schon im 17ten Iahre ſeines Alters wurden ſeine Wünſche erfüllt, wie ihn denn die Obern dieſes Ordens im Iahr 1692 in ihre Geſellſchaft aufnahmen und einkleideten. Nach überſtandenem Prüfungsjahre legte er am 6 Iulii die feyerlichen Gelübde in die Hände ſeiner Obern, erhielt den Namen *Benignus* und wurde dem Kloſter zu St. Benigna, ſo insgemein die Inſel genannt wird und im Berauner Kreiſe gelegen iſt, zugeſchrieben.

Sich-

Digitized by Google

Sichrowsky wandte ſodann ſeinen ganzen Fleiſs auf die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften bey St. Thomas, einem Kloſter ſeines Ordens in der kleinern Stadt Prag, und machte in denſelben einen ſo groſsen Fortgang, daſs ihn ſeine Obern im Iahr 1700 zum Prieſter weihen lieſsen. Zu gleicher Zeit wurde ihm das Lehramt in der Philoſophie, und nach zwey Iahren in der Theologie in dem ehegenannten Kloſter aufgetragen. Er ſtund dieſen Lehrſtühlen mit ſolcher Geſchicklichkeit vor, daſs er ſich den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten und die Zuneigung ſeiner Zuhörer erwarb; denn er beſaſs die ſeltene Gabe die ſchwerſten Sätze auf eine leichte Art zu erklären und die verworrenſten Aufgaben faſslich und mit der bündigſten Beredſamkeit zu entwickeln. Alle Zweifel die man ihm entweder aus der Philoſophie oder der Gottesgelehrheit aufgab, wuſste er mit ſeinem durchdringenden Geiſt und der tiefen Einſicht in alle Theile dieſer Wiſſenſchaften aus einander zu ſetzen und mit ſonderbarer Fertigkeit zu heben. Dieſer ausgebreiteten Gelehrſamkeit wegen wurde ihm, nach ſiebenjährigem Lehramte, die Magiſter oder Doktorwürde in der Theologie, von *Adeodatus Nuzzi*, Generalen des Ordens, ertheilet. Nach Erlangung dieſes Ehrentitels fuhr er noch andere ſieben Iahre fort die theologiſchen Wiſſenſchaften den jungen Geiſtlichen ſeines Ordens beyzubringen.

Endlich fieng man an die groſsen Verdienſte des *Sichrowsky* durch anſehnlichere Ehrenſtellen zu belohnen. Er wurde nämlich im Iahre 1713 am 6 May, in einer allgemeinen Verſammlung ſeiner Ordensbrüder zum Vorſteher der böhmiſchen Provinz oder zum Provincial ernannt. Seine erſte Sorge bey Antretung dieſes wichtigen Amtes gieng meiſtens dahin, daſs die Regeln

geln, worauf sich sein Orden gründete, erhalten, auf das genaueste beobachtet und die Gelehrsamkeit unter seinen Brüdern getrieben und ausgebreitet werden möchten. Er erreichte seine Absichten um so viel eher, weil er selbst ein strenger beobachter der Satzungen und ein gelehrter Mann war; vorzüglich aber durch seine Leutseligkeit, Herablassung und Liebe gegen seine Untergebene; denn er hatte den Satz des h. Augustinus zum Grunde seiner Handlungen gelegt, dass man nicht durch Machtsprüche, sondern mit Menschenliebe seine Untergebene lenken solle.

Nachdem die Zeit seines Provincialamtes, so gemeiniglich auf drey Iahre gegeben zu werden pflegt, zu Ende gegangen war, legte er es mit anständiger Gelassenheit nieder. Er musste aber die folgenden Iahre die schwere Bürde eines Priors, erstlich in dem Kloster zu Schopka und dann zu Rocziow über sich nehmen und tragen. Ungeachtet der häufigen Beschäftigungen, mit denen er itzt beladen war, verfertigte er demnach verschiedene gelehrte Arbeiten, die er durch den Druck bekannt machte. Der Ruhm von seinen Kenntnisen und seinem untadelhaften Lebenswandel drang bis nach Rom. Der General des Ordens *Thomas Cervioni*, beschloss die Verdienste unsers *Sichrowsky* dadurch zu belohnen, dass er ihn im Iahr 1721 nach Rom rief, zu seinem Assistenten und zum Verweser der Angelegenheiten des Ordens in Deutschland ernannte. Hier brachte er ganze sieben Iahre zu; während dieser Zeit half er mit dem Bischof und Prager Domherrn, Grafen *Ioh. Rudolph* von *Spork*, die Heiligsprechung des h. *Iohann* von *Nepomuk* am päbstlichen Hofe betreiben, zu derer Beförderung er die alten böhmi-

schen

ſchen Urkunden in die lateiniſche Sprache, um ſie den Römern verſtändlich zu machen, überſetzte.

Wie er hierauf im Iahr 1728 wieder in ſein Vaterland zurück kam, ward ihm abermal das Amt eines Provincials in Böhmen aufgetragen. Er ſtund demſelben itzt mit eben der Gerechtigkeitsliebe, als das erſtemal, vor, ſo daſs ſeine untergebenen Geiſtlichen allenthalben ihre Zufriedenheit über ſeine Verwaltung, welches ſelten zu geſchehen pflegt, an den Tag legten. Seine müſsige Stunden wandte er auf nützliche Studien und gelehrte Arbeiten, die er ans Licht treten lieſs und womit er ſich bis in ſeinen Tod beſchäftigte. Er ſtarb bey St. Thomas in der kleinern Stadt Prag im Iahr 1737 am 13 Septemb. nachdem er ſich ſo wohl um ſeinen Orden, als um ſein Vaterland, welches er immer liebte und ſchäzte, vorzüchlich verdient gemacht hatte.

Sichrowsky war in ſeinem Betragen herablaſſend, gegen jederman gütig, im Umgange eingezogen, freundlich und doch dabey männlich. Er war ſo wohl von ſeinen Ordensgenoſſen als auch von den weltlichen Mitbürgern geliebt, bey denen er ſich ſeiner glänzenden Tugenden halber, die noch dazu mit tiefer Gelehrſamheit verbunden waren, Bewunderung und Hochſchätzung erworben hatte. Er verſtund vorzüglich die Kunſt die verworrenſten Geſchäfte mit anhaltender Gedult und unverdroſſenen Standhaftigkeit glücklich und nach ſeinem Wunſche auszuführen.

Seine Schriften:

1) *Theologia Scholaſtica Auguſtiniana. Vol.* IV. *Norimb.* 1716. 4to. Der letzte Band kam 1720 aus der

der Preſſe. Das ganze Werk empfiehlt ſich durch die Wichtigkeit des Innhaltes, durch die Mannigfaltigkeit der Lehrſätze und die Gelehrſamkeit, mit welcher es verfaſst iſt.

2) *Soliloquia Auguſtiniana ex ipſo S. P. Auguſtino ejusdemque Ordinis Exemitarum Virorum illuſtrium doctrinis & exemplis comprobata, & concinnata.* Norimbergæ 1728. 4to. Der Verfaſser hat dieſs Werk dem Pabſt Benedikt XIII. dediciret.

3) *Diſſertatio Canonico - moralis de Privilegio Leonis X. P. P. Auguſtinianis olim conceſſo, an hodiedum ſubſiſtat; ubi pariter reſolvitur: quam poteſtatem habeant Regulares & mendicantes diſpenſandi in votis, juramentis & impedimentis matrimonii. Bamberg.* 1732. 4to.

4) *Diſſertatio Canonico - Theologica ſuper duplici Virginali Matrimonio Venerabilis Servi Dei* F. Sebaſtiani *ab* Apparitio *ex ordine Minorum S. Franciſci Seraphici de Obſervantia Angelopoli in America ſeptemtr. Regni Mexicani, virtutibus clari. Bamb.* 1732. 4to.

5) *Diarium Sanctorum ac Beatorum ordinis noſtri. Pragæ* 1735. 8. Es iſt eine lateiniſche Ueberſetzung aus dem Italieniſchen des P. M. *Auguſtinus Arpe.*

6) *Soliloquia, Manuale, Meditationes & Regula S. Auguſtini*, in böhmiſcher Sprache. Prag 1736. 8vo.

Das Gemählde, woraus wir die Aehnlichkeit entlehnt haben, wird von den P. P. Auguſtinern bey St. Thomas in Prag aufbewahret.

S. des *Ioh. Felix Oſſinger Bibl. Auguſtiniana hiſtorica.*

Digitized by Google

JOHANN KUPECZKY

ein Maler.

Seine Eltern waren anſehnliche Bürger zu Iungbunzlau in Böhmen geweſen. Da dieſe Stadt der eigentliche Sitz und die Schule der böhmiſchen Brüder war, ſo waren ſie auch dieſer Sekte auf das eifrigſte ergeben. Ungeachtet der nachdrücklichen Reformation, wodurch alles, was nicht katholiſch war in den Iahren 1627 &c. Böhmen räumen muſste, erhielten ſich doch viele Unkatholiſche in den Städten verborgen, noch ſo lange, bis man ſie entdeckte und aus dem Lande verwies. Unter dieſen war auch der Vater unſers Künſtlers. Er muſste im Iahre 1667 ſeine Vaterſtadt verlaſſen, und mit ſeiner ſchwangeren Frau fliehen. Auf dieſer Flucht kam *Iohann Kupeczky* zur Welt.

Der Sohn wurde in der Religion, Sprache und den Sitten ſeines Vaters bis in das vierzehnte Iahr ſeines Alters erzogen, und dann zu einem Weber in die Lehre gegeben. Allein dieſs Handwerk ſchien dem Genie des jungen *Kupeczky* nicht angemeſſen. Er entlief alſo von ſeinem Lehrmeiſter. Ungefähr kam er zu dem Schloſse eines Grafen von *Czobor* in Ungarn.

Digitized by Google

Digitized by Google

garn. Hier bettelte er, und ſah mit Aufmerkſamkeit wie ein Maler arbeitete, Er nahm eine Kohle, und zeichnete einige Zierathen auf der Mauer ſo gut nach, daſs der Graf und der Maler darüber erſtaunten. *Czobor* fragte ihn, bey wem er gelernt hätte, und da ihm *Kupeczky* zur Antwort gab, er ſelbſt wäre ſein eigner Lehrmeiſter geweſen, ſo gab er ihn dem Maler, *Klaus* von *Luzern*, in die Lehre, und zahlte ihm hundert Thaler auf eine groſsmüthige Art für den künftigen Unterricht des Lehrlings in voraus, welcher ihn nach geendigter Arbeit auf dem Schloſse mit ſich nach Wien nahm.

Hier blieb *Kupeczky* drey Iahre lang bey ſeinem Meiſter und verfertigte in ſeinen eigenen Stunden einige Gemählde nach dem *Karl Loth*. Hierauf beſchloſs er nach Italien zu gehen, um ſich daſelbſt in ſeiner Kunſt beſſer zu bilden. Er kam, mit einem Empfehlungsſchreiben an einen Ritter verſehen, nach Venedig; aber dieſer fand ihn zu ſchwach, als daſs er ihn hätte unterbringen können. *Kupeczky* ohne Geld, ohne Freunde und Unterſtützung muſste die ganze Laſt der Armuth empfinden; dem ungeachtet lieſs er doch ſeinen einmal gefaſsten Entſchluſs Rom, den Sitz der ſchönen Künſte zu beſuchen, nicht fahren. Er begab ſich dahin, fand aber bey den Römern ſo wenig Menſchenliebe, daſs er unter ihnen vor Hunger hätte ſterben müſſen, wenn ihn ein Schweitzer, *Fueſsli* mit Namen, nicht gerettet hätte. Sie kamen in einer Garküche zuſammen; dieſer nahm ſein Mittagmahl ein, und jener ſtand in einem Winkel voll Kummer und Hunger. Nachdem ſich der Schweitzer ſeine kläglichen Umſtände hatte erzählen laſſen, hieſs er ihn nicht nur mit ſich eſſen, ſondern brachte ihn auch noch am nehmlichen

Tage zu einem Maler, der ſein Freund war, und Geſellen hielt. Da es hier gröſtentheils auf die Geſchwindigkeit der Arbeit ankam, und der Meiſter einen halben Thaler für jeden Kopf zahlte, ſo brachte es *Kupeczky* durch ſeinen Fleiſs ſo weit, daſs er derer neune des Tages verfertigte. Hiedurch erwarb er ſich eine erſtaunliche Fertigkeit im Arbeiten; er wäre aber nie ein groſser Meiſter in ſeiner Kunſt geworden, wenn er ſich nicht zugleich auf daſs Studium derſelben gelegt hätte.

Um ſeine Abſichten, ſich zu bilden, deſto eher zu erreichen, ſuchte er Freunde, die ihm mit gutem Rathe an die Hand giengen; er fand ſie am *Agricola*, *Blendinger*, *Dam*, *Beich*, *Fueſsli*, *Eichler* und andern. Auf ihr Anrathen gieng er fleiſsig auf die Akademien, und lernte bey *Raphael*, und den Antiken, die Geheimniſse des Reitzes und des erhabenen Geſchmackes. So brachte er einige Tage der Woche für ſich, die übrigen aber mit Nachahmung für ſeinen Meiſter zu. Allein er fand bey den Malern der römiſchen Schule nicht das lockende, welches ſein Geiſt foderte, nämlich die Färbung. Er bemerkte, daſs die ſorgfältige Genauigkeit ihrer Umriſſe ihnen keine Zeit gelaſſen hatte an die Farbe zu denken, und nach dem Genie, ſo er bey ſich fühlte, glaubte er *Titian*, *Corregio*, *Guido* und *Carravage* ſeyn für ihn eigentlicher gebildet. Er hielt ſich alſo an dieſe Muſter, und ſpürte einem Schönen nach, das jedem gefiel und den Kenner zugleich hinriſs.

Nachdem alſo unſer *Kupeczky* etwas Geld geſammelt, ſich in der Kunſt gebeſſert und ſeinen Namen bekannt gemacht hatte, nahm er von ſeinem gutthätigen Meiſter Abſchied und fieng an für ſich ſelbſt zu arbei-

arbeiten. Er fand allenthalben Beyfall und den Fürſten *Alexander Sobiesky*, der ſich damals in Rom aufhielt, gefiel ſein Pinſel ſo wohl, daſs er ihn bewog für ihn allein zu arbeiten. Er nahm den Antrag an und brachte zu ſeinem groſsen Vortheile zwey Iahre bey ihm zu. Hierauf verlieſs er Rom, um die Meiſterſtücke der gröſsten Meiſter in den übrigen Städten Italiens zu beſehen und zu nutzen. Er durchreiſte alſo in dieſer Abſicht Bologna, Florenz, Mantua, Venedig. In jeder dieſer Städte hielt er ſich einige Zeit auf, um ſich mit den Gemählden des *Guido*, *Corregio* und *Titian* bekannter zu machen. Am letzten Orte lernten ihn die Herzoge von *Meklenburg* kennen, die ihm den Antrag machten mit ihnen zu reiſen; zu gleicher Zeit aber rief ihn der Fürſt *Adam* von *Lichtenſtein* nach Wien, welchem letzten Rufe er um ſo lieber folgte, weil er ſehr wünſchte ſeinen alten Vater, der ihn für verlohren hielt, wieder zu ſehen. Er kam daſelbſt im Iahr 1709 an, nachdem er ſich in Italien 22 Iahre aufgehalten hatte.

Der Fürſt empfieng ihn mit ausnehmender Achtung. Er bot ihm Wohnung in ſeinem Pallaſte an. Allein *Kupeczky* ſchlug den Antrag aus, weil er von niemanden abhangen ſondern frey ſeyn wollte. Doch bezog er eine andere Wohnung in der Stadt, die ihm der Fürſt angewieſen hatte. Hierauf ſchrieb er nach Ungarn, um Nachrichten von ſeinem Vater einzuholen, bekam aber zur Antwort, daſs er vor kurzem geſtorben wäre. Sein erſter Lehrmeiſter, *Klaus*, war indeſſen auch mit Tode abgegangen, nur ſeine Tochter, die *Kupeczky* als Kind gekannt hatte, war noch am Leben. Sie war ein artiges Mädchen; aber arm; daher heurathete er ſie, aus Erkenntlichkeit gegen ihren Vater. Er war aber nicht glücklich mit ihr, ob er ſie wohl

nach einigen Iahren bewog ſein Religionsſyſtem anzunehmen.

Während dem wurde er in Wien ſeiner Kunſt wegen immer berühmter. Er malte anfangs den Fürſten von *Lichtenſtein*, dann die Braut des Königs aus Spanien, den Kaiſer *Karl* den *ſechſten*, da er zur Regierung kam, und andre vornehme Herren mehr im Porträte. Im Iahr 1716 muſste er nach Karlsbad reiſen, um daſelbſt den ruſsiſchen Kaiſer, *Peter*, zu malen. Dieſer Fürſt gewann unſern *Kupeczky* ungemein lieb, beſonders da er mit ihm slawiſch reden konnte. Er wollte ihn mit ſich unter ſehr vortheilhaften Bedingungen nach Ruſsland nehmen; konnte ihn aber zu keinem Entſchluſse bringen. Doch muſste er, nebſt dem Porträte, verſchiedene Gemählde für ihn verfertigen, wobey ihm *Dawid Hoyer*, ein Maler aus Leipzig, in den Nebenſachen, als Kleidungen und dergleichen, behülflich war. Weil er aber nicht mit allem, was der Cziar verlangte, im Karlsbade fertig werden konnte, ſo gieng er mit ihm nach Leipzig, wo er das übrige vollendete.

Wie er hierauf nach Wien wieder kam, hatte er die Ehre die Kaiſerinn abzumalen. Der Kaiſer war mit der Abbildung ſo zufrieden, daſs er den Künſtler auf die Achſel ſchlug und ſagte: *Kupeczky*, ihr ſollt unſer Maler werden. Noch an eben dem Tage lieſs er ihm durch den Grafen von *Althan* den Antrag machen ſich nach Hofe zu begeben, und die Stelle eines kaiſerlichen Hofmalers zu betreten. Allein *Kupeczky* verbat dieſe Gnade, und bat ſich nur dieſe vom Kaiſer aus, er möchte ihn, ſein Weib und Kinder in der Ausübung ihrer Religion ſchützen. So ſehr liebte er die Unabhän-

hängigkeit, daſs er ihrerwegen eine Stelle ausſchlug, die ſich hundert andere zu erlangen wünſchten.

Sein Ruhm und ſeine groſse Geſchicklichkeit erweckten ihm hierauf gefährliche Feinde. Die übrigen Maler in Wien wurden nicht geachtet, und hatten keine Arbeit. Sie ſannen auf Mittel ihn aus der Stadt zu treiben. Es gelung ihnen, da ſie ihm weis machten, man wollte ihn der Religion halber, und beſonders deſswegen, daſs er ſeine Frau von der katholiſchen Kirche abgewendt hätte, dem geiſtlichen Gerichte übergeben. Er erſchrack; ſchickte ſeine Familie nach Nürnberg, unter dem Vorwande des Karlsbades, und floh auch dahin, wo er von der ganzen Stadt mit Freude empfangen wurde, die es für ein Glück ſchätzte, einen ſolchen Künſtler in ihren Mauern zu beſitzen. Kaum hatte ſich der Ruf im Reiche ausgebreitet, daſs *Kupeczky* zu Nürnberg ſey, ſo lieſsen ihn der Churfürſt von *Maynz*, der Herzog von *Gotha*, der Markgraf von *Anſpach*, und der Biſchof von *Würzburg* an ihre Höfe kommen. Ungeachtet daſs ſie ihm die vortheilhafteſten Anerbietungen machten bey ihnen zu verbleiben, ſo konnten ſie doch weiter nichts von ihm erhalten, als daſs er ihre Porträte verfertigte. Der König aus England ſchickte einen ſeiner Hofleute gefliſſentlich nach Nürnberg, und lieſs ihn nach Londen zu kommen einladen; die Königinn von Dännemark that im Iahr 1733 ein gleiches; aber er ſchützte damals ſein hohes Alter und ſeine ſchwache Geſundheit vor, und dankte für die Einladungen.

Kupeczky hatte einen Sohn, der bereits ſo gut zeichnete und malte, daſs man ſich von ihm alle Kunſt ſeines Vaters verſprechen konnte. Ueber dieſs war er

ſchon in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſo weit gekommen, daſs man ihn bewundern muſste. Dieſer hoffnungsvolle Jüngling aber ſtarb in der Blüthe ſeines Alters. Dieſer Zufall ſchlug den Vater dergeſtalten darnieder, daſs er von Sinnen gekommen zu ſeyn ſchien. Er wollte niemanden ſprechen und den Todten nicht begraben laſſen. Er konnte ſich lange von dieſem Schlage nicht erholen, und einige Jahre darauf, nämlich 1740 ſtarb er am Podagra, ſo man ihm aus den Füſsen in den Leib getrieben hatte. Man begrub ihn mit Anbruch des Tages ganz in der Stille: denn die Nürnberger Geiſtlichkeit gab vor, *Kupeczky* hätte nie ihre Kirche beſucht, weder das h. Abendmahl bey ihnen genoſsen, noch ſich jemals mit ihnen in Abſicht des äuſserlichen Gottesdienſtes vertragen können. Daher zählten ſie ihn nicht unter ihre Glaubensgenoſſen. Dieſer Umſtand macht es ſehr wahrſcheinlich, daſs er von der Religion ſeiner Väter, welche böhmiſche Brüder geweſen, nie abgewichen ſey.

Obwohlen er zwey und zwanzig Jahre unter den feinen Italienern in den gröſsten Städten gelebt, ſo hat er doch nie ſeine Art und Sitten, die etwas trockenes verriethen, verfeinern können. Daher vermied er den Umgang mit den Groſsen auf das ſorgfältigſte, und begegnete ihnen nicht einnehmend, wenn er mit ihnen ſprechen muſste. Dagegen beſaſs er eine chriſtliche Seele und ein gutes Herz; beydes leichtete beſonders aus ſeinem Teſtamente hervor. Er verordnete, daſs gleich nach ſeinem Tode ſechs hundert Gulden von ſeinem Vermögen unter die Armen ſollten vertheilet werden. Für ſeine Frau vermachte er die Zinſen von ſechs tauſend Gulden auf Lebenslang. Nach ihrem Tode aber ſollten dieſe und von den übrigen Kapitalien den

armen

armen Schulen zu Nürnberg, den salzburgischen Emigranten und andern Nothleidenden zufliessen.

Den malerischen Charakter unsers Künstlers wollen wir aus *I. C. Füeßli*, aus dessen weitläuftigen Biographie des *Kupeczky* wir diesen Auszug liefern, wörtlich hersetzen; nachdem er Vandyken geschildert, so fährt er fort: „*Kupeczky* war der Sohn eines armen „Mannes, von einer armseligen Erziehung, die ihn zu „Trieben band, die mit dem Pöpel übereinstimmeten. „Er kam unter einen Anführer, aber unter einen solchen, der nicht mehr Verstand, als er selbst hatte. „Er sah hier nur die Spuren der Gedanken, die er sich „selbst schuf, und die nicht erhaben seyn konnten. „Er hatte nicht die zum wahren Schönen, oder dem „feinern Idealischen fühlbare Seele, die *Vandyk* hatte. „Sein einiger Leiter war ein grosser Trieb zur Vollkommenheit, der aber wild, unbändig und ausserordentlich war. Er hatte noch keinen Begriff von dem „geordneten Schönen der Einbildungen, und was er „dachte, schwebte in seinem Kopfe, wie in einem „Chaos, regellos herum. Alsdenn gieng er nach Italien mit einem hoffenden, aber nicht aufgeklärten Auge; er konnte nicht partheyisch für die Natur seyn, „die er nicht kannte, und konnte er also einen Begriff „von dem wahren Idealischen haben, wozu er ohnedem keine Anlage hatte? Zu allem diesem kam noch „ein reissender Mangel; doch arbeitete er unermüdet, „bis sich der Auftritt änderte. Kaum hatte sich dieser „enthüllt, so gieng er nicht stufenweise, nicht nach „Ordnungen; er stieg auf einmal zu dem ihm angewiesenen Grad der Vollkommenheit; es kam bey ihm „alles auf einmal zur Reife: das was er nacher sammelte, waren nur Nachbildungen. Er betrat eine eige-

„ne

„ne Bahn, auf dem Wege der Natur, und kam mit „ſeinen eigenen Schätzen beladen aus Italien zurück. „Er eröffnete ſich die Reichthümer der Natur ſelbſt „und war völlig davon Meiſter. So ward *Kupeczky* „groſs. " — Dem *Kupeczky* gab ſein Schickſal eine „niedrigere, nicht ſo regelmäſsig empfindende Seele; „(in Vergleichung mit *Vandyken*) wir finden nicht, daſs „er von etwas einen idealiſchen Begriff gehabt habe, es „ſey denn von der Farbe, ſo lang wir von ſeinen Bil„dern reden. Im Gegentheil ergriff er alle Vortheile der „Natur, wie er ſie fand, mit einem unnachahmbaren „Verſtändniſs des Schattens und des Lichts; mit einem „bis auf ihre geringſte Schönheiten oder Fehler eifer„ſüchtigen Auge, durchdrang er ſie. Man weis wie „zauberiſch *Rembrand* ſeine Köpfe im Licht und Schat„ten bildete, Um ſich eine gründliche Einbildung von „*Kupeczskys* Köpfen zu machen, muſs man die Stärke „von *Rubens*, das Zarte und Geiſtige von *Vandyk*, und „den Schatten und Zauberey von *Rembrand* ſich „vorſtellen.

„Dieſe wirkliche verſteckte Natur ſieht man in „ſeinen Gemählden viele; ſein eigen Bildniſs mit der „Brille, welches Vogel in ſchwarzer Arbeit ſchabte, „iſt eins davon. Seine Hände ſchuf er in den vortheil„hafteſten und ſchwerſten Stellungen, ſo ſtark, ſo ge„zeichnet wie *Vandyk*. Ohne Vergleichungen anzu„ſtellen, waren ſie ſowohl unverbeſſerlich als unnach„ahmlich, ob er gleich, wie ein Kunſtrichter ange„merkt hat, ſeine Hände durch ein zu vollkommenes „Auszeichnen, zu alt, und die Finger zu kurz mach„te. Man findet dieſen Fehler an einigen Orten, ich „glaube aber, daſs er in denſelben durch die Beobach„tung der oft zu langen Finger in den Bildniſſen *Van-*

„*dyks*

„ *dyks* gelockt ward; ſie bleiben aber deſſen ungeach-
„ tet wie des Niederländers in gleich hohem Werthe.

„ Was ſeine Draperien angeht, ſo war er nicht
„ mit *Vandyk* zu vergleichen; er war zu eiferſüchtig auf
„ ſeine Köpfe und Hände, als daſs er an die Kleider
„ hätte denken ſollen. Er ſagte oft, der Kopf und die
„ Hände müſſen ein Bildniſs ſchön machen, das übrige
„ ſeyen Nebenwerke. — *Kupeczky* iſt in der vereinig-
„ ten Stärke der Natur und der Farben weder von *Van-*
„ *dyk* noch irgend einem Maler in der Welt übertrof-
„ fen worden. “

Das Verzeichniſs der Gemählde, welche *Kupeczky* geſammelt hatte um ſie ſeinem Sohne zu hinterlaſſen, kann man bey *Fueſsli* ſelbſt nachſehen.

ANTON

ANTON KERN,

ein Maler.

Wie ſich oft eine natürliche Anlage zu dieſer oder jener Kunſt frühzeitig hervorzuarbeiten ſuche, und ſich ſchon ſo gar beym Kinderſpiele äuſsere und verrathe, wird man aus der Lebensbeſchreibung des Künſtlers, deſſen Bildniſs hier vorgeſtellt wird, erſehen. *Anton Kern* war dieſer zur Malerkunſt gleichſam gebohrne Mann, der ſich mit Hülfe ſeines Genies, eines guten Unterrichts und unter dem Schutze der Groſsen in die Reihe der vorzüglichſten Künſtler ſeiner Zeit hinaufgeſchwungen hat.

Er wurde in Böhmen zu Tetſchen, böhmiſch *Dieczin*, einem Städtchen an der Elbe, wo ſein Vater Syndicus war, im Jahr 1710 gebohren. Schon in ſeiner Kindheit, als er kaum die Kreide und Feder führen konnte, bezeichnete er alle Bänke, Stühle und Papiere mit Figuren und ſeinen Einfällen. Im zehnten Jahre ſeines Alters ſchickten ihn ſeine Eltern nach Marienſchein zu den Jeſuiten in die Schule. Er verwandt die Stunden, welche ihm ſeine Studien übrig lieſſen, ganz auf das Zeichnen und Malen; anſtatt daſs er mit ſeinen Schulgenoſſen den jugendlichen Spielen nachgegangen wäre, ſaſs er zu Hauſe über ſeiner Lieblingsbeſchäftigung, der Zeichnungskunſt; und wenn er alle ſeine

Pa-

Antonius Kern.

Jacob Coruti pinxit. *J. Balzer sc. Pragæ*

Digitized by Google

Digitized by Google

Papiere hiezu verbraucht hatte, ſo entwarf er ſeine Gedanken auf den Wänden ſeiner Studierſtube.

Nachdem er drey Iahre daſelbſt zugebracht hatte, kam *Laurentio Roſſi*, ein venetianiſcher Maler, und der damals am Hofe des Königs von Pohlen ſtand, nach Marienſchein. Dieſem fielen verſchiedene Fantaſien des jungen *Kern* in die Augen. Sie erregten bey ihm Bewunderung, beſonders da man ihn verſicherte, daſs der Knabe ohne alle Anleitung und bloſs durch Hülfe ſeines Genies, alles dieſs hervorbringe. Er gewann den Iüngling von dieſer Stunde an lieb, und wie man ihm deſſen ſittliches, eingezogenes und ſchon männliches Betragen, wie auch ſeinen groſsen Hang zur Malerey anpries, ſchenkte er ihm nicht nur ſeine Zuneigung ganz, ſondern beſchloſs auch die ihm von der Natur mitgetheilte Anlage nicht unbearbeitet zu laſſen; und wie er hierauf die Einwilligung der Eltern erhalten hatte, ſo nahm er ihn mit ſich nach Dresden um ihm in der Malerey Unterricht zu geben.

Kaum hatte ſich *Kern* etwas über ein Iahr daſelbſt im Zeichnen geübt, ſo verreiſte *Roſſi*, ſein Lehrmeiſter, nach Venedig; er nahm ſeinen bereits einigermaſſen ausgebildeten Schüler mit ſich und gab ihn zu Venedig einem andern geſchickten Maler, dem *Iohann Bapt. Pittoni*, in die Lehre. *Kern* blieb nun ganze ſieben Iahre in dieſer Schule. Er begnügte ſich nicht damit, daſs er ſich den Unterricht ſeines nunmehrigen Meiſters vollkommen zu Nutze machte, und ſeine Manier ganz annahm; ſondern er übte ſich auch in den öffentlichen und Privat - Akademien dieſer Stadt mit Vortheil. Er kehrte hierauf mit *Bonaventura Roſſi*, einem Bruder des *Lauren io*, bey dem er zu Venedig gewohnt

wohnt hatte, wieder nach Dresden zurück; und nach einem kurzen Aufenthalte daſelbſt, reiſte er nach Böhmen, ſeinem Vaterlande.

Hier fand *Kern* für ſeinen fleiſsigen Pinſel ſowohl in öffentlichen als Privat-Arbeiten Beſchäftigung genug, bis er zu dem Beylager der königl. pohliſchen Prinzeſsinn *Amalia*, der Braut des Königs beyder Sicilien, itzt Königs in Spanien, um einige Transparente zu malen, wieder nach Dresden gerufen wurde. Er brachte ſeine Arbeiten glücklich zu Stande, und zu gleicher Zeit wurde ihm aufgetragen die Skizzen zu den Altarblättern und Deckeſtücken der neuen katholiſchen Kirche daſelbſt zu entwerfen. Der König ſchenkte ihm hierüber ſeinen Beyfall; damit er ſich aber noch mehr in der Kunſt befeſtige, wurde er im Iahr 1738 auf Koſten des Königs nach Italien geſchickt.

Kern hielt ſich dieſsmal am meiſten zu Rom auf. Hier verfertigte er ein vortreffliches Gemählde, welches den Kindermord vorſtellet. Er ſchickte das Stück, als ein Zeichen ſeines Fleiſſes, nach Dresden, welches dem König ſowohl gefiel, daſs er es in ſeiner Gallerie, wo nur Meiſterſtücke Platz finden, aufſtellen lieſs. Nachdem alſo *Kern* die beſten Meiſter Italiens mit Nutzen ſtudiert hatte, ſo wurde er im Iahr 1741 wieder nach Dresden berufen, und König *Auguſt* nahm ihn mit einem guten Gehalte zum Hofmaler auf.

Von dieſer Zeit an arbeitete er mit groſsem Ruhme zu Dresden, bis ihm endlich die ganze Arbeit der neuen Kirche aufgetragen wurde; und während daſs er an den Skizzen und Modellen zu dieſem groſsen Werke arbeitete, fielen die zwey Beylager, nämlich der königl. pohli-

pohlischen Prinzessinn *Marianne* mit dem Churfürsten aus Bayern, und des königl. Churprinzen aus Sachsen mit der kaiserl. Prinzessinn *Maria Antonia* aus Bayern, vor. Hiezu malte *Kern* noch den Brautwagen, der wegen der besondern Kunst und Erfindung des Malers, wie auch der wohl angebrachten Poesien wegen von allen Kennern bewundert wurde. *Kern* setzte sich hierauf an verschiedene andere Arbeiten, die zu diesen Feyerlichkeiten noch sollten ausgefertiget werden. Allein mitten unter diesen Beschäftigungen wurde er plötzlich von einem ausserordentlichen Schlucken überfallen, der so heftig und so schnell überhand nahm, dass er dem Kranken in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden das Leben raubte. Und so starb *Kern* im Jahr 1747 und im 37ten seines Alters, und wurde vom Hofe, von Kennern und seinen Freunden desto mehr bedauert, je unerwarteter sein Tod war.

Kern führte einen ehrbaren und christlichen Lebenswandel; war leutselig gegen seine Nebenmenschen, in Gesellschaft munter und aufgeweckt, und für seine Freunde besass er ein warmes Herz. In der Kunst bestrebte er sich täglich vollkommner zu werden. Nicht nur, dass er zu seinen Studien eine ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen, Zeichnungen und Skizzen angelegt hätte, er war auch unermüdet Werke grosser Meister, die er selbst nicht besitzen konnte, oft zu betrachten, und darüber, auch flüchtige Entwürfe zu machen. Zur Ausführung seiner Werke zog er meistens die Natur zu Rathe, welches ihn nicht hinderte mit vieler Fertigkeit zu malen. Im Erfinden war er eben so fruchtbar als geschwind: wenn ihm sein Bruder eine Geschichte vorlas, so entwarf er dieselbe zu gleicher Zeit mit Bleystift oder Rothstein, Die Farben-

ge-

gebung fällt etwas ins Grüne. Nach ſeiner erſten italieniſchen Reiſe folgte er der Manier ſeines Lehrers, des *Pittoni;* nach der zweyten aber arbeitete er in ſeiner eigenen Manier, obwohlen er den *Pittoni*, beſonders in Händen, nie ganz ablegte.

Seine Entwürfe ſind mit einer leichten Hand und einer groben Feder, ſammt einigen Dinten von Tuſche, ſehr geiſtreich angelegt und theils mit Kreide gehecht. Wenige auch nur mit ſchwarzer Kreide oder Rothſtein, oder der Geſchwindigkeit zu Hülfe zu kommen, bloſs mit Dinte und Feder entworfen. Auf dieſe Art hat er auch ſeine Studien mit einer leichten Hand gezeichnet. Dagegen ſind die Zeichnungen nach *Pittoni* und andern Meiſtern, die er noch in der Schule ſeines Lehrers verfertigte, mit vielem Fleiſſe theils ſchrafirt, theils granulirt und die mehr die Hand eines Meiſters verrathen, ausgeführt.

Einige uns von ihm bekannte Werke:

1) Zu Dresden ſieht man den Kindermord in der Churfürſtlichen Gallerie.

2) In der Ioſephiniſchen Stiftskapelle: *Ieſus*, *Maria* und *Ioſeph.*

3) In der Hauskapelle der Prinzeſſinn von *Weiſſenfels* die Opferung *Chriſti* im Tempel.

4) In der Churfürſtlichen Hofkapelle den heil. *Hubertus* in einer ſchönen Landſchaft.

5) Beym Grafen von *Brühl* über Lebensgröſse *Alexandern* beym *Diogenes.* Ferner die *Rachel* mit *Iakob* am Brunnen, und *Rebecca* mit dem *Eleazar*; dann die heil. Dreyfaltigkeit.

6)

6) Beym Herrn von *Heineke* die ſchöne Blumenhändlerinn (*la Belle Bouquetiere*), im Bruſtbilde, und das von *Theres Rouſelet* im Kupfer geſtochen iſt.

7) In Prag zu Loretto zwey Altarblätter, welche die heil. *Apollonia* und die heil. *Agatha* vorſtellen.

8) In dem gräfl. Czerniniſchen Hauſe eine Geburt *Chriſti* und die drey Weiſen aus dem Morgenlande, nebſt andern bibliſchen Stücken.

9) Im untern gräfl. Czerniniſchen Hauſe: die heil. *Magdalena* knieend vor einem Krucifix, wie ſie die Eitelkeit von ſich wirft.

10) Dann die Geburt *Chriſti*, wovon das Gegenſtück die Anbetung der heiligen drey Könige vorſtellt.

11) Die Beſchneidung *Chriſti* mit dem Gegenſtücke, *Chriſtus* zwölf Jahre alt, lehrt im Tempel.

12) Ein Kirchenſtück ſchier in Lebensgröſse. Es ſtellt die Mutter Gottes vor, wie ſie das Kind *Ieſu* in die Wiege legt, dabey der heil. *Ioſeph* ſteht und in einem Buche betet.

13) Auf der Tetſchner Herrſchaft zu Roſanitz ein Hochaltarblatt, den heil. *Iohann* von *Nepomuck*, und zwey Seitenblätter die heiligen *Ioſeph* und *Barbara* vorſtellend.

14) In der Bergſtadt Graupen eine heil. Dreyfaltigkeit in Lebensgröſse.

15) In der Abbtey zu Oſſek ein heil. *Iohann Evangeliſt.*

16) Sein noch lebender Bruder beſitzt, nebſt vielen Skizzen von des Seligen Hand, auch zwey Altarblätter, wovon eins *Anna*, *Maria* und *Ioſeph*; das

zweyte die Mutter Gottes in Gesellschaft verschiedener Heiligen vorstellet.

17) Die vier Iahrszeiten sind von *Zuchi* nach ihm gestochen, wie auch *Apollo*, der den *Tharsias* schindet. *Kain*, wie er seinen entblösten Vater verlacht, beyde nach *Langotti* aus der dresdner Gallerie von *Anton Kern* gezeichnet.

Man weis nur von drey Schülern, die sich unter *Kern* gebildet haben, nämlich *Franz Toscani*, der in die Porcelaine-Fabrike nach Meissen gekommen. *Karl Michiori*, dessen Aufenthalt unbekannt ist; *Benedict Kern*, des Seligen jüngerer Bruder und Erbe, welcher sich in historischen und Iagdstücken, in der Kenntnis der Meister und Herstellung alter Gemählde in der Churfürstlichen Bildergallerie zu Dresden hervorgethan hat und noch hervorthut. Eben dieser hat uns das Porträt in einem Gemählde geschickt, und die Beyträge zur Lebensgeschichte des *Kern*, so wie zu den andern Künstlern der vorgehenden Bände hat uns Herr *Quirin Iahn*, einer unserer geschicktesten Historienmaler, mitgetheilet.

IOHANN

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANN PET. HAMEZ,

ein Arzt und Naturforscher.

Es ist weit nothwendiger Nachrichten von den Gelehrten, welche Böhmen in diesem Jahrhundert hervor gebracht hat, für die Nachwelt aufzuzeichnen, als von jenen, die in den ältern Zeiten gelebt haben. Das Andenken der Letzten wurde theils dadurch erhalten, daſs man ihnen Grabsteine mit historischen Innschriften aufrichten lieſs; theils, und weit mehr dadurch, wie ich schon einmal angemerkt habe, daſs die damaligen Dichter auf den Tod eines jeden gelehrten und würdigen Mannes Klagelieder, Lobgesänge und andre Sinngedichte schrieben, die sich noch bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Allein seit der Zeit, daſs die Wissenschaften in Böhmen gefallen sind, hat auch diese nützliche Gewohnheit aufgehöret. Stirbt itzt in unsern, aufgeklärt seyn sollenden Zeiten ein geschickter Mann, so wird er begraben, und mithin Gott befohlen. Daher kömmt es, daſs wir mit viel mehr Mühe das Leben eines Gelehrten, der vor funfzig Jahren gelebt hat, aufbringen, als eines andern aus dem sechzehnten Jahrhundert. Wer würde wohl nach hundert Jahren von unserm *Scrinci*, *Weingarten*, *Diwisch*, dem Freyherrn von

Petraſch, *Schor*, *Hammerſchmied* und andern etwas mehreres als den bloſſen Namen wiſſen, wenn wir ſie in dieſs Werk nicht eingeſchaltet hätten? Auch *Bohacz* oder zu deutſch *Bohadſch* würde nur dem Namen nach bey der Nachwelt bekannt ſeyn, wenn wir ihn hier nicht auftreten lieſsen.

Dieſer gelehrte Arzt und Naturforſcher wurde zu Prag im Jahr 1724 gebohren. Schon in ſeiner zarteſten Jugend äuſserte er einen Hang zur Naturkunde, wie er ſich dann am liebſten in den Werkſtätten der Künſtler, die in Stein arbeiteten, aufzuhalten und Steine von allerhand Farben aufzubewahren pflegte. Allein ſein Vater ſchickte ihn bey Zeiten in die Schule zu den Ieſuiten, welche ihm den Grund zu der lateiniſchen Sprache und der Philoſophie beybrachten. Er legte ſich hierauf unter der Anführung der damaligen ordentlichen Lehrer im Karoline, *Mayer* von *Mayersbach*, *Scrinci* und *Rings* mit ſolchem Fleiſse ganz auf die Arzneykunſt, daſs er in wenig Jahren alles das begriff, was er auf der Prager hohen Schule hatte lernen können. Mit dem nicht zufrieden, ahmte er den Böhmen älterer Zeiten nach, und unternahm eine Reiſe auf auswärtige berühmte Univerſitäten, um daſelbſt ſeine Kenntniſse zu erweitern und noch neue zu ſammeln. Der groſsmüthige Graf *Wenzel* von *Zwrtby*, über deſſen Güter der Vater unſers *Bohadſch* die Aufſicht hatte, ermunterte nicht nur den jungen Arzt ſein Vorhaben auszuführen, ſondern unterſtützte ihn noch über dieſs mit Geld und andern Nothwendigkeiten.

Bohadſch trat alſo ſeine gelehrte Reiſe im Jahr 1746 an. Er gieng zuerſt nach Padua, wo er den berühmten *Io. Bapt. Morgagni* hörte, und daſelbſt Conſulent

ſulent der deutſchen Nation wurde, welche Ehre gemeiniglich nur jenen zu Theil wird, die ſich vor andern vorzüglich hervorzuthun pflegen. Er beſuchte hierauf Montpellier und Paris; von hier begab er ſich auf einige Univerſitäten Deutſchlandes. Auf dieſen machte er ſich nicht nur mit den berühmteſten Arzneykundigen und geſchickteſten Naturforſchern bekannt, ſondern erwarb ſich auch ihre Freundſchaft und das Zutrauen dergeſtalten, daſs ſie ihm ihre neuen Entdeckungen, Künſte und Wiſſenſchaften gerne mittheilten. Mit dieſen ausgerüſtet kam er im Iahr 1750 in ſein Vaterland wieder zurück, wo er, zum Beweiſe ſeiner erworbenen Kenntniſe, gleich bey ſeiner Rückkunft eine gelehrte Schrift von dem Nutzen der Elektricität in der Arzneykunſt, durch den Druck bekannt machte, und ſie im folgenden Iahre bey Annehmung der Doktorwürde im Karoline öffentlich und mit groſser Gelehrſamkeit vertheidigte. Er war auch hernach einer unter den erſten, welche auf die mediciniſche Anwendung der Elektricität Achtung gaben und glückliche Verſuche machten.

Während der Zeit, daſs *Bohadſch* die auswärtigen Länder und Univerſitäten beſucht hatte, wurde *Baron Van Swieten*, ein holländiſcher Arzt, auf der hohen Schule zu Wien ſeiner groſsen Gelehrſamkeit wegen ſehr berühmt. Weil von ihm, als Direktor der mediciniſchen Fakultäten in den öſterreichiſchen Erblanden, auch die Prager Aerzte gewiſſermaſſen abhiengen, ſo fand es *Bohadſch* für gut dieſen gelehrten Mann auch von Perſon kennen zu lernen und ſich ihm zu empfehlen. Er reiſte alſo in dieſer Abſicht, in der Geſellſchaft eines ſchwediſchen Gelehrten, nach Wien. *Swieten* liebte die Naturkunde nicht ſonderbar; er kannte

auch die Geſchicklichkeit und tiefe Einſicht in dieſe Wiſſenſchaft des *Bohadſch* nicht, daher iſt es nicht zu verwundern, daſs er Schwierigkeiten machte, wie dieſer um einen Lehrſtuhl in derſelben anſuchte. Dieſer groſse Mann war nicht gewohnt Leute zu Lehrern vorzuſchlagen, derer Fähigkeiten ihm nicht ganz bekannt waren.

Dem ungeachtet kam *Bohadſch*, als auſserordentlicher Profeſſor der Naturlehre im Karoline nach Prag zurück, und ſetzte ſeine Vorleſungen immer mit eben dem Nutzen und Fleiſse fort, mit dem er ſie angefangen hatte. Zu gleicher Zeit beſchloſs er eine Naturgeſchichte von ſeinem Vaterlande auszuarbeiten, wozu er bereits den Grund gelegt hatte. Es ſchmerzte ihn, daſs ſich faſt alle Länder von Europa, ſo gar Siberien und Kamſchatka, eines ſolchen Werkes rühmen können, nur Böhmen allein, welches doch am Reichthume aus dieſem Fache viele andere weit übertrifft, hätte noch keine eigene Naturgeſchichte. Dieſs beſchloſs nun *Bohadſch* auszuführen. Zu dem Ende unternahm er in den folgenden Jahren verſchiedene Reiſen in die Provinzen des Königreichs. Keine Beſchwerlichkeiten, weder Hitze, noch Regen, ſchreckten ihn ab; er ſtieg auf die höchſten und ſteilſten Gebirge, durchkroch die unwegſamſten Wälder und ſparte keine Mühe die zu ſeiner Abſicht dienlichen Kräuter, Steine, Erzte, Erdarten und Verſteinerungen aufzuſuchen, und mit vielen Koſten zu ſammeln. Er gab auch während dieſer Zeit verſchiedene Abhandlungen über botaniſche Gegenſtände heraus, und zeigte, wie ſehr er der unternommenen Arbeit gewachſen ſey. Hiedurch erwarb er ſich ſchon die Ehre zur Würde eines kaiſerlichen Kommercienraths erhoben, und was ſeinen Ruhm noch weit

mehr

mehr beförderte, zu einem Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Florenz aufgenommen zu werden.

Allein mitten unter dieſen zum Nutzen und Ruhme ſeines Vaterlandes abzielenden Arbeiten wurde *Bohadſch* durch den Krieg, womit Böhmen im Jahr 1757 heimgeſuchet worden, geſtöret. Die Hauptſtadt ward berennt und belagert; das platte Land durch die Streifereyen feindlicher Truppen unſicher gemacht, und die Lehrer in der Univerſität an der Fortſetzung ihrer Vorleſungen gehindert. Sowohl die Profeſſoren als die Studierenden zerſtreuten ſich. *Bohadſch*, der dieſe Zeit zu ſeinem Nutzen anwenden wollte, unternahm abermals eine gelehrte Reiſe. Er beſuchte nämlich Italien, und hielt ſich daſelbſt zwey Jahre auf. Hier ſammelte er, als Naturkündiger einen groſsen Vorrath von verſchiedenen Seeſeltenheiten an den Ufern des Meers, die er nach der Natur mit eigener Hand abzeichnete, oder mit ſich nahm; gröſsten Theils aber ſolche, die von andern Naturforſchern entweder noch nie ſind beſchrieben oder gar nicht bemerket worden. Er hatte auch auf dieſer Reiſe die Ehre zu Neapel dem König vorgeſtellt, und von ihm mit der Achtung, die ein Gelehrter verdient, aufgenommen zu werden.

Sobald er hierauf die Nachricht erhielt, daſs die Sicherheit in Böhmen wieder hergeſtellet worden, reiſte er mit ſeiner Gemahlinn, die ihn nach Italien begleitet hatte, und mit ſeinen geſammelten Schätzen wieder nach Hauſe zurück. Er trat ſein Lehramt im Karoline wieder an, und gab eine Beſchreibung ſeiner ſeltenen Seefiſche heraus, welche ihm die Ehre verſchaffte, daſs er in die gelehrten Geſellſchaften der Naturkündiger zuLonden und in Bayern aufgenommen wur-

de. Bald hierauf wurde ihm von dem Kaiſer *Franz* aufgetragen die Gegend von Gemund in Oeſterreich zu bereiſen und nach den Geſetzen der Naturkunde zu beſchreiben. *Bohadſch* unternahm den Auftrag mit Freuden, und ſparte weder Mühe noch eigene Koſten um dem Willen des Monarchen genug zu thun. *Van Swieten* las hierauf die Handſchrift auf Befehl des Kaiſers durch. Er fand dabey ſo viel Vergnügen, daſs er *Bohadſchen* in einem Schreiben verſicherte, er pflegte ſich in ſeinen verdrüſslichen Stunden mit Durchleſung dieſes Werkes zu erquicken. Das Werk wird in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien noch in der Handſchrift aufbewahret.

Wie er wieder nach Böhmen zurückkam wurde er zum Profeſſor der Kräuterkunde und *Materia medica* ernannt, welche Stelle Herr *D. Scotti* niedergelegt hatte. Ob er gleich itzt zwey Lehrſtühle zu verſehen hatte, ſo hörte er nicht auf das Werk über die Naturgeſchichte von Böhmen fortzuſetzen. Denn ſobald als die Vacanszeit anfieng, gieng er in die Gebirge von Böhmen und ſammelte Vorräthe. Einige ſeiner Zuhörer begleiteten ihn immer auf dieſen gelehrten Reiſen, die er in der Kenntniſs des Kräuterreichs zugleich bildete, worunter Herr *Iohann Ioſeph Zauſchner*, itziger Profeſſor der Naturlehre zu Prag, einer der Vorzüglichſten war. Aber eine dieſer Reiſen koſtete unſern *Bohadſch* das Leben. Er beſtieg die Berge hinter Klattau, und nachdem er einen halben Tag auf und ab geklettert und gleichſam im Schweiſse ſchwam, ward er von einem kühlen Regen überfallen, der bis an den erhitzten Leib drang. Dieſer Zufall zog ihm eine Krankheit zu; er lieſs ſich nach Prag tragen, um durch die Hülfe daſiger Aerzte die Geſundheit wieder zu erlangen; allein alle angewandte Mühe war umſonſt, und er ſtarb im 44ten

Iahre

Iahre ſeines Alters am 16ten Oktober des 1768ten Iahrs.

Bohadſch verband mit ſeiner Gelehrſamkeit auch viel Menſchenliebe. Mit Vergnügen unterſtützte er junge Leute, die ſich auf die Wiſſenſchaften legten mit Geld, ohne daſs er es von ihnen jemals wieder gefordert hätte. Er war nichts weniger als eigennützig, wie er denn viele Perſonen, auch unter den Vermöglichern unentgeldlich bediente, zufrieden, wenn er ſeinem Nebenmenſchen Hülfe leiſten konnte. Nie eiferte er mit denen, die ſein Lieblingsſtudium, die Naturkunde, trieben, welcher Fehler den meiſten Gelehrten gemein iſt; er beſtrebte ſich vielmehr ſie zu unterrichten, und ihnen den Weg, welchen ſie einſchlagen ſollten anzuzeigen. Er hörte die Zweifel ſeiner Schüler mit Geduld an, löſte ſie mit Freundlichkeit auf und gieng ihnen in allem an die Hand.

So ſehr er auch von einigen ſeiner Feinde gedrückt und verfolgt wurde, ſuchte er niemal ſich zu rächen, wenn er auch die Gelegenheit dazu in Händen hatte; er begnügte ſich nur damit, daſs er ſich über das ihm angethane Unrecht bey ſeinen vertrauteſten Freunden zu beklagen pflegte. Der Adel ſchätzte ihn ſeiner guten Eigenſchaften wegen ſehr hoch, und liebte ſeinen Umgang. Sein Betragen in Geſellſchaften war ſo ſittſam und nachlaſſend, daſs er nie über gelehrte Gegenſtände diſputirte; er gab die Gründe ſeiner Sätze an, und lieſs jeden bey ſeiner Meynung, ohne ihm die ſeinige aufdringen zu wollen. Er hatte ein ſo mitleidiges Herz, daſs er nicht dem geringſten Thiere das Leben zu nehmen erlaubte, ausgenommen, wenn er daraus neue Kenntniſse zur Naturlehre ſchöpfen konnte.

We-

Weder Schlangen, die ihm auf ſeinen botaniſchen Reiſen im Gebirge aufſtieſſen, durften ſeine Schüler, die ihn begleiteten, tödten. Er war mit einem Worte von einer ſanften und friedſamen Gemüthsart, gutthätig und dienſtfertig, im Umgange angenehm, ein aufrichtiger und ſtandhafter Freund, und inſondernheit leichtete aus allen ſeinen Handlungen und Geſprächen eine warme Liebe zu ſeinem Vaterlande hervor, zu deſſen Ruhme er ſein meiſtes Vermögen aufgeopfert hatte.

Seine gelehrten Arbeiten:

1) *De utilitate Electriſationis in arte medica ſeu in curandis morbis, Pragæ* 1751. 4to. Dieſe Abhandlung hat Herr D. *Ioſ. Thad. Klinkoſch* in dem erſten Bande der *Diſſertationes medicæ ſelectiores Pragenſes An.* 1775. wieder abdrucken laſſen.

2) *De Veris Sepiarum ovis, cum Figuris. Pragæ* 1752.

3) Beſchreibung einiger in der Haushaltung und Farbekunſt nutzbaren Kräuter. Prag 1755. 8.

4) Vorſchlag, wie dem Königreiche Böhmen ein ungemeiner Vortheil jährlich zuwachſen könne. Prag 1758. 8. Dieſes Buch gab der Verfaſſer verbeſſert und vermehrt im Iahr 1761 wieder heraus. Es handelt vom Akacienbaum; wir wundern uns, daſs es Herr von *Haller* in ſeiner *Bibliotheca Botanica* nicht angedeutet habe.

5) Abhandlung vom Gebrauche des Waidtes (*de iſatide*) in der Haushaltung. Prag 4to.

6) *De quibusdam animalibus marinis eorumque proprietatibus, orbi litterario vel nondum vel minus notis, liber,*

ber, cum nonnullis tabulis æri inciſis, ab auctore ſuper vivis animalibus delineatis. Dresdæ 1761. 4*to.* Dieſes Werk hat im vorigen Jahre Herr *Math. Gottfried Leske*, Profeſſor der Naturgeſchichte zu Leipzig ins Deutſche überſetzt, mit Anmerkungen vermehrt, und unter folgendem Titel heraus gegeben:

Beſchreibung einiger minder bekannten Seethiere und ihren Eigenſchaften, nebſt einigen Kupfern, wozu der Verfaſſer ſelbſt (Bohadſch) die Abbildungen nach lebendigen Thieren gezeichnet hat. Dresden 1776. 4.

Die Beſchreibung der Gegend von Gemund und die Naturgeſchichte von Böhmen unter dem Titel: *Flora, Fauna & Hiſtoria Regni lapidei Bohemiæ*, liegen noch in der Handſchrift.

Er hinterließ eine ſchöne Sammlung aus dem Thier und Mineralienreiche, welche der Herr Graf *Thun* von den Erben gakauft und in ſein Schloſs Tetſchen hat übertragen laſsen.

Das Porträt, worauf er im zwey und zwanzigſten Jahre ſeines Alters vorgeſtellet wird, beſitzt ſeine Frau Schweſter zu Klattau.

PROCOP DIVISCH,

ein Naturforſcher und Erfinder eines Wetterleiters.

Dieſs iſt der Name eines unſerer Gelehrten, welcher in dieſer Sammlung einen vorzüglichen Platz verdienet. Er kam zu Senftenberg, böhmiſch *Ziamberg*, einem Flecken im Königgrätzer Kreiſe in Böhmen, am 1 Auguſt des 1696 Iahrs auf die Welt. Wie er das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, ſchickten ihn ſeine Eltern nach Znaym in die Schule und lieſsen ihm daſelbſt die Anfangsgründe zu den höhern Wiſſenſchaften beybringen. Er begab ſich hierauf in das nahe gelegene Prämonſtratenſerſtift Bruck (Luca) hörte daſelbſt die Philoſophie und empfahl ſich durch ſeine Gelehrigkeit, die Leichtigkeit alles zu faſſen und ſeine übrigen hervorleichtenden Talente bey den Obern dieſes Ordens dergeſtalten, daſs ſie ihn in denſelben auf ſein erſtes Anſuchen aufnahmen. Sobald er die Prüfungsjahre überſtanden hatte, legte er die gewöhnlichen Gelübde im Iahr 1720 am 30 Nov. ab. Hierauf wandte er ſeinen Fleiſs auf die theologiſchen Wiſſenſchaften und das geiſtliche Recht; dann wurde er a. 1726 zum Prieſter geweihet und las am 8 Decemb. die erſte Meſſe.

Nicht

Digitized by Google

Digitized by Google

Nicht lange darauf wurde er zum Profeſſor der Philoſophie bey eben dem Stifte ernannt. Er unterſchied ſich von ſeinen Vorgängern, den Lehrern dieſer Wiſſenſchaft daſelbſt meiſtens dadurch, daſs er die Vorleſungen über die Phyſik mit verſchiedenen Verſuchen aus der Naturkunde begleitete; und wie er den Iahrsgang dieſes Lehramtes vollendet hatte, trug man ihm auf, die Theologie zu lehren. Er that es mit ſo vielem Nutzen ſeiner Zuhörer und Beyfalle ſeiner Obern, daſs ihm dieſe riethen ſich in irgend einer Univerſität die Doktorwürde beylegen zu laſſen. Er folgte ihrem Winke, und ehe er noch die ganze Theologie ausgelehrt hatte begab er ſich nach Salzburg, wo ihm An. 1733 am 5. Auguſt. der Doktorhut in der Gottesgelehrheit zu Theil wurde. Bey dieſer Gelengenheit machte *Diwiſch* einen theologiſchen Aufſatz durch den Druck bekannt, aus welchem allenthalben der Geiſt eines ſcharfſinnigen und denkenden Mannes hervorleuchtet.

Nach der Zeit erhielt *Diwiſch* die Pfarrey zu Prenditz bey Znaym in Mähren. Seine Erholungsſtunden, welche ihm die Seelſorge übrig lieſs, wandte er auf die Naturkunde und folgte itzt dem Hange zu dieſer Wiſſenſchaft, welche er vor allen andern liebte, ganz. Er erlangte durch die wiederholten Verſuche bald eine ungemeine Stärke in derſelben. Inſonderheit ſpürte er den Eigenſchaften des Waſſers und des Feuers unermüdet nach. Er wurde aber im Iahr 1741 in dieſen ſeinen gelehrten Beluſtigungen dadurch gehindert, daſs er das beſchwerliche Amt eines Priors über ſeine Ordensbrüder im Stifte Bruck annehmen muſste. Zu dem kam noch der damalige Krieg mit Preuſſen. Sein Prälat, *Anton Nolbeck* wurde vom Feinde aufgehoben

und

und weggeſchlept; und ſo blieb die Verwaltung des ganzen Stiftes unſerm *Diwiſch* auf dem Halſe, welchem Amte er dennoch mit ungemeiner Klugheit vorſtund und alle die feindlichen Beſuche überſtehen muſte. Ungeachtet des mit Unruh und Gefahr überhäuften Lebens, ſo er während der Zeit führte, ſetzte er ſein Lieblingsſtudium fort, wie er denn zu dieſer Zeit eine Menge der neueſten Experimente über die Hydraulik und Elektricität anſtellte,

Nach erfolgter Ruhe in Mähren legte *Diwiſch* das Priorat nieder und begab ſich abermals nach ſeiner Pfarre Prenditz, um ſich daſelbſt ungehindert der Naturkunde zu ergeben. Er verabſäumte dem ungeachtet die Pflichten eines Seelſorgers ſo wenig, daſs er viel mehr auch die geringſten Theile derſelben ſelbſt verrichtete. Und weil die Pfarrey von einem kleinen Umfange und die Anzahl von ſeinen Pfarrkindern gering war, ſe blieb ihm Zeit genug übrig ſeinen Studien obzuliegen. Er verwandt itz ſeine ganzen Talente auf die Ausforſchung der bewunderungswürdigen Kraft und Wirkung des elektriſchen Feuers, verband mit einem anhaltenden Nachdenken über dieſs Wunderwerk der Natur wiederholte Verſuche, die er ſich zum Leitfaden in Ergründung der Wahrheit gewählt hatte, und ohne die er nie einen Schluſs zu machen oder ein Syſtem aufzurichten pflegte. Hiedurch erlangte er in dieſer Wiſſenſchaft eine ſo ausgebreitete Kenntniſs und Einſichten, daſs er alle diejenigen, welche ſich vor ihm mit derſelben abgegeben hatten, weit hinter ſich lieſs. Vielleicht werden künftig wenige darinn ſo weit kommen, noch weniger aber ihn übertreffen. Schon damals fieng er an zu bemerken, daſs das Blitzen und Donnern in den Wolken bey Gewittern im Groſsen

eben

eben das ſey, was die Funken und das Praſſeln bey der Elektricität im Kleinen iſt. Von dieſer Betrachtung fiel er auf den groſsen Gedanken die fürchterlichen Gewitter kraftlos und ſchadlos zu machen, und ſann von nun an auf Mittel denſelben in Ausübung zu bringen.

Der Ruf von den ſehenswürdigen und ſonſt unbekannten Experimenten, die *Diwiſch* täglich über die Elektricität machte, breitete ſich gar bald bey dem kaiſerl. Hofe zu Wien aus. Der Kaiſer *Franz*, welcher ſelbſt ein Kenner und groſser Liebhaber der Naturkunde war, lieſs dieſen gelehrten Phyſiker einigemal nach Wien kommen und von ihm die wunderbaren Verſuche in der Elektricität öffentlich vorzeigen. Auch unſre allerdurchlauchtigſte Kaiſerinn Königinn *Maria Thereſia* wohnte mehrmalen dieſem Spiele der Natur mit ſonderbarem Vergnügen bey. Beyde Majeſtäten bezeigten ihr Wohlgefallen unſerm *Diwiſch* dadurch, daſs ſie ihn mit ihren auf ſchweren goldenen Medaillen geprägten Bildniſſen beſchenkten.

Der gelehrte Mathematiker P. *Franz*, aus dem Ieſuitenorden, beſchäftigte ſich damals auch viel mit der Elektricität. Er bat einſtens *Diwiſchen* ſeinen Verſuchen auch beyzuwohnen. Es war im Jahr 1750. *Franz* lud verſchiedene Gegenſtände und lockte Ströme von Feuer, zum allgemeinen Erſtaunen der Menge von Zuſchauern, aus denſelben. Aber mit einemmale machte *Diwiſch*, daſs die elektriſirten Körper keine Funken mehr von ſich geben wollten, ſo ſtark ſie auch der Ieſuit laden mochte. *Diwiſch* hatte nämlich in die Vorderhaare ſeiner Perücke über zwanzig eiſerne ſehr ſpitzige Stefte dergeſtalten einſtecken laſsen, daſs man ſie nicht bemerken konnte; wollte er nun den geladenen

Kör-

Körper unelektrisch und den Versuch des Elektrisirers fruchtlos machen, so neigte er sein Haupt gegen den geladenen Gegenstand, als wenn er ihn genau betrachten wollte, und zerstreute auf diese Art das in demselben enthaltene Feuer oder zog es unvermerkt an sich.

Diese und dergleichen Zerstöhrung des elektrischen Feuers in einem geladenen Körper war es, welche unsern *Diwisch* schon lange vor diesem auf den Gedanken gebracht hatte, man könnte im Grosen eben das thun, was hier im Kleinen geschah; das ist, man könnte durch eine mit einer Menge metallener Spitzen versehene und in einer Höhe aufgerichtete Maschiene das elektrische Feuer in den Wetterwolken zerstreuen, herunter ziehen und vermindern.

Da er nun noch immer mit diesem Entwurfe, gleichsam schwanger herum gieng, eräugnete sich zu Petersburg im Jahr 1753 der Fall, dass der Professor *Richmann* bey einem Wetterexperimente vom Donnerstrahle war erschlagen worden. *Diwisch* las die erste Nachricht hievon in der Prager Zeitung. Er schrieb hierüber alsogleich eine Abhandlung, worinn er darthat und behauptete, dass die Art eiserner Stangen, derer sich *Richmann* bey seinem Versuche bediente, nicht nur ganz unnütz, sondern auch höchst gefährlich wäre; er zeigte auch in dieser Schrift an, auf was für eine Art man das elektrische Feuer aus den Wetterwolken ohne Gefahr leiten, es der Erde zuführen und den Ausbruch der Donnerstrahle verhindern könnte.

Diese Abhandlung schickte *Diwisch* nach Berlin an den Herrn *Euler*, und ersuchte ihn, er möchte sie, als

Di-

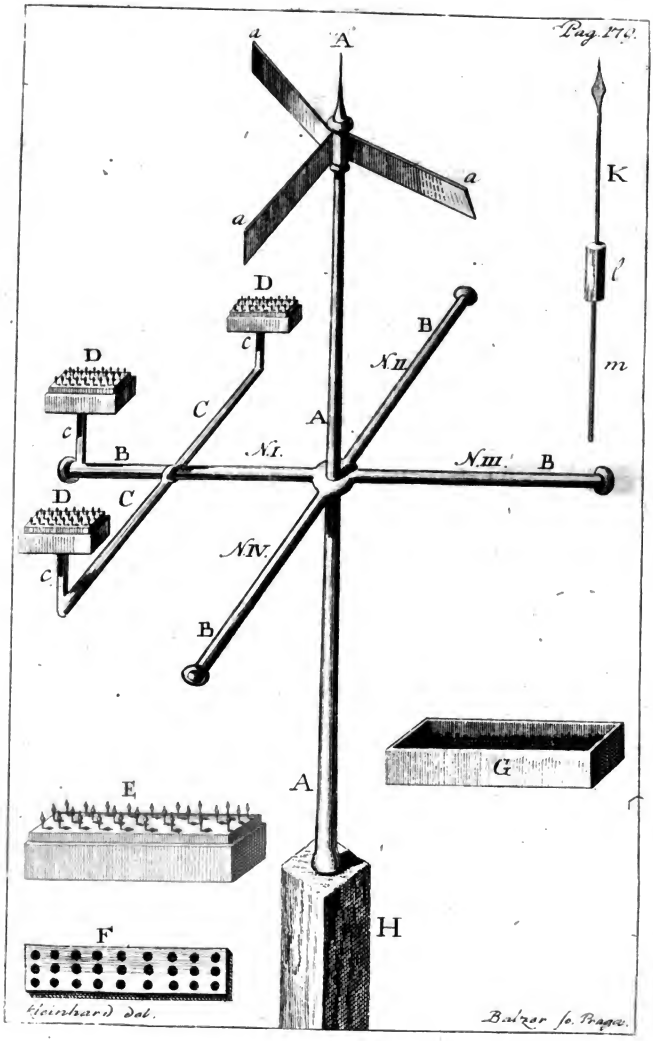
Direktor, der Akademie vorlegen und gemeinſchaftlich beurtheilen. Allein man würdigte ihn keiner Antwort, worüber ſich *Diwiſch* in ſeiner gedruckten Abhandlung über die *Theorie von der meteorologiſchen Elektricität* Seite 68 öffentlich, wie auch noch anderwärts, beklaget. Vielleicht hielt damals die Akademie den Gedanken, das Gewitter vom elektriſchen Feuer zu entladen, für eine unmögliche Sache, oder für ein Hirngeſpinſte. Wenigſtens zweifelte Herr *Euler* noch im 1761 Iahre an der Möglichkeit derſelben, wie aus ſeinem hundert und vier und funfzigſten, an eine deutſche Prinzeſsinn in dieſem Iahre geſchriebenem Briefe erhellet, in welchem er zwar des *Prokop Diwiſch* erwähnet und nach deſſen Grundſätzen von der Wetterſtange handelt, von der überſchickten Abhandlung aber keine Meldung machet.

Diwiſch, ohne weiter auf die Antwort der Berliner zu warten, beſchloſs nun ſein lange zuvor gefaſstes Vorhaben auszuführen. Er lieſs alſo eine Wettermaſchine von eigener Erfindung verfertigen und ſtellte ſie am 15 Iunius des 1754 Iahrs unweit von ſeiner Wohnung auf. Weil dieſe Maſchine die allererſte iſt, welche in der Abſicht allein iſt aufgerichtet worden, daſs durch dieſelbe das elektriſche Feuer aus den Wolken abgeleitet und hiedurch dem Gewitter die Kraft zu ſchaden benommen werde, ſo iſt es auch nothwendig ſie nach allen ihren Theilen bekannt zu machen. Sie wird noch heut zu Tage in dem Stifte Bruk ſorgfältig aufbewahret; und weil mir Herr *Ambros Ianko*, dermaliger P. Prior daſelbſt, eine Beſchreibung nebſt der Abzeichnung derſelben gütigſt mitgetheilt hat, ſo will ich hier beydes einrücken und vorſtellen.

A iſt die eiſerne Stange, einen und einen halben Zoll dick, welche ſich in *H* auf einem Thurm oder ſehr hohem Gebäude feſt machen läſst. *Diwiſch* hatte ſie anfangs auf einer von ſtarkem Holz mit Eiſen beſchlagenen Stange acht Klaftern hoch geſtellet. Wie er dieſs zu niedrig fand, ſo erhöhte er ſie auf zwey und zwanzig Klaftern. *a a a* ſind drey Flügel von Blech. Sie ruhen in einer eigenen Einfaſſung an der Stange *A* und ſind deſswegen nicht feſt gemacht, damit ſie ſich vom Winde leicht bewegen laſſen. Ihre Verrichtung iſt nur die Vögel abzutreiben und können mit was andern erſetzet werden. *BBBB* dieſe vier Stangen von Eiſen ſind an der Hauptſtange *A* feſtgemacht. Eine jede derſelben hat wieder eine Horizontalſtange *C C* über quer an die Stange *B* befeſtiget. Von der Stange *B* und den zwey Stangen *CC* ſteigen Perpendiculäre, beynahe ſchuhlange Stangen *c c c* empor, auf welchen die Käſtchen *DDD* ruhen. Wie ſolches bey *Num. I.* angedeutet iſt, muſs auch bey *Num. II, III, IV.* beſchaffen ſeyn. *E* iſt das Käſtchen, welches an der Maſchine mit *D* angemerkt iſt. Es iſt von ſtarkem Blech, einen Schuh lang und mit Feilſpänen angefüllt, und hat einen hölzernen durchlöcherten Deckel, wie in *F* zu ſehen, der auf dem Käſtchen feſt gemacht wird. In ein jedes Löchlein des Deckels wird ein meſsingenes Spieſslein *K* geſteckt, und mittelſt des Cylinders *l*, welcher ins Löchlein paſst, feſt gemacht. Der untere Theil des Stifts *m* muſs der Communication wegen bis in die Feilſpäne dringen, und ſie gut berühren. Der Stift iſt wie eine Haarnadel dick und ſpieſsmäſsig zugeſpitzt. In der Mitte iſt ein hölzerner Cylinder *l*; das Spieſslein oder der Stift *K* iſt hier in Natura abgezeichnet. *G* iſt ein leeres Käſtchen. Dieſs auf ſolche Artzubereitete Käſtchen wird auf jede Perpendiculärſtange befeſtiget.

Dieſs

Digitized by Google



Digitized by Google

Dieſs war alſo der allererſte, vom *Prokop Diwiſch* erfundene Wetterleiter oder Conducteur. Ich ſage mit Vorbedacht der allererſte. Es iſt mir nicht unbekannt, daſs ſchon in den Jahren 1752 und 1753 ſowohl in America von dem berühmten Elektriſirer, Herrn *Benjam. Franklin*, als auch in Frankreich von den Herren *Dalibard* und *Delor*, wie auch zu Petersburg vom Profeſſor *Richmann* eiſerne über die Gebäude hervorragende Stangen ſind aufgeführet worden. Allein dieſs waren damals noch keine Wetterleiter. Die Stangen waren iſolirt und nicht mit der Erde verbunden. Daher konnten ſie auch nicht die Wirkung, die man von einem Conducteur fordert, hervorbringen. Dieſs war auch nicht die Abſicht der erwähnten Phyſiker; ſondern ſie wollten nur wiſſen, ob ihre Stangen bey entſtandenem Wetter elekriſch würden, deſswegen ſtellten ſie unter dieſelben leidner Flaſchen oder hiengen ihnen kleine Glocken an, welche das Daſeyn der elektriſchen Materie andeuteten. Es iſt wahr, daſs *Franklin* im Jahr 1753 im Monat September aus America nach Londen geſchrieben, daſs ſpitzige Stangen, welche auf Gebäuden oder Maſtbäumen der Schiffe aufgerichtet und mit der Erde oder dem Meere in Gemeinſchaft ſtehen, gute Dienſte thun müſſen. Es blieb aber damals noch beym bloſſen Vorſchlage. Man könnte auch nicht behaupten, daſs *Diwiſch* von *Franklin* oder *Franklin* vom *Diwiſch* gelernt hätte. Dieſer war in Mähren und jener in America. Keiner ſtand mit dem andern in einem Briefwechſel. Ueber dieſs hatten beyde verſchiedene Abſichten: *Diwiſch* ſtellte ſein Geräthe auf freyem Felde auf um die Materie des Blitzes in der Höhe zu zerſtreuen und unvermerkt herabzuziehen, damit kein ſchädlicher Strahl hervorbrechen könnte und daſs ſich die Wetterwolken in einen Regen verwandeln. *Frank-*

lin aber ſtellte ſeine Stangen an die Gebäude um den herunter fahrenden Blitz zu fangen und ihn, dem Gebäude ungeſchadet, der Erde zuzuführen.

Nachdem alſo *Diwiſch* die oben beſchriebene Maſchine aufgerichtet hatte, bekam er noch an eben dem Tage, nämlich am 15 Iun. Gelegenheit bey entſtandenem Gewitter ſeine Beobachtungen zu machen. Um zwey Uhr nach Mittag ſtieg von Norden ein Gewitter empor, und wie es gegen die Maſchine gekommen, ſah man ganz weiſſe und dünne Streife, die ſich gegen dieſelbe richteten. Nach einigen Minuten lagerte ſich über das Geräthe eine weiſſe feine Wolke und das Gewitter nahm augenſcheinlich ab und breitete ſich gegen Aufgang aus. Am 17 dieſes Monats ſchwung ſich wiederum von allen Seiten des Horizonts ein Gewitter in die Höhe, von welchem weiſſe Wolkenſtrahlen, wie ein Schleyer oder wie weiſſe Wolle ſich gegen und über die Maſchine richteten. Um zwölf Uhr Mittags lieſs *Diwiſch* den Leiter herunter nehmen, um zu ſehen, wie ſich nun das Gewitter verhalten würde. Sobald er auf der Erde lag, veränderten die weiſſen Wolken ihre Farbe und Lage: ſie verfinſterten ſich und zogen ſich gegen die entlegenere ſchwarze Wolken; das Gewitter ſtieg höher und es blitzte und donnerte immer ſtärker. Nach etwann drey Viertel Stunden lieſs *Diwiſch* die Maſchine wieder in die Höhe ziehen; er leitete ſelbſt die eiſerne Ketten, die von oben zur Erde giengen; kaum ſtund ſie aufgerichtet, ſo löſte ſich ein heftiger Blitz mit einem ſtarken Knall über derſelben auf; die Wolken zerriſſen ſich, und gerade über der Stange wurde man eine lichte Oeffnung in den Wolken gewahr, die acht Zoll im Durchſchnitte zu haben ſchien. Das Wetter wurde nun zu Prenditz ganz ſtille, obwohl ſich in der

Nähe

Nähe noch ſchwaches Blitzen und Donnern äuſserte. Ungefähr nach drey Minuten ſtund gegen Mitternacht etwann im 20 Grad eine groſse graue Wolke, die ſich ganz niedrig herablieſs und der Maſchine eilends näherte. Sie theilte ſich aber, wovon ein Stück zurück in der Nähe blieb; das andere vereinigte ſich mit einer gegen Mittag beynahe im 50 Grad ſtehenden Wolke, nachdem ſie gegen einander ein wenig geblitzet hatten. Dann blieben beyde über Prenditz ſtille ſtehen und löſten ſich in einen ſanften Regen auf. Dieſe und viele andere derley Beobachtungen hat *Diwiſch* nach Prag an D. *Scrinci*, damaligen Profeſſor der Experimentalphyſik, geſchickt, der ſie in die Prager Zeitung dieſes 1754 Iahrs hat einrücken laſſen.

Wie nun *Diwiſch* durch die Erfahrung überzeugt worden, daſs ſeine Erfindung die gewünſchte Wirkung hervorbringe, machte er dem Kaiſer *Franz* den Vorſchlag mehrere Wetterleiter von dieſer Art verfertigen und in verſchiedenen Gegenden aufſtellen zu laſſen. Da aber der Monarch die Wiener Mathematiker darüber befragte, ſo widerriethen ſie es, weil ſie weder die Möglichkeit noch den Nutzen dieſes Geräthes einſehen konnten; und der Abbt *Marci* ſchrieb *Diwiſchen* zurück: *blaſphemant, quæ ignorant.*

Allein nicht lange darauf, nämlich im Iahr 1756 muſste *Diwiſch* ſeinen Wetterleiter bey Seite legen. Es war in dieſem Iahre ein ſehr trockener Sommer, welches die Bauern um Prenditz der Diwiſchiſchen Maſchine zuſchrieben. Sie verſammelten ſich alſo an einem Tage, kamen nach Prenditz und riſſen die ganze Geräthſchaft zu Boden. *Diwiſchen* wurde hierauf von ſeinen Obern eingerathen ſie nicht mehr wieder aufzuſtel-

ſtellen, um ſich dem Unglimpfe des Bauernvolkes nicht auszuſetzen. Er muſste gehorchen, und die ganze Maſchine wurde nach Bruck abgeführt, wo ſie noch aufbewahret wird.

Sein erfinderiſcher Geiſt aber konnte dem ungeachtet nicht ruhen: er griff nach einem andern angenehmern und ſtillern Gegenſtande. Dieſs war die Tonkunſt. Schon vor der Aufrichtung der Wetterſtange hatte er angefangen an einem ganz neuen, von ihm ausgedachtem muſikaliſchen Inſtrumente zu arbeiten. Itzt ſetzte er ſich wieder daran und ruhte nicht eher, als bis er es zu ſeiner Vollkommenheit brachte. Er gab ihm den Namen *Denis d'or*, von ſeinem Namen *Diwiſch*, welches ſo viel als *Dionyſius* im Lateiniſchen, und *Denis* im Franzöſiſchen heiſſet. Es giebt die Töne beynahe aller Saitenſpiele und blaſender Inſtrumente von ſich, die man ganz leiſe und ſanft, oder auch mit vollen Stimmen, wie ein ganz beſetztes rauſchendes Orcheſter, kann tönen machen. Ein Kenner kann hundert und dreyſsig Mutationen an demſelben wahrnehmen. Man ſpielt darauf mit Händ- und Füſſen, wie auf der Orgel. Itzt beſitzt es der Herr Prälat von Bruck, *Gregorius Lambek*, und unterhält einen beſondern Tonkünſtler, der auf dem *Denis d'or* ſpielen kann. Prinz *Heinrich* von *Preuſsen* bot eine groſse Summe Geldes *Diwiſchen* dafür an, der aber während der Unterhandlung im Iahr 1765 am 21 Decembr. und im 69 Iahre ſeines Alters ſtarb.

Es iſt ſonderbar, daſs *Diwiſch* ſeit der Zeit, daſs er ſich mit der Elektricität beſchäftigte, immer einer ſtarken und vollkommenen Geſundheit genoſs, die vor dieſem bey ihm ſchwach und unſtät war. Seinem Geiſte nach gehört er unter die groſsen Männer unſers Iahrhun-

hunderts, und die von ihm ausgedachte Wettermaſchine macht ſeinen Namen unſterblich. Ein ewiger Zeuge ſeiner harmoniſchen Seele iſt das muſikaliſche Inſtrument, ſo er erfunden hat, in welchem ſich das Reine, Verſchiedene, Erhabene und Reizende der Töne nicht wohl beſchreiben, und nur von einem Kenner der Muſik empfinden läſst. Uebrigens ganz von der Liebe zu den nützlichen Wiſſenſchaften der Mechanik eingenommen, ſchien er faſt keine andere Empfindungen zu haben, als dieſe auf einen Grad der Vollkommenheit bringen zu können. Sein Geiſt war zum Nachdenken und den Betrachtungen ſo geſchickt und durch eine immerwährende Anſtrengung ſo geübt, daſs er denſelben ganze Tage ununterbrochen nachhängen konnte. Daher geſchah es gar oft, daſs er Leute, die in ſein Zimmer traten und ihn grüſsten, nicht eher beobachtete, als bis ihn ſein Bedienter beym Ermel zupfte und gleichſam erſchütterte. Dieſer wegen nahm man bey ihm im alltäglichen Umgange einige unfreundliche Minen wahr, die er aber bey dem Beſuche eines Fremden, ſonderlich eines Gelehrten leicht abzulegen wuſste. Die häufigen und vornehmen Gäſte, die ihn ſeiner Kenntniſse wegen beſuchten, bewirthete er niedlich und mit Freude, von aller Pralerey entfernt. Ich muſs noch ein Epigramm, welches auf *Diwiſchen* gemacht wurde, herſetzen:

Non laudate Iovem gentes! quid veſter Apollo?
Iſte magis Deus eſt fulminis atque ſoni.

Z. D. Ihr Heiden! höret auf euch mit eurem Iupiter und Apollo zu pralen! *Diwiſch* iſt ein gröſserer Meiſter des Blitzes und der Töne.

Seine Schriften:

1) *Tractatus de Dei unitate ſub inſcriptione* A & Ω. 1733.

2) Die längſt verlangte Theorie von der meteorologiſchen Elektricität. Tübingen 1765. 8. und die zweyte Auflage Frankfurt 1768. 8. Die erſte hat *Friedr. Chriſtoph Oetinger*, Würtenbergiſcher Superintendent herausgegeben.

3) *Scriptum contra Petropolitanum Electricum de Theoria perperam adplicata.* Iſt noch nicht gedruckt.

Das groſse Werk, welches *Diwiſch* über die Elektricität herausgeben wollte, iſt nicht vollendet und liegt noch ſo im MS.

Zum Schluſse muſs ich noch anmerken, daſs der erſte Wetterleiter in Böhmen, erſt im Iahr 1775 auf dem gräfl. Noſtitziſchen Schloſſe zu Mieſchitz durch den Herrn D. *Ioſ. Thadd. Klinkoſch*, unſern dermalen geſchickteſten Phyſiker, der zweyte aber im vorigen Iahre auf dem k. k. Pulvermagazine auf dem Wiſchehrade von Herrn *Unterberger*, k. k. Major bey der Artillerie, iſt aufgerichtet worden.

IOSEPH

Digitized by Google

Digitized by Google

JOSEPH
FRANZ,
Freyherr von
Petrasch.

Die Feſtung Brod an dem Saufluſse in Slavonien ward der Geburtsort dieſes gelehrten Freyherrn den 19 Oktober des 1714ten Iahrs. Sein Vater *Maximilian* von *Petraſch*, war daſelbſt Befelhshaber, und ſeine Mutter *Maria Anna* war eine gebohrne Reichsfreyin von *Bekers*.

Als die Eltern an ihrem Sohne eine untrügliche Fähigkeit und groſse Neigung zum Lernen wahrnahmen, ſo unterlieſsen ſie nichts ihm eine anſtändige Erziehung zu geben und ihn in den Kenntniſsen, die ſein Stand und die Geburt forderten, von Iugend auf unterrichten zu laſſen. Daher übergaben ſie ihn ſchon im vierten Iahre ſeines Alters der Aufſicht und Unterweiſung eines gelehrten Domherrn von Tyrnau, *Matthias* von *Schupanſchik*, der ihm die erſten Gründe zur lateiniſchen Sprache, der Poeſie und Rhetorique beybrachte. Zu gleicher Zeit gab ihm ein Obriſtleutenant, *Hayſs*, in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und der ſpaniſchen und wälliſchen Sprache Unterricht.

Hier-

Hierauf kam er, vermuthlich mit ſeinen Eltern, nach Olmütz. Hier ſtudierte er bey den Ieſuiten die peripatetiſche Philoſophie mit ſo gutem Erfolge, daſs er die Lehrſätze derſelben öffentlich und mit groſser Fertigkeit vertheidigte und ſich zugleich die Doktorwürde der Philoſophie auf daſiger Univerſität beylegen lieſs. Dann wandte er ſeinen Fleiſs auf die Rechtsgelehrſamkeit, die er ſchon im ſechzehnten Iahre ſeines Alters ganz durchgegangen war. Dem ungeachtet begab er ſich noch auf die hohe Schule zu Löwen, wo er noch ein ganzes Iahr auf die Iura verwandt.

Nachdem er alſo mit groſsem Nutzen ſeine Studien vollendet hatte, gieng er auf Reiſen, um ſich hiedurch noch mehr Kenntniſse beyzulegen. In dieſer Abſicht ſah er Holland, England, Schottland, Irrland, Frankreich, Lothringen und die Schweitz. Inſonderheit beſuchte er die Bibliotheken, und gelehrten Männer, deren Umgang er ſich zu Nutzen machte. Er trat hierauf in Kriegsdienſte, und machte einige Feldzüge am Rheine, als Adjutant des Prinzen *Eugen*. Er erhielt eine Compagnie unter dem Dauniſchen Regimente, da er erſt das 17 Iahr ſeines Alters zurückgelegt hatte.

Wie aber bald hierauf ein Friede zwiſchen dem Wiener Hofe und Frankreich geſchloſsen wurde, erlangte *Petraſch* die Erlaubniſs wieder auf Reiſen zu gehen. Er verlieſs alſo den Mars, um ſich mit den Muſen vertrauter zu machen. In dieſer Abſicht beſuchte er einige Univerſitäten in Deutſchland. Da er aber kaum angefangen ſeinen Geſchmack auf denſelben zu beſſern: ſo rief ihn ſeine tödtlich kranke Mutter nach Olmütz. Sie ſtarb am dritten Tage nach ſeiner Ankunft.

Sein

Sein Vater war schon vor einigen Jahren mit Tod abgegangen; und so war unser *Petrasch* Herr von einem ansehnlichen Vermögen. Er hatte bereits einen guten Vorrath von Kenntnissen, grosse Begierde nach Wissenschaften, und eine ungemeine Neigung zu der Gelehrsamkeit. Er beschloss also sich diesem Hange ganz zu überlassen; daher unternahm er seine unterbrochene Reise wieder. Wie er aber durch Würzburg reiste, und sich daselbst einige Zeit aufhielt, ward er mit Fräulein *Antonia* von *Hettersdorf* bekannt, trug ihr seine Hand an, die sie nicht ausschlug.

Mit dieser gieng er nach Olmütz zurück. Er wählte sich diese Stadt zu seinem Sitze, und das Markgrafthum Mähren zu seinem Vaterlande. Ungeachtet er itzt verheyrathet war, so hörte er dennoch nicht auf den Studien obzuliegen; sein Eifer verdoppelte sich vielmehr, und um desto mehr Freyheit zu haben mit den Musen umzugehen legte er die Kriegsdienste nieder. Er sah es ein, dass man, ohne der griechischen Sprache mächtig zu seyn in den Wissenschaften, besonders in der Dichtkunst und den Alterthümern, nicht weit kommen könne; daher fieng er itzt an sie mit einem unermüdeten Fleisse zu lernen; und nachdem er einen guten Grund darin gelegt hatte, so besuchte er Griechenland selbst und die Inseln im Archipel. Die Rückreise machte er durch Italien, wo ihn die gelehrten Gesellschaften zu Florenz und Cortona seiner ausgebreiteten Kenntnisse wegen, zu ihrem Mitgliede aufnahmen.

Wie er in Olmütz wieder ankam, nahm er sich vor die Wissenschaften und Künste bey seinen Landsgenossen, den Mährern, in Aufnahme zu bringen. Zu dem Ende richtete er in Mähren eine ordentliche ge-

gelehrte Gesellschaft, unter dem Namen, *die Unbekannten* auf, welche die Kaiserinn Königinn billigte und bestätigte. Sie nahm im Jahr 1747 ihren Anfang, und so wohl die einheimischen als fremden Mitglieder derselben ernannten den Stifter zu ihrem immerwährenden Vorsteher. Man kann sich kaum vorstellen, mit was für einem Eifer der Freyherr itzt den Studien oblag, und was für Mühe er aufwand das angefangene Werk empor zu bringen; er ermunterte, und unterstützte die Mitglieder auf das nachdrücklichste. Diese lieferten Abhandlungen über verschiedene Gegenstände aus der Geschichte, den Alterthümern, Naturkunde, und Nachrichten nebst Beurtheilungen der Bücher, die im Druck erschienen. Die Gesellschaft gab alle Monat ein Stück heraus. Und die Mährer haben den Ruhm, dass sie in den Oesterreichischen Erblanden die ersten waren, welche eine deutsche Gesellschaft zur Aufnahme der Wissenschaften errichtet, und eine gelehrte Wochenschrift herausgegeben haben.

Allein diese Gesellschaft war nicht von langer Dauer: einige Mitglieder derselben starben, andere verreisten und die übrigen liessen von ihrem ersten Eifer nach. *Petrasch* selbst verliess Olmütz, vielleicht aus Verdruss seiner fehlgeschlagenen guten Absichten. Er begab sich auf sein Gut Neuschloss im Hradischter Kreise, um sich daselbst mit den Musen in der Stille zu beschäftigen. Sein Ruhm hatte sich aber bereits zu sehr ausgebreitet, als dass er in seinem Schlosse hätte verborgen bleiben können. Die gelehrten Gesellschaften zu Kempten, Altorf und zu Augsburg ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und im Jahr 1758 wählte ihn die letzte zu ihrem Präsidenten, welcher Ehrenstelle er drey Jahre lang mit vielem Ruhme vorstund

ſtund; er wäre es vermuthlich bis in ſeinen Tod geblieben, wenn er dieſs Amt der Entlegenheit wegen nicht ſelbſt niedergelegt hätte. Er brachte die übrige Zeit ſeines Lebens in beſtändigen gelehrten Beſchäftigungen, einem ſtarken Briefwechſel mit gelehrten Männern auf das angenehmſte zu, bis er es im Iahr 1772 am 15 May im 57ten Iahre ſeines Alters endigte.

Petraſch hat ſich während ſeinem ganzen Leben ungemein bemühet, die Wiſſenſchaften auszubreiten. Es war ihm genug jemanden kennen zu lernen, der ſich auf die Litteratur verwenden wollte, ſo unterſtützte er ihn mit Geld, Büchern und Rathſchlägen. Nichts konnte ihm ein gröſseres Vergnügen bringen, als wenn ſich ein junger Menſch auf ſein Zuthun den Wiſſenſchaften widmete.

Ungeachtet ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, unternahm er verſchiedene kleine Reiſen in Ungarn und nach dem carpatiſchen Gebirge, öfters nur eines hiſtoriſchen Zweifels wegen. Auf den Ruf eines Gelehrten machte er ſo wenig Anſpruch, daſs er die meiſten ſeiner Ausarbeitungen ohne ſeinen Namen herausgab oder in gelehrte Iournale einſchalten lieſs. Andre lieſs er unter dem verſteckten Namen *Petrus Cinereus* (Peter Aſch) auflegen.

Er beſaſs eine auſſerordentliche Gedächtniſs, die er mit einem anhaltenden Fleiſse verband. Daher machte er ſich ſo viele verſchiedene Sprachen eigen, denn nebſt der deutſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen, wälliſchen und ſpaniſchen, die er alle ſehr fertig ſprach, verſtund er auch die griechiſche, hebräiſche, ſlawoniſche, engliſche, ungariſche, und niederländiſche vollkom-

ſtellen, um ſich dem Unglimpfe des Bauernvolkes nicht auszuſetzen. Er muſste gehorchen, und die ganze Maſchine wurde nach Bruck abgeführt, wo ſie noch aufbewahret wird.

Sein erfinderiſcher Geiſt aber konnte dem ungeachtet nicht ruhen: er griff nach einem andern angenehmern und ſtillern Gegenſtande. Dieſs war die Tonkunſt. Schon vor der Aufrichtung der Wetterſtange hatte er angefangen an einem ganz neuen, von ihm ausgedachtem muſikaliſchen Inſtrumente zu arbeiten. Itzt ſetzte er ſich wieder daran und ruhte nicht eher, als bis er es zu ſeiner Vollkommenheit brachte. Er gab ihm den Namen *Denis d'or*, von ſeinem Namen *Diwiſch*, welches ſo viel als *Dionyſius* im Lateiniſchen, und *Denis* im Franzöſiſchen heiſſet. Es giebt die Töne beynahe aller Saitenſpiele und blaſender Inſtrumente von ſich, die man ganz leiſe und ſanft, oder auch mit vollen Stimmen, wie ein ganz beſetztes rauſchendes Orcheſter, kann tönen machen. Ein Kenner kann hundert und dreyſsig Mutationen an demſelben wahrnehmen. Man ſpielt darauf mit Händ- und Füſſen, wie auf der Orgel. Itzt beſitzt es der Herr Prälat von Bruck, *Gregorius Lambek*, und unterhält einen beſondern Tonkünſtler, der auf dem *Denis d'or* ſpielen kann. Prinz *Heinrich* von *Preuſsen* bot eine groſse Summe Geldes *Diwiſchen* dafür an, der aber während der Unterhandlung im Iahr 1765 am 21 Decembr. und im 69 Iahre ſeines Alters ſtarb.

Es iſt ſonderbar, daſs *Diwiſch* ſeit der Zeit, daſs er ſich mit der Elektricität beſchäftigte, immer einer ſtarken und vollkommenen Geſundheit genoſs, die vor dieſem bey ihm ſchwach und unſtät war. Seinem Geiſte nach gehört er unter die groſsen Männer unſers Iahrhun-

hunderts, und die von ihm ausgedachte Wettermaschine macht seinen Namen unsterblich. Ein ewiger Zeuge seiner harmonischen Seele ist das musikalische Instrument, so er erfunden hat, in welchem sich das Reine, Verschiedene, Erhabene und Reizende der Töne nicht wohl beschreiben, und nur von einem Kenner der Musik empfinden läst. Uebrigens ganz von der Liebe zu den nützlichen Wissenschaften der Mechanik eingenommen, schien er fast keine andere Empfindungen zu haben, als diese auf einen Grad der Vollkommenheit bringen zu können. Sein Geist war zum Nachdenken und den Betrachtungen so geschickt und durch eine immerwährende Anstrengung so geübt, dass er denselben ganze Tage ununterbrochen nachhängen konnte. Daher geschah es gar oft, dass er Leute, die in sein Zimmer traten und ihn grüsten, nicht eher beobachtete, als bis ihn sein Bedienter beym Ermel zupfte und gleichsam erschütterte. Dieser wegen nahm man bey ihm im alltäglichen Umgange einige unfreundliche Minen wahr, die er aber bey dem Besuche eines Fremden, sonderlich eines Gelehrten leicht abzulegen wuste. Die häufigen und vornehmen Gäste, die ihn seiner Kenntnisse wegen besuchten, bewirthete er niedlich und mit Freude, von aller Pralerey entfernt. Ich mus noch ein Epigramm, welches auf *Diwischen* gemacht wurde, hersetzen:

Non laudate Iovem gentes! quid vester Apollo?
Iste magis Deus est fulminis atque soni.

Z. D. Ihr Heiden! höret auf euch mit eurem Iupiter und Apollo zu pralen! *Diwisch* ist ein grösserer Meister des Blitzes und der Töne.

Seine Schriften:

1) *Tractatus de Dei unitate sub inscriptione* A & Ω. 1733.

2) Die längſt verlangte Theorie von der meteorologiſchen Elektricität. Tübingen 1765. 8. und die zweyte Auflage Frankfurt 1768. 8. Die erſte hat *Friedr. Chriſtoph Oetinger*, Würtenbergiſcher Superintendent herausgegeben.

3) *Scriptum contra Petropolitanum Electricum de Theoria perperam adplicata.* Iſt noch nicht gedruckt.

Das groſse Werk, welches *Diwiſch* über die Elektricität herausgeben wollte, iſt nicht vollendet und liegt noch ſo im MS.

Zum Schluſse muſs ich noch anmerken, daſs der erſte Wetterleiter in Böhmen, erſt im Iahr 1775 auf dem gräfl. Noſtitziſchen Schloſſe zu Mieſchitz durch den Herrn D. *Ioſ. Thadd. Klinkoſch*, unſern dermalen geſchickteſten Phyſiker, der zweyte aber im vorigen Iahre auf dem k. k. Pulvermagazine auf dem Wiſchehrade von Herrn *Unterberger*, k. k. Major bey der Artillerie, iſt aufgerichtet worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

JOSEPH PETRASCH,

Freyherr von

Petraſch.

Die Feſtung Brod an dem Saufluſse in Slavonien ward der Geburtsort dieſes gelehrten Freyherrn den 19 Oktober des 1714ten Iahrs. Sein Vater *Maximilian* von *Petraſch*, war daſelbſt Befelhshaber, und ſeine Mutter *Maria Anna* war eine gebohrne Reichsfreyin von *Bekers*.

Als die Eltern an ihrem Sohne eine untrügliche Fähigkeit und groſse Neigung zum Lernen wahrnahmen, ſo unterlieſsen ſie nichts ihm eine anſtändige Erziehung zu geben und ihn in den Kenntniſsen, die ſein Stand und die Geburt forderten, von Iugend auf unterrichten zu laſſen. Daher übergaben ſie ihn ſchon im vierten Iahre ſeines Alters der Aufſicht und Unterweiſung eines gelehrten Domherrn von Tyrnau, *Matthias* von *Schupanſchik*, der ihm die erſten Gründe zur lateiniſchen Sprache, der Poeſie und Rhetorique beybrachte. Zu gleicher Zeit gab ihm ein Obriſtleutenant, *Hayſs*, in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und der ſpaniſchen und wälliſchen Sprache Unterricht.

Hier-

Hierauf kam er, vermuthlich mit seinen Eltern, nach Olmütz. Hier studierte er bey den Iesuiten die peripatetische Philosophie mit so gutem Erfolge, dass er die Lehrsätze derselben öffentlich und mit grosser Fertigkeit vertheidigte und sich zugleich die Doktorwürde der Philosophie auf dasiger Universität beylegen liess. Dann wandte er seinen Fleiss auf die Rechtsgelehrsamkeit, die er schon im sechzehnten Iahre seines Alters ganz durchgegangen war. Dem ungeachtet begab er sich noch auf die hohe Schule zu Löwen, wo er noch ein ganzes Iahr auf die Iura verwandt.

Nachdem er also mit grosem Nutzen seine Studien vollendet hatte, gieng er auf Reisen, um sich hiedurch noch mehr Kenntnisse beyzulegen. In dieser Absicht sah er Holland, England, Schottland, Irrland, Frankreich, Lothringen und die Schweitz. Insonderheit besuchte er die Bibliotheken, und gelehrten Männer, deren Umgang er sich zu Nutzen machte. Er trat hierauf in Kriegsdienste, und machte einige Feldzüge am Rheine, als Adjutant des Prinzen *Eugen*. Er erhielt eine Compagnie unter dem Daunischen Regimente, da er erst das 17 Iahr seines Alters zurückgelegt hatte.

Wie aber bald hierauf ein Friede zwischen dem Wiener Hofe und Frankreich geschlossen wurde, erlangte *Petrasch* die Erlaubniss wieder auf Reisen zu gehen. Er verliess also den Mars, um sich mit den Musen vertrauter zu machen. In dieser Absicht besuchte er einige Universitäten in Deutschland. Da er aber kaum angefangen seinen Geschmack auf denselben zu bessern: so rief ihn seine tödtlich kranke Mutter nach Olmütz. Sie starb am dritten Tage nach seiner Ankunft.

Sein

Sein Vater war ſchon vor einigen Jahren mit Tod abgegangen; und ſo war unſer *Petraſch* Herr von einem anſehnlichen Vermögen. Er hatte bereits einen guten Vorrath von Kenntniſsen, groſse Begierde nach Wiſſenſchaften, und eine ungemeine Neigung zu der Gelehrſamkeit. Er beſchloſs alſo ſich dieſem Hange ganz zu überlaſſen; daher unternahm er ſeine unterbrochene Reiſe wieder. Wie er aber durch Würzburg reiſte, und ſich daſelbſt einige Zeit aufhielt, ward er mit Fräulein *Antonia* von *Hettersdorf* bekannt, trug ihr ſeine Hand an, die ſie nicht ausſchlug.

Mit dieſer gieng er nach Olmütz zurück. Er wählte ſich dieſe Stadt zu ſeinem Sitze, und das Markgrafthum Mähren zu ſeinem Vaterlande. Ungeachtet er itzt verheyrathet war, ſo hörte er dennoch nicht auf den Studien obzuliegen; ſein Eifer verdoppelte ſich vielmehr, und um deſto mehr Freyheit zu haben mit den Muſen umzugehen legte er die Kriegsdienſte nieder. Er ſah es ein, daſs man, ohne der griechiſchen Sprache mächtig zu ſeyn in den Wiſſenſchaften, beſonders in der Dichtkunſt und den Alterthümern, nicht weit kommen könne; daher fieng er itzt an ſie mit einem unermüdeten Fleiſse zu lernen; und nachdem er einen guten Grund darin gelegt hatte, ſo beſuchte er Griechenland ſelbſt und die Inſeln im Archipel. Die Rückreiſe machte er durch Italien, wo ihn die gelehrten Geſellſchaften zu Florenz und Cortona ſeiner ausgebreiteten Kenntniſse wegen, zu ihrem Mitgliede aufnahmen.

Wie er in Olmütz wieder ankam, nahm er ſich vor die Wiſſenſchaften und Künſte bey ſeinen Landsgenoſſen, den Mährern, in Aufnahme zu bringen. Zu dem Ende richtete er in Mähren eine ordentliche

ge-

gelehrte Gesellschaft, unter dem Namen, *die Unbekannten* auf, welche die Kaiserinn Königinn billigte und bestätigte. Sie nahm im Jahr 1747 ihren Anfang, und so wohl die einheimischen als fremden Mitglieder derselben ernannten den Stifter zu ihrem immerwährenden Vorsteher. Man kann sich kaum vorstellen, mit was für einem Eifer der Freyherr itzt den Studien oblag, und was für Mühe er aufwand das angefangene Werk empor zu bringen; er ermunterte, und unterstützte die Mitglieder auf das nachdrücklichste. Diese lieferten Abhandlungen über verschiedene Gegenstände aus der Geschichte, den Alterthümern, Naturkunde, und Nachrichten nebst Beurtheilungen der Bücher, die im Druck erschienen. Die Gesellschaft gab alle Monat ein Stück heraus. Und die Mährer haben den Ruhm, dass sie in den Oesterreichischen Erblanden die ersten waren, welche eine deutsche Gesellschaft zur Aufnahme der Wissenschaften errichtet, und eine gelehrte Wochenschrift herausgegeben haben.

Allein diese Gesellschaft war nicht von langer Dauer: einige Mitglieder derselben starben, andere verreisten und die übrigen liessen von ihrem ersten Eifer nach. *Petrasch* selbst verliess Olmütz, vielleicht aus Verdruss seiner fehlgeschlagenen guten Absichten. Er begab sich auf sein Gut Neuschloss im Hradischter Kreise, um sich daselbst mit den Musen in der Stille zu beschäftigen. Sein Ruhm hatte sich aber bereits zu sehr ausgebreitet, als dass er in seinem Schlosse hätte verborgen bleiben können. Die gelehrten Gesellschaften zu Kempten, Altorf und zu Augsburg ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und im Jahr 1758 wählte ihn die letzte zu ihrem Präsidenten, welcher Ehrenstelle er drey Jahre lang mit vielem Ruhme vorstund

ſtund; er wäre es vermuthlich bis in ſeinen Tod geblieben, wenn er dieſs Amt der Entlegenheit wegen nicht ſelbſt niedergelegt hätte. Er brachte die übrige Zeit ſeines Lebens in beſtändigen gelehrten Beſchäftigungen, einem ſtarken Briefwechſel mit gelehrten Männern auf das angenehmſte zu, bis er es im Iahr 1772 am 15 May im 57ten Iahre ſeines Alters endigte.

Petraſch hat ſich während ſeinem ganzen Leben ungemein bemühet, die Wiſſenſchaften auszubreiten. Es war ihm genug jemanden kennen zu lernen, der ſich auf die Litteratur verwenden wollte, ſo unterſtützte er ihn mit Geld, Büchern und Rathſchlägen. Nichts konnte ihm ein gröſseres Vergnügen bringen, als wenn ſich ein junger Menſch auf ſein Zuthun den Wiſſenſchaften widmete.

Ungeachtet ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, unternahm er verſchiedene kleine Reiſen in Ungarn und nach dem carpatiſchen Gebirge, öfters nur eines hiſtoriſchen Zweifels wegen. Auf den Ruf eines Gelehrten machte er ſo wenig Anſpruch, daſs er die meiſten ſeiner Ausarbeitungen ohne ſeinen Namen herausgab oder in gelehrte Iournale einſchalten lieſs. Andre lieſs er unter dem verſteckten Namen *Petrus Cinereus* (Peter Aſch) auflegen.

Er beſaſs eine auſſerordentliche Gedächtniſs, die er mit einem anhaltenden Fleiſse verband. Daher machte er ſich ſo viele verſchiedene Sprachen eigen, denn nebſt der deutſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen, wälliſchen und ſpaniſchen, die er alle ſehr fertig ſprach, verſtund er auch die griechiſche, hebräiſche, ſlawoniſche, engliſche, ungariſche, und niederländiſche vollkom-

kommen. Er ſchaffte ſich die beſten und prächtigſten Werke, die in allen dieſen Sprachen herausgekommen, mit vielen Koſten, an; dieſe zahlreiche Bücherſammlung iſt noch unter den Händen ſeiner Erben; er war nicht nur eine Stütze vieler Scribenten, wie die ihm zugeeigneten Werke zeigen, ſondern auch die Zuflucht der Armen und Nothleidenden, die bey ihm gewiſs Hülfe fanden. Ueber dieſs bezeugen alle, die den Freyherrn kannten, daſs er neben ſeiner Gelehrſamkeit auch ein gutes Herz beſaſs, und daſs er übrigens viel rühmliches in ſeinem Charackter gehabt. Wenn man das Nützliche in ſeinen Beſchäftigungen und die Bemühungen, die Wiſſenſchaften empor zu bringen, noch hinzuſetzet, ſo verdient er die Hochachtung der Nachwelt mit allem Rechte.

Seine gedruckten Werke:

1) *Petri Cinerii Diſſertationes literariæ varia hebdomade publicatæ. Florent.* 1742. 8*vo*. Es ſind ein und zwanzig Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände unter dem Namen *Petri Cinerii*.

2) Monatliche Auszüge alter und neuer gelehrten Sachen. Zwey Bände. Olmütz 1747. 8. Das meiſte iſt des *Petraſch* Arbeit.

3) Verſchiedene in lateiniſcher und deutſcher Sprache abgefaſste Aufſätze über die Alterthümer und Geſchichte, die man in Italieniſchen und deutſchen Journalen antrift.

4) Der slawoniſche Dichter.

5)

5) Dreyſsig Schauſpiele zur Beſſerung der deutſchen Schaubühne. Nürnberg. 1765. 8. Drey Bände.

Seine noch ungedruckten Werke.

1) Die Träume. Es iſt ein Gedicht, nach der Art des Dantes.

2) *Arbaces*, ein Werk in vier Tomen, geſchrieben für die Jugend, um ihr in dieſem Romane eine Kenntniſs von der Geſchichte der Griechen, ihren Sitten, Gebräuchen, Kriegs und Baukunſt beyzubringen.

3) Vorſchläge, wie man neue gelehrte Akademien errichten, und die alten verbeſſern ſolle.

4) Der Mähriſche Paproczky in die lateiniſche Sprache überſetzt.

5) Fortſetzung des böhmiſchen und mähriſchen Paproczky, die aber nicht vollendet worden.

Das Porträt und die Nachrichten zum Leben dieſes gelehrten Freyherrn, ſo wie des *Strzedowsky* und *Diwiſch*, habe ich dem Herrn *Ioſeph Wratislaw Monſe*, *Profeſſ. Iuris Canon. & Publ.* zu Olmütz, einem eifrigen Beförderer der Litteratur in Mähren, zu danken.

VER-

Digitized by Google

VERZEICHNISS

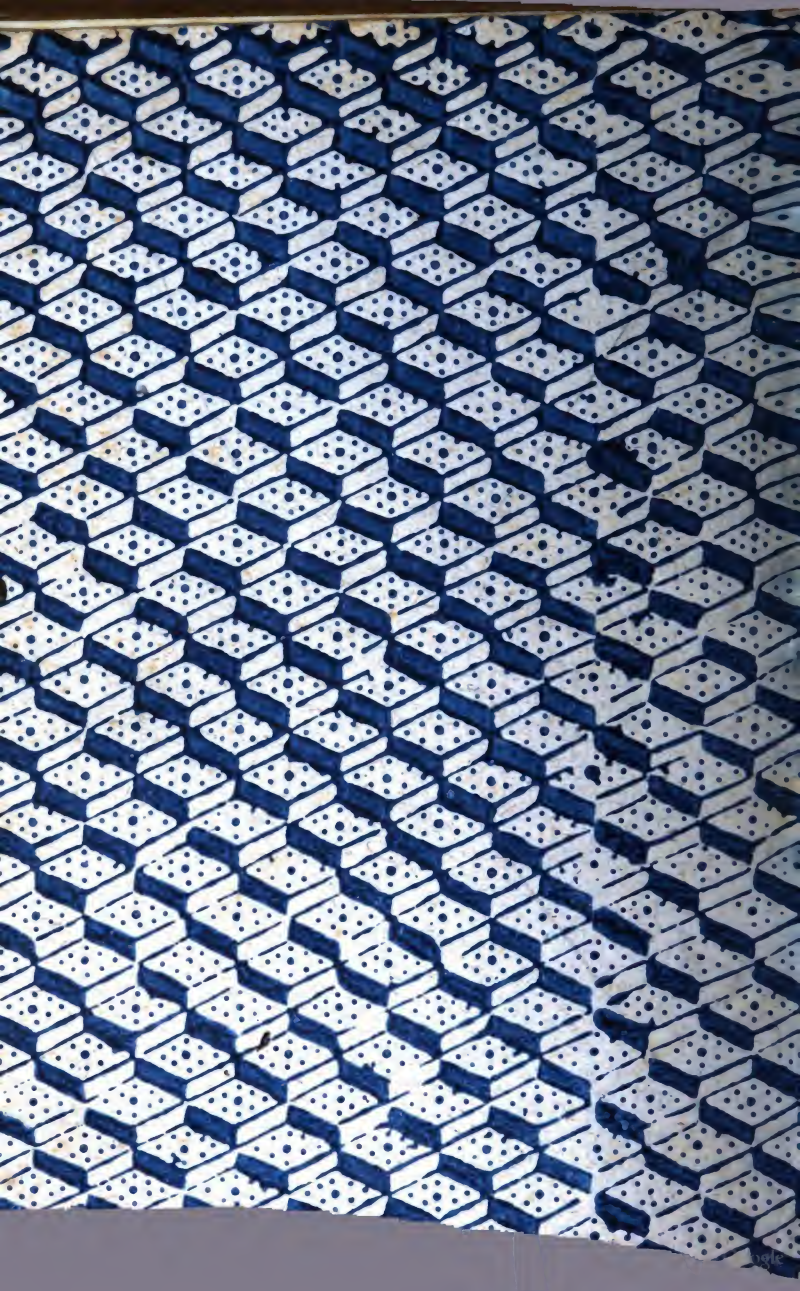
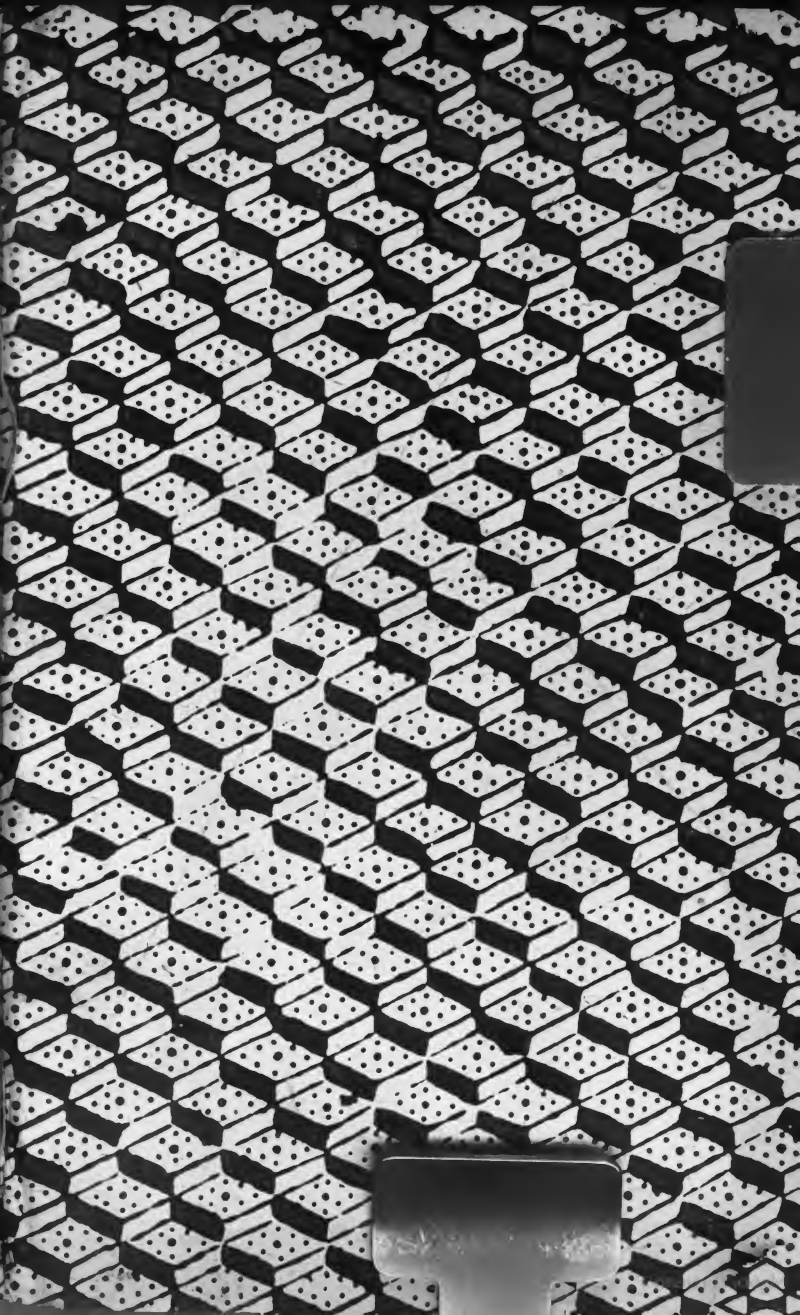
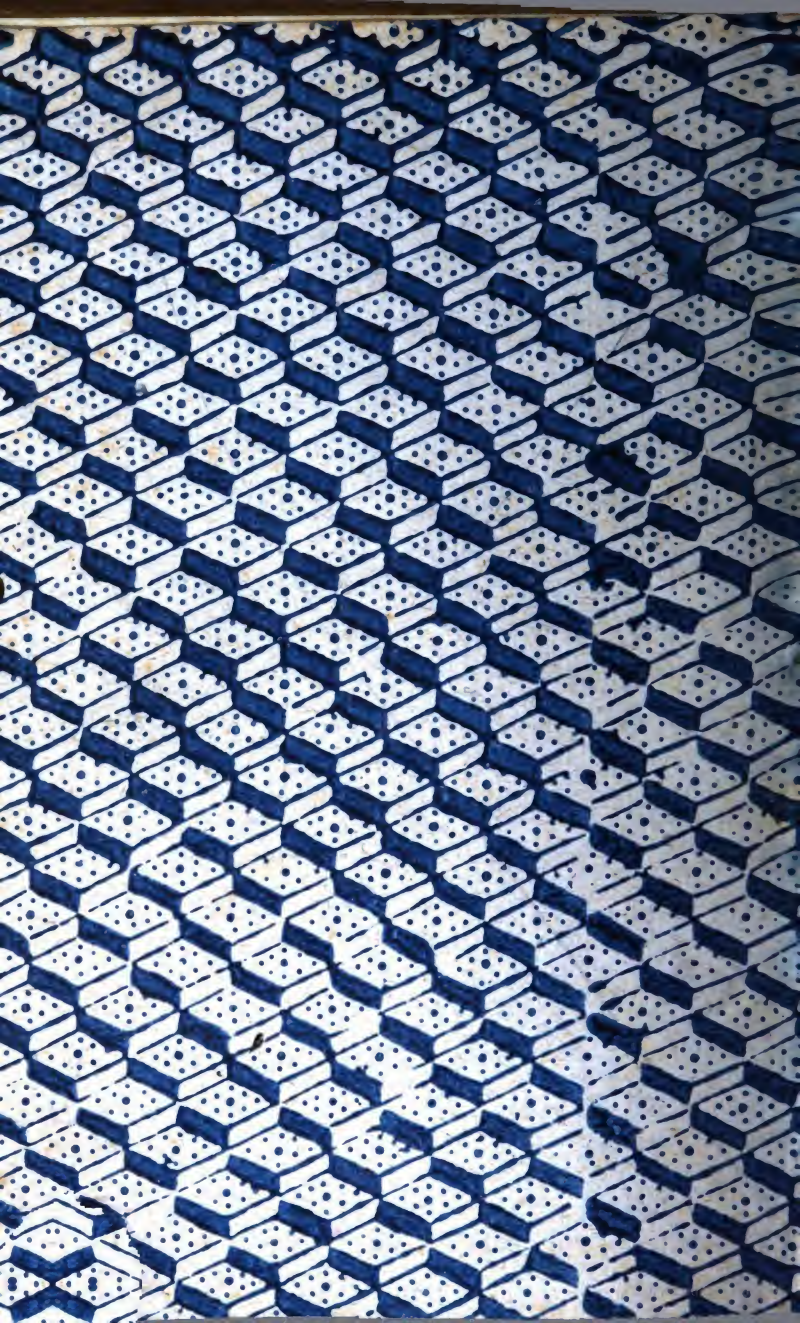
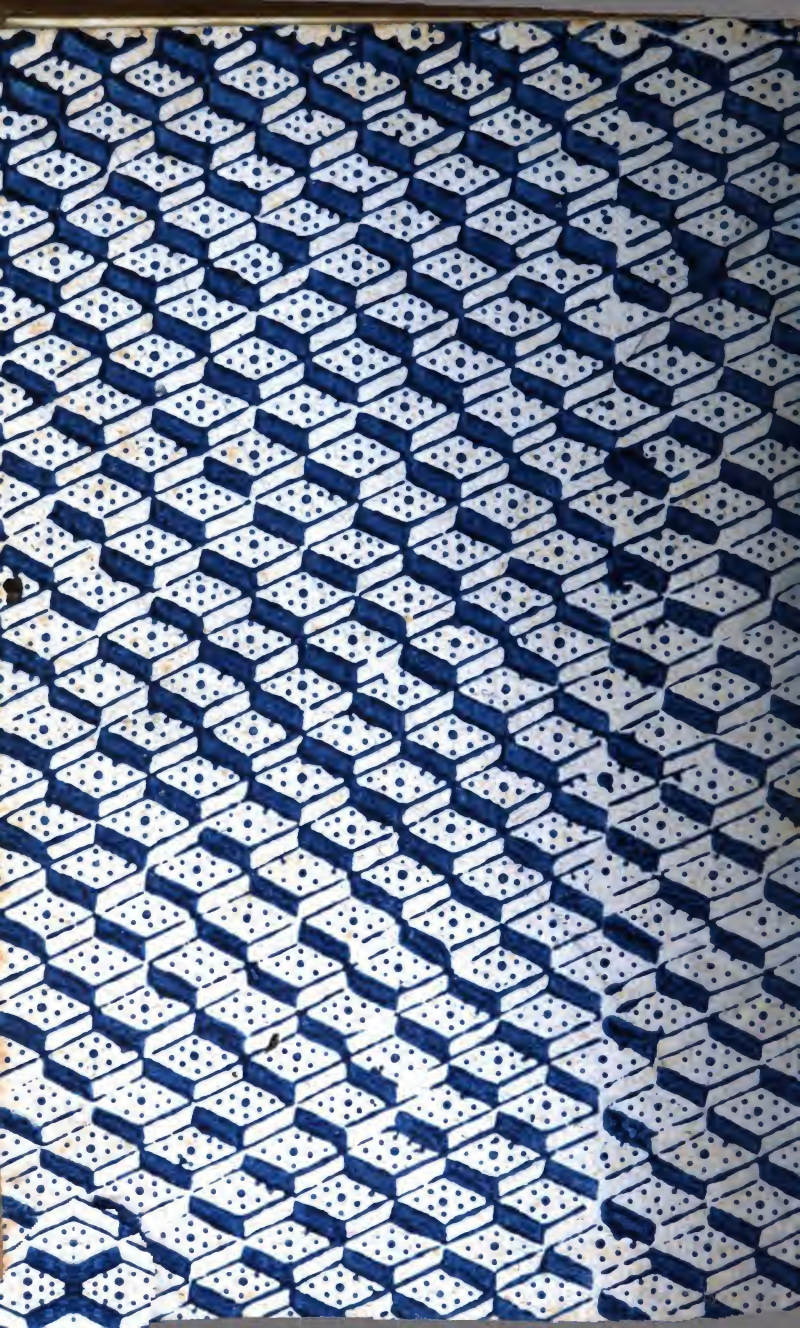
der böhmiſchen und mähriſchen Gelehrten und Künſtler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.

Adam von Weleslavina (Daniel) . *pag.* 25
Bidziovinus von Florentino (Marcus) . . 67
Bohadſch (Ioh. Bapt.) 163
Budowecz von Budowa (Wenzel) . . 78
Carolides von Karlsberg (Georg) . . . 60
Czernovicius von Libeo Monte (Iohann) . . 100
Diwiſch (Procop) 172
Ferus (Georg) 110
Gelenius (Siegmund) 12
Gryllus von Gryllowa (Iohann) . . . 47
Hagek von Hagek (Thaddæus) . . . 35
Harant von Polzicz und Bedruzicz (Chriſtoph) . 86
Horcziczky von Tepenecz (Iakob) . . 93
Iordan von Klauſenburg (Thomas) . . 23
Kern (Anton) 156
Krabicze von Weitmühle (Beneſch) . . 1
Kupeczky (Iohann) 146
Löw von Erlsfeld (Ioh. Franz) . . . 132
Partlicius von Spitzberg (Simeon) . . . 105
Petraſch Freyherr von Petraſch (Ioſeph) . . 185
Proſkowsky von Krohenſtein (Ioh. Heinr.) . 119
Sichrowsky (Benignus) 141
Sſturem (Wenzel) 56
Strzedowsky (Ioh. Iacob.) 328
Weingarten von Weingarten (Ioh. Iacob.) . 123
Weſtonia (Eliſab. Iohanna) . . . 71
Zidek (Paul) 6

K. HOF-BIBLIOTHEK
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z174188704

Digitized by Google